

Plansprachen und elektronische Medien

**Beiträge der 12. Jahrestagung der Gesellschaft für
Interlinguistik e.V.,
6.-8. Dezember 2002 in Berlin**

Redaktion: Detlev Blanke

**Berlin
2003**

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der *internationalen sprachlichen Kommunikation*, der *Plansprachenwissenschaft* und der *Esperantologie*.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die international und in Deutschland wichtigsten interlinguistischen/esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

- | | |
|------------------|---------------------------|
| 1. Vorsitzender: | Dr. sc. Detlev Blanke |
| 2. Vorsitzende: | Dr. habil. Sabine Fiedler |
| Schatzmeister: | Dipl.-Ing. Horst Jasmann |
| Mitglied: | Dr. Werner Bormann |
| Mitglied: | Prof. Dr. Ronald Löttsch |

Berlin 2003

Herausgegeben von der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL)

Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683 Berlin

Tel.: +49-30-54 12 633, Fax : +49-30-54 56 742

dblanke.gil@snafu.de

www.interlinguistik-gil.de

© bei den Autoren der Beiträge

ISSN: 1432-3567

Plansprachen und elektronische Medien

**Beiträge der 12. Jahrestagung der Gesellschaft für
Interlinguistik e.V.,
6.-8. Dezember 2002 in Berlin**

Redaktion: Detlev Blanke

**Berlin
2003**

Inhalt

<i>Detlev Blanke</i>	Vorbemerkung.....	7
<i>Věra Barandovská-Frank</i>	Archiv- und Werkstattseiten für Plansprachen im Internet.....	9
<i>Cornelia Mannewitz</i>	Science-Fiction-Sprachen im Internet	40
<i>Sabine Fiedler</i>	Merkmale computervermittelter Kommunikation – dargestellt am Beispiel einer Comic-Fan-Gemeinschaft.....	54
<i>Bernhard Pabst</i>	EBEA: Retrobibliographierung nichtmonographischer Literatur zum Esperanto.....	64
<i>Ilona Koutny</i>	Lexikographie und die Bedeutung eines Esperanto-Korpus.....	77
<i>Karl-Hermann Simon, Horst Weckwerth, Klaus-Peter Weidner</i>	Das Lexicon silvestre als CD	98
<i>Sven Siegmund</i>	Die Tengwar – ein alternatives Schriftsystem	102
<i>Rudolf-Josef Fischer</i>	Sexusneutrale und sexusindizierende Bezeichnungen für Lebewesen	110
<i>Klaus Schubert</i>	Plansprachen und internationale Fachkommunikation.....	150
<i>Claus Günkel</i>	Sprachkybernetische Axiomatisierung und Berechnung von Lernerfolg	162
<i>Andreas Künzli</i>	Schwyzer, Debrunner, Funke & Co: Der Beitrag von Schweizer Linguisten zur Plansprachendiskussion.....	165
Autoren der Beiträge		198
Inhalt der Beihefte 1 – 10.....		199

Vorbemerkung

Das vorliegende Beiheft zu den "Interlinguistischen Informationen" enthält Texte, auf denen die Vorträge der 12. Tagung der GIL beruhen.

Es ist, was die Tagung betrifft, leider nicht vollständig. Die Texte der interessanten Vorträge "Kooperation im Internet zur Erarbeitung eines Wörterbuches" sowie "Das Internet – Schrottplatz und Goldmine für (Sprach-)Wissenschaftler" erreichten den Redakteur nicht bis zum erforderlichen allerletzten Termin.

Zum anderen enthält das Heft auch Beiträge, die nicht unbedingt zum Rahmenthema passen.

Das kann kritisiert werden, ist aber nach meiner Auffassung kein Nachteil.

Es ist üblich, daß Fachtagungen einem Rahmenthema gewidmet sind. Und es ist ebenfalls verbreitet, daß auch Beiträge zu Themen außerhalb dieses Rahmens angeboten werden. Statt von "Rahmenthema" könnte man vielleicht auch von "Schwerpunktthema" sprechen.

Die GIL ist flexibel.

In seltenen Fällen, wenn es der Umfang erlaubt, können auch Beiträge aufgenommen werden, die nicht auf die Tagung zurückgehen. Das ist in diesem Heft der Fall und erklärt den Umfang des Heftes, der mit 200 Seiten über dem Durchschnitt liegt.

Das Tagungsthema konnte nur einige Aspekte der Bedeutung der elektronischen Medien für die Interlinguistik behandeln. Das Thema wird uns ständig begleiten.

Bereits jetzt wird deutlich, daß für viele Amateure und sprachlich Interessierte die Hemmschwelle sehr niedrig ist, etwas (häufig Unausgereiftes) ins Internet zu stellen. Nur ein beschränkter Teil des dort zu findenden Materials ist folglich wissenschaftlich relevant, das zeigen einige Beiträge in diesem Heft sehr deutlich. Es gilt also, die Spreu vom Weizen zu scheiden.

Auf der anderen Seite zeigen aber auch einige Beiträge, daß ohne die Auswertung und Nutzung der neuen elektronischen Medien – insbesondere des Internet – auf manchen Gebieten auf die Dauer keine ernsthafte wissenschaftliche Arbeit mehr geleistet werden kann, insbesondere dann nicht, wenn man mit der internationalen Entwicklung Schritt halten will.

Noch ein Wort zu den Tagungen selbst. Es wäre ein großer Irrtum anzunehmen, daß die veröffentlichten Akten einen ausreichenden Einblick in den fachlichen Ertrag der Tagungen unserer Gesellschaft ermöglichen. Manche Kolleginnen und Kollegen scheinen dieser Ansicht zu sein. Die persönliche Teilnahme ist jedoch von großem Wert. Nicht nur die Diskussionen

zu den einzelnen Beiträgen nach den Vorträgen und während der Pausen, sondern vor allem auch die persönlichen Kontakte sind von großer Bedeutung. So mancher wichtige Akzent wird gesetzt, manche Erkenntnis ausgetauscht und manches Projekt "angedacht".

Zur Redaktion der Beiträge.

Sie ist oft schwierig. Das machte mir auch die Arbeit an diesem Heft wieder sehr bewußt. Der Beiträger¹ denkt vermutlich selten an seinen Redakteur. Es erheben sich nämlich eine Reihe von Fragen:

Soll man den Umfang der Beiträge begrenzen? Manche sind wahrhaftig geradezu ungewöhnlich umfangreich – aber eben auch interessant und materialreich, also wertvoll.

Oder inwieweit kann man die bekannten redaktionellen Richtlinien durchsetzen? Wollte man das, so wäre das mit einem unverhältnismäßig hohen Bearbeitungsaufwand verbunden.

Manche Beiträge weisen eine geringere, andere eine feinere Gliederung auf. Vorangestellte Gliederungen wurden dann übernommen, wenn der Autor sie angeboten hat.

Überläßt man dem Autor die Gestaltung seines Beitrags völlig und akzeptiert stillschweigend seine Formatierungskünste? Eine erhebliche Heterogenität der Materialien wäre die Folge. Ich habe versucht, einen Mittelweg zu gehen und bin mir nicht sicher, ob mir das immer gelungen ist. Die orthographischen (orthografischen) Vorlieben der Autoren wurden gewahrt.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch erwähnen, daß ich kein Computerexperte bin.

Wie bisher, wird auch das vorliegende Beiheft sicherlich redaktionelle Mängel aufweisen, die natürlich ich alleine zu verantworten habe.

Ich hoffe aber trotzdem, daß auch dieses Heft interessierte Leser finden wird.

Berlin, November 2003

Detlev Blanke
(1. Vors. Der GIL)

¹ Hier „sexusneutral“ im Sinne des Beitrags von Rudolf Fischer in diesem Heft. Ich bitte um Nachsicht, wenn ich nicht immer „-er und -in(nen)“ schreibe...

Archiv- und Werkstattseiten für Plansprachen im Internetz

Vorbemerkung

In der folgenden Übersicht möchte ich auf einige der vielen Internetzseiten hinweisen, die sich (im März 2003) mit Plansprachen beschäftigen. Viele Informationen wiederholen sich, weil die Seiten miteinander vernetzt sind. Die meisten dienen einerseits als Archiv, d. h. publizieren alte und schwer zugängliche Materialien, vor allem Lehrbücher aus der ersten Hälfte des 20. Jhd., und längere Texte in Novial, Occidental, Volapük usw.

Andererseits entstehen quasi Werkstätten, in denen sich neue Plansprachenautoren treffen und ihre Schöpfungen veröffentlichen. Offensichtlich existiert keine Norm oder Konvention, wie diese Erzeugnisse genannt werden sollen. Bei der Suche müssen wir also verschiedene Stichwörter eingeben: *artificial languages*, *model languages*, *planned languages*, *universal languages*, *constructed languages*, *invented languages*, *personal languages*, *interlanguages*, *interlinguas*, *auxlangs*, *wordlangs* eventuell *imaginary*, *superset*, *stealth* oder *fictional languages*. Eine brauchbare Definition dieser Termini ist manchmal schwer zu finden. Der Internetzbenutzer möge also den Unterschied zwischen „planlang“ und „devlang“(***) selbst herausfinden. Alles läuft selbstverständlich auf Englisch, oder besser gesagt, auf Amerikanisch, mit vielen FAQ-Seiten. Als Startseite kann die von *Auxilingua Project* nützlich sein.

1 Auxilingua Project

„Benvenite al Projecto Auxilingua in le Tela Trans Terrestre – Welcome to the Auxilingua Project Website“, werden wir auf Interlingua und auf Englisch an der Startseite unter <http://www.adam.cheshire.nt/~jjbowks/auxiling/> begrüßt. Der Autor, Sprachlehrer aus New Hampshire *Jay Bowks*, hat zuerst Esperanto gelernt, dann romanische Sprachen, begeisterte sich für Latino sine flexione und Interlingua, um später seine eigenen Sprachprojekte Bitruscan, Ekspreso, Cola und Bira zu entwerfen. Auf den Seiten von *Projecto Auxilingua* sammelt er Informationen über Plansprachen und zusammenhängende Thematik und veröffentlicht eine Liste mit Angaben über die Interessenten, meistens auch Autoren der Plansprachenprojekte, d. h. *Conlangers*. Die *Conlangs* (constructed languages) sind ein

Oberbegriff, mit Unterkategorien wie *Artlangs* (art languages), *Auxlangs* (auxiliary languages), *Planlangs* (planned languages) *Devlangs* (developped languages). Außerdem bietet Bowks eine neuere Version über *Wordlangs* unter <http://bowks.net/wordlang>.

1.1 Art/Conlang Projects

(Projectos Artistic, Projektoj de Artoplanlingvoj) wurden meistens für Zwecke der *science fiction* in Literatur, Film und Kunst konstruiert. In dieser Liste sind 38 Sprachnamen mit entsprechenden Verbindungen zur Seite des Autors, meist mit Einführung, Kommentar, Grammatik, Texten und Erklärungen.

Einige Beispiele: die Sprachen *Almaquerin* und *Sitarwelas* werden im Königsreich von Sitarie und Angrowie gesprochen. Besonders Sitarwelas ist sehr reich und hat verschiedene Varianten: wissenschaftliche, technische, populäre usw. Die Sprache *Rikchik* von Denis Moskowitz wird benutzt von Bewohnern des zweiten Planeten von Alpha Centauri. Diese Sprache besteht aus Wörtern, die aber nicht gesprochen, sondern mit Fühlhörner gezeigt werden. *Dael* stammt vom Komponisten Dallin Woolstenhulme und besteht vor allem aus englischem, französischem und deutschem Sprachmaterial; viele Elemente sind aber „typisch daelisch“. Außer dem Englisch-Daelischen Wörterbuch mit 2000 Wörtern existieren auch Texte in dieser Sprache. *Vogu* (von Terence Donnelly) wird gesprochen in Katane auf dem Planet Zyem. Diese Sprache soll „vom Englischen möglichst verschieden“ sein. Es gibt je ein Englisch-Vogu- und Vogu-Englisch-Lexikon, ein Lehrbuch, mehrere Texte und sogar „A Vogu Travellers Phrasebook“.

1.2 IAL Projects

(Projectos Auxiliari, Projektoj Helpantaj): die älteren Plansprachenprojekte sind aus üblichen Bibliografien (wie Stojan¹ oder Dulitchenko²) und Monographien (wie Drezen³) bekannt. Bowks benutzt als Quellen vor allem zwei ältere englische Bücher: „One language for the World“ von Pei⁴ und „Delphos“ von Pankhurst⁵. Aus denen hat Bowks fleißig je ein Textbeispiel (fast immer den Text des „Vater unser“) und oft auch eine kurze Information über das Projekt und den Autor kompiliert. Zusätzlich wird eine Verknüpfung zu weiteren Quellen eingebaut, die aber bei den meisten Projekten noch leer bleibt, weil die Originale

¹ Stojan, Peter (1973): Bibliografio de internacia lingvo. Hildesheim-New York: Georg Olms. Reprint von 1929, Genève: Bibliografia servo de UEA

² Dulitchenko, Alexandr (1990): Mezhdunarodnye vspomogatelnye jazyki. Talinn: Valgus

³ Drezen, Ernest (1991⁴): Historio de la Mondolingvo. Moskvo: Progreso

⁴ Pei, Mario (1958): One language for the world, and how to achieve it, New York

⁵ Pankhurst, Sylvia (1926): Delphos: The Future of International Language, London

nicht vorhanden sind. Andererseits sind bei Sprachen wie Volapük, Occidental, Novial, Esperanto und Interlingua ganze Bücher, Zeitschriften, Lexika und Hunderten von Textseiten abrufbar und laufende Projekte auch mit der Autorensseite verbunden. Die 100 eingegebenen Projekte sind alphabetisch geordnet, also müssen wir bei der Suche nach Neuem schon den Namen kennen; aber glücklicherweise steht bei jedem Titel auch der Namen des Autors und das Erscheinungsjahr.

Eine minimale Information finden wir über:

Adjuvilo (1908), Arulo (1924), Bolak (1899), Carpophorophilus (1734), Communicationssprache (1839), Concorde (1952), Cosman (1927), Ekspreso (1996), Esperanto Reformed (1894), Esperido (1927), Etem (1928), Eulalia (1908), Frater (1957), Hélis first Project (1905), Hom-Idiomo (1924), Hoy-Koy (1947), Idiom Neutral (1902), Reform Neutral (1907), Ido Reformita (1928), Ile (1909), Intal (1956), Intal II (1964), Interglossa (1943), Intersistemat (1947), Interlingu (1929), Interlingua sistematic (1922), Laroltel (1959), Lango du Mondo (1788), Lengua Universal (1852), Ling (1943), Lingua Komun (1900), Linguum Islianum (1901), Lingwo Internaciona (1907), Latinesce (1901), Medial (1925), Mezdunarodny Nauchny Yazyk (1911), Monario (1925), Mondial (1957), Mondlingvo (1906), Mundelingua (1904, 1917), Mundolingue (1890), Neo-Latin (1885), Neolatino (1947), Nepo&Neposlava (1907-15), Novam (1928), Nov-Esperanto (1928), Nov Latin Loqui (1918), Pankel (1906), Panroman (1903), Pasilingua (1885), Picto (1957), Quosmiani (1928), Real Character (1668), Ro (1908), Romanal (1912), Simplo (1911), Spokil (1890), Tutonish (1902), Ulla (1906), Uniala (1923), Universal (1906) und Viva (1913).

Ausführlicher werden folgende Projekte und Sprachen dargestellt:

Antido (De Saussure, 1924) mit Links zu 1) Ido Seiten von James Chandler, 2) General description, Grammar, Vocabulary, Catalogue, Uniono por Linguo Internaciona (in 23 Sprachen), Sprachkurse, 3) Ido-Novial comparative texts.

Basic English (Ogden, 1932): drei vergleichende Texte aus der Bibel (offizielle englische Version, Basic English und Version aus dem Jahre 1984) und Links zur Basic English Seite von Jim Bauer.

Bitruscan (Jay Bowks 1979): Textbeispiel und Links zu 1) Bitruscan Homepage Geocities 2) Bitruscamira.

Ceqli (Rey Max 19??): von Loglan abgeleitet und vom Chinesischen beeinflusst. Link zur Seite des Autors mit Grammatik und Wörterbuch.

Esperantido (René de Saussure 1913): Textbeispiel, Links zu Esperanto, Ido und Esperido.

Esperanto (Zamenhof, 1887): Textbeispiele, Kommentare in Interlingua, Links zu weiterleitenden Seiten von 1) Don Harlow (Englische Informationstexte, Organisationen, Bibliographie, Adressen, Foren, Kurse, Trovanto, Babilejo) 2) Ken Caviness („Reasons to learn Esperanto“, Sprachkurse, Lehrbücher, FAQ über Literatur und Bewegung) 3) Axel Belinfante (Virtuala Biblioteko, mehrsprachige Informationstexte)

Esperanto sen Fleksio (Rick Harisson 1999): Textvergleich und Erklärung der Vereinfachung, Links zur Seite des Autors und zum Esperanto.

Eurolang (Phil Hunt 1995): Information und Link zur Seite des Autors.

Europanto (Marani 1996): „Vater unser“, Kurzinformation, ein längeres Textbeispiel und Link zu „Le soir illustré“.

Frater2 (Bartlett 1997): Information und Link zur eigenen Seite

Glosa (Ashby-Clark 1981): „Vater unser“, englische Information vom Gopsill, Bibliographie der Arbeiten von Ashby und Clark, Links zu 1) Interglosa von Hogben und 2) Glosa Information Pages

Ido (Couturat-Beaufront 1907): „Vater unser“, Information in Interlingua, Links zu Ido-Seiten von 1) James Chandler und 2) Robert Carnaghan (Vocabulary List), und 3) Ido-Novial comparative texts.

Interling (Wood 1959): Sammlung von Zitaten (ca 2 Seiten) und Bibliografie des Autors

Interlingua (IALA 1951): Textbeispiel, Information, Porträt von Gode, Bibliographie, Links zu 1) Information über IALA, 2) UMI, 3) Science Service, 4) Manifesto de Interlingua (Gode 1968, 7 Seiten), 5) Interlingua-English Dictionnary, 6) English-Interlingua Dictionnary, 7) Englisch-Interlingua Glossary, 30 000 terms.

Interlingua Intercontinental (Gode, um 1950): Textbeispiel mit englischer Übersetzung, ca. 2 Seiten Kommentar, Vergleich mit asiatischen Sprachen (Malaisch, Japanisch, Chinesisch).

Lingua Franca Nova (Boeree 1995): ca. 1 Seite Information auf Englisch, Textbeispiele (Bibel, Shakespeare, Vater unser), Links zum Lehrbuch und Internetzseite des Autors.

Lingua Franca del Levante (benutzt im Mittelmeerraum bis 19. Jhd.) „Vater unser“, Information in Interlingua, Geschichte, Grammatik.

Lingua Latina: Textbeispiel, kurze Information in Interlingua und zwei bibliographische Angaben: Henle, R. J.: First Year Latin, Chicago: Loyola University Press, 1958 (514 p.) und Leonard, Alexander: Winnie ille Pu, New York: E. P. Dutton, 1960 (148 p.). Keine Links (!).

Latino Moderne (Stark 1996): Textbeispiel und englische Information, Links zu 1) Autor, 2) Latino Moderne Homepage, 3) English-Interlingua Dictionnary, 4) Interlingua de IALA, 5) IALA, 6) UMI

Latino sine flexione (Peano 1903): Textbeispiel und englische Information, Link zu "Europeano".

Loglan (Brown 1955): Einführung, Information aus der Seite von James Jennings mit Links zu: Pronunciation, Names (Spat), Predicates (vizka, prano), Little Words (la, hoi, lepo, I), Summary, Adresse und Netzverbindung zum Loglan Institute. Links zu 1) Loglan information webpages, 2) Lojban (Logical Language Group, Inc.) information webpages, 3) Lojban (FTP archive), 4) Lojban 2.

Lojban (LLG 1987): Textbeispiel und ausführliche Information mit Kontaktadressen, Links: 1) Lojban (Logical Language Group, Inc.) information webpages, 2) Lojban (ftp archive), 3) Lojban (Helsinki webpages), 4) Loglan information webpages, 5) Lojban-informilo en Esperanto.

Neo (Alfandari 1961): 3 Seiten Informationen von Leo Moser aus dem J. 1997, geschöpft aus dem Alfandari-Original, Grammatik und Textbeispiel (Hamlet).

Novial (Jespersen 1928): Photo von Jespersen, „Vater unser“, Artikel vom Ingvar Stenström mit Link zum Material aus „Interlinguistica e Interlingua“. Links: 1) An International Language by Otto Jespersen, 1928 (J. Chandler's webpages), 2) Interlinguistics by Otto Jespersen, 1931 (J. Chandler's webpages), 3) Novial (webpages by James Chandler), 4) Novial 1928 (webpages by Bruce Gilson), 5) Novial 1930 (Grammar), 6) Novial - English Dictionary (based on Novial 30), 7) Samples of Novial, 8) Novial (links page in Novial 30), 9) Novial 97 - 9X (revision by the "Novialistegrupe"), 10) Ido-Novial Comparative Texts, 11) Novialiste Photo Gallery (by James Chandler).

Occidental (De Wahl 1922): Porträt von De Wahl, Textbeispiel, Kommentar in Interlingua, Textbeispiel aus Kosmoglott, Information von Silvia Pankhurst (aus Delphos) und von Ingvar Stenström (Interlingua-Konferenz 1989), Links zu 1) Cosmoglotta Periodical/Magazine in Occidental/Interlingue, 2) Occidental / Interlingue (Edgar von Wahl) 1922 (webpages by Morten Svendsen).

Collateral Ortography (IALA 1951): Textbeispiele aus "Interlingua Grammar" mit Doublets im Wortschatz, Rechtschreibung und Grammatik.

Sen:espera (Henning 1995): Langer Informationstext: eine Reform von Esperanto, das für Nichteuropäer zu schwierig sei, deshalb fonologisch auf 5 Vokale und 14 Konsonanten reduziert, grammatisch und semantisch vereinfacht. Textbeispiel mit englischer Übersetzung.

Solresol (Sudre 1817): Information übernommen aus „Synopsis of Solresol“ von Stephen Rice. Links : 1) Solresol original, 2) Gajewski's Grammaire du Solr  sol [French original], 3) Gajewski's Grammaire du Solr  sol [English translation], 4) A small Solresol-French-English dictionary, 5) A small English-Solresol dictionary, 6) A synopsis of Solresol grammar, etc., 7) Comments on Solresol, including a defence of its importance, 8) portee.gif A musical scale, 9) main.gif An illustration of the Solresol manual alphabet, 10) signes.gif Solresol stenographic symbols, the following are examples: dsf.gif, fsf.gif, llmd.gif, mssod.gif, rml.gif, rrs.gif, sorso.gif (The stenographic form for Solresol), sso.gif.

Sona (Seagrit 1935): Zwei Seiten aus dem Originalprojekt vom 1935 übernommen, Textbeispiele mit englischer Übersetzung, Kontaktadresse und Link zu Sona-Startseite von Rick Harrison.

Transpiranto (Weichert 1997): Informationsseite des Autors, Links zu 1) "Gr  nk  pings Veckoblad" , 2) NY!!! N  gra h  rliga transpirantiseringar av Johan Bryntesson, 3) May in Maloe (Maj p   Mal  ) par Eberhardo Taubo, 4) Sam Spens Clason vid KTH har en transpirantisering av "Du gamla du fria".

Unitario (Pleyer 1987): Eine Seite kopiert aus dem Originalprojekt, Zeitschriftartikel „Unitario developpate“ (Panorama p.21, nov-dec 1994, anno 7, num. 6), Information aus der "Kurzgrammatik" (1989-06-06) und Unitario journal No. 1(2/1990) von J  rg Knappen, mehrere Seiten „From messages on Conlang list: (Info and Sample)“.

Volapük (Schleyer 1879): „Vater unser“, Porträt von Schleyer, mehrere Informationen in Interlingua, Link zu Volapük-Seite von Thomas Leigh und Bibliographie. Viel mehr über Volapük mit 17 Links befindet sich auf der erwähnten Wordlang-Seite von Bowks (Wörterbücher, Originaltexte von Schleyer usw.)

Volapük Revised (de Jong 1931) : Ein Artikel "On Arie de Jong's Revision of Volapük, from Journal of Planned Languages by Ed Robertson" mit Kontaktadresse, Bibliographie und Links zu Volapük.

World Speedwords (Dutton 1923): Textbeispiel und kurze Information in Interlingua, Links zu 1) Dutton World Speedwords GeoCities webpages by R. Petry und 2) Dutton World Speedwords FreeYellow Internetz webpages by R. Petry.

1.3 Mitglieder

(Members of the Aux/Con/Artlang Community). Es handelt sich nicht um Mitglieder im engeren Sinne. Die alphabetisch geordnete Liste bietet Informationen über 248 Autoren und Interessenten für Sprachplanung (sorry, Conlanging) in Vergangenheit und Gegenwart. So beginnt die Liste mit *Valter Ahlstedt*, Mitherausgeber von Novialiste, mit seinem Photo und

Link zu seinem Artikel aus dem Jahre 1937, gefolgt vom Lojban-Fan *Iain Alexander*, der „had some ideas brewing which might turn into a conlang someday“.

Wir finden hier Informationen über folgende 18 *Conlangers* aus der Vergangenheit (Anhänger von Interlingua, Novial, Occidental und Latino sine flexione): *Valter Ahlstedt, Stefano Bakonyi, Ric Berger, Hugh Blair, Louis Couturat, Edgar de Wahl, Hugo Fischer, Adolf Fritzsche, Alexander Gode, Otto Jespersen, John Lansbury, Campos Lima, Alberto Liptay, Henry Littlewood, Alice Morris Sturges, Alice Vanderbilt Morris, Giuseppe Peano* und *André Schild*.

Die restlichen 230 Mitglieder sind mit ihrer Netzadresse vertreten, viele mit Links zur je eigenen Informationsseite und zu je eigenen Conlangs, und 52 mit persönlichen Angaben, die sie für Auxilingua Project nach einem eingegebenen Schema zusammenstellten.

Aus diesen Angaben kann man folgende Statistik erarbeiten:

Mitglieder mit <i>Internetzanschrift</i>	230
Mitglieder mit <i>persönlichen Angaben</i>	52
<i>Frauen:</i>	3

Herkunft: USA 33, GB 3, Italien 3, Schweden 2, Brasilien 2, Spanien 2, Deutschland 1, Tschechien 1, Indien 1, N. Zealand 1, Israel 1, Australien 1, Ukraine 1

<u>Beruf:</u> Sprachlehrer /-Student (Uni)	13
Computerexperte	4
Naturwissenschaftler	2
Arzt	2
Anwalt	1
Chemiker	1
Astrophysiker	1

Kenntnisse von ethnischen Sprachen (als Fremdsprachen):

0	1 Mitglied
1	4 Mitglieder
2	7
3	4
5	5
6	3
11	1 (u.a. Manx, Irish, Welsh, Indonesian, Samoan...)
14	1 (u.a. Tzutul, Quechua, Lakota, Choctaw, Warbiri...)

Plansprachen

Esperanto	21
Interlingua	5
Loglan/Lojban	10
Novial	4
Ido	1
Glosa	1

Interessen:

Scifi, Star Wars, Tolkien	27
Sprachen allgemein	12
Cryptographie, secret codes, myths	10
Computer games	5
Intellectual games, psychology	4
Kultur, Literatur, Ästhetik	4
Plansprachen allgemein	3
Sapir-Whorf Theory	1

Eigene Plansprachen (39 Autoren):

1 Projekt	20 Autoren
2 Projekte	9
3	7
4	2
6	1

Angegebene Gründe:

Zwischenmenschliche Verständigung	9
Linguistic engineering, experiment	8
Playing with language, „just for fun“	14

Das durchschnittliche Mitglied von Auxilingua Project ist also männlich, US-Amerikaner, Linguist oder Student von Sprachen, beherrscht zwei Fremdsprachen und kennt Esperanto, interessiert sich für Science Fiction und hat sein eigenes Projekt „just for fun“ entworfen.

1.4 Andere Informationen

Der Liste von "IAL Projects" folgen Links zu:

Constructed Language Catalogs and Info Sites,
BARTLETT Paul's Conlang webpages,
BLAHETA Don's Conlang webpages,
BOGART Chris' Conlang webpages,
BOWKS Jay's Auxilingua Project,
HARLOW Don's Conlang webpages,
KENNAWAY Richard's constructed languages pages,
LEIGH Thomas' Conlang webpages,
SVENDSEN Morten's Conlang webpages,
YAHOO's Conlang webpages,
Artificial Language Lab,
Conversational Maxims and Principles of Language Planning,
Model Languages WebSite,

Simple Learning Environment PictoLang, FAQ, Usenet.

Weiter sind 14 Dokumente in *Interlingua* abrufbar, u. a.: Dialogo super le lingua international, Factos de Interlingua in notas, Idealismo e Interlinguistica, Le debut scientific de interlingua, Regularitate de Interlingua comparate a Esperanto, Science Service, Union Mundial pro Interlingua, Usos Oral de Interlingua. Außerdem kann man noch besuchen „Pages of Interest“, wie : Communications, Education, Government & Politics, Internetz Information, Language & Linguistics, Libraries, Museums, Reference, Science & Fiction, WWW Information.

Auxilingua Projekt ist relativ übersichtlich. Angaben über einzelne Plansprachen (Conlangs) sind so strukturiert, dass man sie ohne größere Änderungen komplettieren kann. Diese Seite eignet sich als Einführungsinformation in die Thematik der Sprachplanung, falls man mit den Informationen kritisch umgehen kann und die verbundenen Seiten zur Orientierung benutzt.

2 BOGART, Chris' Conlang webpages

Unter <http://www.quetzal.com/conlang.html> bietet *Chris Bogart* eine Übersicht von *Constructed Human Languages*, unterteilt in folgenden Kategorien:

Artistic, Experimental, Logical, Personal, Esperanto & Reforms, In Actual Use, International Communication, Fiction: Tolkien, Fiction: Star Trek, Fiction: Other, Historical, Latin Reform/Revival, Not Listed Elsewhere und die Liste von « Conlang Resources ». Außerdem sind „New Entries“ separat abrufbar, um über Neuigkeiten schnelle Informationen zu erhalten. Ein Vorteil dieser Seite ist, dass in den Listen eine kurze Charakteristik der einzelnen Projekte und Sprachen steht, so dass sich der Benutzer bereits eine grobe Orientierung verschaffen kann, bevor er nach Einzelheiten, Quellen und Verbindungen zu den Autoren sucht.

In der Liste der Neuheiten befanden sich im März 2003:

Adelic, Alphistia, Aniesé, Arovën, Danovën, Ideography, Lara, Otg, pala-kalloejna, Romanova, Ronnes, Teonaht, Tupik, Xhamagas, Zaynktooks.

In den folgenden Listen (mit englischem Kommentar von Bogart) sind unter dem Namen des Projekts ausführlichere Informationen abrufbar:

2.1 Artistic Conlang Directory

Aniesé: Agglutinative language with pretty vertical script that looks like Mongolian. [iisem]

Arovën: "Natural dialect" of Danovën. [Joshua Shinavier]

Artlang: A phonetic picture-writing, generating an artificial language. [Leonhard Heinzman]

Eaiea: A language in which all the words are sequences of notes. Last I checked this page had an extensive vocabulary and some morphology information. [Bruce Koestner]

Erone: A start at a language with SOV word order and some interesting tenses and moods and stuff formed by verb suffixes. [Carrie Schutrick]

pala-kalloejna: [Christopher Reid Palmer]

Zoinx: The author gradually invented and evolved his language, starting as a joke to annoy people on a newsgroup. But the language itself isn't really silly; it looks like a usable language. [Roger Espel Llima]

2.2 Experimental Conlang Directory

AllNoun: Tom Breton's attempt to make a language with the simplest possible grammar. He's working on a programming language and a variety of HTML based on AllNoun, and claims to have had some success with it so far.

Bogomol: A musical 'quantum language' - the meaning of each utterance is established by the hearer's recognition of a 'ranking syllable' at the end of the utterance. A brilliant concept, with the transcription technique used to describe the language woven into the history of how this alien bug's language became known to humanity. Definitely check this one out. The web page is even well-designed. [Terry Donnelly]

Eaiea

The Elephant's Memory: According to the author, "It's an embryonic system. A kind of pictorial version of Cyberyak/Earth-Minimal" [Kapitano Eglefino]

Láadan: Invented by Suzette Haden Elgin, Láadan reverses some of the gender biases English has. Its vocabulary contains a lot of interesting words which are very hard to explain in English. This and the loglangs (TLI Loglan, Lojban, -gua!spi) are probably the best ones to learn if you're interested in experimenting with the Sapir-Whorf hypothesis (the idea that language affects thought, in one way or another) [Suzette Haden Elgin]

Machi: Whistled by intelligent insects. Influenced by AllNoun. Related ideas to Donnelly's other language, Bogomol. [Terry Donnelly]

Nova: Inspired by a Heinlein story about a very compact language for geniuses. The language has 46 consonants and 10 vowels, and looks fairly difficult to pronounce, but with a resulting larger number of available syllables. It has a really huge number of cases/tenses/aspects/what

have you that can be tacked on to a word to indicate just exactly how it relates to the rest of the sentence. (See also Speedtalk) [Brad Coon]

Plan B: A rigorous mathematical look at how to create words and morphology that are simple, efficient, and self-isolating. [Jeff Prothero][archivist: Rick Harrison]

Sevorian: An small, experimental, agglutinative language, borrowing from Slavic languages, by the same conlanger as Jameld. Very little info available yet. [James Campbell and Alexis Hansen]

Speedtalk: In a short story by the same name, Robert Heinlein describes an invented language with a huge number of different sounds available, so that each sound is a word and users can therefore talk and think very quickly. Sandler comments and expands on the idea on this page. No vocabulary or grammar have been developed. [Ben Sandler, Robert Heinlein]

Tamarian: This page attempts to document the Tamarian language which was the subject of a Star Trek: The Next Generation episode entitled "Darmok". The language describes situations and events by referring to similar situations in myths and history.

Tupik: According to its author, "just a wee-bit useless, especially in commerce". Tupik is the Russian word for "blind alley". [Jon Walters (Ivan)]

2.3 Logical Conlang Directory

Ceqli: Pronounced "Cheng-li" - a logical language offshoot of Loglan; attempts to combine the logical structure of Loglan with more familiar borrowed vocabulary. There are several versions now, not all of which are Loglan derivatives.

Danovën: Logical language spoken by an alternate-history utopian subculture. Lots of detail and philosophy. [Joshua Shinavier]

-gualspi: A descendent of Lojban and Loglan which uses Chinese-like tones to mark grammatical structure. There is a dictionary and other informational files in Jim Carter's -gualspi directory. By using tones instead of structure words, and cutting predicates from two to one syllable, Carter has fixed a minor flaw in -gualspi's predecessors. They take a lot of syllables to say things. [Jim Carter]

Loglan: Invented by James Cooke Brown. An attempt to fuse the rigor of formal logic with the expressiveness and flexibility of natural language. It's syntactically unambiguous and machine parseable. [James Cooke Brown]

Lojban: A descendent of Loglan. There was a schism relating to arguments about ownership and copyright.

Malat: According to the author: "has a universal gradient system, part of speech indicated by vowel infixing, and a causation type of sentence structure." [Garrett Jones aka Alkaline]

Plan B

Voksigid: Another offshoot of Loglan, this predicate-based language borrows its roots from European languages, and uses prepositions to make it clearer how the noun phrases relate to the predicate. [Bruce Gilson et. al.]

Personal Alphistia: Simple, regular language based on Germanic languages, spoken in the fictional utopian nation of Alphistia. [Tony Skaggs]

Aniesé: Agglutinative language with pretty vertical script that looks like Mongolian. [iisem]

Logulo: An esperanto-like combination of Latin, Greek, German, and other natlangs. Started as a creation for a role-playing game, the creator uses it personally for thought and for rituals.

Otg: Agglutinative language made to resemble Celtic, with such realistic features as a proto-language (Vle), vowel harmony, and irregular verbs. A pretty extensive dictionary is online. [Elmo G]

Zoinx: The author gradually invented and evolved his language, starting as a joke to annoy people on a newsgroup. But the language itself isn't really silly; it looks like a usable language. [Roger Espel Lima]

2.4 Conlangs In Actual Use

Dutton Speedwords: This language's claim to fame is that it is intended to be a shorthand system as well as a method of international communication. The most common words are the shortest; all are between one and three letters. There is also a short dictionary online. [Dutton][archivist: Richard Kennaway]

Esperanto: The most famous constructed language. It's more regular than evolved languages, easier to learn, and based on vocabulary taken from several European languages. It has probably a million or so speakers, and there are even a few native speakers. See also Don Harlow's Esperanto site in North America, and Martin Weichert's Virtuala Esperanto-Biblioteko in Sweden.

Glosa: Intended for international communication. Glosa takes its roots from Greek and Latin and its word order from English. It's mostly uninflected; you can use the same word as a verb, noun, or adjective. What inflections it does have are marked with dashes so they're easy to pick out. Some critics say it's just a code for English. There are a few more articles about it here, some of which are in Esperanto.

Klingon: Invented for Star Trek by Marc Okrand, the language is particularly interesting (to me anyway; it's OVS and very agglutinative) and alphabet. You can get fonts for Mac and Windows. [Marc Okrand]

Láadan

Loglan: Invented by James Cooke Brown. An attempt to fuse the rigor of formal logic with the expressiveness and flexibility of natural language. It's syntactically unambiguous and machine parseable. [James Cooke Brown]

Lojban: A descendent of Loglan. There was a schism relating to arguments about ownership and copyright.

Volapük

2.5 Conlangs for International Communication

Dutton Speedwords

Esperanto

The Elephant's Memory

Glosa

InterScandinavia: A merging of Scandinavian languages.

Latino sine Flexione: A version of *Interlingua*. See also www.interlingua.com [Giuseppe Peano]

Lingua Franca Nova: Simple and well-thought out European-like language. [George Boeree]

Novial : A proposed international language, invented by Otto Jespersen. Bruce Gilson put it on the web as an example of something he likes better than Esperanto.

Romanova

Suma: Created by Dr. Barnett Russell in 1957, this language is intended for universal neutral communication. It doesn't contain consonant clusters (except in borrowed words) and it appears most words are one or two syllables. There are about 2000 words in the vocabulary. The words are made up, not borrowed from any natural language, and there is some regularity, similar words sometimes have similar sounds. [Dr. Barnett Russell][archivist: Rick Harrison]

Universal Networking Language: A United Nations University project to create an interlanguage for use on the internet; the idea being that you'd use special tools to create a document in this language and it would be automatically translated into any of the UN member languages on demand. They plan to make this feasible by restricting the grammar and vocabulary of the interlanguage, and have translation be only one-way, from the interlanguage to national languages. The interlanguage's vocabulary will be English words, with probably some type of grammatical markup added, not intended for people to read or use directly. [Institute of Advanced Studies, United Nations University]

Volapük

2.6 Fiction: Tolkien

Black Speech: A fictional language invented by J.R.R. Tolkien. This is the language of the inscription on Bilbo Baggins' ring. Tolkien never described the whole language, and this article attempts to figure out some of the grammar and vocabulary based on inscriptions and their translations into English as reported by Tolkien in several of his books. The Yamada language institute has collected together some Tolkien fonts. [J.R.R. Tolkien]

Quenya : A fictional language for Elves developed by J.R.R. Tolkien. This is a very long text file (~100K). The Yamada language institute has collected together some Tolkien fonts. [J.R.R. Tolkien]

*Tengwar*⁶: A writing system J.R.R. Tolkien's used to write a number of languages including the Black Speech, Quenya, Sindarin, the Common Speech, and even English. This is a diagram of the font, showing how it should be mapped into Unicode. [J.R.R. Tolkien]

2.7 Fiction: Star Trek Conlang Directory

Klingon

Tamarian: This page attempts to document the Tamarian language which was the subject of a Star Trek: The Next Generation episode entitled "Darmok". The language describes situations and events by referring to similar situations in myths and history.

2.8 Fiction: Other Conlang Directory

Adelic: An attempt to answer the question: what language might have evolved from Proto-Indo-European if Grimm's Law had been different? Inspired by Tolkien. [Scott MacLagan]

Alphistia: Simple, regular language based on Germanic languages, spoken in the fictional utopian nation of Alphistia. [Tony Skaggs]

Aluric: Very complex language with a lot of interesting sounds, invented for the planet of Aluria. The language description looks like it must be pretty complete; there are long passages from the Bible translated, and some original poems. [Tony Harris]

Arkian: Very cool alphabet, called Sejog-Kho. The language is complex, agglutinative; it has a hypothetical history and several dialects. [Jan Havlis]

Arovën: "Natural dialect" of Danovën. [Joshua Shinavier]

Cispa: A science fiction language invented by Herman Miller, one of the Mizarian languages, spoken by a kind of rat people. It seems to have a pretty large vocabulary, and its phonology is consistent with the sort of mouth you might expect evolved rats to have. There are no sounds that involve lip rounding. You can also hear audio samples. [Herman Miller]

⁶ Siehe den Beitrag über Tengwar in diesem Heft (Red.).

Danovĕn

Dilhok: A language spoken by Ghouls, invented for an unpublished novel. This language is well described, with lots of examples and vocabulary given. It's a naturalistic language, in the sense that it has archaic usages, irregular verbs, etc.

Gargish: Used in Ultima role playing games

Hapoish: This author has several interesting languages on his pages. [Alex B. Landau]

Jameld: A Germanic language, that borrows heavily from Old Frisian. The Book of Revelations has been translated into Jameld. There are samples online, but no information on the grammar. The language has its own fictional culture. [James Campbell]

Kankonian: [Alex B. Landau]

Khúl: Naturalistic language with some features marked as "archaic". Phonetics and grammar pages available, with syntax, and lexicon promised to come soon. Language description in Spanish. [Wyan the Wonderful]

Kinya: This is a scholarly introduction to an invented language, complete with fictional references and dates. A casual reader might think it was a real description of a natural language. So far, this is just phonetics and morphology, but tantalizing non-links are present that will point to further elaboration of the grammar. The evolution of its alphabet is also described, with pictures.

Lara: Fictional language spoken by people of the fourth century BC on an island in the Mediterranean. Explanatory material is in Italian. [Alessandro Pedicelli]

Neelan: Very extensive Mermaid language, 1000+ words of vocabulary, fully fleshed-out grammar, a few text samples, and a fifteen lesson course in the language. It's in OSV order, and has interesting sounds in it I haven't seen in other conlangs. The author has high aspirations for the language.

Olaetyan: Another of Herman Miller's SF languages; this one spoken by humans. All there is here is a dictionary, last time I checked. [Herman Miller]

Ronnes: Fictional language with accompanying culture and religion. [Keolah the Seeker]

Talossa: This language was invented by the king of Talossa, a little-known country bordering Lake Michigan, encompassing part of Milwaukee. There are some language samples here, and a discussion of the borrowings, but the grammar and dictionary are not on the web yet.

Tsolyani: [M.A.R. Barker]

Vogu

Xhamagas: A first lesson in a language, with some vocabulary and lots of examples about dragons. Verbs come in two parts and the object goes between them. [Johan Fredin]

Ziri:nká: Two cute mouse people, depicted at the top of the page, proceed to engage in a dialog which manages to triple as: 1) a lesson in the basics of this tone language (complete with vocabulary list and sound samples), 2) a critique of the Communications Decency Act, and 3) foreplay for tiny mouse people.[Herman Miller]

2.9 Latin Reform/Revival Conlang Directory

Latino sine Flexione

Romanico: A reform of Latin, heavily influenced by Esperanto. This page is in Esperanto.

SPL: A simplified updated version of Latin. [archivist: Rick Harrison]

2.10 Not Listed Elsewhere Conlang Directory

Basic English: A proper subset of English, with all but 850 words removed. A good idea in theory, it would be easy to learn this subset of English, and it would be a good first step towards learning the whole language. However it uses idioms, homonyms, and phrasal verbs extensively, for example it might use "put up with" to mean "tolerate". So it's not as much a simplification of natural English as it would appear. Not to be confused with Special English.

DiLingo "The guttural utteral rhyming language". Invented for the purpose of being fun to pronounce; it uses rhymes a lot in its grammar; has little vocabulary of its own; and it appears to be basically a complicated code for English, like Pig Latin from Hell.

Earth Minimal: An attempt to create a small (200 word vocab) but adequate auxilliary language. Reminds me of Speedwords in that there are a small (smaller!) number of very short words, and a simple, regular grammar for connecting them. Complete reference online.

Eklektu: It's called Eklektu because it borrows words from lots of languages. There are also some lessons. [Herman Miller]

Ideography: Iconic language being developed at Stavanger University in Norway.

Ilianore: Ilianore is inspired by Old English, and uses its alphabet. It is a "naturalistic", conlang in the sense that it has an invented etymology, and deliberate irregularities. Several translations of Old English poetry are included.

NGL. [Julian Morrison]

Roxhai . [archivist: Jeffrey Henning]

Teonaht . [Sally Caves]

Unitario

Uqoi . [Bruce V. Bracken]

*Zaynktook*s . [Spence]

2.11 Conlang Resources Directory

Tolkien's Languages: J.R.R. Tolkien, author of the Hobbit, The Lord of the Rings, etc. was also a conlang fanatic, and developed several languages for Elves and other races in his novels. See here for some technical articles. Another place to look: Tolkien language list home page. The Yamada language institute has collected together some Tolkien fonts.

Another source of Elvish languages: Lisa McBrierty's pages

ASCII IPA: The IPA (International Phonetic Alphabet) is a universal way of writing down the sounds of languages. Unfortunately it's hard to use over the internetz because you need a special set of characters. This is a way of transcribing the IPA into ASCII.

Babel Text: Jeffrey Henning is trying to collect the Babel text (Genesis 11:1-9), in as many constructed and natural languages as possible. [archivist: Jeffrey Henning]

Bibliography: Some books about various planned languages

Conlang Yellow Pages [Joshua Shinavier]

Bruce Gilson's Language Page: Information about Novial and Voksigid

Rick Harrison's Artificial Language Lab

Richard Kennaway's conlang page

Sami Laitala's conlang page

Language futures Europe: Excellent source of articles and information about all different viewpoints relating to the question of what Europe should do about its many languages. Also some information about US monolingualism.

Language Page: This has pointers to information about lots of human languages, natural and invented.

Herman Miller's Languages

Model Languages: Jeffrey Henning's model language home page; has a bunch of articles about language-building. There is a very complete index here of conlangs on the web.

Other Tongues: Conlang FTP site sponsored by an Esperanto organization

Compuserve Interlingua info: There are several data files about Interlingua in the "others" section of CompuServe's foreign language forum (GO FLEFO).

Conlang Mailing List

Tolkien Language Mailing List

Der Kommentar und die Kategorisierung sind natürlich subjektiv - z. B. ist Latino sine flexione nicht genau eine Version von Interlingua, in der Liste der Sprachen „In Actual Use“ fehlen Ido und Interlingua usw.; aber ein durchschnittlicher Internetz-Benutzer kann auf den Seiten von Bogart schon zahlreiche Informationen finden, was auch Briefe im „Mailing Box“

beweisen: die Absender haben bisher nicht geahnt, dass es auch andere internationale Sprachen außer Englisch gibt, und bedanken sich für die coolen Infos.

3 HARLOW Don's Conlang webpages

Don Harlow <http://www.webcom.com/~donh/conlang.html> sammelte mit dem Esperanto-Kommentar folgende Informationen mit entsprechenden Verbindungen:

<http://listserv.brown.edu/archives/>: auf diesen Seiten treffen sich die Autoren und Interessenten zur Plansprachenproblematik, die Briefe und Beiträge werden archiviert und sortiert (chronologisch und alphabetisch nach Autor).

Es folgen einzelne Informationen mit Verbindungen zu:

Ceqli, Esperanto, Europanto, Folkspraak, Glosa, Ido, Interlingua, Klingon, Láadan, Latino sine flexione, Lingua Ignota, Loglan, Logopandekteision, Lojban, Neo, Novial, Occidental, The Old Tongue, Ro, Romanova, Solresol, Tenctonese, Tolkiensprachen, Volapük
Ĝeneralaj informoj pri planlingvoj

Lynxlang: planlingva TTTejo

Auxilingua Project

La Planlingva Laboratorio de Rick Harrison

LangMaker de Jeffrey Henning.

Nova ampleksa paĝo de James Chandler

Artikolo pri planlingvoj de Don Harlow

FTP-ejo por planlingvaj ideoj de Rick Morneau

La listo por la lingvoj de J. R. R. Tolkien

Dejpu'bogh Hov rur qabli! de Gavin Edwards

Babble On Revisited de Gavin Edwards

Planlingvaj flagoj de Antonio Martins

Conversational Maxims and Principles of Language Planning de Hartmut Traunmüller

Thoughts on IAL Success de Paul Bartlett

Essay "How to Build a Language"

Auf 22 Seiten beschäftigt sich Donald Harlow mit den bekanntesten Plansprachen (Volapük, Esperanto, Ido, Occidental, Basic English, Novial, Interglossa und Glossa, Interlingua, Loglan und Lojban, Neo, Klingon); mit Literaturliste und entsprechenden Links. Als

Einführungsmaterial ist diese Seite gut geeignet.

(<http://www.best.com/~donh/Esperanto/EBook/chap03.html>).

4 KENNAWAY Richard's constructed languages pages

<http://www.sys.uea.ac.uk/~jrk/conlang.html> bietet auf ca. 50 Seiten „Some Internet resources relating to constructed languages“. Laut Einschätzung anderer Autoren sind das die größten und besten Seiten zu diesem Thema im Internet. Allerdings sollte der Benutzer schon Erfahrungen und Vorkenntnisse haben, um sich in der Menge verschiedener Namen, Themen und Verbindungen orientieren zu können. Auf Neuheiten wird am Anfang hingewiesen (März 2003: *New languages: Barushlani, Giak, Iliani, Lojsk, UNL, Woznackh. Constructed cultures: Andal, Valdyas. Other new items: Various forms of simplified English*). Auf dieser Seite befinden sich u. a. (Original-Kommentar beigelegt):

4.1 Mailing Lists and other electronic forum

The CONLANG list is devoted to the discussion of "constructed" or "artificial" languages for general communication. It is essentially concerned with creative linguistics and not formal languages such as programming languages or mathematical notation, except as they may relate to a proposal for a method of communication. Since many constructed languages have a fictional background, this description is complicated by not being able to use possibly descriptive terms such as "human language" which would be descriptive, if it were not prejudicial to the Alien conlangs. The reasons for constructing languages cover a wide range of reasons, from proposals to enhance international communication, to the creation of more logical languages to enhance thinking or specialized forms of communication, to exploring linguistic theory through model-building, as background for fictional creation, as art for art's sake, and just for fun. There is a large FAQ document for the conlang list.

The AUXLANG list is devoted to discussions of the merits and practicality of particular International Auxiliary Languages - languages intended to enhance international communication. Since this topic inspires great devotion and frequently also inspires high volumes of debate about the merits and drawbacks of particular languages like Esperanto, the discussion especially of the political, and strategic questions of IALs has been moved to AUXLANG. Auxiliary languages are not banned from the more general discussion on CONLANG, but the discussion's significance should extend beyond the IAL community.

CONLANGIA is a collection of on-line discussion groups for constructed languages. It is run by Hinkle and Jaaaaaa. There is an ARTIFICIAL LANGUAGES FORUM on Yahoo, run by Paul Alecsandri. ALEPPE is a conlang mailing list for Italian speakers. IDEOLENGUA is a conlang discussion forum for Spanish speakers. There is an associated web site. The main page is in Spanish; there is also an English version.

4.2 Particular constructed languages

Alphabetisch geordnet, mit kurzem Kommentar und mit Links zu den Quellen, eventuell Autorensseiten. Diese Liste wird fleißig aktualisiert, vor einem Jahr enthielt sie ca. 270 Plansprachen und Plansprachprojekte, jetzt sind es ca. 310. Leider ist im kommentierten Überblick kein Erscheinungsjahr angegeben, so steht alphabetisch nach *Espanze* (a generic language of the future) *Esperanto* (the most well-known constructed language), gefolgt von *Eunoia* (human name for the language of Taelons), der Benutzer muss sich also selbst in verschiedensten Kategorien auskennen und einschätzen, ob sich z. B. um eine Alienssprache, um poetische Erfindung oder um ein linguistisches Projekt handelt.

Einige Namen der eingegebenen *Conlangs*:

Adelic, Aep, Ahua, Almaqerin, Alpha Smart, Alphistian, Aluric, Anawanda, Arden, Aninense, Anti-Math, Arkian, Astou, aUI, Azak, Barallen, Basic English, Bendeh, Bivuron, Blaeninian, Blissymbolics, Borg, Brythening, Broyan, Cetonian, Cho-ba, Ciravesu, Cispä, Curco, Daimvo, Damin, Dapnant, Darmok, dead Easy Language, Dejeru Sapuho, Desa Chat, Detbap, Deviasew, Deymual, Dilhok, Diom, Dorava, Draseléq, Dunnek, Earth Language, Eklektu, Elet Anta, Elvish, Energy Language, E-Prime, Esei, Espanze, Esperanto, Eunoia, Eurish, Europanto, Ferengi, Finnstek, Folkspraak, Fukhian, Gamyar, Gargish, Gestuno, Gilo, Glaunea, Glosa, Goblin, Gothic, gzb, Hadwan, Hani, Hapoish, iaPil, Ideography, Ido, Idrani, Ignota, Inda, Iniel, Interlingua, International Sign Language, Jarda, Kelen, Kaliso, Kakarak, Kankonian, Khurwich, Kinya, Kiz, Kizval, Klingon, Knarwaz, Korpesk, Lang53, Latino Moderne, Latino sine flexione, Léten, Lesko, Leturian, Lin, Lingo, Liotan, Liva, Loglan, Logulos, Lrahan, Machi, Maktahu, Malat, Master Language, Matraian, Mavod, Meth, Miksa, Mua, Nadsat, Naqu, Neelan, Neo, Neo-Dalmatian, Net English, NGL, Notya, NN53H, Nordien, Nova, Novial, Occidental, Ohs, Ok, Oktaan, Olateyan, Old Southern, Otg, Pantato, Patrienish, Paulic, Penta, Petrocea, Phalera, Pikachu, Poliespo, Quenya, Rahha, Réman, Rivertongue, Ro, Romanice, Saakha, Sarkolean, Scallin, Semantography, Sevorian, Shaleyan, Shan cannibals, Sindarin, Slaveni, Speedtalk, Spokaans, Streich, Sylvyn, Taelon, Tanerai, tAruven, Tceqli, Telyana, Teonaht, Tepa, Thosk, Toaliralolo, Tsolyani, Tumu, Ukhik,

Universal Picture Language, Vabungula, Vaior, Valdvan, Verdurian, Vilani, Volapük, Vorlin, Web Language, Wessic, Xain, Xkanxey, Yiklamu, Ystheron, Zadri, Zharranh, Zoinx.

4.3 Constructed Script Systems

Aluric, Arkian, Aurabesh, Deseret, Kinya, Lhörr-tek, Olaetvan, Shavian, Tal-eglar, Tengwar, Talin.

4.4 Aspects of Constructed Cultures

The *Conculture mailing list* exists to discuss all aspects of constructed cultures. The *World-Building HomePage* hosts archives of another mailing list for discussion of world-building in the context of writing fantasy, science fiction, and horror. There are links to several similar sites. *Herman Miller's Music Page* contains samples of music from his created worlds. The *Great Shonaben Encyclopedia* contains a vast quantity of links to free-form roleplaying material relating to a single quasi-mediaeval world. There is a (rather small) section on languages. *Andal* is an imaginary world developed by Boudewijn Rempt, including several languages. *Valdyas* is an imaginary kingdom having similarities to Western Europe in the Middle Ages. *Zyem* is an alternate-history version of the Earth in which the Neanderthals survived and coexist with the rest of humanity.

4.5 Reformed Natural Languages

Nynorsk, Modern Hebrew, Classical Sanskrit, Controlled Langugae pages.

4.6 Einige andere Verbindungen

Conlangers' home pages

Some natural languages (Basque, Black English, Chinook, Lowlands web site, Inuktitut, Mingo, Old English, Sumerian Lexical Archive, Native American Languages, Uralic Languages, Wol Wantok)

Resources for language building (Databases et corpuses, scripts and writing systems, generating tools, computer-aided learning, linguaphilia etc.)

Collections of information about many languages (Ethnologue, Language Materias Database, Web of Online Grammars, Alternative Dictionnaires, Phonetic Survey of Diverse Languages, Universal Language Dictionary, Universal Survey of Languages)

Generating tools: Langmaker, Language Construction Kit, Name2, WordGen

5 Ailanto's Language Page

Diese Seite befindet sich unter <http://www.neosplice.com/~ailanto/language.htm> und bietet vor allem sehr viel Material zu *Loglan* und *Lojban*. Unter mehreren anderen Verbindungen befinden sich z. B. „Language Codes“, „Machine Translation“, „Foreign Languages and Studies“, „Plurilingualism“, „Endangered Languages“, „European Language Resources Association“, „Constructed Language Resources“ (mit ca. 40 Links zu den einzelnen Conlangs), „Mailing Lists for Constructed Languages Groups“ und Verknüpfung mit vielen anderen Internetseiten, u. a. zur Gesellschaft für Interlinguistik.

6 BARTLETT, Pauls' Conlangs Page

<http://www.smart.net/~bartlett/ial.html> enthält Informationen über *Conlangs and International Auxiliary Languages*, mit folgender Erklärung: "Conlangs" is a generic term for constructed languages, also called planned languages or artificial languages. So-called international auxiliary languages (IALs), of which Esperanto is the best-known, are usually conlangs. (conIAL = constructed international auxiliary language). Since the advent of the World Wide Web, so much material has appeared on constructed and auxiliary languages that it is difficult to keep track of it all. I have an essay on my thoughts of what factors contribute to the success of a constructed international auxiliary language. James Chandler has a lot of material on the conIAL issue generally, with some tendency of information toward Ido. Robin Turner has an essay on international auxiliary languages.

Weitere Verbindungen führen zu den schon erwähnten Seiten: Chris Bogart's conlang file, Richard Kennaway's material on constructed languages, Jeffrey Henning's page on model languages, general information on auxiliary languages (Interlingua, Esperanto, Ido, Volapük, Latino Moderne, Latino sine flexione, The master Language, Occidental, Glosa, Lojban, eurolang, Novial 98, Ceqli, NGL, Gilo, Lingua Franca Nova, Lingua Franca, Vorlin, Frater2, aUI), Auxilingua Project.

In seinem Essay "Thoughts on IAL Success" analysiert Bartlett sieben Faktoren, die zum Erfolg einer Plasprache führen können: 1."Right Place at the Right Time"; 2."Good Enough"; 3.Stable Base; 4.Dispersal; 5.Enthusiasm; 6.Organization; 7.External Events.

7 CHANDLER, James' Scattered Tongues Site

findet man unter der Adresse <http://www.geocities.com/Athens/Forum/5037/index.html> mit der Definition: "International Auxiliary Languages (IALs) are languages constructed with the aim of facilitating communication between people who would otherwise have no other language in common. They are usually designed to be significantly simpler, and thus more easily learnt, than national or "natural" languages." Auch Chandler hat viel Material gesammelt, vor allem über Ido und Novial.

Besonders wertvoll ist sein *Archiv alter Dokumente*:

Histoire de la Langue Universelle par L. Couturat et L. Leau, 1903

International Language and Science by L. Couturat, O. Jespersen, R. Lorenz, W. Ostwald and L. Pfaundler, 1910

Interlinguistics by Otto Jespersen, 1931

The Function of an International Auxiliary Language by E. Sapir, 1925

On Language Making by Henry Jacob, 1948

Artificial Languages after the World-War by Otto Jespersen, 1918

The Preparatory Work for an International Technical Terminology by Henry Jacob, 1945

An International Language by Otto Jespersen, 1928

A Planned Auxiliary Language by Henry Jacob, 1947

On the Choice of a Common Language by Henry Jacob, 1946

History of Our Language (Ido) by Otto Jespersen (English version)

Historio di Nia Linguo da Otto Jespersen (Ido-versiono originala)

Otto Jespersen - his work for an international auxiliary language by Henry Jacob, 1943

Wilhelm Ostwald on World-Language (in Ido)

Discussion pri International Lingue - Discussion between Otto Jespersen and Edgar de Wahl, Helsingør 1935

Men Labore por un International Lingue by Otto Jespersen, from Novialiste, 1937 and 1938

Pri Nonmediati Derivatione in li International Lingues by Siegfried Auerbach, 1930

Ido-Novial Comparative Texts

Bibliography to "A Planned Auxiliary Language", 1947

Modified English as a Universal Language by Otto Jespersen, 1934

Rudolf Carnap on IALs - a philosopher's view of international languages

The Universal Adoption of Latin Letters by Otto Jespersen, 1934

Euro Babel - English translation of an article about IALs and the EU, from Progreso 1995

What is the use of phonetics? by Otto Jespersen, 1910

Nature and Art in Language by Otto Jespersen, 1933

Otto Jespersen Online Bibliography - Directory of his books and articles

Otto Jespersen by Niels Haislund, 1943

Adversative Conjunctions by Otto Jespersen, 1933

Language: its Nature, Development and Origin by Otto Jespersen, 1922

The Approaches to Artificial Language by Harold E. Palmer

Efficiency in Linguistic Change by Otto Jespersen, 1941

Weitere Verknüpfungen führen zu den einzelnen Seiten über *Esperanto*, *Virtuala Esperanto-Biblioteko*, *Ido*, *English-Ido & Ido-English vocabularies*, *Novial*, *UMI*, *Glosa*, *Occidental*, *Cosmoglotta*, *Latino sine flexione*, *Basic English*, *Volapük*, *Dutton Speedwords*, *Novial 98*, *Novial Pro*, *Latino Moderne*, *Eurolang*, *Romanova*, *LangX/Lang53*, *Lango*, *Ceqli*, *Unish*, *Lingua Franca Nova*, *Intal*, *Folkspraak*.

Unter den Verknüpfungen zu weiteren Informationen über Conlangs befinden sich z. B.:

Morten Svendsen's constructed languages page, William W. Patterson's language page, Charles's international auxiliary languages page, Model Language Links, Artificial Language Lab, *Lenguas Auxiliares Internacionales*, Essays on Language Design, UTL - Universal translation interlanguage project, Archives of the Auxlang mailing list, Conlang archives 1991-94, Bibliography of Planned Languages, Esperanto Studies and Interlinguistics, CALE - Cambridge Auxiliary Language Experiment, Auxlang-Dialog/IAL Basis Project website, Language Futures Europe, International Phonetic Association, The Linguist List - Linguistics resources, Ethnologue, Phonetic Alphabet, The Creolist Archives, SIL Electronic Working Papers, JAARS Museum of the Alphabet.

8 Artificial Language Lab von Richard Harrison

Diese Seite beginnt auf <http://www.invisiblelighthouse.com/langlab/> und scheint am Anfang nicht sehr ergiebig zu sein, weil sich auf dem schwarzen Hintergrund nur wenige Links anbieten:

Neuheiten, *Langugae Descriptions* (mit Verknüpfungen zu Damin, Glaugnea, Interglossa, Lingua Ignota, Plan B, Ro, Sona, Spokaneian, Suma, Taneraic, Universala Lingva Kodo, UNI,

Volapük Revised, Vorlin, Zengo), *Euroclone Auxlang Dpt, Ideas* (Verb Aspect, Causatives, Loglangs as MT IIs), *Reference Data* (u. a. Artificial Languages FAQ, Bibliography, Conlang Mailing List Archives, Classification of Conlangs, Universal Language Dictionary).

Interessanteres Material finden wir im „Euroclone Auxlang Dpt“, vor allem *Proposed Guidelines for the Design of an Optimal International Auxiliary Language*, wo Harrison auf 22 Seiten verschiedene Postulate und Ideen für die Konstruktion einer Plansprache zusammenfasst. Im Einzelnen werden folgende Aspekte beurteilt:

The ease of learning question, cultural neutrality, phoneme selection, phonotactics, phonemic distinctions, writing system, compounding, allomorphy, vocabulary sources, semantics, simplicity of grammar, syntax, SVO-approach, configurationality, a minimalist approach, attachment ambiguities, gender, transitivity, computer tractability.

Sehr wertvoll und hilfreich für Interlinguisten ist Harrisons 50 Seiten lange *Bibliography of Planned Languages (excluding Esperanto)*, die inzwischen von vielen anderen Internetseiten abrufbar ist. Bei den meisten Angaben ist eine „call number“ (von Deweys decimale Klassifikation oder Library of Congress) eingegeben, sodass man das Buch durch Fernleihe bekommen oder kopieren lassen kann. Die Bibliographie ist in folgende 13 Abschnitte unterteilt: Interlinguistics, Volapük, Ido, Ro, Occidental/Interlingue, Novial, Interlingua, Glossa, Modified English, Latin and Modified Latin, Pasigraphies and Number Languages, a priori and Mixed Languages, a posteriori Languages.

9 Langmaker von Jeffrey Henning

Diese Seite hat eine einfache Adresse <http://langmaker.com/> und ist mit der Suchmaschine Google verbunden. Wir finden dort u. a.:

9.1 Model Languages and the Art of Language Making

Eine virtuelle Hobby-Zeitschrift für Conlangers. Henning konstatiert, dass sich heute viele Menschen mit Sprachschöpfung beschäftigen, Modelle von Sprachen etwa wie Modelle von Eisenbahnen sammeln, und Conlangs selbst erzeugen; deshalb will er ihnen behilflich sein und praktische Ratschläge erteilen. Die erste Nummer der Zeitschrift enthält die Artikel *An introduction to the hobby of model languages* und *Different types of model languages*, die die Benutzer stimulieren sollen:

“Subscribe to Model Languages, and soon you will be combining sounds into new words, like an engineer hitching up the cars of a train to an engine. Soon you will be laying the track of a linguistic system”.

Weitere Nummern enthalten praktische Hinweise wie *Naming Language*, *Gymnastics with Onomastics*, *Possibilities & Purposes*, *Meaning Change*, *Kinship Terms*, *On Tolkien*.

9.2 Features

Die Seite ist untertitelt als “Resources and newsletters to help you develop your own languages, as well as profiles of some languages I enjoy, as well as my own personal languages”. Sie Seite enthält *Overviews*, *Newsletters*, *Featured Languages*, *Personal Languages*, *Weblog Archives*

9.3 Resources

A Conlang FAQ by Dean Easton introduces people to the hobby of constructed languages.
alt.language.artificial - The USENET newsgroup devoted to the general topic of model languages.

AUXLANG – A mailing list devoted to auxlangs.

Chinese-Korean Convertor Convert Chinese Character (CC) to Romanized Korean Spelling (RKS), or reversely convert

RKS to CC. *Computer Code: An Interstellar Language?*

CONLANG - The oldest and most active mailing list devoted to artlangs.

Conlang Ethnologue - A catalogue of the concultures that speak specific conlangs.

Conlangia conlang mailing list.

Consonant Articulation: Interactive Demonstration – A page for understanding pulmonic egressive consonants. Radio buttons choose parameters of voicing, nasality, lip position, tongue position, and tongue manner, and you see the corresponding IPA symbol and a drawing of the vocal organs.

Dublex Compound Interest Word-Joining Spreadsheet - Want to generate thousands of ideas for words for your language? This spreadsheet can help you do that by making compounds from existing words in your language.

Dublex Compounds – This list contains over 4,500 compounds coined from just the 400 Dublex roots, making it an invaluable aid for langmakers looking to expand the vocabulary of their languages.

ELFLING - The most popular conlang mailing list on the Internet, and the most popular

Tolkien mailing list as well. It exists to further the scholarly study of the languages invented by J.R.R. Tolkien. The list is not specifically limited to Elvish languages; discussion of other Tolkien-invented languages is encouraged.

Fontmakers: Fordsmender's Linguistics Links - the list to help others in their conlanging endeavors.

Geofiction Club - This club is for people who create imaginary cities, countries, and worlds; conlangs; fictional cultures; dreamy philosophies; fantasy creatures and people etc.

Germaniconlang - An offshoot of the Constructed Languages List, devoted to those constructed languages that are based on or inspired by the Germanic languages.

Good Glosses - Information on making good glosses with links to a how-to guide and a partial list of glosses. The how-to guide includes examples of using a dictionary and a thesaurus to roll your own glosses. The list of ready-made glosses consists of about 350 glosses taken from natural languages (Kayan, Iban, Alabama, Zulu, Tagalog), with some editing.

Grammars and Language Courses - Here you will find grammars and language courses for over 100 languages on line, on CD ROM, and in books.

How to make a Model Language - A little tutorial about how to make languages.

Ideolengua - The Spanish-only mailing list devoted to constructed languages.

Indo-European Phonetics - A detailed description of the Indo-European phonetic system and the reconstruction of the Proto-Indo-European phonology.

IPA - *IPA*, with sound files.

IPA Homepage, *IPA/SAMPA*

Kura - *Kura* is a multi-user open-source linguistic database especially geared towards description. *Kura* is an application for linguists working with fieldwork or manuscript data. It supports the entry, analysis and presentation of linguistic data, recordings or manuscripts. It is a multi-user, multi-language, multi-project application, meaning that several linguists can simultaneously work with all data, and that the data is not restricted to one language.

LangMaker 2 Mailing List - A companion to the LangMaker Model Languages web site provides a forum for people to talk about invented languages, such as Klingon, Esperanto, Nadsat and others.

Language Construction 101 - A simple introduction to the art of language making by Suzette Haden Elgin, author of the Gentle Art of Verbal Self-Defense series and Láadan.

Language Construction Kit - Mark Rosenfelder's tutorial on how to invent your own language.

Language Museum - Samples of 2,000 languages.

Longman Defining Vocabulary - The set of about 2250 words and affixes that the Longman

English Dictionary uses to write all its definitions.

MaxTranslate - A free translation Perl script. You can make databases from your very own language to translate on your webpage. It requires access to your CGI-BIN directory.

Model Languages (Conlangs) - This group is for conlangers who wants to share their languages with another members and learn conlangs from another conlangers.

On-Line Word Generator - An online adaptation of Chris Pound's language confluxer.

Slaviconlang - An offshoot of Conlang, devoted to all aspects of conlangs based on Slavic languages, as well as (optionally) the resulting cultures. Membership is of course open to everyone with expertise in Slavic linguistics, or with merely a passing interest therein.

Sound Change Applier - A simple program to apply a set of sound changes to a lexicon. Useful for deriving languages from an ancestor language.

Talossan Grammar - The complete comprehensive grammar of the Talossan Language.

Talossan Identity - A scholarly paper on the identity of the Talossan language, its history and aspirations for the future.

Tengwar Fonts - A page offering Tengwar fonts for Windows.

Tolkien's Endorsement of Esperanto - A letter that J.R.R. Tolkien wrote to The British Esperantist in 1932.

Uchronia.net: known as the Usenet Alternate History List . The idea for creating Uchronia was first conceived in February 1991 and much of the first version was based on information provided by Evelyn Leeper. In 1997, Uchronia became Web-only.

Universal Declaration of Human Rights Translation Database - The Universal Declaration of Human Rights translated into over 300 languages.

When Do People Learn Languages? - An overview of why and when people learn specific languages, with some advice on how to learn a language.

X-SAMPA

Yahoo! Groups: Artificial Languages - The first Yahoo! Group of its type. The active members are all fairly close and are familiar with each other's languages.

Yahoo! Groups for Constructed Languages - Links to all the Yahoo! Groups (mailing lists) for constructed languages, sorted in order of most members. Had 57 lists when this was posted.

Zompist Bulletin Boards - A forum for discussing conlanging, conculturing and Almea conworld.

9.4 Babel Texts

“The Babel Text is an evolving database comparing how different languages, natural and artificial, can be used to translate the same passage. Another purpose of The Babel Text is to

encourage designers of model languages to demonstrate how those languages would actually be used in sustained discourse. Most langmakers do not provide much text actually written in their language. The source document for The Babel Text is Genesis 11:1-9, the story of the breaking of the Tower of Babel. As part of the Bible, it has already been translated into many natural and artificial languages”, kommentiert Henning seine Sammlung von Übersetzungen in folgende Sprachen:

Adin, Afrikaans, Aningeljä, Albanisch, Almalinian, Alpítin, Alsacian, Andorian, Arabisch, Arkian, Arnira, Ascaic, Aspele, Ayeis Bahasan, Basic Anglo-Saxon English, Basic English, Beach-la-Mar, Bengali, Blaaninain, Breathanach, Bretonisch, Brithening, Bulgarisch, Katalanisch, Cebuano, Chinesisch, Kroatisch, Daisilingo, Tschechisch, Dänisch, Dara's Marinade, Deviasew, Dha-Patu, Dosian, Drasaléq, Dunia, Niederländisch, Early Rònic, Egyptisch, Eklektu, Elet Anta, Ellandh, English, E-Prime, Esperanto, Euransi, Eurolang, Europanto, Finnisch, Französisch, Friesisch, Géarthuns, Deutsch, Golal Natkali, Gotisch, Griechisch, Haitian creole, Hallon, Hani, Hansu, han-taj-tUl-hUt, Hattic, Heanasjacáel, Hebret, Hebräisch, Ungarisch, Hyperboreisch, Islandisch, Ido, Idrani, Indonesisch, Ini, Interlingua, Italienisch, Jamalina, Japanisch, jiVoqu, Jovian, Kamakawi, Kankonian, Kaupelanese, Káyasánoda, Keadaa muil, Kiffish, Klingon, Kokipopi, Koreisch, Kronokayjin, Ksokish, Kyran, Lacue, Lakal/Saradic, Lasa, Lata Nietanian, Latein, Latino Moderne, Leksventin, Ley Arah, Lingua Franca Nova, Loglan 76, Longlan 95, Logulos, Lojban, Low Orkish, Lydnevi, Manadei, Mango, Maori, Megdevi, Merdian, Minyeva, Moravisch, Morisyen, Mortesielon, Muila, Nadsat, NGL, Nietarenska, Niline lale, Niw Englisc, Northern Griffin, Norwegisch, Novial, Nuatic, Nuirn, Obrenje, Occidental, Octrin, Odonien, Olaetyan, Old English, Old Kandar, Omnesian, Pacarian, Persevi, Polnisch, Portugieisch, P'Ren, Puashakian, Quenya, Radilu, Rashurkan, Rentildeim, Rhyllan, Rokbeigalmki, Rumänisch, Románico, Romanova, Romula, Rònic, Rrldha, Russisch, Saiwoish, Sakao, Scottish, Sen:esepera, Simpenga, Sintí, Skerre, Sotonok, Spanisch, Sulekhí, Sundanisch, Surfarian, Schwedisch, Tantorin, Taruven, Teonaht, Tepa, Tharan, Toraja Selatan, Tundrian, Vabungula, Vash, Veltish, Vendi, Vozgian, Wasabi, Welsh, West Frisian, West-Vlaams, Xara, Xéniara, Xliponian, Xronari, Y-irril, Zadra, Zegzolt.

9.5 Model Languages

Model Languages sind alle, die dieser Seite zugesandt wurden, also auch alte Projekte, aber überwiegend Schöpfungen der begeisterten Conlangers. Sie werden sorgfältig sortiert:

- 1) alphabetisch nach Namen,
- 2) nach Autor,

3) chronologisch nach Erscheinungsjahr,

4) nach Sprachtyp.

Laut Statistik befinden sich dort 47% Projekte mit Grammatik, 43% mit Wörterbuch, 38% mit Textbeispiel, 25% mit eigener Schrift, 13% mit Ethymologie und 11% mit der Übersetzung eines Babel-Texts.

Chronologisch nach dem Erscheinungsjahr erfasst, stammen 3 Projekte aus der Zeit vor 1800, 4 aus der Jahren 1800-1900, 25 aus der Periode 1900-1950, 34 entstanden zwischen 1950-1990, 146 von 1990 bis 2000 und entsanden 534 nach 2000.

Interessant ist auch die Tabelle *Interrelated ModLangs*, nach der z. B. Novial vom Esperanto abstammt.

Klassifikation der „Model Languages“:

Euroclone - An international auxiliary language derived primarily from European stock. Most have primarily Romance vocabulary and/or use Classical roots (Greek and Latin) and/or some English roots.

Fictional language - A model language intended to be used by characters in a fictional setting, typically for added verisimilitude and regardless of whether the fictional setting has been highly commercialized or barely outlined.

Fictional diachronic language - A model language with an elaborate fictional history, tracing its evolution from an ancestor language or language family (which may be a natural or model language).

Fictional naming language - A fictional language developed primarily to have a way to name the people, places and things of an imaginary world and therefore typically consisting of just a hundred or so words of vocabulary, with little or no grammatical details.

International auxiliary language- A model language intended as a lingua franca that will be easy for citizens of different countries to learn. An auxiliary language can be intended for worldwide use or for use within a region.

Logical language - A model language intended to remove as much ambiguity (typically syntactical ambiguity) as possible from human communication.

Model language - An invented language intended primarily for humans or fictional sentient beings to converse with others of their kind.

Personal language - A model language intended for personal amusement or edification.

Philosophical language - A model language intended as international auxiliary language, but with a schematic vocabulary, with the initial letters of the word indicating its place in a

semantic hierarchy; in other words, the vocabulary is a priori rather than borrowing actual terms from other languages.

Stealth language - A model language intended primarily for secret communications with others or oneself (through a journal).

Superset language - A superset of a natural language, such as a slang for English.

Die Seite von Jeffrey Henning ist wahrscheinlich die originellste und mutigste im Internetz, weil man die Grenze zwischen Sprachwissenschaft und Science Fiction nicht mehr legen kann. Planlinguistik (Conlanging) hat plötzlich eine neue Dimension, Hobby-Linguistik (Modlanging), die kein Respekt vor Autoritäten hat. Jeder kann heute Linguist werden.

Science-Fiction-Sprachen im Internet

Das Internet ist ein wichtiges Medium für Spracherfindungen. Der vorliegende Beitrag widmet sich allerdings nicht den von der Linguistik bereits gern beforschten Sprachveränderungen im Internet (Abkürzungen, Ausweitung des Funktionsbereichs von Interjektionen, Einführung nichtverbaler Zeichen und andere Phänomene der Chat- oder der SMS-Kommunikation u.ä.), sondern Projekten ganzer (im Entwurf mehr oder weniger kompletter) Systeme, die als Sprachen gedacht sind. Der Beitrag versucht eine Einschätzung typischer über das Internet verbreiteter Sprachprojekte außerhalb der bekannten Plansprachen (Esperanto, Interlingua, Lojban u.a.) hinsichtlich

- ihrer Zielsetzung („intellektuelle Spielereien“ vs. anwendungsbezogene Systeme),
- der Motivation ihrer Autoren, ihres linguistischen Hintergrunds,
- der Methodologie des Spracherfindens im Science-Fiction-Bereich
und, entsprechend dem Medium,
- ihrer Internettypizität, u.a. des Grades ihrer Interaktivität.

Die in Rede stehenden Sprachen werden am häufigsten als *constructed languages* oder *conlangs* bezeichnet, aber auch als *invented languages* oder *model languages*; der letzte Terminus stammt von Jeffrey Henning (<http://www.langmaker.com>) und weist auf das Programm dieses Spracherfindungensammlers und -initiators hin, auch mit nicht voll ausgearbeiteten Sprachprojekten, eben nur Modellen, umzugehen und sie zu diskutieren.

Die Englischsprachigkeit in den Termini weist außer auf den Zug der Zeit, vor allem auf die Englischsprachigkeit der Projekte und ihrer Autoren, hin:

Mit nur sehr wenigen Ausnahmen werden die Projekte in englisch veröffentlicht und ist die Muttersprache der Autoren Englisch. Technischer Grund dafür ist vermutlich die einfache und kostengünstige Handhabbarkeit des Internets für amerikanische Computernutzer, kultureller Grund das verständliche Streben nach weltweitem Rezipiertwerden (auch die wenigen nicht englisch präsentierten Projekte bieten in der Regel auch eine englische Version ihrer Website an). Es muß aber auch erwähnt werden, daß umfassende Listen von Spracherfindungen im Internet unter „conlang“ auch die traditionellen Plansprachen wie Volapük, Esperanto, Ido, Occidental-Interlingue und Interlingua führen und Links zu Seiten beinhalten, auf denen diese

Sprachen von verschiedenen Organisationen präsentiert bzw. repräsentiert werden; in diesen Fällen handelt es sich natürlich nirgendwo um internettypische Sprachprojekte.

Zu den Sprachprojekten im Internet gelangt man meist über Links von solchen schon erwähnten Listen, die von verschiedenen Autoren ebenfalls im Internet unterhalten werden.

Die am besten geführte Liste ist „Some Internet resources relating to constructed languages“ (<http://www.sys.uea.ac.uk/~jrk/conlang.html>) von Dr. Richard Kennaway, einem Spezialisten für Computergraphik und Visualisierung an einer Hochschule in Norwich (Großbritannien). Sie verzeichnet 296 im Internet vorhandene Sprachprojekte. Darunter sind allerdings auch solche, die nicht nur im Internet, sondern primär in anderen Medien, vor allem in Büchern, existieren und hier nur durch eine Webseite repräsentiert sind, zum Beispiel Star-Trek-Sprachen, die Sprachen von J.R.R. Tolkien und Spracherfindungen in der Belletristik oder in Filmen, wie etwa

Láadan von Suzette Haden Elgin (eine Sprache zum Ausdruck weiblicher Weltsicht, die die Autorin bereits in fünf Romanen verarbeitet hat)

(<http://www.sfw.org/members/elgin/Laadan.html>),

Atlantisch aus dem Disney-Film „Atlantis - The Lost Empire“ (2001) von dem Klingonisch-Schöpfer Marc Okrand (<http://www.langmaker.com/atlanteanmetahistory.htm>)

und andere.

14 dieser Projekte scheinen als Welthilfssprachen im klassischen Sinne konzipiert zu sein, unter ihnen *Dutton Speedwords* von Reginald G. Dutton (ein Stenographiesystem aus den 30er Jahren) (<http://www.sys.uea.ac.uk/~jrk/conlang.dir/SpeedwordsBackground.html>),

Earth Language von Yoshiko McFarland (eine ideographische Sprache mit 89 Grundzeichen)

(<http://earthlanguage.org/>), *aUI- The Language of Space* von John Weilgart (eine an die

Tradition der philosophischen Sprachen anknüpfende a-priori-Sprache, bereits in den 50er

Jahren entwickelt) (<http://www.languageofspace.org/>), und *Frater2* von Paul Bartlett (eine

Weiterentwicklung des bekannten Projekts Frater (1957) von Pham Xuan Thai (s. bei Blanke 1985,157; Duličenko 1990,296-297)) (<http://www.smart.net/~bartlett/frater2.html>).

53 dieser 296 Projekte bezeichne ich auf der Grundlage ihrer Kurzbeschreibungen von Richard Kennaway als *Science-Fiction-Sprachen*. *Science Fiction* definiere ich an dieser Stelle als *Prognosen von Entwicklungen in der Wirklichkeit, die auf der Grundlage und anstelle wissenschaftlicher Aussagen getroffen werden*, und hoffe, damit eine hinreichend klare Abgrenzung von *Fantasy* zu vollziehen. Trotzdem ist die Grenzziehung zwischen

Science-Fiction-Welten und Fantasy-Welten und den Sprachen, die jeweils in ihnen funktionieren sollen, mitunter schwierig und von manchem Autor wohl auch gar nicht beabsichtigt.

Ein in mehrfacher Hinsicht signifikantes Beispiel für eine Spracherfindung im Internet, das auch gleich die obengenannten Klassifizierungskriterien verifiziert, ist *Brithenig* von Andrew Smith. Der erste Text in dieser Sprache, dem der Besucher der Seite begegnet (<http://hobbit.griffler.co.nz/text.html>), beginnt folgendermaßen:

„Agur ill mun inteir afew yn llinghedig e yn cant comyn. Sig ill pobl sumodefant di'll llewent, ys ligarent yn lluin in Senar e llâ si ysteblirent. Ys ddisirent a sew alltr, 'Gwath, gwan a ffager yn fric e gogher llo hinteirfent.' Ys hysafant llo fric in ill llog di'll pedr, e yn aerell per ill kelchin. Affos ys ddisirent, 'Gwath, gwan a eddiffigar yn giwdad per nu, cun yn tyr ke dang a llo chel, ke nu ffagen yn nôn per nu e sun ysparied rhen syrs feig lla der inteir.'”

Das entspricht diesem englischen Text:

„Now the whole world had one language and a common speech. As the people moved from the east, they found a plain in Sennar and there established themselves. They said to each other, 'Come, let us make bricks and cook them thoroughly.' They used bricks for stone, and clay for mortar. Then they said, 'Come, let us build a city for ourselves, with a tower that touches the heavens, that we make a name for ourselves and are not scattered over the face of the entire land.'”

Signifikant ist dieses Beispiel in folgendem:

1) Die Sprache dieses Textes ist laut Deklaration ihres Autors diejenige, die entstanden wäre, wenn es nach der römischen Eroberung eine nennenswerte römische Besiedlung der britischen Inseln gegeben und Latein sich mit dem dort ansässigen Keltischen vermischt hätte. Einen solchen hypothetischen Sprachzustand zu schaffen und dabei Kenntnisse über Lautwechsel etc. anzuwenden, ist eines der typischen Anliegen von Sprachenauteuren im Internet. Kulturtheoretisch gesehen liegt hier das science-fiction-typische Motiv des alternativen Geschichtsverlaufs vor.

2) Der Inhalt des Textes, die biblische Geschichte vom Turmbau zu Babel, ist leicht zu erkennen. Dass ein „Babeltext“ in *Brithenig* vorliegt, ist aber auch ein Qualitätsmerkmal. Jeffrey Henning, einer der Sammler und Organisatoren von Spracherfindungen im Internet, registriert Spracherfindungen nach vorgegebenem Muster und fragt dabei obligatorisch, ob der Autor in seiner Sprache einen „Babel text“ hat. Babel als Symbol für die Diversifizierung der Sprachen erscheint gut gewählt, da Spracherfinder ja weitere Sprachen schaffen, gleichzeitig aber oft auch die Sehnsucht nach der fiktiven gemeinsamen Ursprache vor dem Turmbau mit sich herumtragen, die ebenfalls mit Hilfe erfundener Sprachen gestillt werden soll.

Durch das Vorhandensein eines solchen Textes beweist der Autor natürlich auch den Grad des Ausgearbeitetseins seiner Sprache und gehört damit schon zur „besseren Gesellschaft“ der Spracherfinder im Internet. Nebenbei ist das Übersetzen religiöser Texte seit jeher für Spracherfindungen üblich: zu den häufigsten in erfundene (auch die klassischen Plansprachen) Sprachen übersetzten Texten gehört das Vaterunser.

3) *Brithenig* hat einen Nachfolger gefunden, der sein Prinzip mit anderem Material durchführt: *Breathanach* von Geoff Eddy (<http://www.cix.co.uk/~morven/lang/breath.html>); solche Beispiele sind im Netz allerdings noch selten.

Zielsetzung („intellektuelle Spielereien“ vs. anwendungsbezogene Systeme)

Nicht immer sind die Spracherfindungen so komplex und systematisch. Einige beziehen sich nur auf eine Systemebene. Besonders häufig ist es die Ebene der Grafik. Zu solchen Projekten gehört *Fjinnjikulla* von Tommaso Donnarumma (<http://www.glossopoiesis.net/Fjinnjikulla/>). Der Autor hat einen Algorithmus entwickelt, nach dem man durch Austausch bestimmter Buchstabenkombinationen jeden italienischen Text in einen finnisch aussehenden Text umwandeln kann bzw. in einen, der, wie der Autor selbst sagt, „what I once thought the Finnish language would look like“ („wie ich einmal dachte, daß die finnische Sprache aussehe“). So entspricht beispielsweise einem interkonsonantischen „u“ in einem italienischen Wort in *Fjinnjikulla* die Buchstabenverbindung „yy“ und einem intervokalischen „u“ die Buchstabenverbindung „ukko“.

Die ersten Verse der Ilias nach der italienischen Übersetzung von Rosa Calzecchi Onesti lauten in *Fjinnjukulla* folgendermaßen:

„Kaenutuvo, ulla uttouvo, uhul'jiruvo utt'Aekjilluvi Peheljittuvi, roovjinoosuvo, kuvi jinufjinjitukke uttooloorukke jinufuljisuuvi aeljiuk Aekoukke, ...“ Die italienischen

Apostrophe sind übernommen, man erkennt auch die Eigennamen Achille, Peleo und Achei (italienische Formen verifiziert nach der Übersetzung von Maria Gracia Ciani in Omero: Iliade 1990,59).

Donnarummas Erfindung soll offensichtlich nichts weiter befriedigen als den Spieltrieb. Daß sich der Autor aber mit diesem nicht allein sieht, zeigt sich in seinem Aufruf an Interessenten, für die Umwandlung von Texten aus ihren Muttersprachen in *Fjinnjikulla* einen ähnlichen Algorithmus zu kreieren und ihm ihr Ergebnis mitzuteilen.

Noch simpler funktioniert *Pikachu* von Aneel Nazareth (<http://pikachize.eye-of-newt.com>). Der Generator dieses Codes, der sogenannte Pikachizer, „übersetzt“ Texte aus jeder Sprache vollautomatisch in *Pikachu*, das heißt, er wandelt ihn in eine willkürliche Folge der (langen oder kurzen, groß oder klein geschriebenen) Silben „pi“, „ka“ und „chu“ um. Vgl. ein und denselben Satz von der Website in Englisch und in *Pikachu*:

„Translate a web page or some text into the mysterious language spoken by Electric Mice.“ – „Pikachu-chu pi Chu piii Pi pika Pipi pika Kaa Pi-pi-pika-pika Pi-kaaa-chu piikaa Pi pi-kaaa-chu Kaaa.“

Das Ergebnis ist ebenfalls ein Spielprodukt, nicht umkehrbar und völlig sinnfrei; wie das Logo und die Abbildungen auf der Seite vermuten lassen, wird mit diesem Projekt außerdem Werbung für die Marke Pokémon der Firma Nintendo betrieben (Pikachu ist der Name eines Pokémon, die bekanntlich nichts als ihren eigenen Namen sagen können).

Während diese Projekte noch mit verbalen Zeichen operieren, begibt sich *Anti-Math* von John Barger auf die Bildebene (<http://www.robotwisdom.com/ai/antimath/html>). Barger bezeichnet sein Projekt als Notationssystem für Story-Plots. Er kombiniert immer wieder neu drei Zeichen, z.B. für den Begriff Entropie:

„The star represents a person whose motives are satisfied, or whose virtue is high. The crescent moon is a second person arriving on the scene, whose motives are unsatisfied or whose virtue is low. In the last frame (hier stehen anstelle von Stern und Mond zwei Kreise - C.M.), the moon has improved its state by diminishing the star. (...) There's really only one other important symbol in the system -- a plus sign that represents 'things' (as opposed to persons). It can be written inside or outside a circle (inside, it usually means a thought or idea).“ Mit seinen Zeichen dargestellt, vollzieht sich also folgende Entwicklung:



- der zufriedene (im allgemeinsten Sinne) Status der durch den Stern dargestellten Person und der unzufriedene der durch den Mond dargestellten gleichen sich einander an. Diese Zeichen und verschiedene Hilfszeichen sind dann auch mit einfacheren Mitteln darzustellen, vgl. einen Teil von "Entropie" im ASCII-Format

```

=====
| ,!.      4hy_      |           |
| j't      T'h | _+m"m+_ _+m"m+_ |
| K=-=: ->  2 3i | Jp  qh  Jp  qh |
| "=i.: [-'   ,Y 3I | O   O   O   O |
| /;":\  ZksnY' ,Y/ | Yb  dY  Yb  dY |
| ;}' '( 'YbndYY   | "Y5m2Y"  "Y5m2Y" |
|                   |           |
=====

```

oder einfach) für ‚schlechte Person, schlechtes Gefühl‘, ° für ‚neutrale Person‘, * für ‚gute Person, gutes Gefühl‘ und _ für ‚Bewußtsein ohne Inhalt‘, und zu Begriffen zusammenzufügen, z.B. zu _|_ für ‚Zeit‘ oder)|*|) für ‚Achterbahn‘.

Leonhard Heinzmann, übrigens einer der wenigen deutschsprachigen Spracherfinder im Internet, geht mit seiner *Lautbildschrift* ebenfalls von der Grafik aus (<http://members.aol.com/leonheinz/lautbildschrift/lautbildschrift.htm>). Die Elemente seiner Bilder sind gleichzeitig grafische und phonematische Größen (waagerechte Striche für summende Laute an sich, d.h. Vokale, senkrechte Striche für summende Konsonanten, d.h. Sonore, schräge Striche für zischende und stoppende Konsonanten, d.h. Affrikaten und Klusile, und Bögen mit Öffnungen nach oben und unten für die Konsonanten f bzw. p), konstituieren Szenen und bilden die sie beschreibenden Lautfolgen als Sätze, z.B. folgendermaßen:



Das Beispiel ist zeilenweise von unten nach oben zu lesen, lautet „ani amimipi ela“ (i verbindet Konsonanten, zwischen denen kein Vokal steht) und bedeutet ‚Beine, (darüber) Umhang, (darüber) Gesicht‘: „„Da steht ein Mensch im Umhang, sein Gesicht ist sichtbar.““ Heinzmann behauptet sogar, mit seiner Schrift antike Traditionen der Einführung versteckter Informationen in Texte durch Bildsymbole wiederzubeleben.

Der sparsamen Dimensionalität solcher Projekte steht *Opus-2* von Chris Pressey gegenüber (<http://www.catseye.mb.ca/esoteric/opus-2/>). Der Autor stellt es als sein ursprüngliches Ziel dar, die Wortfolge zu eliminieren. Im Effekt fügt er verschiedene ungewöhnliche Realisierungsebenen zusammen und will damit die Inhalte, deren Ausdrücke in einer herkömmlichen Sprache linear angeordnet werden, in einer gleichzeitigen komplexen Sinneserfahrung an den Kommunikationspartner bringen: „Verben“ (gemeint sind Verbbedeutungen, also im allerallgemeinsten Sinne Handlungen) werden durch Farben, Substantivbedeutungen durch Geräusche, Adjektive durch Gerüche und Adverbien durch Innenohrempfindungen dargestellt. Der Satz „The man quickly flees the dangerous child“ (‚Der Mann flieht schnell vor dem gefährlichen Kind‘) hat damit folgende Form:

“pale green;

Eb, trombone, forte;

leaning 40 degrees left (sudden);

C, tubular bells, piano;

mothballs (gentle whiff)“,

setzt sich also aus Mattgrün, Posaunen- und Glockentönen, der Empfindung eines plötzlichen Sich-nach-links-Lehnens in einem Winkel von 40 Grad und einem Hauch von Mottenkugelgeruch zusammen. Die Stärke des Zeichens hängt, außer im Falle der Farben, davon ab, ob das Bezeichnete im Satz Subjekts- oder Objektsfunktion hat. Außerdem soll die Länge des Eindrucks Auskunft über die temporale Verortung des Inhalts geben (je kürzer der „Satz“, desto ferner liegt die Zukunft, auf die er referiert). Die Frage, inwieweit eine solche Sprache überhaupt geeignet für die menschliche Perzeption ist, wird nur knapp gestreift; von wem und wie diese Zeichen produziert werden sollen, wird diskutiert, und der Autor macht folgende Vorschläge: *Opus-2* als in der Zukunft mögliche gleichzeitig effiziente und

unterhaltsame Form der direkten Kommunikation zwischen Nervenverbindungen, als Code für Personen, die unwissentlich in eine virtuelle Realität geraten sind (damit wird auf den Film „The Matrix“ Bezug genommen) oder als Pidgin für den Austausch zwischen in unterschiedlichem Grade telepathisch veranlagten Wesen. Die unterschiedliche Qualifizierung seines Projekts als „Kommunikationsform“, „Code“ und „Pidgin“ läßt annehmen, daß der Autor über sprachwissenschaftliche Grundkenntnisse verfügt. Ausführlichere Angaben werden aber nicht gemacht und auch keine weiteren Materialien zu dem Projekt gegeben.

Der gesamte Internetauftritt zu *Opus-2* umfaßt im Ausdruck mit 12 pt lediglich etwas mehr als zwei Seiten. Hier liegt ein rein auf Eindruck ausgerichteter Internetauftritt vor in einer Form, die dem einen oder anderen Autor als Motivation für die Veröffentlichung seiner Erfindung im Internet auszureichen scheint. Vgl. ähnlich, wenn auch etwas detaillierter, Terrence Donnelly mit *Bogomol*, der Sprache einer vernunftbegabten Insektenart, die im Jahre 2234 von russischen Raumfahrern entdeckt und beschrieben werden wird (<http://www.geocities.com/Area51/Corridor/2711/bogomol.html>). Die Website von *Bogomol* operiert, sicher zwecks Hebung ihrer exotischen Qualitäten, mit russischen Wörtern, denen ohne Kenntnis ihrer Fügungspotenz Äquivalente aus dem Wörterbuch zugeordnet werden, und auf ihrem Höhepunkt mit einem als gif-Datei eingefügten fehlerhaft-russischen Text in kyrillischer Schrift.

Motivation der Autoren, ihr linguistischer Hintergrund

Wenn man sich in die Spracherfindungen im Internet vertieft, gewinnt man den Eindruck, daß sprachliche Kreativität ein menschliches Grundbedürfnis ist. Optimistische Schätzungen, z.B. von Jeffrey Henning, gehen von ca. 40.000 Spracherfindern („conlangern“) weltweit aus. Diese Zahl ist sicherlich zu hoch gegriffen (vgl. die Zahl der in guten Listen erfaßten Projekte), spricht aber für das Engagement der Betrachter dieses Prozesses und die Motiviertheit seiner Subjekte:

- Linguistische Bildung ist keine notwendige Bedingung für das Erfinden von Sprachen; der Erfolg von Plansprachen, deren Autoren nicht Linguisten waren (Esperanto von dem Augenarzt L.L. Zamenhof, Volapük von dem Geistlichen J. M. Schleyer), hat das bereits bewiesen. Die Spracherfinder im Internet bewegt allerdings oft ein weitergehendes *Laieninteresse an Sprachenfragen* und offensichtlich darüber hinaus ein diesbezügliches *spezielles gestalterisches Interesse*, der Drang danach, etwas auszuprobieren. Die Autoren interessieren sich für antike Sprachen,

Minderheitensprachen, z.B. für das Keltische, was für den angelsächsischen Muttersprachler auch immer so etwas wie eine Gegenkultur repräsentiert. Teilweise interessieren sie sich auch für andere erfundene Sprachen - unter ihnen sind Kenner von Plansprachen wie Esperanto, Interlingua und Lojban. Damit sind sprachtheoretische Probleme verbunden, die meist allerdings im konkreten Projekt nur ansatzweise aufgegriffen werden (oft vielleicht auch nur halb verstanden sind): Fragen des Sprachwandels, Prinzipien der Konstruktion von begriffsspiegelnden Wörtern in philosophischen Sprachen, Elemente der Valenztheorie und der generativen Grammatik (vg. die eigenwillige Auffassung von Baumstrukturen bei *Rikchik* von Denis Moskowitz (www.suberic.net/~dmm/rikchik/rikchik.html)) und die Whorfsche Hypothese der linguistischen Relativität, die implizit als Vorbild gilt, wo der Sprache entsprechende Welten mitkonstruiert werden. Autoren von Sprachprojekten im Internet stellen diese Theorien gern auf den Prüfstand. Bei dem einen oder anderen mag dabei auch das Ideal der Verbesserung existierender Sprachen als Denkwerkzeuge mitschwingen.

- Einige Autoren konstruieren Sprachprojekte aus *spirituellen Gründen*, zum Beispiel, um diese Sprachen in Rollenspielen oder bei bestimmten Ritualen verwenden zu können. Vorstellungen von Fantasywelten spielen hier eine große Rolle.
- Einige Sprachprojekte stellen *Weiterentwicklungen von Sprachen* dar, die bereits in der Science-Fiction- und Fantasyliteratur (die Grenzen können hier, wie gesagt, fließend sein) angelegt sind: *Teonaht* von Sally Caves (<http://www.frontiernet.net/~scaves/teonaht.html>) und das schon erwähnte *Láadan* von Suzette Haden Elgin.
- Für diejenigen, die sich an der Konstruktion von Welthilfssprachen versuchen, spielen auch Momente der *Völkerverständigung bis hin zur Menschheitsverbrüderung* eine Rolle; ein Beispiel dafür ist Yoshiko McFarland, die in der Einleitung zur Beschreibung ihres Projekts *Earth Language* ihre zum Teil traumatischen Erfahrungen als Japanerin in den USA schildert und ihr Sprachschaffen aus der Intention heraus begründet, ein alle Menschen begrifflich und emotional in gleicher Weise ansprechendes Kommunikationsmittel zu finden, das, so die Autorin, wie ein vielfarbiger Quilt die Erde einhüllen soll. Projekte dieser Art sind im Science-Fiction-

Bereich aber wenig vertreten; nur etwa ein Projekt wie *aUI* von John Weilgart erhebt Anspruch darauf, auch ein intergalaktisches Kommunikationsmittel sein zu können.

- Und schließlich ist ein wichtiges Motiv der *Spaß an der Sache*. Viele Autoren betonen, daß sie „just for fun“ an ihren Projekten arbeiten. Sie denken sie sich als Spiel, als Geheimsprache oder als exotisches Phänomen, mit dem man Eindruck machen kann. Vermutlich diese Autoren werden im Webring „Scattered Tongues“ auch als „wired linguaholics“ bezeichnet.

Dieser Motivationsstruktur entsprechend sind Spracherfinder mitunter Sprachstudenten, aber meist Computerspezialisten, daher vertraut mit Programmiersprachen, zumindest ihren Deklarationen nach oft Vertreter einer Alternativkultur, also Microsoft-Verächter und Linux-Nutzer, aber auch für andere Dinge offen: Ihre persönlichen Homepages, soweit vorhanden, geben Auskunft über ihre Interessen auf Gebieten wie Philosophie, Lyrik, Politik, Umweltschutz, Esoterik. Oft kennen sie ihre Vorläufer nicht: Diejenigen von ihnen, die erfundene Sprachen sammeln, beweisen in ihrer Mehrzahl ihre geringe theoretische Kompetenz dadurch, daß sie sie nicht richtig annotieren können.

So benutzt Joshua Shinavier in seiner Linkliste "The Conlang Yellow Pages" (<http://www.geocities.com/Athens/Crete/5555/conlang.html>) statt zumindest ansatzweise typologischer Erläuterungen Ein-Wort-Charakterisierungen wie „fictional“, „hypothetical“ und „amusing“, aber daneben ganz willkürlich auch die im plansprachenwissenschaftlichen Kontext eindeutig konnotierten „philosophical“ und „logical“.

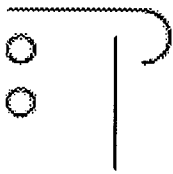
Chris Bogart (<http://www.quetzal.com>) behandelt in seiner Linkliste (allerdings auch nicht als einziger) Plansprachen und Internet-Spracherfindungen wie die in diesem Beitrag beschriebenen, macht keinerlei Angaben zu Volapük, der ersten in der internationalen Kommunikation erfolgreichen Plansprache überhaupt, bezeichnet Latino sine flexione (1903) als Reformprojekt von Interlingua (1951) und schreibt den Namen des Linguisten Otto Jespersen, gleichzeitig Autor der Plansprache Novial, falsch.

Die Konstruktion von Welten oder Kulturen, in denen die Sprachprojekte funktionieren sollen, geschieht nicht immer nachvollziehbar parallel zur Sprachkonstruktion (abgesehen davon, daß die meisten dieser Welten sehr stark der Fantasy-Literatur verpflichtet sind) und mitunter auch ganz unabhängig von ihr.

Einige Autoren bezeichnen explizit culture creation als ihr Hobby (z.B. Pablo Flores, ein argentinischer Autor (<http://www.angelfire.com/ego/pdf/ng/cul/index.html>)).

Eine ganze Welt für sich ist der Planet Uteged, Heimat von drei Sprachen, dessen Imagination so weit geht, daß er dem Rezipienten bei der Internetpräsentation gleich mit seinen physikalischen Daten entgegentritt (<http://www.uteged.com/>).

Viele Informationen gibt es auch zu Sprache, Heiratsritualen und Glaubenswelt, Technologie und Geschichte der Rikchiks, der Wesen vom Planeten Rikchik, die über 49 Tentakel verfügen, von denen sie 7 für die Kommunikation nutzen. Begriffe werden daher durch die Kombination von Tentakelsymbolen dargestellt, vgl. den Namen eines der sieben Götter der Rikchiks, Frucht:



In der Sprache Rikchik von Denis Moskowitz ist auch ein Haiku geschrieben (www.suberic.net/~dmm/rikchik/haiku.html), dessen Strukturbeschreibung in fast sympathischer Weise die Fixiertheit des Autors auf seine englische Muttersprache durchblicken läßt: Er beschreibt die klassische Haiku-Form aus einer bestimmten Zahl von Wörtern pro Vers bestehend, nicht, wie in Wirklichkeit, einer bestimmten Zahl von Silben, wohl wegen der häufigen Einsilbigkeit englischer Wörter.

Methodologie des Sprachschaffens

Die methodischen Schwächen der meisten Sprachprojekte im Internet sind gut bekannt. Im Internet kursieren daher auch Anleitungen und Hilfswerkzeuge zum Spracherfinden.

„The Language Construction Kit“ von Mark Rosenfelder (www.zompist.com/kit.html) vermittelt Sprachsystemkenntnisse (grundlegende Informationen u.a. über Phonologie und Syntax; auch mit dem Ziel, den Spracherfindern ihre - überwiegende muttersprachliche - Englischsprachigkeit auszutreiben, man findet dort daher viel typologisch andersartiges Material) und einige grundlegende Wahrheiten über Sprache: daß Sprache in einer bestimmten Kultur funktioniert und Wechselwirkungen mit ihr unterhält, eine Diachronie hat usw., bis dahin, daß er empfiehlt, bei Sprachen für Aliens deren möglicherweise von der menschlichen abweichende Physiologie zu berücksichtigen und für z.B. eine besonders langgestreckte Mundpartie mehr Artikulationsstellen und damit ein differenziertes Phonemsystem vorzusehen.

Jeffrey Henning gibt unter <http://www.langmaker.com> Anleitungen zur Konstruktion von *naming languages* (Namenssprachen) mit Wurzeln und Kombinationsvorschlägen für Personen- und Ortsnamen in einer fiktiven Welt, verbunden mit Konsultationsangeboten - ein Service, der explizit auch an Science-Fiction-Autoren ansprechen soll. Wurzeln ohne direkten Bezug auf Namensschaffen finden sich bei Henning unter <http://www.langmaker.com/dublex/wordmenu.htm>.

Auch automatische Namengeneratoren sind im Internet, z.B. die von Richard Kennaway (nichtinteraktive Funktions-Beschreibung unter <http://www.sys.uea.ac.uk/~jrk/distribution/names2.dir/names2.1>) und Chris Pound (<http://www.ruf.rice.edu/~pound/>).

Die methodisch besten Spracherfindungen enthalten auch didaktische Komponenten. Viele Autoren wollen ja doch, daß man ihre Sprache lernt. Allerdings verlangt das einen hohen Grad der Ausarbeitung und des Über-dem-eigenen-Projekt-Stehens.

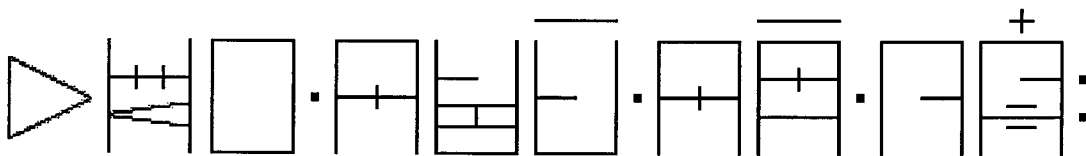
Leonhard Heinzmann bietet für *Lautbildschrift* eingehende Übungen an. Einige Autoren offerieren aber auch nur Verschicken von Lehrmaterial auf Anfrage (vermutlich auch gegen Bezahlung).

Was hier gut gemacht wird, hat aber oft seinen eigenen Reiz. Im Fall des *Verdurischen* von Mark Rosenfelder entsteht die fast perfekte Illusion eines Fremdsprachenlehrmaterials. Der Komplex „Virtual Verduria“ (www.zompist.com/virtuver.htm) enthält landeskundliche Informationen, konsularische Hinweise (Verduria unterhält angeblich eine Botschaft in Schweden), einen Kulturtest („Are you Verdurian?“), ein Wörterbuch und Sprachlektionen.

Internettypizität

Spracherfindungen auf Webseiten verhalten sich selbstverständlich internettypisch, was ihre Fluktuation betrifft, und sind daher für den Forscher auch ein problematisches Objekt: Wie alle Webseiten erscheinen sie zunächst für viele unbemerkt, werden aktualisiert oder verschwinden ohne Ankündigung. So verschwanden im zweiten Halbjahr 2002 von Richard Kennaways Liste 17 Projekte, darunter drei Bilderschriften, eine Sprache für Vampire, *Hapoish* von James Landau (eine Sprache humanoider Wesen mit roter Hautfarbe, die nur mit Verben, Adverbien und Pronomen arbeitet), *Next Generation Language* von einem Team unter Leitung von Julian Morrison (eine Sprache für das neue Jahrtausend mit fundamental

Andere ähnlich mutig wirkende Projekte bestehen dagegen im Internet fort, vgl. *Gladilatisch* von Dennis Paul Himes, das als Wortarten nur Nichtverben sowie ein auf der Sechs basierendes Zahlensystem hat und besonders durch die graphischen Charakteristika seines Schriftsystems auf sich aufmerksam macht: Die Zeichen für die Vokale bilden Rahmen, in die die Zeichen für die Konsonanten eingefügt werden. Der Satz „Nrau mehyohot memset wewzek“ ‚Das ist ein Beispiel für gladilatische Schrift‘, hat in der Schreibung von rechts nach links (auch andere Richtungen stehen zur Wahl) die Form



Dabei schöpfen die Spracherfindungen im Internet die Möglichkeiten des Internets aber bei weitem noch nicht aus: Verschiedene Realisierungsebenen der Bedeutungen bei *Opus-2* könnten zumindest durch Audiobeispiele skizziert werden, Bilderschriftenprojekte könnten bei ihrer Präsentation im Netz mit Hilfe von Power Point Transformationen von Zeichenelementen vorführen, Übungen könnten interaktiv sein, und für das eine oder andere Projekt könnte es Fernkurse im Internet geben.

Auch hier mag oft eine nicht genügende Ausgereiftheit der Konzeption des Projekts eine Rolle spielen. Spracherfindungen sind nicht zuletzt deshalb auch Gegenstände internettypischer Diskussionsforen (Newsgroups und Mailing Lists); Beispiele sind alt.language.artificial bei Google (<http://groups.google.com/groups?hl=de&lr=&ie=UTF-8&group=alt.language.artificial>), auxlang und conlang bei Yahoo sowie der Netscape-Webring „Scattered Tongues“ (<http://groups.yahoo.com/group/auxlang/>, <http://groups.yahoo.com/group/conlang/>, <http://s.webring.com/hub?sid=&ring=conlang&id=&home>).

Innerhalb dieser und von einzelnen Autoren ergehen über das Internet Aufrufe zur Mitarbeit: Tommaso Donnarumma ruft Sprecher verschiedener Muttersprachen auf, *Fjinnjikulla*-Algorithmen für ihre Sprachen zu schaffen, Cyril Brosch (<http://www.cyrilbrosch.net/>) regt an, sein Projekt *Ludlange* nach den von ihm charakterisierten Grundprinzipien mit ihm zusammen weiterzuentwickeln. Für solche Aufrufe und den schnellen Meinungsaustausch in ihrem Gefolge ist das Internet ein sehr geeignetes Medium. Auf diese Weise wird zum Beispiel auch bereits seit 1995 unter der Leitung von Jeffrey Henning das Projekt *Folkspraak*, ein auf germanischem Sprachmaterial beruhendes Konstrukt, weiterentwickelt (<http://www.geocities.com/folkspraak>); gegenwärtig sind die Folkspraak-Synsemantika in der Diskussion, speziell die Präpositionen.

Hinweis: Aktualität aller Angaben und Links: September 2002!

Literatur

Blanke, Detlev (1985): Internationale Plansprachen. Eine Einführung. Berlin: Akademie.

Duličenko, Aleksandr Dmitrievič (1990): *Meždunarodnye vspomogatel'nye jazyki*. Tallinn: Valgus.

Omero: *Iliade* (1990). Venezia: Marsilio Editori.

Merkmale computervermittelter Kommunikation (dargestellt am Beispiel einer Comic-Fan-Gemeinschaft)

1 Einleitung

Im Mittelpunkt meines Beitrags soll eine neuere, erst durch das Computerzeitalter ermöglichte Art der Kommunikation stehen, die inzwischen jedoch aus unserer kommunikativen Landschaft kaum mehr wegzudenken ist – die *Online-Plauderei*, besser gesagt, das *Chatten* (engl. *to chat* = plaudern). Chat-Kommunikation erfolgt zur Echtzeit, d.h. synchron wie beim Telefonieren, die Mitteilungen der ‚Gesprächspartner‘ werden jedoch nicht gesprochen, sondern mittels Computertastatur als Text produziert, um dann wenig zeitverzögert auf dem Bildschirm erkennbar zu sein. Die Besonderheit der Chat-Kommunikation besteht im Zusammenspiel von medialer Schriftlichkeit und konzeptioneller Mündlichkeit. Dieses führt zur Herausbildung spezifischer Merkmale, die ich im Folgenden darstellen möchte.

2 Untersuchungsmaterial

Grundlage meiner Untersuchung ist die computervermittelte Kommunikation innerhalb der Fan-Gemeinschaft der Comic-Zeitschrift *MOSAIK*.¹ *MOSAIK* stellt mit monatlich rund 120 000 Exemplaren nach Verlagsangaben die auflagenstärkste in Deutschland produzierte Comic-Zeitschrift dar. Sie kann auf eine relativ lange Erscheinungsdauer zurückblicken. Das erste Heft des *MOSAIK VON HANNES HEGEN* wurde im Dezember 1955 verkauft und entwickelte sich rasch zu einem nur schwer zu bekommenden DDR-Kultcomic. Die Popularität änderte sich auch nicht, als die drei Helden Dig, Dag und Digidag 1976 durch die Abrafaxe abgelöst wurden. Durch die lange Erscheinungsdauer besitzt *MOSAIK* einen altersmäßig außerordentlich heterogenen Leserkreis.² Ich habe *MOSAIK*-Online-Chats analysiert, die regelmäßig (1998-2001 wöchentlich, gegenwärtig monatlich) zeitsynchron

¹ In Verbindung mit einer Arbeit zu Sprachspielen im Comic beschäftige ich mich seit einiger Zeit mit dieser vom „Mosaik Steinchen für Steinchen Verlag“ herausgegebenen Zeitschrift. Auf der GIL-Jahrestagung 2001 sprach ich bereits zu Merkmalen der *MOSAIK*-Fan-Gemeinschaft und verglich diese mit der Esperanto-Gemeinschaft (vgl. *Interlinguistische Informationen*, Beiheft 8, 68-75).

² Genaueres zur Geschichte der Zeitschrift ist bei Lettkemann/Scholz (1994) nachzulesen.

stattfinden, sowie Comic-Foren (das Digidags-Forum und MOSAIK-Forum), auf denen MOSAIK-Fans bestimmte Themen erstellen, auf die zeitversetzt reagiert wird. Die Foren werden moderiert, sind jedoch frei zugänglich.

3 Merkmale computervermittelter Kommunikation

Die Chat-Teilnehmer treten häufig unter Nicknames, d.h. Pseudonymen, auf, wobei zumeist Comic-Figuren (z.B. *Tangentus*, *Don Ferrando*, *Pierrot*) gewählt werden. In der Literatur zur Chat-Kommunikation wird dies zumeist mit dem Ziel der Anonymisierung der eigenen sozialen und persönlichen Identität begründet (vgl. Runkehl u.a. 1998: 87). Dieses Motiv kann für die untersuchte Kommunikation jedoch nicht bestätigt werden. Durch die aktive Zusammenarbeit in der Fan-Gemeinschaft sowie die relativ kleine Zahl an Teilnehmern in der Chat-Runde ist die tatsächliche Identität der Chat-Teilnehmer in der Regel bekannt.

Betrachten wir als Einführung in den Gegenstand ein erstes Beispiel, den Chat vom 12.3.2001 zum Thema „Die Abrafaxe und die Liebe“ (KOSIMA ist die Vertreterin des Verlags).³

(1)

- 16:56:00 **KOSIMA**
Guten Tag und herzlich willkommen beim MOSAIK-Chat! Was macht die Liebe?
- 16:57:30 *test*
- 16:57:41 **KOSIMA**
Liebe ist ... wenn man pünktlich beim Chat erscheint!!!
- 16:58:20 **KOSIMA**
Liebe ist ... kein Test, sondern das wirkliche Leben!!!
- 16:58:58 **KOSIMA**
Liebe ist ... ein seltsames Ding für die Abrafaxe???
- 17:01:58 **KOSIMA**
Liebe ist ... gleich finito, wenn hier nicht bald eine Reaktion kommt!
- 17:03:20 **KOSIMA**
Eindeutig: die meisten MOSAIK-Leser sind männlich, und denen geht das Thema deutlich am Woauchimmer vorbei!
- 17:06:13 **KOSIMA**

³ Alle Belege in der Originalorthografie.

Ich zähle jetzt bis zehn, denn LIEBE kann nicht warten!!!

- 17:10:43** **KOSIMA**
Es scheint so, als ob der heutige Chat ein getreues Abbild der Liebe bei den Abrafaxen werden soll: kurz, knapp, schmerzlos und eigentlich so gut wie nicht vorhanden!
- 17:11:38** **KOSIMA**
Drum adio, adio, adio amore!
- 17:15:26** **ali&thowi**
hi
- 17:16:28** **KOSIMA**
Na, gerade noch so Glück gehabt ... wollte gerade ausschalten und leise vor mich hinheulen ...
- 17:17:41** **ali&thowi**
wassn, wassn?! LIEBE IST ... wenn man auf seine freunde wartet!!!
- 17:18:18** **KOSIMA**
Okay, das güldet!
- 17:18:45** **ali&thowi**
sie hat gewartet!sie hat gewartet! juchu! Sie ist ne echte freundin! ;-)

Dieser erste Ausschnitt vermittelt einen Eindruck von der Art der Kommunikation, die hier gepflegt wird. Es herrscht ein ungezwungener, humorvoller umgangssprachlicher Ton, der insgesamt an mündliche Kommunikation erinnert. Selbst im Rahmen von Diskussionen zu wichtigen Themen (z.B. der Gründung eines neuen Fan-Clubs, Kritik an Publikationen) zeigt sich das Bestreben, die computerale Trockenheit der Kommunikation aufzulockern. Die Schriftlichkeit der Texte wird durch zahlreiche Merkmale mündlicher Kommunikation aufgebrochen. Dazu gehört die Verwendung von Interjektionen (zumeist *haha* oder *hihi* zur Simulierung von Lachen), Gesprächswörtern (*tss*, *huch*), phonetische Schreibungen (z.B. die *r*-Vokalisierung wie in *aba* oder auch *abba*), Ellipsen und Satzabbrüche als Merkmale der gesprochenen Sprache. Aus ökonomischen Gründen wird häufig die Kleinschreibung bevorzugt, die Zeichensetzung eingeschränkt; orthographische Korrekturen werden nicht vorgenommen und ähnlich wie bei Versprechern beim Partner toleriert. Nicht selten sind Repliken vollständig im Dialekt verfasst:

(2) *na, ick möchte jedenfalls an der stelle ma anmerken, dass wir ooch nen ventilatorknaben [ein Comicpreis – S.F.] inner schrankwand jetze hätten stehn ham können, wenn wa nich so ehrliche un rechtschaffene häuter wären! (3.6.02)*

Im Bereich der graphostilistischen Merkmale spielen Emoticons (;-)) eine große Rolle, ebenso Smileys verschiedenster Art, Farben und Bewegungen. Die Großschreibung (*NIEMALS*) wird für ‚Schreien‘ angewandt, Iterationen (*Neeeiin*) markieren besonderen Nachdruck. Auf dem Englischen basierende Mode-Abkürzungen (*CU* für *See you* ‚Bis bald‘; *lol* für *laugh out loud*) sind anzutreffen. In ihrer Gesamtheit sind diese genannten Erscheinungen Kennzeichen der geschriebenen Mündlichkeit in der computervermittelten Kommunikation. Sie wurden in verschiedenen Formen elektronischer Kommunikation nachgewiesen (vgl. Runkehl u.a. 1998; Kilian 2001).

Besonders auffällig sind in Sternchen eingeschlossene Verbstämme zum Ausdruck von Gefühlen und Gesten (Inflektivkonstruktionen), wie z.B. in folgenden Belegen:

(3) (Chat 12.3.01)

17:58:09 *stalin*
@EDEL: Am Samstag kann ich nüschi.

17:58:43 *stalin*
@EDEL: Ich meine natürlich meine Freundin im Geiste. Du bist die Einzige.
Glaub' mir *winsel*

17:58:53 *DIE VOLLMANNSCHE*
wäre nun sowieso nicht mit dir hingegangen, BIGAMIST! MÄNNER! PAH!

17:59:22 *DIE VOLLMANNSCHE*
schonverziehenhaben

(...)

18:01:49 *stalin*
Iss noch eener da?

18:02:29 *stalin*
Keener da?

18:02:42 *stalin*
Schnief

18:03:29 *stalin*
schluchz *bu* *b* *büäh* *heul*

18:04:45 *stalin*
Keener will mit Stalin reden. Ich schmeiss mich gleich hintern Bus!

(4) (Comicforum 11.7.00, 00:49)

*@Nico: Irgendwann, irgendwann wird der Daykiller mal schneller sein als du
fiesesgelache
Der königliche Daykiller*

*@Daykiller: Naja, freut mich, Konkurrenz zu kriegen. Ob du's auch schaffst, ist eine andere
Frage *insichhineinlachabersichäußerlichnichtsanmerkenlass* *unschlagbarzuseinglaub**

Einige Teilnehmer lassen ihren Beiträgen automatisch wiederholte Kommentarzeilen folgen (z.B. MUSS SANDWICH ESSEN; Lassen Sie Ihr Gehirn nicht von der herrschenden Lehrmeinung verkleistern!). Ein weiteres Merkmal ist das Sprachspiel zur Erzeugung von Komik. Man vergleiche das folgende Wortspiel (basierend auf der Quasi-Homophonie von mail und Mehl):

(5) (Comicforum 18.12.00,13:39-16:33))

Pierrot: (...) also Rookie da Du, als mein ganz spezieller Freund, meine E-mail Adresse und mein Postfach hast, kannst du mir doch mailen oder nicht ☺? Ich werde daß jetzt mal ausprobieren in dem ich dir jetzt ein wenig Mehl schicken werde, kann ja vor Weihnachten nicht falsch sein, alle wollen Mehl, aber backen tut keiner mehr selbst ☺?

*Rookie: Oh ja, laß uns Plätzchen backen! ☺
Aber ich wusste gar nicht, das ich schon Mehl von dir habe. ☺?*

Pierrot: Also, hast Du nu' mein Mehl gekriegt oder nicht? ☺? Raus is'ses gleich nachdem ich daß hier geschrieben hatte, also das Erste ...

Rookie: Ups, das Mehl ist in meinem (...) Postfach. Sogar zwei Packungen ! ☺! Ich antworte dir noch heut Abend, zwecks Treff. ☺

Witzige Aspielungen werden auch auf die oben erwähnten Nicknames der Chat- und Foren-Teilnehmer gemacht (Zu Bsp. [6]: Die Person „Wido“ hat sich nach der MOSAIK-Figur „Wido Wexelgelt“ benannt; zu Bsp. [7]: Die Frau des MOSAIK-Begründers Hannes Hegen heißt Edith):

(6) (Chat 15.1.01 zum Thema „Was bringt das neue Jahr? Pläne der MOSAIK-Redaktion“)

*17:03:27 Wido
Hast du eigentlich Califax schon mal im Knäckebrot gesehen? [Die Frage bezieht sich auf Aufkleber mit den Abrafaxen – S.F.]*

*17:04:16 ali@thowi
vor 'ner halben stunde in der SB-HALLE Leipzig knäcke mit califax aufm motorrad gekauft.*

17:04:53 ali@thowi
hi wido! Ich habe sogar wexelgelt bekommen! hihi!

(7) (Comicforum 2.1.01, 9:17-10:58)

Reniarenail: *Phönix meint mit dem 2. Posting das nachträgliche Text verbessern. Auf „Edit“ klicken und dann erscheint das Geschriebene noch mal zur Bearbeitung!*

Rookie: *Ah, jetzt verstehe ich, Reniarenail. Man ist halt auch nicht mehr der Jüngste !
☺
@Isenthalos, bist du nur interessiert, oder möchtest du dich auch aktiv beteiligen ?*

Pierrot: *Reniarenail.....daß laß mal nicht Herrn Hegen hören...auf Edit(h) klicken und so ☺☺☺, aber ein toller Vorschlag vom Verlag (...)*

Auch Mischwörter (*blends*), wie *nachträgerisch*⁴ sind hier einzuordnen, außerdem text- und situationsbezogen modifizierte geflügelte Worte und Sprichwörter sowie Reime:

(8) *BERLINER MOSAIKSAMMLER VEREINIGT EUCH* (26.8.01)

(9) *Phasenweise war die Story OK, aber nie mehr. Daß zeitweise jeder der drei seinen eigenen Weg ging widerspricht aber der Mosaikschon Philosophie völlig (kaum ist die Lona-Katze weg, tanzen die Autorenmäuse auf den Tischen ...) (24.8.02)*⁵

(10) *Hallo, Rookie, redest du auch nicht mehr mit mir, dabei freue ich mich immer sehr, wenn Du was schreibst, da wir ähnliche Ansichten habennicht mal reimen wolltest du mit mir;-)
Hallo, Pierrot, mein Lieber,
hier ist der Rookie wieder! ;-)*

Fassen wir die Ergebnisse der Analyse an dieser Stelle zusammen, so werden m.E. die folgenden drei Merkmale deutlich:

1. Chat-Kommunikation weist eine Reihe von Merkmalen mündlicher Umgangssprache auf, wodurch den medial schriftlichen Texten Gesprächscharakter und Ungezwungenheit verliehen wird. Dadurch sind die Texte auf dem Hintergrund eines Vergleichs mit geschriebener Standardsprache merkmalshaft. Sie können als Ausdruck eines medialen Spiels betrachtet werden. Auf der Grundlage ihres Wissens über sprachliche Normen, über die verschiedenen Varietäten der Sprache praktizieren die Sprachteilnehmer bewusst Mischungen und Abweichungen, um Wirkungen zu

⁴ Zu verstehen als ‚nachträglich‘, aber mit Anspielung auf den langjährigen Autor des *MOSAIKs*, Lothar Dräger.

⁵ Forumkritik zur Amerikaserie mit Anspielung auf die langjährige Zeichnerin Lona Rietschel.

erzielen. Durch die Untersuchung wurden diesbezüglich zahlreiche Ergebnisse linguistischer Untersuchungen zur Chat-Kommunikation bestätigt.

2. Zahlreiche Merkmale der sich im Chat und in den Foren manifestierenden Fan-Kommunikation weisen Parallelen zum Charakter von Jugendsprache auf. Der spielerische Umgang mit Sprache hat dabei weniger die Funktion der Abgrenzung von anderen als die Erprobung der eigenen diskursiven Kompetenz (vgl. Schlobinski/Heins 1998). Sprachwitz, Spontaneität und Kreativität stehen im Mittelpunkt, ebenso wie das Zusammenbauen von sprachlichen Einzelstücken im Colagestil, wobei aus den stets präsenten massenmedialen Ressourcen ebenso geschöpft wird wie aus der eigenen Comic-Kultur.
3. Bei einer Reihe von Belegen waren Kommentare notwendig, die zeigen, dass soziokulturelles Hintergrundwissen (Kenntnisse über die *MOSAİK*-Geschichte, über Autoren und Zeichner) für das Verständnis erforderlich sind. Fan-Kommunikation ist In-Group-Kommunikation. Sprachspielerisches ist Bestandteil des eigenen Sprachstils. Dessen Verstehen und Anwendung fördert Gruppenzugehörigkeit und wirkt solidarisiertend und identitätsstabilisierend.

4 Exkurs: Computervermittelte Esperanto-Kommunikation

Der Beitrag wäre in einer Publikation der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. mit dem Thema „Plansprachen und neue Medien“ unvollständig ohne einen vergleichenden Blick auf die Plansprachen-Kommunikation. Dieser bietet sich aus verschiedenen Gründen sogar an. So hat die Esperanto-Sprechergemeinschaft in relativ kurzer Zeit Besitz von den neuen Medien ergriffen, dass computervermittelte Kommunikation, Esperanto-Chat-Runden eine allgegenwärtige Tatsache darstellen.

Wie Ulrich Becker (2001: 270) einschätzt, „stellen die Online-Klubs und -diskussionsgruppen, in erster Linie bei *eGroups* und *Yahoo!*, ein neueres, interessantes, die Vielfalt und Vielschichtigkeit des Lebens in einer plansprachigen Gemeinschaft wie der Esperanto-Bewegung unter Beweis stellendes Phänomen dar.“

Ein zweiter Grund ergibt sich aus den oben für das Deutsche beschriebene häufige Auftreten von Sprachspielen. Ein solcher spielerischer Umgang mit Sprache ist auch für Esperanto

charakteristisch (Melnikov 2001; Fiedler 2001). Benoit Philippe (1991: 86) betrachtet diesen sprachlichen Spieltrieb sogar als einen der Faktoren des Sprachwandels der Plansprache.

Ich habe daher auch einige Esperanto-Chatrunden betrachtet, und zwar jene bei U. Becker angegebenen.

Von insgesamt 243 Chat-Runden verwenden etwa die Hälfte Esperanto. Die übrigen verwenden Ethnosprachen (Russisch, Spanisch, Englisch), da es sich um lokale Esperanto-Gruppen handelt oder Esperanto-Kurse angeboten werden. Auch Ido ist mehrfach vertreten, und es gibt zahlreiche Runden in Englisch (*langmaker*, *conlangs in use*), die das Problem des künstlichen Sprachschaffens insgesamt zum Gegenstand haben und Tolkiens Elfensprache und Klingonisch ebenso behandeln wie Esperanto oder eigene neue Projekte. Von den esperantosprachigen Foren habe ich ca. 50 aufgerufen, da diese als *public* gekennzeichnet und damit für Nichtmitglieder zugänglich sind. (Ich habe mich hier folglich nur auf einen Ausschnitt der realisierten Chat-Kommunikation gestützt. Insgesamt handelt es sich um Foren zu unterschiedlichsten Themen: von Problemen des lokalen nord-amerikanischen Esperanto-Verbands über Etymologie zu A. Cseh). Die Kommunikation erfolgt hier zeitversetzt, d.h. die Gesprächsteilnehmer äußern sich zu bestimmten Themen, woraus ihre Partner dann später reagieren. Diese Form der Online-Kommunikation entspricht somit den oben genannten Comic-Foren. Als zeitsynchron stattfindende Kommunikation wurde die Chatrunde <http://babilejo.org> untersucht.⁶

Betrachtet man die hier realisierte Esperanto-Kommunikation im Hinblick auf die oben vorgestellten drei Merkmale zum Deutschen, zeigen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Zunächst finden wir durchaus Anspielung, auch Versatzstücke aus Gedichten, auch sprachspielerisch-innovative Verwendungen:

- (11) *estimataj inoj kaj icxoj*
mi decidis forlasi cxi tiun retrondon
gxis, Ronaldo (eo-etim 2.7.01)

Aus zeitökonomischen Gründen wird auch hier auf Interpunktion und Großschreibung z.T. verzichtet. Tippfehler deuten darauf hin, dass Gesprächsbeiträge vor dem Absenden nicht kontrolliert werden. Insgesamt treten – zumindest in der zeitsynchron stattfindenden Chat-Kommunikation – auch zahlreiche sprachliche Fehler in den für das Esperanto typischen Bereichen (Akkusativ, Adverb/Adjektiv-Differenzierung) auf. Gegenseitige Korrekturen der

⁶ Ich danke Wolfram Diestel für seinen Hinweis auf diese Gruppe.

Kommunikationsteilnehmer, wie sie nach meinen Erfahrungen für Esperanto typisch sind oder die in der Plansprache zumindest häufiger auftreten als bei der Nutzung einer Ethnosprache als *lingua franca* (vgl. Fiedler 2002), sind nur selten anzutreffen. Sehr häufig ist die Abkürzung *sal'* für *saluton*. An dieser Stelle können vielleicht Abkürzungen erwähnt werden, die in der SMS-Kommunikation im Esperanto („msn-umado“) verbreitet sind.⁷

- (12) *kk (kelkaj)*
sa/sal (saluton)
tb (tre bone)
gxp (gxis poste)
ba (bonan apetiton)
fb (fartu bone)

Gelegentlich werden auch Smileys (;-)) verwendet. Insgesamt ist die in den Internet-Foren anzutreffende Sprache jedoch außerordentlich konventionell. Sie ist das übliche Esperanto, das wir auch in den schriftlichen Texten finden. Das verwundert wenig, da sich schriftlicher Sprachgebrauch m.E. im Esperanto weniger vom mündlichen unterscheidet als dies bei Ethnosprachen der Fall ist. Es gibt keine Dialekte und nur ein reduziertes Inventar an gesprächstypischen Einheiten, wie z.B. Interjektionen. Das Fehlen der aus dem Englischen stammenden Mode-Abkürzungen (*lol*, üblich – wenn auch in den Comic-Foren nicht nachzuweisen – sind auch *g* oder *gg* für *grins*) ist wohl vor allem auf außersprachliche Gründe, z.B. die Haltung der Sprecher zum Einfluss des Englischen, zurückzuführen. Insgesamt zeigt sich mit diesem Ergebnis eine Besonderheit der Plansprache, die ja als internationales und als jedem leicht verständliches Kommunikationsmittel dienen soll. Ihre Nutzer scheinen weniger geneigt zu sein, von der sprachlichen Norm abzuweichen, um Wirkungen zu erzielen, wenn dies auch die Verständigung gefährden kann. Relativ einheitlicher und konventioneller Esperanto-Sprachgebrauch scheint daher auch Merkmal der computervermittelten Plansprachen Kommunikation zu sein. Wenn wir den Einfluss betrachten, den der Sprachgebrauch in den neuen Medien in Ethnosprachen auf den Sprachwandel hat, deuten die Ergebnisse darauf hin, dass sich dieser im Esperanto langsamer vollzieht.

⁷ Diesen Hinweis verdanke ich Hakan Lundberg (E-Mail-Korrespondenz vom 19.11.02)

Literatur

Fiedler, Sabine (2001): „'Die B/blanken Wissenschaft' – Luda komunikado en Esperanto [Die B/blanken Wissenschaft – Ludische Kommunikation in Esperanto]“. In: Fiedler/Liu (Hg.) (2001), 585-602.

- (2002): „On the main characteristics of Esperanto-communication“. In: Knapp, Karlfried/Meierkord, Christiane (eds): *Lingua Franca Communication*. Frankfurt/M.: Lang, 53-86.

Fiedler, Sabine/Liu Haitao (Hg.) (2001): *Studoj pri interlingvistiko. Festlibro por Detlev Blanke/Studien zur Interlinguistik. Festschrift für Detlev Blanke*. Dobřichovice (Praha): KAVA-PECH.

Kilian, Jörg (2001): « T@stentöne. Geschriebene Umgangssprache in computervermittelter Kommunikation. Historisch-kritische Ergänzungen zu einem neuen Feld der linguistischen Forschung.“ In: Beißwenger, Michael (Hg.): *Chat-Kommunikation: Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation; Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld*. Stuttgart: Ibidem, 55-78.

Lettkemann, Gerd/Scholz, Michael F. (1994): „Schuldig ist schließlich jeder ...“ *Comics in der DDR – Die Geschichte eines ungeliebten Mediums (1945/49-1990)*. Berlin: MOSAIK Steinchen für Steinchen Verlag.

Melnikov, Aleksandr S. (2001): „Pri la estetika funkcio de Esperanto [Zur ästhetischen Funktion des Esperanto]“. In: Fiedler/Liu (Hg.) (2001), 603-627.

Philippe, Benoît (1991): *Planwandel bei einer Plansprache am Beispiel des Esperanto*. Konstanz: Hartung-Gorre.

Runkehl, Jens/Schlobinski, Peter/Siever, Torsten (1998): *Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analyse*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Schlobinski, Peter/Heins, Niels-Christian (1998): *Jugendliche und ‚ihre‘ Sprache. Sprachregister, Jugendkulturen und Wertesysteme. Empirische Studien*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Bernhard Pabst

EBEA:

Retrobibliographierung nichtmonographischer Literatur zum Esperanto

Die Digitale Bibliographie der Aufsatzliteratur zum Esperanto (*Elektronika Bibliografio de Esperantaj Artikoloj*, **EBEA**) wird u.a. mit Recherchebeispielen beschrieben und ihr Platz unter anderen Bibliographien zur Interlinguistik und zum Esperanto bestimmt. Desiderata und Möglichkeiten zur Weiterentwicklung werden benannt.

1 Überblick zur bibliographischen Situation des Esperanto

Um eine Standortbestimmung der EBEA vorzunehmen, wurde zunächst ein summarischer Überblick über bestehende Bibliographien zum Esperanto gegeben, ohne dass Vollständigkeit angestrebt wurde. Dieser Teil ist auch in der vorliegenden schriftlichen Fassung nicht zu vertiefen, da zwischenzeitlich die umfassende und weit detailliertere Ausarbeitung von Detlev Blanke (2003) erschienen ist. Festzuhalten ist der Befund, dass die Situation durch das Fehlen eines aktuellen umfassenden Nachweiswerkes gekennzeichnet ist, es jedoch - oft versteckt und nur schwer zugänglich - zahlreiche kleinere Bibliographien zu Einzelaspekten gibt und zwar sowohl in gedruckter als auch digitalisierter Form. Zum Zweck einer Verortung der EBEA und Aufzeigen der durch sie zu schließenden Lücke lässt sich in beiden Medien Vorhandenes grob wie folgt klassifizieren:

- 1 Gesamtbibliographien zu Monographien (z.B. für Literatur bis 1929 Stojan 1929/1973).
- 2 Teilbibliographien zu Monographien (z.B. zu Übersetzungen aus Ethnosprachen, zu Esperantowerken, die in einem bestimmten Land erschienen sind, zu Dissertationen, etc.).
- 3 Bibliographien *über* Periodika zu interlinguistischen und insbesondere Esperanto-Zeitschriften (z.B. Stojan 1929/1973, Takács 1934, Hispana Esperanto-Muzeo 1992)
- 4 Werkverzeichnisse von Einzelpersonen registrieren sowohl Monographien als auch unselbstständige Beiträge des jeweiligen Autors (z.B. Albault, Blanke, Hauptenthal, Régulo Pérez, Waringhien, Wüster, u.a.); sie können daher als Sonderfall angesehen werden von
- 5 Thematischen Bibliographien (z.B. zu selbstständigen und unselbstständigen Terminologien, zu mathematischen, chemischen, EDV- und anderen Veröffentlichungen).
- 6 Bibliographien *in* Periodika haben als Auswahlkriterium „neu erschienen“ und bilden damit eine Fortsetzung zu Bibliographien, die weiter zurückliegende Zeiträume abdecken, und sind Vorbereitung zu deren Aktualisierung; Beispiele sind *Fokuso* (Vilborg 1967-1976),

Informilo de IEMW, *Informilo por Interlingvistoj* (Blanke, seit 1992), *Interlinguistische Informationen* (Blanke, seit 1992), *Laste aperis...* (Esperanto, UEA), u.a.

7 Bibliographien zu unselbstständigen Beiträgen in Periodika und Sammelwerken (z.B. Indices verschiedener Zeitschriften wie *Scienca Revuo*, *Monato*, *Nica Literatura Revuo*, u.a.); zu dieser Gruppe zählt auch die *Bibliographie der Modern Language Association* (MLA), die seit ca. 1990 (auch) Aufsätze und Artikel in Esperanto-Periodika systematisch nachweist, davor sporadisch.

8 Bibliographien über Bibliographien (insbesondere *Bibliotheka Manlibro* 1979; Blanke 2003).

Neben diesen klassischen, in gedruckter Form vorliegenden Findhilfen, gewinnen elektronische Verzeichnisse immer mehr an Bedeutung. Sie liegen teils als Datenbanken, teils als digitale Ausgaben der Printversionen, teils als Hybrid (nur digitale Buchausgabe, z.B. als pdf-Datei) vor und sind teil im Internet, teils auf Datenträger (Diskette, CD-ROM) veröffentlicht. Beispielhaft und wiederum ohne Anspruch auf Vollständigkeit sind zu nennen:

1 Gesamtbibliographien zu Monographien (Datenbank TROVANTO der Österreichischen Nationalbibliothek im Internet <http://allegro.onb.ac.at> - weltweit größte Fachdatenbank zu Esperanto und Interlinguistik; Metasuchmaschinen, z.B. Karlsruher Virtueller Katalog - KVK, www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html, DBI-LINK, www.dbilink.de, usw.; Universitätskataloge, z.B. HU Berlin <http://opac.hu-berlin.de>; Katalog der Bibliothek des Deutschen Esperanto-Instituts (Aalen) auf Virtuala Esperanto-Biblioteko www.esperanto.net/veb/).

2 Entsprechend der obigen Grobeinteilung gedruckter Bibliographien lassen sich auch elektronische Bibliographien klassifizieren, z.B. die digitale Bibliographie der Esperanto-Übersetzungen aus dem Englischen (Grimley-Evans) als Beispiel einer thematischen Bibliographie, digitale Bücherkataloge einiger großer Esperanto-Verbände, z.B. von Universala Esperanto-Asocio (UEA), Flandra Esperanto-Ligo (FEL), Esperanto-Ligo de Norda Ameriko (ELNA) als Beispiele für Findmittel noch marktgängiger Monographien, usw. In unserem Zusammenhang sei insbesondere auf die Bibliographie der MLA hingewiesen, die außer als Buch auch (mediumgerecht bearbeitet) als Datenbank auf CD ROM angeboten wird und, wie ausgeführt, insbesondere auch nicht-monographisches Esperanto-Schrifttum ab ca. 1990 erfasst.

Als Ergebnis dieser raschen *tour d'horizon* ist festzuhalten, dass es trotz zahlreicher Einzelarbeiten insbesondere an einer systematischen Registrierung unselbstständiger Beiträge, d.h. von Artikeln und Aufsätzen in interlinguistischen und insbesondere Esperanto-Periodika und -Sammelwerken vor 1990 fehlt.

Diese Lücke soll EBEA schließen.

2 Elektronika Bibliografio de Esperantaj Artikoloj (EBEA)

2.1 Entstehung

EBEA war zunächst ein privates Hilfsmittel bei der Arbeit am *Terminologieprojekt Perkomputora Termino-Kolekto* (Pekoteko; „Computergestützte Termini-Sammlung des Esperanto“). Pekoteko war eine Plattform, um Esperanto-Termini u.a. für „neue“ Begriffe des modernen Lebens zu diskutieren, die zum damaligen Zeitpunkt noch nicht in Standard-Esperanto-Wörterbüchern verzeichnet waren, etwa für Begriffe aus der Computerwelt (z.B. Hardware, Software, Freeware), aber auch aus Sport (Curling, Bunjee-Springen), Mode (Sweater), Musik (Karaoke) und vielen anderen Lebensbereichen (Mikrowellenofen, „Mikrowelle“)¹. Auf Grund bestimmter tendenziell widerstreitender sprachimmanter Prinzipien (Naturalismus, Schematismus) lassen sich bei der Fachwortbildung im Esperanto rasch unterschiedliche Benennungen bilden, die je nach bevorzugtem Prinzip divergieren können.

Kein neues Phänomen: Bereits Zamenhof hat beispielsweise den Namen der Stadt Leipzig mal nach der ungefähren Aussprache der deutschen Benennung in *Lejpcigo*, mal auf Grundlage des lateinischen Namens *Lipsia* in *Lepsiko* transskribiert. Die Fülle des empirischen Sprachmaterials in Pekoteko führte rasch zum Versuch einer Systematisierung, dem Versuch der Ableitung von allgemeinen Prinzipien². Ebenso rasch wurde festgestellt, dass zu vielen Detailfragen längst Diskussionen in der reichen Aufsatzliteratur der Esperanto-Zeitschriften stattgefunden hatten. So gibt es - um nur ein Beispiel zu nennen - zwischen 1967 und 1990 mindestens 25 Aufsätze, die sich mit der Frage der „richtigen“ Esperantisierung des Wortes „Computer“ beschäftigen. Diese Beiträge sind jedoch kaum bekannt, auffindbar und berücksichtigbar: Es fehlt an einer Bibliographie zur terminologischen Aufsatzliteratur insbesondere vor 1990, und entsprechende Zeitschriftenjahrgänge sind nur in wenigen Bibliotheken konsultierbar. Die Folge ist, dass einige Fragen teilweise über Jahrzehnte immer wieder neu diskutiert werden, ohne dass durch Anknüpfen an frühere Gedanken eine Weiterentwicklung des Diskussionsniveaus festzustellen wäre: Statt einer faktisch mühsamen Literaturrecherche wird auf Grund der Umstände lieber wieder und wieder „das Rad neu erfunden“, eine chronologische Kontinuität existiert eher als Ausnahme, denn als Regel.

¹ Die von Rüdiger Eichholz besorgte dreibändige Druckausgabe „Plena Pekoteko“ von 1992 ist mit 1816 Seiten die umfassendste bisher erschienene Termini-Sammlung des Esperanto überhaupt.

² Eine Ausarbeitung des Verf. über „Die 15. Regel [des Fundamento de Esperanto]“ (*La 15a regulo*), die sich mit der Frage befasst, wie internationale „Fremdwörter“ ins Esperanto zu integrieren sind, und anhand zahlreicher (Pekoteko-)Beispiele Transskriptions- und Adaptions-Modelle vorschlägt, harrt noch Abschluss und Veröffentlichung.

2.2 Kleine Geschichte von EBEA

Dieser Befund gab Aufgabe und Struktur von EBEA vor, Modell und Kern lieferte die periodische Bibliographie „Fokuso“ (1967-1976) von *Ebbe Vilborg*.

Wiewohl inhaltlich anspruchsvoll ist sie als Serie maschinengeschriebener, in bescheidener technischer Qualität vervielfältigter Briefe des Autors an einen kleinen Kreis interessierter Interlinguisten heute praktisch nicht mehr zugänglich und nur wenigen überhaupt bekannt. In einem ersten Schritt wurden mit freundlicher Genehmigung Vilborgs die ca. 1300 Nachweise aus Fokuso in eine Datenbank übertragen und dabei den entsprechenden Anforderungen dieses Mediums angepasst. Parallel wurden terminologisch interessante Beiträge aus Periodika vor und nach dem von Fokuso abgedeckten Zeitraum vom Verfasser ergänzt. Eine erste Veröffentlichung auf einer Computer-Diskette in der technischen Bearbeitung von Ottmár Járeb erfolgte 1995 (ca. 1300 Einträge). Die 2. Aufl. der Diskette - wiederum technisch von Járeb betreut und vertrieben - erschien im Oktober 1996 und enthielt ca. 2500 Nachweise. Der Inhalt dieser Auflage wurde kurze Zeit später auf dem Server der Fachhochschule Stuttgart - Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen (HBI)³, ins Internet eingestellt und 1997 auf die EspeRom des Deutschen Esperanto-Bundes, eine Computer-CD mit allgemeinen Informationen zur Sprache, Esperanto-Organisationen und -Leben, aufgenommen. Die Reaktion auf diese Veröffentlichungen und einige Erwähnungen in Esperanto-Zeitschriften⁴ führten u.a. zu Kontakten mit Gleichgesinnten, die unabhängig und ohne Kenntnis vom anderen eigene ähnliche Registrierungsprojekte begonnen hatten, insbesondere Wilhelm Luttermann und Christian Darbellay. Andere stellten elektronische Indizes von Zeitschriften, etwa von *Monato* oder *Hungara Vivo*, für die Bibliographierung zur Verfügung. Parallel entwickelten sich die computer-technischen Voraussetzungen rapide⁵. Das Datenbankprogramm wurde mehrfach gewechselt und neuerem Stand angepasst (update), EBEA ist inzwischen auf der 4. Computer-Generation gespeichert (die 5., 6. und vielleicht n-ste Generation sind längst am Markt).

³ Am 01.09.2001 ist die HBI in den Fachbereich Information und Kommunikation (IuK) der neuen Fachhochschule Stuttgart - Hochschule der Medien (HdM) übergegangen, der bisherige Server der HBI wurde abgeschaltet.

⁴ Erstbeschreibung vom Verf. in Terminoteko 1995:5:1 (11), p. 2-6. Eventoj 1996, n-ro 109, p. 2 (László Szilvási: „EBEA estas bona ideo“). Eventoj 1997, n-ro 122, p. 1 (Parta represo de la enkonduko al EBEA [nemenciita]), p. 3 (pri la dua eldono: „La programo .. estas unu el la plej bonaj el teknika flanko ĝis nun viditaj de mi.“ [László Szilvási]). Pabst, Bernhard. Elektronika bibliografio de esperantaj artikoloj. En: Literatura Foiro 1997:28:167, p. 164.

⁵ Die Erstregistrierung von Fokuso fand noch auf einem IBM-kompatiblen XT mit einer Festplatte von 20 MB statt (!), der später mit einer frühen Version von EBEA dem französischen Esperanto-Museum in Gray geschenkt wurde.

Die Folgen waren z.B. eine wiederholte Anpassung der (heute nicht mehr als glücklich empfundenen) Datenbankmaske, eine größere Uneinheitlichkeit der Registrierung (etwa der verwendeten Kürzel für dieselben Periodika - in der Frühzeit des Personalcomputers musste angesichts der langen Zugriffszeiten und schwachen mobilen Speichermedien noch stark auf Reduzierung der Datenmenge geachtet werden), Datenverlust, aber auch Doppeleinträge, etwa der *Akademioj Studoj* von Rüdiger Eichholz.

Andererseits ging inhaltlich damit auch eine schrittweise Erweiterung des Interessenschwerpunkts einher. Standen zunächst Terminologie und Wörterbücher im Vordergrund, kamen bald Wortbildungslehre und Grammatik allgemein hinzu. Darbellays Schwerpunkt war die auf Esperanto verfasste wissenschaftliche Literatur allgemein, Luttermann hatte auch literarische Beiträge gesammelt, der Verf. zunehmend auch Geschichtliches zur Esperanto-Bewegung und einzelnen ihrer Protagonisten aufgenommen (z.B. zu Albault, Lapenna, u.a.). Anstoß gaben nicht zuletzt an den Verf. persönlich gerichtete Anfragen etwa im Zusammenhang mit Veröffentlichungslisten für Festschriften.

Zwischen ca. 1998/99 und 2002 wurde EBEA nur noch sporadisch gepflegt, bis es durch das Insistieren von Detlev Blanke zu einem Wiederhervorholen kam. Im September 2003 enthält EBEA etwas über 13.000 Einträge, davon können etwas über 7.500 als veröffentlichbar gelten, während die übrigen noch erheblichen Bearbeitungsaufwand erfordern. EBEA soll demnächst auf der Website der GIL⁶ und ggf. auf einer CD-ROM neu veröffentlicht werden.

2.3 Sammelschwerpunkte und hauptsächliche Quellen

Schwerpunkte sind die teilweise bereits genannten Felder Terminologie, Wörterbücher, Grammatik, Ethymologie, Geschichte des Esperanto und seiner *Movado*, Biographisches, Nekrologe, *denaskismo* (Esperanto als Mutter- bzw. Familiensprache). Kaum berücksichtigt sind Literatur und Poesie, nur wenig berücksichtigt allgemein wissenschaftliche, auf Esperanto verfasste Literatur.

Hauptquellen sind Esperanto-Periodika, kaum Zeitschriften anderer Plansprachen oder allgemeine sprachwissenschaftliche Literatur.

2.4 Charakteristika

EBEA ist auf Esperanto verfasst, dessen diakritische Buchstaben werden nach dem x-System transskribiert. Neben den üblichen Angaben zu Autor, Titel, Untertitel, Periodikum, Jahr, Nummer, Seite enthält EBEA ein Feld „Temo“ (Thema) mit einer esperanto-spezifischen Verschlagwortung mit absteigendem Abstraktionsgrad, z.B. *pronomo* > ‘ci’. Eine Suche nach

⁶ www.interlinguistik-gil.de

„pronomo“ wirft Artikel zu Fragen von Pronomina allgemein aus. Dadurch findet man z.B. u.a. Diskussionsbeiträge von Boirac und Kotzin aus dem Jahre 1910⁷ zur Frage, ob entsprechend dem französischen Paar ils/elles im Esperanto ein Paar ili/iŝi (3. Person Plural, männlich/weiblich) eingeführt werden sollte. Die konkretere Abfrage nach „‘ci‘“ wirft 26 Beiträge von 1923 bis 1996 zur Frage aus, ob das Pronomen der 2. Person Singular „vi“ durch „ci“ zu ersetzen sei oder „ci“ als zusätzliche informelle, familiäre Form im Sinne von Du/Sie zu ergänzen sei⁸.

In einem Feld „Bemerkungen“ finden sich bei vielen, aber lange nicht bei allen, Einträgen entsprechend dem Modell von Fokuso eine stichwortartige Inhaltsangabe oder ein Originalzitat zu den Kernthesen des Aufsatz, in einigen Fällen daneben Verweise auf Gegenpositionen oder Reaktionen. Als Beispiel möge der früheste zu „ci“ registrierte Aufsatz dienen, Arco 1923:

N-RO: 2342

JARO: 1923

AUTORO: Arco, M.

TITOLO: Pledo por "ci"

SUBTITOLO:

TEMO: pronomoj; 'ci'

FONTO: Literatura Mondo vol. II. 1923, p. 160

RIMARKIGO: 'En lingvo e-a preskaux ne ekzistas intima formo de pronomo. Cxi tiu manko kauxzas vere ian gxenon. Cxu, ekz., patrino parolu al sia infaneto - "Vi"? ...' Kun reago de Kopar: '.. ci al mit tute ne faras impreson de intimeco, dorloto aux karesemo, sed mi auxdas en gxi fremdan, malagrablan siblon, kvazazaux insulton...'

Der oben in Bezug genommene Beitrag von Kotzin sieht am Bildschirm etwa so aus:

3508

1910

B.K. [= Kotzin, B.]

E. Grosjean-Maupin. Dictionnaire Complet Esperanto Francais⁹

recenzo; vortaro; Franca; neologismo; pronomo; 'isxi'; konjunkcio

Ondo de Eo 1910:2:12, p. 9

"S-ro G-M verkis ne tre perfektan vortaron, kies utilo estas dubebla.. multe da neologismoj absolute superfluaj .. adoleska, amendamenti, aprofese, aŭdaca, temerara, tenera, evento .. par, nam, olim, forsan, isxi .."

⁷ Boirac. Antaŭen Esperantistoj! Lima, Peruo 1910:7:7 (85), p. 108-110. B.K. [= Kotzin, B.]. Ondo de Esperanto 1910:2:12, p. 9.

⁸ Das Beispiel illustriert auch gut den Zuwachs der Nachweise in EBEA. Im Beitrag des Verf. „Debatoj pri ‚ci‘“ in Eventoj 1996, n-ro 109, p. 2 konnten erst 13 einschlägige Fundstellen aufgelistet werden!

⁹ Aus Gründen der Eingabemöglichkeiten der verwendeten kommerziellen Software wird - wie noch weit gehender auch in MLA - auf die meisten diakritischen Zeichen verzichtet, demgemäß lies hier „Français“ mit Cedille.

Ziel der spezifischen Verschlagwortung ist ein direkterer Zugriff auf esperanto-typische Fragestellungen als dies bspw. in der Bibliographie der MLA mit ihren breiten und nicht speziell auf Esperanto zugeschnittenen Kategorien möglich ist. Ziel der „Regesten“ im Feld „Bemerkungen“ ist, ein wenig das Defizit auszugleichen, dass die registrierten Artikel und die entsprechenden Zeitschriftenjahrgänge im Allgemeinen nur schwer zugänglich sind. Darüberhinaus erhält - so jedenfalls die Hoffnung des Verf. - EBEA einen über ein reines Nachweiswerk hinausgehenden selbstständigen Wert.

Für Sprachkenner ist beispielsweise die oben zitierte Besprechung des Wörterbuchs von Grosjean-Maupin durch Kotzin ein kleines Schmankerl: Nahezu alle Wörter, die Kotzin 1910 als „absolut überflüssig“ bezeichnet, gehören heute längst zum gesicherten Standard-Wortschatz, wie ein rascher Blick in das Quasi-Normwörterbuch *Plena Ilustrita Vortaro* (PIV) zeigt. Nur *par*, *nam*, *olim*, *forsan* sind bis heute umstritten und nicht allgemein gebräuchlich. Allerdings werden die meisten sie heute als *Piĉismo* ansehen (nach dem umstrittenen tschechischen Esperanto-Dichter Karel Piĉ), während EBEA in Erinnerung ruft, dass ihr Ursprung gut die halbe Lebenszeit des Esperanto älter ist.

2.5 Nächste Schritte

Die nächsten Schritte sollten sein: Verbesserung, Vertiefung, Veröffentlichung.

Auf Grund der unterschiedlichen Quellen und bisherigen Beiträge sind Zitierweise und Verschlagwortung nicht immer so einheitlich, wie es wünschenswert wäre. Dass im übrigen ein Werk mit einer solchen Vielzahl von Einzeldaten niemals fehlerfrei zu bekommen und zu halten ist, ist evident.

Neben einer permanenten Korrektur erscheint wichtig, möglichst flächendeckend und systematisch nach dem nunmehr stabilisierten Muster weitere historische Zeitschriften auszuwerten. Angesichts der Vielzahl von auswertungswürdigen Quellen übersteigt dies bei weitem die Arbeitsfähigkeit und Lebensdauer eines Einzelnen (HEM 1992 führt über 10.000 Zeitschriften aus der damals 105jährigen Geschichte des Esperanto auf). Jedoch kann das Durchlesen alter Zeitungsjahrgänge und Registrieren des Gefundenen am Computer relativ leicht in kleine Einheiten und auf viele Schultern verteilt werden. Interessierte können Registrierungsrichtlinien und entsprechende Materialien beim Verf. abfordern (Kontaktmöglichkeit am Ende).

Parallel dazu ist EBEA zumindest im Internet und ggf. auf weiteren Medien zugänglich und vor allem durch geeignete Maßnahmen und entsprechendes „Marketing“ auch bekannt zu machen. Dabei sollte herausgestellt werden, dass EBEA zwar ein wohl noch in Jahrzehnten nicht abgeschlossenes Langzeitprojekt ist, gleichwohl bereits jetzt - wie hoffentlich auch die

wenigen hier vorgestellten Recherchebeispiele zeigen - ein praktisch nutzbares Hilfsmittel darstellt.

Weiterungen sind ebenso leicht denkbar wie realistischerweise auf Grund des Arbeitsaufwands und der verfügbaren personellen und finanziellen Ressourcen praktisch schwer umsetzbar. Der Idealfall wäre eine Plattform „Informa Sistemo de la Esperanto-Movado (ISEM)“, die viele Einzelprojekte unter einer Oberfläche vernetzen würde. Der Benutzer könnte dann z.B. ausgehend von einer Sachfrage wie „welche Beiträge gibt es zur Ethymologie des Esperanto-Suffixes -aŭ?“ im EBEA-Teil von ISEM zunächst eine Liste einschlägiger Quellen abfragen (bereits möglich). Durch entsprechendes Anklicken des Titels könnte er sich Scans der ihn interessierenden Artikel auf den Bildschirm laden (Zukunftsmusik). Durch Anklicken des Periodikums erhielte er Details zu dessen Geschichte (Erscheinungsjahr und -ort, Redaktion, usw.; Vorarbeiten liegen in der elektronischen Version von HEM 1992 vor). Durch Anklicken des Autors würde er über dessen Kurzbiographie informiert (einige wenige Vorarbeiten liegen vor), durch Anklicken von dessen Werken erhielte er wiederum eine Liste aus EBEA-Einträgen zu Artikeln (bereits möglich) und eine Liste der vom Autor verfassten Monographien (bereits möglich etwa im digitalen Katalog des Deutschen Esperanto-Instituts oder in *TROVANTO* des Esperanto-Museums Wien, allerdings jeweils unter getrennter Oberfläche). Mit der z.B. im Internet üblichen Hyperlink-Technik und modernen und billigen Speichermedien stehen die Werkzeuge einer solchen Lösung heute allgemein - und damit anders als in der Frühzeit von EBEA - zur Verfügung.

3 Resümee

Die Beschäftigung mit der Retrobibliographierung nicht-monographischer Literatur zum Esperanto hat gezeigt:

- Eine Erkenntniskontinuität im Sinne eines auf Bestehendem aufbauenden und fortschreitenden Argumentationsniveaus in Fragen der Esperanto-Grammatik, und -terminologie besteht nur sehr bedingt.
- Bestimmte Fragen werden seit der Frühzeit des Esperanto kontinuierlich diskutiert, andere im Generationenabstand (kontinuierlich z.B. „landnomoj“ [seit den 1900ern], „falsaj parencoj“, u.a.; im Generationenabstand z.B. „-ĥ-“ [mind. seit 1918], „denaskismo“ [mind. seit 1921], feministische Sprache [mind. seit den 1950igern], Pronomen [mind. seit den 1900ern], tiel/tiom, Ethymologie von -aŭ, edzo, usw.).

- Die Gründe sind so alt wie die sich häufig ähnelnden „neuen“ Uraltdiskussionen:
 - begrenzte Sprecherzahl der Sprachgemeinschaft
 - quantitativ unzureichende universitäre Lehre
 - schwere oder keine Zugänglichkeit der Quellen
 - Desinteresse der *samideanoj*,
 - usw.

- Bibliographien wie EBEA können allenfalls sensibilisierend im Hinblick auf einen längst erreichten Diskussionsstand wirken; eine wirkliche „Besserung“ tritt erst mit dem Wegfall der o.g. Gründe ein;

- Das Internet erscheint als das Medium, das jedenfalls das Problem des Zugangs zu den Überlegungen früherer Generationen entscheidend entschärfen kann, allerdings ist der finanzielle und personelle Aufwand für die Registrierung oder gar Digitalisierung „alter“ Diskussionsbeiträge gewaltig; ein universitäres und aus Steuermitteln finanziertes Projekt „Zedler“ mit einem professionellen Stab (digitalisierte Veröffentlichung der größten deutschen Enzyklopädie des Barocks) ist nicht in Sicht.

- Gleichwohl können bereits heute auch im bescheidenen Rahmen von Privatleuten sinnvolle Teilarbeiten ausgeführt werden; nicht zuletzt stellt die Beschäftigung mit alter Esperanto-Literatur eine interessante und spannende Aufgabe dar, die hohe intellektuelle Befriedigung verspricht.

Anhang:

Beispielsrecherche zur Frage des Buchstaben “-ĥ-”

2526 1918

Hodler, Hector

Pri la supersignaj literoj: gx hx

alfabeto; diakritoj; -gx-; -hx-

REo 1918:6

4889 1921

Grosjean-Maupin, E.

Cirkuleroj de la Esperantista Akademio

Sekcio por la Komuna Vortaro

AdE; -hx-; -oid

Esperanta Finnlando 1921:1 (jan), p. 9-10

[En jul. 1914] "Cart .. proponis al ekzameno .. kelkajn demandojn, pri kiuj mi nun petas vian respondon: 1. Cxu ne estus akceptinda, ecx eble konsilinda, la uzado de k, anstataux hx, en cxiuj radikoj, kiuj ne apartenas al la Fundamento? 2. En la internaciaj vortoj finigxantaj per -oid, cxu vi opinias la int. formon -oid pli tauxga ol la formon -ojd?"

4890 1921

Setälä, Vilho

La formortonta litero

alfabeto; -hx-

Esperanta Finnlando 1921:6 (jun), p. 95-96

-hx- malfacila por Francoj k Finnoj, sed precipe tro malofta (nur 13 vortoj en UV + 1 en antauxparolo + 1 en la OA, do entute 15), k tial ne lernebla k lernata. Proponas jesi la Akademian demandon pri anstatauxigo de hx per k kaj plie anstatauxigon de ehxo per eho k hxolero per holero

4481 1927

Carrière, Pierre

Fusxita Esperanto

termino; alfabeto; -hx-; Araba; etimologio; neologismoj

Espero Katolika 1927:8 (33), p. 189

1. por hxaoso, hxemio, Hxinujo, mehxaniko kontraux la formoj kun -k- pro belsoneco! 2. Arabajn vortojn oni enkonduku rekte el la Araba ne tra la Franca: hxalifo, Moslemo, sxihxo (ne Franca sxejko) 3. descendi = evitinda

3436 1942

Laux, Tage [ps.]

Cxu Esperanto havas "specialajn" literojn?

alfabeto; diakritoj; Cxehxa; Hus; etimologio

tamen 1942:1:1 (maj-jun), p. 11-12

Zamenhof prenis la Cxehxan literosistemon inventitan en la 16a jc. de la religia reformanto Jan Hus.

2849 1980

Golden, Bernard

La hxo-dialekto: Arkaika formo de Esperanto
alfabeto;-hx-

Starto, Cxehxa Esperanto-Asocio, Prago (CS) 1980, n. 6 (82), p. 17-18

Kritikas uzon de tehxnik-, hxemi-, arhxitektur- k.a. ("bizara, kontrauxprogresas, agacas la lingvosenton" ktp).

2850 1980

Werner, Jan

La hxo-fonemo meritas pli da faka prikonsidero
alfabeto;-hx-

Starto, Cxehxa Esperanto-Asocio, Prago (CS) 1980, n. 6 (82), p. 18-19

Repliko al Golden samkajere p. 17-18: Defendas -hx-.

5782 1980

Kavka, Josef

La fonemo Hx kaj ties transformoj en la internacia scienca leksikologio
alfabeto; -hx-

SAEST (Usti n.Labem) 1980, p. 93-100

1716 1981

Korinek, Jiri

Cxu la fonemo 'hx' estas eksterminda arkaikajxo?

alfabeto; fonetiko; ortografio; -hx-

Starto 1981:3, p. 14

5161 1982

Golden, Bernard

Kiam formalaperos la litero hx

alfabeto; ortografio; -hx-

Oomoto 1982 Jul.-Dec., p. 114-120

6707 1984

Golden, Bernard

La senbaza trudado de la fonemo hx en Esperanto

fonetiko; konsonantoj; -hx-

Travailleur Esperantiste 1984 Apr., 7-8

2543 1984

Wennergren, Bertil

Hx - Cxu tro malofta?

fonetiko; konsonantoj; -hx-; alfabeto

Oomoto 1984 Jan.-Jun., p. 26-27

6709 1985

Stanura, Adolf

De kie venis la supersignitaj literoj

alfabeto; ortografio; diakritoj; Cxehxa; etimologio

Pola Esperantisto 1985:1, p. 2-5

4702 1985

Oljanov, Violin

Lingvaj disputoj kaj lingvo-evoluo

landnomoj; participoj; -uj; '-hx-'

Sofio: Bulgara E-ista Asocio

Interlingvistiko. Esperantologio. (Kunmetis Violin Oljanov) 1985, p. 91-96

1598 1986

Golden, Bernard

La hxo-malsano atakas "Heroldo"!

alfabeto; -hx-

AkSt 1986, p. 25-26

4848 1987

Kiseljov, Viktor

Cxu 'k' aux 'hx'?

ortografio; -hx-; alfabeto; -k-

Sezonoj 1987:14, p. 28

1700 1990

Portmann, Doug

Propono por kompromiso pri la uzado de la litero Hx

alfabeto; -hx-

AkSt 1988-90, p. 77

1362 1992

Golden, Bernard

Iom pri la litero Hx

alfabeto; -hx-

Eventoj 1992/18, p. 1

3581 1994

Golden, Bernard

La erariga litero hxo

-hx-; alfabeto

Debrecena Bulteno 1994:dec:85

3577 1996

Vitali, Daniele

La utilega litero hx

Pledo por esperanta fonemo

alfabeto; -hx-

LitFo 1996:161, p. 131-133

3576 1996

Vitali, Daniele

Kazaka anstataux kazahxa

termino; kazako; kozako; alfabeto; -hx-

LitFo 1996:okt:163, p. 273

Literatur

- Blanke, Detlev: Interlingvistiko kaj esperantologio: vojoj al la faka literaturo. Rotterdam: UEA 2003, (Englisch in: LPLP 2003/2, S.155-192; deutsche Version in Vorbereitung als Esperanto-Dokument 7 des Deutschen Esperanto-Institutes; eine tschechische und chinesische Übersetzung wird vorbereitet).
- Eichholz, Rüdiger (Hrsg.). Per-komputora termino-kolekto (Pekoteko). Plena Pekoteko 85-90. 3 Bde. Bailieboro, Ontario 1992.
- EspeRom. Esperanto Multimedia CD-ROM in HTML 3.2. Freiburg: Deutscher Esperanto-Bund 1997.
- HEM = Hispana Esperanto-Muzeo , vd. Rondo Takács 1992.
- Rondo Takács [= Molera, Ana María; Mathé, Arpád; Hernandez Yzal, Luis]. Inventaro de Planlingvistikaj Periodaĵoj. Sant Pau d'Ordal: Hispana Esperanto-Muzeo (HEM) 1992.
- März, Herbert. Bibliotheka Manlibro. AEM 3: Kaŝitaj nomoj; AEM 4: Bibliografioj. Wien: Eŭropa Esperanto-Eldonejo 1979.
- Stojan, Petr Evstafevič. Bibliografio de Internacia Lingvo. Genève 1929. Nachdruck Hildesheim, New York: Olms 1973.
- Takács, Jozefo. Katalogo de la Esperanto-gazetaro. Jablonné N.Orl.: Pra'zák 1934.
- Vilborg, Ebbe (Red.). Fokuso. Interlingvistika Cirkulero. Göteborg: Red. 1967-76, Nr. 1-14 (vervielfältigte Blätter im Format A4).

Lexikographie und die Bedeutung eines Esperanto-Korpus

1 Einführung

Wörterbücher, die den Wortschatz einer Sprachgemeinschaft in einem bestimmten Zeitraum registrieren und nach einer bestimmten Ordnung vorstellen – sei diese deskriptiv oder auch preskriptiv – müssen auf dem Sprachgebrauch beruhen.

Die Sprachkompetenz der Lexikographen und ihre langjährige Beobachtung des Sprachmaterials sowie die Sammlung der Ausdrücke kann durch Korpora gestützt, ergänzt, oder gewissermaßen ersetzt werden. Deshalb soll im folgenden bestimmt werden, was ein Korpus ist, welche Typen es gibt und wozu sie dienen. Es werden weiterhin einige Nationalkorpora kurz vorgestellt (2.)

Wörterbücher haben für Esperanto-Sprecher eine grundsätzliche Bedeutung, denn es fehlt eine richtige Sprachgemeinschaft gebürtiger Esperantisten. Die nicht zahlreichen gebürtigen Esperantisten, die sogen. „denaskuloj“, konstituieren keine einheitliche, normbildende Sprachgemeinschaft. Der Wortschatz in einer Fremdsprache (obwohl Esperanto oft nicht als eine Fremdsprache betrachtet wird, sondern als eine „eigene Sprache“, etwas zwischen Muttersprache und Fremdsprache Befindliches, vgl. Piron 1989) ist normalerweise begrenzter als der in der Muttersprache. Daher werden Esperanto-Wörterbücher häufiger benutzt und ihre Bedeutung und normative Kraft übertreffen daher die der ethnischen Sprachen.

Um eine solide Basis für lexikographische Arbeiten zu haben, wird ein repräsentatives Esperanto-Korpus (REK) befürwortet und die Aufforderung zur Mitarbeit begründet. Es wird zusätzlich ein spezielles pädagogisches Teilkorpus vorgeschlagen (3.). Weiterhin wird über die erste Stufe der begonnenen Korpusarbeiten berichtet. Das 4. Kapitel analysiert die Rolle eines Korpus in der Lexikographie anhand von Texten im Unterricht und erwähnt die Anwendung von parallelen Korpora.

2 Korpora

2.1 Definition und Typen

Gegenwärtig wird unter einem Korpus eine große, (für ein bestimmtes Ziel) geplante Sammlung von natürlichem Sprachmaterial verstanden, d.h. von Texten, die in einem sozialen

Kontext schriftlich oder mündlich geäußert wurden (vg. Hunston 2002). Korpora sind normalerweise elektronisch gespeichert, analysierbar und recherchierbar.

Die Texte beinhalten linguistische Annotationen und bibliographische Daten. Korpora sollten nicht mit Archiven oder Wörterbüchern verwechselt werden: ihre Zusammensetzung wird in der Regel, im Gegensatz zu Archiven, nach einem vorgegebenen Ziel geplant. Sie enthalten im Gegensatz zu Wörterbüchern keine ausreichenden grammatischen und semantischen Informationen. Ein Korpus erfordert eine entsprechende Software, die in der Lage ist, statistische Berechnungen (wie die Häufigkeit der einzeln und kombiniert auftretenden Elemente) durchzuführen und Konkordanzen (das Auftreten der Elemente im Kontext) zu erstellen.

Korpora können nach verschiedenen Kriterien unterteilt werden. Wir erwähnen nur die wichtigsten:

- 1 Korpora der geschriebenen oder der gesprochenen Sprache (die Erfassung der letzteren schafft mehrere Probleme, deshalb ist viel weniger Material vorhanden);
- 2 allgemeine oder spezielle Korpora.

Das allgemeine Korpus stellt generell den Sprachgebrauch dar; im engen Sinn kann es „balanced“ sein, d.h. einen Querschnitt der verschiedenen Textsorten geben. Es kann auch repräsentativ sein, d.h. es bietet einen Querschnitt der verschiedenen Textsorten nach der Proportion ihres Vorkommens. Manchmal sind diese beiden Arten schwer zu unterscheiden.

Die üblichen Teilbereiche eines allgemeinen Korpus sind z.B.:

- Zeitschriften für verschiedene Interessen und Altersstufen;
- Belletristik;
- wissenschaftliche Texte;
- offizielle Texte (Gesetzestexte, Protokolle);
- persönliche Texte (Briefe, Internetkommunikation).

Das spezielle Korpus beruht auf Texten eines bestimmten Gebietes (Zeitungen, ärztliche Texte, usw.) oder eines Schriftstellers. Es gibt auch Schülerkorpora. Manchmal können fast alle Textsorten in einem Korpus erfasst werden (z.B. das Werk eines Schriftstellers).

Zuverlässige und statistisch gültige Schlussfolgerungen können nur aufgrund ziemlich grosser oder kompletter Textmengen gezogen werden: im Falle allgemeiner Korpora sind dies ca. 100 Millionen Textwörter.

2.2 Verwendungen

Das Korpus kann Informationen mithilfe der speziellen Software zur Verfügung stellen über:

- die Struktur und den Gebrauch des Wortschatzes:
 - Liste der Wortformen und (nach Lemmatisierung), der Wörter mit ihren Häufigkeiten (im gesamten Korpus und in Teilkorpora),
 - gebräuchliche und selten vorkommende Wörter,
 - verschiedene Rechtschreibungen und Formvarianten der Wörter,
 - neue Wörter (im ständig aktualisierten Korpus) und diachrone Vergleiche;
- die Bedeutung der Wörter im Kontext;
- die gemeinsame Konkurrenz verschiedener Elemente: Kollokationen und Redewendungen, Phraseologie;
- das grammatische Verhalten der Wörter: Rektionen, häufig gebrauchte Formen, charakteristische Strukturen.

Dementsprechend ist die Verwendung von Korpora in den folgenden Gebieten fast unentbehrlich:

- Lexikographie;
- Erarbeitung von Grammatiken;
- Sprachunterricht (häufige Wörter, reale Beispiele);
- Stilistik;
- Inhaltsanalyse (statistische Wahrscheinlichkeiten);
- Linguistische Datenverarbeitung.

Eine neue Disziplin, die Korpuslinguistik ist in den 80er Jahren entstanden. Mit der Hilfe elektronischer Korpora lässt sich somit die realisierte Sprache systematisch untersuchen.

2.3 Nationale Korpora

Nationale Korpora sind von großer Bedeutung für die Analyse des Wortschatzes einer Sprache. Sie erlauben neue Zugänge zur Sprache, die ohne Korpora nicht ausführbar wären. Das Vorhandensein eines allgemeinsprachigen Korpus ist heutzutage bereits eine grundsätzliche Anforderung für linguistische Forschungen. Einige nationale Korpora werden im folgenden vorgestellt, um eine Vorstellung über den Umfang und diese Funktionen eines allgemeinen Korpus zu gewinnen.

2.3.1 British National Corpus (1991-94)

100 Mill. Textwörter: 90 % geschriebenes und 10 % gesprochenes modernes britisches Englisch;

Inhalt: regionale und nationale Zeitungen, Fachliteratur und Fiktion, Briefe, Studentenaufsätze, usw.; Sprechmaterial aus verschiedenen Quellen von Interviews und Parlamentsreden bis hin zur repräsentativen Sammlung informaler Konversation von Freiwilligen;

Automatische Segmentierung und Wortkategorienbestimmung;

Datenerfassung in SGML (Standard Generalized Markup Language) in Anlehnung an die TEI (Text Encoding Initiative).

2.3.2 Collins Cobuild Corpus: The Bank of English (1991-)

450 Mill. Textwörter, ständig aktualisiert: meistens geschriebene Sprache, nur ca. 20 Mill.

Textwörter gesprochener Sprache in modernem britischen Englisch – nur ein Teil für on-line Benutzung;

Inhalt: Zeitungen, Fachliteratur und Fiktion, Broschüren, Briefe, umgangssprachliche Konversationen, Rundfunkinterviews und Diskussionen (BBC).

Automatische Segmentierung und Wortkategorienbestimmung;

(Für Recherche „exam“ siehe Anhang 1).

2.3.3 Mannheimer Korpora → IDS Korpora (1946-)

1846 Mill. Textwörter: geschriebene Sprache, grösstes repräsentatives Korpus des modernen Standarddeutsch aus Vergangenheit und Gegenwart;

Inhalt: belletristische, populärwissenschaftliche und wissenschaftliche Texte, Zeitungstexte, verschiedene Texte aus Vergangenheit und Gegenwart (diese ermöglichen auch diachronische Untersuchungen);

SMGL-basiertes Markup-Format in Anlehnung an die TEI, Recherchesystem COSMAS;

Ein grosser Teil des Korpus ist öffentlich durch das Internet zugänglich (jedoch aus Gründen des Urheberrechts nicht alles!);

Riesiges Wörterbuchprojekt: Wissen über Wörter (250-300 000 Stichwörter, Vernetzungen des Wortschatzes, Kollokationsanalyse).

(Für Recherche „Schüler“ siehe Anhang 2).

2.3.4 Ungarisches Nationalkorporus (1998-)

150 Mill. Textwörter: geschriebene Sprache – repräsentatives modernes Ungarisch;

Öffentlicher Zugang (zufällig gewählte 20-, 50-, 100-, 500-elementige Konkordanz);

Morphologische Analyse (mit Hilfe des Programms HUMOR) – ermöglicht die

Wiederauffindung von Wörtern aus verschiedenen Wortformen, Recherche mit Perl;

Inhalt: Zeitungen (50 %), Fachliteratur und Fiktion, offizielle Texte, umgangssprachliche Konversationen im Internet (Beschreibung in Váradi 2002).
(Für Recherche „diploma“ siehe Anhang 3).

3 Erarbeitung des Repräsentativen Esperanto-Korpus

Wörterbücher und Korpora haben eine grundsätzliche Rolle für Esperanto-Sprecher, da eine richtige Sprachgemeinschaft von gebürtigen Esperantisten fehlt (Koutny 2001, vgl. Waringhien 1980) und die Sprache in verschiedenen Ländern unter verschiedenen Bedingungen verwendet wird. Deswegen, ist die Erarbeitung des Repräsentativen Esperanto-Korpus (Reprezenta Esperanta Korpuso: REK) unbestritten erforderlich, damit folgende Aufgaben erfüllen werden können:

3.1 Die Erlangung konkreter Informationen über die Sprachverwendung

Esperanto ist in den meisten Fällen nicht die Erstsprache seiner Sprecher. Daher wird der Sprachgebrauch auf phonetischer, grammatischer, semantischer und pragmatischer Ebene oft durch die Einflüsse der verschiedenen Muttersprachen seiner Sprecher bedeutend geprägt. Die grammatischen Strukturen (wie Rektionen) sind manchmal und die lexikalischen Strukturen (wie Kollokationen) sind oft nicht fixiert. Die geringe Anzahl gebürtiger Esperantisten, den „denaskuloj“, verändert die Situation nicht, weil sie in isolierten Familien leben und durch den Sprachgebrauch ihrer Eltern und die Umgebung beeinflusst werden. In dieser Hinsicht würden die Ergebnisse der statistischen Bearbeitung des REK die verschiedenen Formen der Sprachverwendung mit ihrer Frequenz deutlich machen und zur Vereinheitlichung des Sprachgebrauchs in erheblichem Maße beitragen können.

3.2 Die Bereitstellung von Daten für Lehrmaterialien

Wie aus einer vergleichenden Studie (Dörr 1994) überraschend deutlich wird, unterscheidet sich der vermittelte Grundwortschatz der Esperanto-Lehrbücher für Anfänger in grossem Maße. Das REK könnte den Verfassern von Lehrbüchern und Internet-Kursen die am häufigsten verwendeten Wörter zur Verfügung stellen. Natürlich gibt es auch andere Faktoren, die die Wortauswahl für Lehrbücher und andere Lehrmaterialien bestimmen.

3.3 Die Schaffung von Voraussetzungen für zuverlässige lexikographische Arbeit (Koutny 2001);

Auch die Kompetenz der Lexikographen ist beschränkt. Und das trifft im Falle einer Fremdsprache umso mehr zu. Die lexikographische Arbeit kann durch Korpora unterstützt und ergänzt werden. Es können durch dieses Verfahren die üblichen Kollokationen aufgespürt und reale Verwendungsbeispiele gegeben werden. Esperanto-Wörterbücher, auch das neue PIV (Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto: Umfassendes Illustriertes Wörterbuch des Esperanto) wurden bisher ohne Korpora angefertigt.

Das trifft auch zu für terminologische Arbeit, obwohl hier fachspezifische Korpora wünschenswert sind (das Vorkommen von Termini ist in einem allgemeinsprachigen Korpus zu gering).

3.4 Die Bewahrung des Esperanto-Schrifttums und seine Erschließung

Esperanto-Bücher im allgemeinen, insbesondere die früheren Veröffentlichungen, sind nicht leicht zugänglich. Auch die Veröffentlichung neuerer Bücher ist begrenzt. Die Titel sind nicht in allen Ländern praktisch erhältlich. Außerdem gibt es nur wenige Bibliotheken, die Esperanto-Bücher sammeln. Folglich sind alte Titel schwer zu finden und werden deshalb oft nicht genügend beachtet. Ein großes Korpus kann auch die Rolle übernehmen, das Esperanto-Schrifttum (nach einer Selektion) teilweise zu bewahren und dem großen Publikum durch das Internet zugänglich zu machen. Es gibt bereits einige solcher Initiativen, z.B. die Virtuelle Esperanto-Bibliothek (VEB: Virtuala Esperanto-Biblioteko) und die E-librejo, jeweils reichhaltige, durch das Internet zugängliche Bibliotheken. Erwähnung verdient auch die umfassende Wissenschaftliche und Technische Esperanto-Bibliothek (STEB: Scienca kaj Teknika Esperanto-Biblioteko, s. Szilvási 1999) und die Initiative von Malovec (1999).

3.5 Korpusarbeiten

Die ersten größeren maschinenlesbaren Textsammlungen entstanden in den 80-er Jahren für die Zwecke der maschinellen Übersetzung im Rahmen des DLT-Projekts. Es wurden auch parallele Korpora geschaffen, um die Disambiguierung mit statistischen Methoden unterstützen zu können.

Es wurden auch bereits erste Schritte korpusbasierter grammatischer Forschungen unternommen. Dazu gehört die Grammatik von Chris Gledhill (The Grammar of Esperanto 1998, 2. Auflage 2000). Sie beruht auf einem kleinen repräsentativen Esperanto-Korpus (s. die ersten 100 Elemente aus seiner Häufigkeitsliste im Anhang 4, wo die verschiedenen Wortformen eines Wortes selbständige Einträge sind). Obwohl die kaum mehr als 300 000 Textwörter aus 156 verschiedenartigen Texten aus mehreren Zeitabschnitten nicht ausreichen,

um zuverlässige Daten zu gewinnen, können sie doch Tendenzen anzeigen. Gledhill behauptet, dass eine solche Forschung die Wege zeigt, wie theoretische Probleme – z.B. die viel diskutierte *-ata/-ita*-Frage – gelöst werden können. Auch ein anderes häufig diskutiertes Problem der Esperanto-Grammatik, das des s.g. grammatischen Charakters der Wortstämme (*gramatika karaktero de la radikoj*) – d.h. die Frage nach dem Ausgangsstamm für die Wortbildung – kann wahrscheinlich aufgrund der Häufigkeit entschieden werden.

Hitosi Gotoo stellte ein Korpus aus internet-zugänglichen Materialien in den 90-er Jahren zusammen (Gotoo 1994) und erweitert und bearbeitet es ständig. Er konvertierte die Texte in Text-Format mit x-Konvention für Esperanto-Buchstaben und macht Recherche mit dem japanischen Konkordanzprogramm Textana (Anhang 5 zeigt eine spezielle Konkordanz, wo das Verb „kontroli“ mit einem nachfolgenden Element in Akkusativ vorkommt). Das Korpus enthält zur Zeit ca. 10 Millionen Textwörter (Literatur, meistens Prosa, Zeitschriften) und dient der Erarbeitung eines Wörterbuches Esperanto-Japanisch (persönliche Kommunikation der Erarbeiter via E-mail).

Im Jahre 2002 wurde mit der Erarbeitung eines Esperanto-Korpus, des „Tekstaro de Esperanto“, begonnen, gefördert durch die ESF-Stiftung (Esperantic Studies Foundation). Bertil Wennergren hat bereits die erste Version der Software erarbeitet und die ersten 2 Millionen Textwörter wurden erfasst und sind recherchierbar. In der zweiten Etappe wird das Korpus bis zu 10 Millionen Textwörter umfassen. Ein Komitee, das Korpusa Konsila Komitato (dessen Mitglied auch ich bin), wurde ins Leben gerufen, um ihn bei der Planung zu unterstützen.

Es handelt sich momentan um einige Texte, die sich bereits in elektronischer Form im Internet befinden (Werke von Zamenhof und anderer klassischer Autoren, die Bibel). Erforderlich ist eine Vereinheitlichung und Kodierung im Format XML (entsprechend TEI). Spezielle Symbole dienen der angemessenen Recherche der Esperanto-Texte, z.B.:

(mal)?granda ermöglicht die Wiederauffindung von „granda“ und „malgranda“ in derselben Recherche oder (en|el)iri steht für „eniri“ und „eliri“.

Da sich das Korpus noch im Aufbau befindet, ist es noch nicht völlig öffentlich zugänglich. Doch nach Anmeldung und Erteilung eines Passwortes hat der Interessent Zugang. (Anhang 6 enthält ein Muster für „ekzameno“.)

3.6 Textauswahl

Im Internet existieren zahlreiche verschiedenartige Esperanto-Texte. Für ein repräsentatives Esperanto-Korpus ist es erforderlich, nach der Proportion und Bedeutung der verschiedenen Textarten eine Auswahl zu treffen. Folgende Bereiche müssen repräsentiert sein:

- fast alle Texte von Zamenhof – sie spielen eine spezielle Rolle in Esperanto, sie gelten als Modelltexte,
- Originalbelletristik von Grabowski, Privat, von Baghy, Schwartz, Auld bis Steele, Camacho (s. Aulds Liste der besten Werke 1988, aktualisiert 1998),
- Übersetzungsliteratur (Kabe, Kalocsay, bis hin zu Ertl) – übersetzte Werke haben zur Entwicklung der Sprache und der Esperanto-Literatur beigetragen,
- verschiedene Zeitschriften (Monato, El Popola Ĉinio, revuo Esperanto, Kontakto, Literatura Foiro, Fonto, ...),
- populärwissenschaftliche und Fachtexte: Bücher und Artikel (Scienca Revuo, Internacia Komputado usw.),
- offizielle Texte: Protokolle der Beratung von Leitungsgremien des Esperanto-Weltbundes (Universala Esperanto-Asocio, UEA), Statuten,
- persönliche Schriften: Briefe aus Archiven, Internetdiskussionen, E-Mail-Listen.

Bei der Auswahl der Texte tauchen einige Probleme auf, und zwar folgende:

1. Die meisten Zeitschriften beschäftigen sich mit der Esperanto-Bewegung. Das heißt, sie verwenden nur einen beschränkten Wortschatz. Es herrscht Mangel an Wörtern des Alltagslebens. Sollen wir nun unser Schrifttum repräsentieren oder den Wortschatz, den wir benötigen, um über verschiedene Aspekte der Welt sprechen zu können? Sollen wir die Proportionen anderer Sprachen übernehmen? Obwohl viel mehr über Esperanto-Sprachgemeinschaft und Kongresse kommuniziert wird, benötigen wir den gesamten Umfang der Sprache.

2. Die Repräsentierung der Alltagssprache wäre also wichtig. Das aber erfordert die Registrierung des Sprachgebrauches der Esperanto-Familien und erfahrener Esperanto-Sprecher, z.B. während der Ferienlager oder von Privatgesprächen. Die Aufzeichnung spontaner Sprache würde die Persönlichkeitsrechte der Sprecher missachten. Die Erarbeitung eines Korpus der gesprochenen Sprache erfordert ohnehin viel mehr Arbeitskraft und Förderung als gegenwärtig verfügbar.

3. Sollen individuelle (eigenwillige) Schriftsteller wie Karolo Piĉ berücksichtigt werden? Wenn der Korpus bereits über viele „normative“ Texte verfügt, denn könnten auch einige individuelle Werke hinzugefügt werden. Die Baza Legolisto de William Auld enthält z.B. den sprachlich eigenwilligen Roman „La litomiŝla tombejo“ von Karolo Piĉ.

4. Wo ist die Grenze zwischen Standardtexten und fehlerhaften Texten, die in das Korpus nicht aufgenommen werden dürfen? Das Problem taucht bereits auf, wenn es um Alltagstexte wie Internetkorrespondenz geht. Eine automatische Selektion kann nicht durchgeführt werden, und dennoch ist eine Auslese erforderlich. Es könnte auch ein Lernerkorpus geschaffen werden, das für die Untersuchung typischer Fehler nützlich wäre.

Die Repräsentativität des Korpus für Esperanto muss also anders definiert werden als für Nationalsprachen. Bei der Selektion literarischer Werke (Original- oder Übersetzungsliteratur) ist der gute Stil (ohne große nationalsprachige Einflüsse) sehr wichtig. Die Schriftsteller, welche zu den normbildenden zählen, in erster Linie Zamenhof, haben eine größere Bedeutung und müssen daher besser vertreten sein. Die von der Esperanto-Bewegung unabhängigen Zeitschriften wie *Monato* sollen ebenfalls stärker berücksichtigt werden. Der praktische Anteil der Alltagstexte ist im vorhandenen Schrifttum geringer ausgeprägt, als es für die Zwecke des Korpus nötig wäre. Ohne gesprochenes Material kann dieses Problem nicht zufriedenstellend gelöst werden.

3.7 Anforderungen an den Repezenta Esperanto-Korpuso (REK)

Größe und Zusammensetzung:

- Erforderlich ist ein ziemlich großes repräsentatives Korpus (mindestens 10 Ml. Textwörter aus verschiedenen Gebieten wie oben erwähnt).
- Die bisherigen maschinenlesbaren Texte sind selektiv zu sammeln und zu konvertieren (Urheberrechte müssen geklärt werden!),
- Andere wichtige Texte müssen erfasst oder eingescannt sowie konvertiert werden.

Markierung und Annotation:

- Ein einheitliches (Orthographie) und genormtes Format (in XML) muss erstellt werden
- Fehlerkorrekturen sollen nur vorgenommen werden, wenn es sich um evidente Tippfehler handelt.

- Markierung: Es sind weniger Markierungen als für andere Sprachen wegen der durchsichtigen grammatischen Struktur des Esperanto erforderlich (jedoch fremde Elemente, Titel usw).
- Bibliografische Daten müssen hinzugefügt werden (auch zu ergänzen, z. B. Muttersprache des Verfassers).

Recherchemöglichkeiten und Vorstellung:

- Es ist eine Häufigkeitsliste der Elemente nach verschiedenen Kriterien (nach Verfasser, Wortklassen, in verschiedenen Teilkorpora usw.) zu erstellen.
- Konkordanzen einzelner Elemente und für das gemeinsame Vorkommen zwei oder mehrerer Elemente müssen erarbeitet werden.
- Wahlweise einzeilige Konkordanzen oder mit ganzen Sätzen, nach Wunsch auch mit größeren Fragmenten, sollen erreichbar sein.
- Die Anordnung der Konkordanz soll nach dem Schlüsselement, nach dem voranstehenden oder dem folgenden Element erfolgen.

3.8 Ein Spezialkorpus für den Unterricht

Das Unterrichts-Korpus (INSTEK: Instruika Tekstaro) – nach dem Vorschlag von Mauro La Torre (E-Mail-Korrespondenz mit dem Verfasser in 2002) – sollte aufgrund der pädagogischen Texte (Internacia Pedagogia Revuo [IPR] von Anfang an und Bücher über Methodologie, pädagogische Schriften) erstellt werden. Es könnte fast vollständig in seinem Bereich bleiben und zugleich einen Teil des REK bilden. La Torre hat früher (Esperanto-Weltkongress 1997 in Adelaide) ein kleines Korpus aus IPR-Texten zur Illustration zusammengestellt. Im Anhang 7 befinden sich die häufigsten Wörter in pädagogischen Texten und die Benutzung des Wortes „kolegio“ in verschiedenen Bedeutungen (aufgrund dieses beschränkten Korpus).

La Torre (1997) spricht über „desuprismo kaj desubismo“ in der Terminologiearbeit: das heisst, die begriffliche Planung (Begriffsnetze) müssen von oben erarbeitet sein, aber die gesammelten Termini aus einem Korpus bilden die empirische Basis.

Auch hier müssen wir auf den Mangel an alltäglichen Ausdrücken in der pädagogischen Literatur und auch im Unterrichtsprozess aufmerksam machen, zumal es in Esperanto kein vollständig ausgeprägtes Schulsystem gibt.

4 Die Rolle des Korpus in der Lexikographie anhand von Texten im Unterricht

Ein dreisprachiges thematisches Wörterbuch für Unterricht und Arbeit wurde unlängst von der Verfasserin zusammengestellt (Koutny: *Angla-Esperanta-Hungara etvortaro pri Lernado kaj Laboro*. Poznań 2002). Das Wörterbuch hat eine spezielle hierarchische Struktur: die Stichwörter – die wichtigsten Wörter des Gebietes – folgen nacheinander in einer praktischen Ordnung in thematischen Kapiteln. Die Wörter, die oft vorkommen, nämlich Verben und Adjektive, sind den Stichwörtern untergeordnet. Wörter, die anstatt des Stichwortes, und Wendungen, die im gegebenen Kontext benutzt werden können, befinden sich im Nest des Stichwortes. Wie könnte INSTEK für eine verbesserte Ausgabe helfen? Es folgen einige Bemerkungen, die auf einigen zufälligen Recherchen in einem IPR-Jahrgang basieren. Sie sollen nur illustrieren (sind also nicht zuverlässig)!

4.1 Häufigkeit und Stichwörter

- Normalerweise müssen häufige Wörter im Wörterbuch vorkommen. Im erwähnten Wörterbuch sind die häufigsten Stichwörter, z.B. *Schule, Lehrer, Schüler, Stunde, Kurs*, usw. Das Korpus unterstützt die Bestimmungen dieser Wörter.
- Zwischen Synonymen muss eine Auswahl getroffen werden: welches Stichwort wird ausgewählt, und welche Synonyme kommen ins Nest des Stichwortes? Auch hier handelt es sich am meisten um die Worthäufigkeit. In der folgenden Reihe ist das erste Wort auch das häufigste Wort und auch das Stichwort: *instruado – klerigado – edukado, infanĝardeno – antaŭlernejo*).
- Es kommt oft vor, dass für neue Begriffe konkurrierende Formen entstehen und manche relativ lange neben einander koexistieren (z.B. *komputilo – komputero – komputatoro*). Auch in solchen Fällen hilft das Korpus zu entscheiden. Im Schulbereich zwischen *kvazaŭlernejo* (17) – *kvazaŭa lernejo* (8,) *virtuala lernejo*, also die erste Variante wird gewählt, oder zumindestens als erste angegeben. Wenn beide Varianten häufig auftreten, werden beide ins Wörterbuch aufgenommen: *vidbenda kurso – videokurso*. Verschiedene Formen zeigen auch Tendenzen in Wortbildung und Wortgebrauch, z. B. genügt *koresponda kurso*, oder wäre *perkoresponda kurso* „richtiger“? (Ist hier das Prinzip „sufiĉo kaj neceso“ gültig?)
- Neue Wörter und Ausdrücke können im Korpus aufgespürt werden wie: *interreta kurso – retkurso*.

4.2 Semantische Präzisierung anhand der Konkordanzen

Wenn man den Kontext gegebener Wörter untersucht, kann man die verschiedenen Bedeutungen und Verwendungsarten dieser Wörter feststellen, z. B. welche Bedeutungen

werden *bazlernejo*, *mezlernejo*, *altlernejo*, *kolegio* zugeordnet? (Dafür s. auch die Anhang 7. mit den verschiedenen Bedeutungen von „kolegio“ auch in Esperanto).

Einige Wörter wie *profesoro* werden mit verschiedenen Bedeutungen verwendet (Lehrer in einer Mittelschule, generell Lehrer an einer Universität, speziell Lehrer an einer Universität mit dem höchsten wissenschaftlichen Grad). Eine Recherche in einem großen Unterrichtskorpus könnte den richtigen Gebrauch bestimmen.

4.3 Zum lexikalischen Verhalten der Wörter

Von großer Bedeutung ist die Verwendung eines gegebenen Wortes zusammen mit anderen, so auch im Unterricht. In folgendem Text kommen die häufigsten Kollokationen von *Schule- lernejo* vor:

baza, elementa, kvazaŭa, meza, porinstruista, privata, somera, supera, virtuala.

In meinem Wörterbuch fehlen: *baza* (jedoch ist häufigste Form *bazlernejo* enthalten), *kvazaŭa, somera, virtuala*. Das Wörterbuch enthält aber

dimanĉa, dulingva, eklezia, faka, knaba, minoritata, okklasa, pensiona, publika, speciala, teknika, und *danc~*, *lingvo~*, *muzik~*. Es wird also deutlich, dass dieser thematische Korpus zu klein ist.

Verbale Kollokationen für *Kurs- kurso* sind dagegen im Korpus häufig zu finden. Sie hätten also das Material des Wörterbuches bereichern können:

~ okazas, daŭras, komenciĝas, konsistas el ...

organizi, gvidi, plani, sekvi ~n, lerni, instrui, partopreni en ~

Phraseologie taucht in fachgebundenen Texten selten auf. Die kulturspezifische Realia *Tago de la Lernejo* kam jedoch vor.

4.4 Grammatisches Verhalten der Wörter

Ein Korpus kann Informationen über Rektionen vorzeigen. Am häufigsten kam z.B. vor:

Partopreni ion oder *en io*, *helpi iun* oder *al iu*, *leciono de* oder *pri historio*

Auch auf eine oft diskutierte Frage kann das Korpus eine Antwort geben, nämlich ob das Grundwort eine geschlechtsneutrale Bedeutung hat oder ursprünglich maskulin ist und dann das Präfix *ge-* zur *Bezeichnung beiderlei Geschlechts* zu verwenden wäre, können die Tendenzen aus einem Korpus abgelesen werden. Wir verwenden also *instruistoj* (Lehrer-Pl)

im Sinne *geinstruistoj* (Lehrer und Lehrerinnen). Bereits die untersuchten Texte zeigen, dass diese Verwendung häufig vorkommt.

Die schon erwähnten Probleme der *-ata/ita*-Diskussion und des Charakters der Wortstämme und noch viele andere Fragen können untersucht werden.

4.5 Gegenüberstellung von Korpora verschiedener Sprachen in der Terminus- und Stichwortauswahl

Für mehrsprachige Wörterbücher sind mehrere Statistiken und Konkordanzen relevant. Für AEH ergibt die Durchsuche englischer und ungarischer Korpora Informationen z.B. über die Häufigkeit der Wörter (potenzielle Termini und Stichwörter) und Kollokationen. Natürlich ist für die endgültige Zusammensetzung des Wörterbuches nicht nur die Häufigkeit, sondern auch die Systemhaftigkeit von Bedeutung.

In Esperanto müssen auch diese unterschiedlichen Umstände wiedergespiegelt werden, Ausdrücke und Realien anderer Sprachen irgendwie dargestellt werden. Die Flexibilität von Esperanto ermöglicht dies und bereichert die Sprache. Es muss aber einen Kompromiss zwischen den unterschiedlichen Verwendungsweisen stattfinden. Die Berücksichtigung verschiedener Sprachen wird bei der Bestimmung von Esperanto-Termini zur Klarheit beitragen.

5 Schlussfolgerungen

- Korpora sind nötig, um den Sprachgebrauch präzise zu dokumentieren. Das ist besonders gültig für Esperanto, das keine Gemeinschaft gebürtiger Sprecher hat.
- Ein wirklich großes und gut zusammengestelltes allgemeines Korpus ist auch für Esperanto das Ziel, wo der Begriff der Repräsentativität anders verstanden werden muss (wegen des relativen Mangels der Alltagstexte).
- Ein solches Korpus gibt zuverlässige Informationen über das lexikalische und grammatische Verhalten der untersuchten Elemente, und
- über die Eigenschaften von Teilkorpora (z.B. sprechen wir mehr über Kurse und den Unterricht als über Schüler!?).
- Es ist möglich, neue Wörter zu entdecken und die Veränderungen im Wortschatz zu verfolgen (das betrifft ein Korpus, das einen längeren Zeitabschnitt umfasst wie die IDS Korpora und das zukünftige REK).
- Korpora spielen eine unentbehrliche Rolle in der Lexikographie. Ein zukünftiges PIV (Umfassendes Illustriertes Wörterbuch), ein Akademia Vortaro (Akademisches Wörterbuch) und weitere AEH Wörterbücher müssen auf der Grundlage eines REK erarbeitet werden.

Literatur

- Auld, William (1988): Baza legolisto de la Originala Esperanta Literaturo. In: Auld: La fenomeno esperanto. Rotterdam: UEA; aktualisiert in Esperanto, 1998 januaro; auch <http://homepage.nttworld.com/edmund.grimley-evans/legolisto.html>
- Dörr, Josef (1993): "Baza vortprovizo de esperanto cele al instruado". Budapest: ELTE
- eLibrejo:** <http://www.esperanto.nu/eLibrejo>
- Gledhill, Chris (1998): *The Grammar of Esperanto*. A corpus-based description. München: LINCOM Europa (2. Auflage 2000)
- Gotoo, Hitosi (1994): Esperantologii aziece. Raporto pri la Esperantologia konferenco dum UK en Seulo. In: Esperanto 1994/Oktobro kaj en la aktoj de "La 17-a Esperantologia Konferenco". Seoul: UEA
- Hunston, Susan (2002): *Corpora in Applied Linguistics*. Cambridge: Cambridge University Press
- Koutny, Ilona (2001): Defioj de moderna leksikografio por Esperanto. In: Fiedler, Sabine – Liu Haitao (red.): *Studoj pri interlingvistiko*. Festlibro omaĝe al la 60-jariĝo de Detlev Blanke. Studien zur Interlinguistik. Festschrift für Detlev Blanke zum 60. Geburtstag. Dobrichovice ĉe Prago: KAVA-PECH
- Koutny, Ilona (2002): Angla-Esperanta-Hungara etvortaro pri Lernado kaj Laboro. Poznan: ProDruk
- La Torre, Mauro (1997): Desuprismo kaj desubismo en la terminara laboro. IKU-Referat während der UK in Adelaide. Manuskript
- Malovec, Miroslav (1999): Komputiligo de libroj – vojo al savo de nia librokulturo. En: Malovec (red. 1999): *Modernaj rimedoj de komunikado*. Kava-Pech
- Malovec: <http://www.muweb.cz/Kultura/malovec/FAKVERKO.htm>
- Scienca-Teknika Esperanto-Biblioteko: <http://www.eventoj.hu/steb/projekt.htm>
- Piron, Claude (1989): *Esperanto el la vidpunkto de verkisto*. Vieno: Pro Esperanto
- Retaj gazetoj: <http://www.esperanto.se/virtuala/gazetoj.html>
- Szilvási, László (1999): Diĝita teknika Esperanto-biblioteko. En: Malovec (red. 1999): *Modernaj rimedoj de komunikado*. Kava-Pech
- Váradi, Tamás (2002): The Hungarian National Corpus. In LREC 2002
- Virtuala Esperanto-Biblioteko, literatura fako:
<http://donh.best.vwh.net/Esperanto/Literaturo/literaturo.html>
- Waringhien, Gaston (1980): *1887 kaj la sekvo ... Esperantologiaj eseoj IV*. Antverpeno – La Laguna: Stafeto

Anhang

1 Recherche aus Collins Cobuild: Konkordanz für „exam“

Query Results

NOTE: no more than 40 lines will be displayed here, since a threshold has been implemented. If there were more than 40 instances found, a random selection will have been applied.

friends. [p] [h] Pass an Important Exam [/h] EF Hastings has always been for the firm and studying for the bar exam, and I met you and got married. I about breast health, breast self-exam and mammography. To receive your magnificent break when I passed that exam, because I got to go to V-12 at not just the temporary stress of an exam, but the long-term misery of a bad of age or older as of the certifying exam date. Details of this course and cramming for the Sandhurst entrance exam. Drummond and his friends ('the in trouble [h] Dad's plea to missing exam girl; Claire Holmes [/h] [b] Ian Key who need to pass the Grade V Theory exam in order to enter for an Associated him because they'd not passed an exam in Hindustani, which has never been [/h] Passing an English language exam is sure to help you with your Enrollment Form A full medical exam is usually not required! Simply cramming to prepare for Vermont's bar exam. Maybe he should begin studying for from modules, half from the final exam. Modular teaching is the enemy of fever, which are often worsened by exam nerves and tension. [p] [p] [h] THE inhale the key books just before an exam. Once we took a tough economics by a woman during a breast self-exam (or a physician during a physical with free yearly update) and a past-exam papers service for student revision. cover, overturning desks and sending exam papers flying in a desperate bid to specific wordlists compiled from GCSE exam papers, containing many of the words the customary annual physical exam. Periodic exams intuitively make on your right, after looking at her exam, raises her head and smiles widely. or occupation. [p] 2. NO MEDICAL EXAM REQUIRED. Applying for birthdaylife You get bedrooms to yourself, good exam results, friends and/or useful has killed himself over poor exam results, say the South African parents, it states: 'How good are the exam results? Every parent wants to know schools topped the league tables for exam results last year in Scotland with and concentrate on good exam results. [p] B Martin Stoke-on- [p] MORE girls in Scotland get good exam results, as do more children from the boys again in this year's GCSE exam results, according to a survey of school. [p] Ten years ago, the best exam results were achieved by male pupils to take disciplinary action. [p] Exam results are sent to schools a day be sure there would be enough patient-exam rooms for optimal convenience and didn't exist. No - it's because the exam's a mess, we don't know how to teach that he had passed the scholarship exam. She was out on the pavement with [/b] [p] A RETURN to the 11-plus exam system was ruled out yesterday by which is a computerised multi-choice exam, taken within a few months of and exercise. The Staff College exam was held from 29 May to 12 June and When reforms of the entrance exam were being considered, Haig spotting. [p] 4) Learn the skill of exam writing. [p] 5) Learn the methods of

2 Recherche aus IDS: Konkordanz für „Schüler“

Kwic-Übersicht

MK1/WBO, BAMM, EX OVO

doch werden uns nicht diejenigen seiner Schüler weiterhelfen , die uns das artis
MK1/ZB5, BILDZEITUNG MAI 1967

tgestellt , daß rauchende Studenten und Schüler weniger leisten als Nichtraucher
MK1/ZB6, BILDZEITUNG JUNI 1967

. Juni +q. hartnäckig weigerte sich der Schüler Ingo Hangebrauck (10) aus Mann
MK2/ERL, Erlasse

mmen , ist die Aufnahme als ordentliche Schüler von einer Prüfung abhängig , die
Schulaufsichtsbehörde. außerordentliche Schüler sind ferner solche Schüler , die
MK2/ZTG, Zeitungen und Zeitschriften

das Schuljahr 1973/74 beginnt für alle Schüler der Johann-Georg-Wilhelm-Meußdoe
sondere bin ich überzeugt , daß für uns Schüler ein 20-Punkte-Bewertungssystem a
" unter den Lehrern verschlechtern. als Schüler möchte ich dem Münchner Merkur d
nd Monatsnetzkarten für Studierende und Schüler berechtigten allerdings nicht: z
LIM/LI1, LIMAS-Korpus

d den Auswirkungen des Schulsystems auf Schüler und Gesellschaft im weiteren Sin
rden in diesem Sommer 550 Studenten und Schüler gebraucht : in Hotels , Pensione
d wäre glücklich gewesen , an ihm einen Schüler zu haben. das Kind , das mir erh
WKB/FF2, Frankfurter Allgemeine (1. Hj. 1990)

setzt habe. dabei seien die schwächeren Schüler überfordert und die leistungssta
gestellt werden : . " das würde unsere Schüler nur noch mehr verunsichern " . o
WKB/FF3, Frankfurter Allgemeine (2. Hj. 1990)

praktische Arbeit und Unterweisung der Schüler in der Produktion , die bisher d
WKB/FR2, Frankfurter Rundschau (1. Hj. 1990)

, hat eine fatale Auswirkung : . viele Schüler sind unsicher , haben wenig Vert
WKB/FR3, Frankfurter Rundschau (2. Hj. 1990)

tik , Physik , auch fürs Musische. 2000 Schüler bewarben sich damals pro Jahr. n
WKB/SG2, Der Spiegel (1. Hj. 1990)

ufriß " (2. Auflage , 1989) zieht ein DDR-Schüler die Bilanz : . " im Soziali
WKB/TZ1, taz, Sonderheft 1 (2. Hj. 1989) und 2 (1. Hj. 1990)

Hausaufgaben gründlich machen " . seine Schüler , wenn auch großteils schon in g
WKB/ZT1, Die Zeit (2. Hj. 1989)

äre , würde ich drunter schreiben : der Schüler zeigt sich bemüht , aber seine L
WKB/ZT2, Die Zeit (1. Hj. 1990)

3 Recherche aus dem Ungarischen Nationalkorpus: Konkordanz für „állás”

Ergebnisse mit morphologischen Angaben der Wortformen.

Alkorpusz: sajtó, szépirodalom, tudományos, hivatalos, személyes (Teilkorpus: Presse, Belletristik, Wissenschaftlich, Offiziell, Persönlich)

Lekérdezés: [lemma = "állás"] ; (Abfrage: [Lemmat = „Arbeitsplatz”]

Találatok száma: 19241 (Anzahl der Treffen: 19241)

Keresési idő: 0.07s (Suchzeit: 0.07 s.)

92.). A csoport	állása N.PSe3.NOM	1. Chile 2 0 2
arányú szombati sikerével a döntő	állása N.PSe3.NOM	2-2. * A férfi
bizottság egyhangú döntése mellett foglal	állást N.ACC	a kormány, és azt
a tisztelt Közgyűléstől, foglaljon	állást N.ACC	a Pénzügyi Bizottság azon kérése
: Dél-Korea hivatalosan nem foglalt	állást N.ACC	az amerikai rakétafejlesztési elképzelések ellen
Pénzügyőrség országos parancsnoka nem foglalt	állást N.ACC	az ajánlásról, felterjesztette azt
előző hajnalban elkezdődött a sorban	állás N.NOM	az ülőhelyekért. Sokak többórás
lépést kikényszeríteni. Ez az	állás N.NOM	azonban üde kivétel, és
átlag, a feldolgozóipari fizetések	állása N.PSe3.NOM	azt mutatja, hogy keleten
az áldozatvállalás, a talpra	állás N.NOM	betegségek, halálesetek, válások
nem megfelelően képzettek az üres	állások N.PL.NOM	betöltésére. Éppen ezért az
bejelentési kötelezettség végső határideje az	állás N.NOM	betöltésétől számított 8. nap.
csak azt, hogy képviselői	állásában N.PSe3.INE	egész befolyását érvényesíteni hajlandó lesz
nyolc aknagránáttal támadták a szerb	állásokat N.PL.ACC	egy Vranje melletti magaslaton.
Atlanti-óceán másik felén: az	állásának N.PSe3.DAT	elvesztésétől félt a balliberális értelmiség,
vizsgonozták a tüzet a palesztin	állások N.PL.NOM	felé. Nem voltak veszteségek
harcokosi-elhárító gránátot lőttek ki izraeli	állások N.PL.NOM	felé. Áldozat vagy sérült
- adatokat kiszivárogtató bizottsági tisztviselőt	állásából N.PSe3.ELA	felfüggesztették. Tekintve hogy mindezek
feladatok ellátásában; h)	állást N.ACC	foglal a gazdasági szektorok fejlesztési
tartalék hadtest június 1-én összevont	állást N.ACC	foglal el Nagyszombatban, hogy
Nemzeti Kulturális Örökség Minisztériumának kell	állást N.ACC	foglalnia, mert a törvények
vagy marad ", nehéz	állást N.ACC	foglalni a néppárt politikai jövőjéről
egyvonalon álltam, ezért merek	állást N.ACC	foglalni. Nálam egyértelműbben és
a királyi udvarban is magas	állást N.ACC	foglalt el: fehérvári prépost
beavatkozása elérte célját. Ugyanakkor	állást N.ACC	foglalt amellet, hogy Jugoszlávia
6, 1: 4-es	állásról N.DEL	fordítva éppen a kvalifikáció első
Rapcsák András, a város	állásából N.PSe3.ELA	fölfüggesztett polgármestere. Hozzátette:
valaki úgy gondolná, kényelmesebb	állásért N.CAU	hagyta ott az igazgatói széket
egészségügyi intézmények összesen 200-300 üres	állására N.PSe3.SUB	hány magyar orvost kívánnak szerződtetni
Információink szerint három új vezérigazgató-helyettesi	állást N.ACC	hoznak létre. A vezérigazgató

4 Häufigkeitsliste (die erste 100 Einträge) aus dem 312 000 Wörter enthaltenden Korpus von Gledhill (1998)

RANK / WORD / Frequency / (% of the corpus)			RANK / WORD / Frequency / (% of the corpus)		
1 LA (the)	25528 (8.2%)	51 ESPERANTO	542 (0.2%)		
2 DE (of, from)	12949 (4.1%)	52 TION (that, acc.)	541 (0.2%)		
3 KAU (and)	10046 (3.2%)	53 DO (then, thus)	538 (0.2%)		
4 EN (in)	5685 (1.8%)	54 CHUIJ (all those)	537 (0.2%)		
5 AL (to, towards)	4472 (1.4%)	55 TIJU (those)	533 (0.2%)		
6 MI (me, I)	4235 (1.4%)	56 MIN (me, acc.)	531 (0.2%)		
7 ESTAS (am, is, are)	3804 (1.2%)	57 CHIN (it, acc.)	518 (0.2%)		
8 NE (no, not)	3713 (1.2%)	58 HAVAS (has, have)	507 (0.2%)		
9 POR (for)	2925 (0.9%)	59 JE (empty prep.)	503 (0.2%)		
10 LI (he)	2701 (0.9%)	60 TIEL (so)	500 (0.2%)		
11 KE (conj. that)	2633 (0.8%)	61 POST (after)	483 (0.2%)		
12 PU (about)	2436 (0.8%)	62 OL (than)	481 (0.2%)		
13 VI (you)	1918 (0.6%)	63 ANTALU (before)	471 (0.2%)		
14 NI (we)	1910 (0.6%)	64 TIE (there)	457 (0.1%)		
15 SED (but)	1908 (0.6%)	65 DEVAS (must)	456 (0.1%)		
16 ESTIS(was, were)	1675 (0.5%)	66 SIA (reflex det.)	435 (0.1%)		
17 LIJ (they)	1500 (0.5%)	67 INTER (between)	422 (0.1%)		
18 KUN (with)	1394 (0.4%)	68 ALIAJ (others)	420 (0.1%)		
19 KIU (who)	1390 (0.4%)	69 LIN (him, acc.)	413 (0.1%)		
20 TIU (det. that)	1330 (0.4%)	70 LAU (according to)	394 (0.1%)		
21 TIO (pron. that)	1229 (0.4%)	71 TAMEN (however)	390 (0.1%)		
22 EL (out of)	1207 (0.4%)	72 ECH (even)	387 (0.1%)		
23 PU (more)	1201 (0.4%)	73 SIN (reflex pron. acc.)	383 (0.1%)		
24 KIEL (as)	1193 (0.4%)	74 DU (two)	379 (0.1%)		
25 ONI (pron. one)	1178 (0.4%)	75 SIAN (reflex acc.)	369 (0.1%)		
26 ANKAU (also)	1026 (0.3%)	76 MEM (emphatic)	360 (0.1%)		
27 CHI (it)	986 (0.3%)	77 TRE (very)	359 (0.1%)		
28 PER (by, with)	936 (0.3%)	78 LAJ (this)	349 (0.1%)		
29 SUR (on)	856 (0.3%)	79 TUTE (completely)	348 (0.1%)		
30 SE (if)	843 (0.3%)	80 GHIS (until)	345 (0.1%)		
31 CHI (dem. this)	834 (0.3%)	81 TIUN (that acc.)	342 (0.1%)		
32 NUR (only)	786 (0.3%)	82 KION (what acc.)	339 (0.1%)		
33 DUM (during)	767 (0.2%)	83 ESTI (to be)	338 (0.1%)		
34 DIRIS (said)	760 (0.2%)	84 KIO (what)	338 (0.1%)		
35 POVAS (can)	743 (0.2%)	85 HOMOI (people)	337 (0.1%)		
36 DA (quant. of)	741 (0.2%)	86 KIJN (which, acc.)	336 (0.1%)		
37 SHI (she)	687 (0.2%)	87 MONDO (world)	332 (0.1%)		
38 KIUJ (which, pl.)	667 (0.2%)	88 ANKORAU (adv. still)	329 (0.1%)		
39 CHU (interrog.)	659 (0.2%)	89 KONTRAU (against)	323 (0.1%)		
40 UNU (num. one)	651 (0.2%)	90 CHIU (every)	315 (0.1%)		
41 KIAM (when)	643 (0.2%)	91 TIAM (then)	311 (0.1%)		
42 NUN (now)	641 (0.2%)	92 JA (indeed)	305 (0.1%)		
43 AU (or)	614 (0.2%)	93 GRANDA (big, large)	302 (0.1%)		
44 PRO (because of)	622 (0.2%)	94 EBLE (possibility)	301 (0.1%)		
45 CHAR (because)	621 (0.2%)	95 KIE (where)	296 (0.1%)		
46 JAM (already)	602 (0.2%)	96 JAROJ (years)	287 (0.1%)		
47 NIA (our)	599 (0.2%)	97 JEN (there is...)	287 (0.1%)		
48 MIA (my)	579 (0.2%)	98 UJ (some one)	284 (0.1%)		
49 CHE (at)	571 (0.2%)	99 LANDOI (countries)	283 (0.1%)		
50 PLEJ (most)	555 (0.2%)	100 SCIAS (knows)	282 (0.1%)		

Appendix 1.2: Word Frequency List (First 100 Lexical Items).

RANK / WORD	/ Frequency	RANK / WORD	/ Frequency
1 HAVAS (have)	507	52 PATRO (father)	164
2 DEVAS (must)	456	53 OKAZIS (happened)	160
3 ALIAJ (others)	420	54 RESPONDIS (answered)	160
4 ESPERANTO	542	55 EKZISTAS (exists)	139
5 TUTE (completely)	348	56 DENOVE (again)	159
6 ESTI (to be)	338	57 SOVIETA (Soviet)	156
7 HOMOI (people)	337	58 GHUSTA (evict)	152
8 MONDO (world)	332	59 USSR	152
9 GRANDA (big)	303	60 ESTU (loc. volative)	150
10 LANDOI (countries)	283	61 POLITIKO (policy)	147
11 SCIAS (know, knows)	282	62 AFERO (matter)	146
12 ALIA (other)	273	63 SANIE (likewise)	146
13 MULTAJ (many)	267	64 PROBLEMOJ (problems)	141
14 LANDO (country)	266	65 EUROPO (Europe)	137
15 TUTA (complete)	266	66 JUNA (young)	136
16 ESTOS (will be)	252	67 NU (interj. well)	138
17 BONE (well)	250	68 POLITIKA (political)	135
18 PARTIO (party)	245	69 FARAS (do, does)	131
19 LABORO (work)	238	70 DIVERSAJ (several)	130
20 KELKAJ (some)	235	71 EBLAS (is possible)	130
21 LINGVO (language)	230	72 DIRI (to say)	129
22 UNUA (first)	229	73 EVOLUIO (evolution)	128
23 USONO (U.S. America)	229	74 KONGRESO (congress)	127
24 INTERNACIA	227	75 VENAS (come, comes)	126
25 DIO (God)	225	76 BONA (good)	125
26 MULTE (much)	225	77 JARO (year)	124
27 NOVA (new)	225	78 VIO (man)	124
28 TEMPO (time)	224	79 EKONOMIA (economic)	123
29 POVIS (could be)	220	80 SOCIA (social)	123
30 VOLAS (want, wants)	218	81 SOCIO (society)	123
31 VIVO (life)	214	82 VIDAS (sec. sees)	123
32 FARI (to do)	213	83 DIA (Godly)	121
33 ESTUS (would be)	210	84 SHTATOJ (states)	120
34 HOMO (a person)	207	85 PAROLIS (spoke)	118
35 SOVIETA (soviet)	207	86 DEVIS (had to, must)	117
36 VENIS (came)	203	87 MEMBROJ (members)	117
37 HAVIS (had)	197	88 ARMILARO (armaments)	116
38 DIRIS (said)	192	89 JUNGULARO (youth movement)	116
39 VERE (really)	190	90 SOCIALISMA (Socialist)	115
40 VIDIS (saw)	190	91 TEMAS (is about)	115
41 MILLITO (war)	189	92 ATINGI (to reach)	114
42 UNIO (union)	187	93 EKONOMIO (economy)	114
43 JUNGULARO (youth movement)	178	94 RILATOJ (relations)	114
44 NECESAS (needs)	178	95 DONIS (gave)	113
45 POROLO (the people)	178	96 KOMENCIS (began)	113
46 CERTE (certainly)	176	97 TUTAN (all of, whole, acc.)	111
47 MOVADO (movement)	173	98 KREDAS (beliefs)	111
48 FARIS (did, made)	171	99 EKZEMPLA (e.g.)	110
49 OFTE (often)	168	100 SINJORO (Mr.)	110
50 PACO (peace)	168		
51 POVUS (might be)	165		

5 Recherche des Wortes „kontroli“ mit dem folgendem Wort in Akkusativ aus dem Korpus von Gotoo

TXtVox Standard Edition v. 12 - (German)

File Tools Windows Help

New Open Close Main Query Collocation

File Name

No.	Concordance line	File Name
425	veri. Kaj verdire, ju pli ni esploris, ju pli ni kontrolis tradukon kaj originalon, des pli io juketis. K: ondorekuzo	
426	la okuloj estis farataj de hiragana 'na', sed ni kontrolis la vidbendon kaj certigis ke ili estas 'he'. J: masonikokoku	
427	la okuloj estis farataj de hiragana 'na', sed ni kontrolis la vidbendon kaj certigis ke ili estas 'he'. J: masonikokoku	
428	oroj. En certa senco, pu una en 17 estatusoj kontrolitaj havis la viruso. La viruso 'SuSig.F' sekvas: gwanalo0306	
429	gasetoj. Esperantio: Kantoj, kie Gwanalo estas kontrolitaj - aktualigi viajn datumojn de redakcio je 23 gwanalo0306	
430	la grandan parton de la kazoj. La skipo en Irako kontrolas gwanalo, aŭton kaj servon. Oni sekvas registris gwanalo0306	
431	lando: ni vizitis junajn retendulojn en Svedio, "kontrolas", kion faras nia brucia korespondanto, celabr: esp2002	
432	ilo estas utila por vie labero. Ni sekvas regule kontrolas la enkondukitajn aferojn kaj forigos tiejn, kiuj gwanalo0306	
433	Ekstara akreditita Komisiono, kiu gais la jarkine kontrolas la inspektadon en 180 aluleinoj, fakultat: sociopolonia62	
434	necioj kontrolas Irako. Laŭ la plano de Bonn, UN kontrolas la naktavandadon, almenaŭ ene la unuaj fazoj: gwanalo0304	
435	ne de la lernejoj en junio okazos ekzameno, kiu kontrolas la progreson en la lernado de la angla lingvo: eventoj200001	
436	Wolf [John Wolf] estas de diplomacia teamo, kie kontrolas la progreson de sabat partioj en la skordo pr: gwanalo0306	
437	arkis jenan kronon: "Bonvolu deni vian manon, ni kontrolas la pulso... La pulso estas en nuna. Ĉu vi: masono	
438	la Internacia Popolforito, kaj li pruvonis ke li kontrolas la situacion. La lasta taso de la vesperu esti: sanktaluis06	
439	ne estas multe pli agrebla por klubkunvenoj. "Ni kontrolas la situacion", diris Gwanalo, kaj li salta sup: sanktaluis06	
440	Ni konversacias ion pli, kaj Gideon diris ke li kontrolas la besaron antaŭ ol enlitigri. "Bakuleta lona: venenokara	
441	da putrajno. Mi volonte kaptas cium idiofon. Ni kontrolas lajn duajn kontrolojn, eble ni povas de trovi i: pejorismkon	
442	postas pri la luto", li klarigis gaje. "Kiam ili kontrolas sian paron, kiam aldon kaj sialiajn aferojn, a: principodokumta	
443	, tuj ekdeamendu min pri mia sanstato kaj, eble, kontrolas sian pulson. Sed kio okazis tute aliu. Inter: dekadencokantoj	
444	sitajn. Gvin ŝtaten devas rehavigi hodiaŭ, tion kontrolas lovisu, kreski via. Sed se ni rapidas, ni sble: toujo	
445	e de la lernejoj, en junio okazos ekzameno, kiu kontrolas progreson en la instruado de la angla lingvo: eventoj200001	
446	io farigis sango-donanto, tiam tiam oni regule kontrolas sian pri aŭdado. Sed ja ne estas celo, ke tio: molasakritiajdesandj	
447	vito bezonas senstanojn kiuj gvidas aux almenaŭ kontrolas exi vian evoluan. La provizora referenco de ni: heko	
448	li estas neĵue, Pucle: demendis la advokato. --Ni kontrolas, sinjoro Gwanalo, diris Foulx, done malvence: jekyilkajbyde	
449	esu kun Esperanto, aliaŭsare ŝi detruas via. Ni kontrolas vin per STD (sekrata sekreta polico). Kion ni: eventoj19657	
450	varobligu la aviadilajn patrolon, kaj plej detale kontrolu sian forlasatan la civiton, enu aere enu surti principodokumta	
451	s same demandinda, same crempa kaj perfekte, ene kontrolu sian Grekuj aux Persoj. Sien devon li faris el: fojencipensinstaspon	
452	s tuj liveri al la inspektaroj de ON, por ke ili kontrolu sian", avertis Misa. La negativa reago de la k: gwanalo	

Tamen sendon liveri ne tiam signifas sekton liveri. Kaj verdire, ju pli ni esploris, ju pli ni kontrolis tradukon kaj originalon, des pli io juketis. Estis, ni

Line: 425/430 Marked: 3 Selected: 1 C:\TextData\Wox\Gwanalo2001

6 Muster aus dem Tekstaro de Esperanto für das Wort „ekzameno“

(Rezulto de priserĉo de la Tekstaro de Esperanto)

Serĉita esprimo: **ekzameno** (gesuchtes Wort: **ekzameno** – Examen,

Suma nombro de trafoj (insgesamt Treffer): 32.

9 trovoj en “Satiraj rakontoj”:

- **1 trovo:** — Mi ĵuras al vi, Minda, — kaj mi bedaŭras, ke nun ni ne ĉehavas falsometron por kredigi miajn vortojn — do mi ĵuras al vi, ke mi provis ĉion eblan ankaŭ post la dentdoloroj. Lernante la lecionojn mi klopodis ĉiam pensi pri vi. Anime mi ĉiam estas kune kun vi, sed dum lecionlerno mi klopodis per ĉiuj miaj nervofibroj kroĉiĝi al vi, por ke mi ne komprenu la legataĵon. Tiamaniere mi povis diri trankvile al la profesoro: “Mi lernis, sed mi ne scias”. Pli poste, dum la lecionlernado mi eĉ kalkulis mute, en mia kapo: “Unu-du-tri-kvar-kvin...” Sed tiu ĉi metodo jam estis iom perfortita, kaj dum la raporto la lampo iom ekbriletis. Do, la kalkuladon mi ne daŭrigis. Pensi pri vi ĉiam estas facile kaj tio sufiĉis. Dum la **ekzameno** mi estis reĵetita kaj mi fariĝis purigisto en la albumin-fabriko. Multaj miaj enviantoj preskaŭ krevis.

Montru en plena kunteksto

- **1 trovo:** Budapeŝta **ekzameno**

Montru en plena kunteksto

- **2 trovoj:** Bonvolu nur demandi. (ekhaltas) Mi jam ne povas multe lerni. Post kelkaj minutoj komenciĝas la **ekzameno**. Ĉu ankaŭ vi venis al la **ekzameno**?

Montru en plena kunteksto

- **1 trovo:** Do, ni komencu la **ekzamenon**! (paŝas al la tablo) Pardonu samideano, sed vi estas la pli juna. Ĝentileco postulas, ke unue venu la pli aĝa kandidato. (al Zamenhof) Bonvolu veni!

Montru en plena kunteksto

- **1 trovo:** Nu, ni komencu la **ekzamenon**. Ni prenu kelkajn gramatikajn demandojn: ĉu infinitivo povas funkcii kiel adjekto?

Montru en plena kunteksto

7 Häufige Wörter in pädagogischen Texten und die Benutzung des Wortes „kolegio“ in verschiedenen Bedeutungen (La Torre)

kolegio

- (1 P952/8812:) la malfermita **kolegio** etendado de universitato de la
 (2 P953/5706:) plenigis la **kolegion** La planitaj tri kursoj kreskis
 (3 P954/540:) havas kelkajn **kolegiojn** sed nuntempe la lernantoj preferas
 (4 P961/11040:) En Nacia **Kolegio** 75 personoj eklernis la lingvon
 (5 P961/11297:) de la **Kolegio** atendis la gastojn ekspozicio de
 (6 P961/11319:) de Medicina **Kolegio** St John en Bangaloro redaktoro
 (7 P963/9338:) de tiu **kolegio** nome speciale S-inon Caillet
 help-kolegiestron

GR	OFT	LEM	FRE	FRE2	FREDF	FRENV
o	866	esperanto	0,006219	0,007112	-0,000893	0,874
o	780	lingvo	0,005601	0,003594	0,002007	1,558
o	395	kurso	0,002837	0,000979	0,001858	2,898
o	297	lernanto	0,002133	0,000228	0,001905	9,355
o	284	jaro	0,002039	0,002373	-0,000334	0,859
o	254	instruisto	0,001824	0,000448	0,001376	4,071
o	233	lernejo	0,001673	0,000422	0,001251	3,964
o	228	instruado	0,001637	0,000324	0,001313	5,052
o	219	infano	0,001573	0,000531	0,001042	2,962
o	208	lando	0,001494	0,001702	-0,000208	0,878
o	206	vorlo	0,001479	0,000795	0,000684	1,860
o	181	informo	0,001300	0,001622	-0,000322	0,801
o	171	verbo	0,001228	0,000024	0,001204	51,167
o	162	numero	0,001163	0,001015	0,000148	1,146
o	162	ekzemplo	0,001163	0,000652	0,000511	1,784
o	156	revuo	0,001120	0,000703	0,000417	1,593
o	139	artikolo	0,000998	0,000966	0,000332	1,033
o	138	grupo	0,000991	0,000700	0,000291	1,416
o	132	temo	0,000948	0,000811	0,000137	1,169
o	130	leciono	0,000934	0,000117	0,000817	7,983
o	127	metodo	0,000912	0,000202	0,000710	4,515
o	125	pag'o	0,000898	0,000468	0,000430	1,919
o	125	libro	0,000898	0,001202	-0,000304	0,747
o	123	programo	0,000883	0,001126	-0,000243	0,784
o	111	konferenco	0,000797	0,000526	0,000271	1,515
o	110	stn'oro	0,000790	0,000675	0,000115	1,170
o	106	hungario	0,000761	0,000999	-0,000238	0,762
o	105	sekcio	0,000754	0,000282	0,000472	2,674
o	104	laboro	0,000747	0,000811	-0,000064	0,921
o	103	e-o	0,000740	0,000000	0,000740	*****
o	103	celo	0,000740	0,000631	0,000109	1,173
o	102	tempo	0,000732	0,000671	0,000061	1,091
o	102	tago	0,000732	0,000606	0,000126	1,208
o	102	persono	0,000732	0,000613	0,000119	1,194
o	102	demando	0,000732	0,000625	0,000107	1,171
o	100	universitato	0,000718	0,000454	0,000264	1,581

Karl-Hermann Simon, Horst Weckwerth, Klaus-Peter Weidner

Das "Lexicon silvestre" als CD

Zusammenfassung

Es wird ein Wörterbuch für das Forstwesen vorgestellt. Ausgangspunkt sind Begriffe und nicht Termini. Für jeden Begriff wird eine Definition gegeben. Die Definitionen sind in allen Sprachen gleichsinnig. So kann man eine bessere Verständigung über Sprachgrenzen hinaus erreichen. Wir zeigen den Entwurf einer CD mit den ersten beiden Teilen des Ls in mehr als 20 Sprachen.

Resumo

La plurlingva vortaro "Lexicon silvestre"(Ls) sur kompaktdisko (KD)

Estas prezentata vortaro pri forstfaka lingvo. Elirpunkto estas nocioj, ne terminoj. Por ĉiu nocio estas indikita difino. La difinoj estas samsencaj en ĉiuj lingvoj. Tiamaniere oni povas atingi pli bonan interlingvan interkompreniĝon. Nun ni demonstros proponon de KD kun la unuaj du partoj de Ls en pli ol 20 lingvoj.

Obwohl auf Tagungen der „Gesellschaft für Interlinguistik e.V.“ schon mehrfach über die Arbeit am „Lexicon silvestre“ (Ls) berichtet wurde (vgl. die Veröffentlichungen in den Beiheften 2, 5, 6, 8), sollen einleitend einige Worte stehen, die für die Mitautoren an diesem mehrsprachigen Wörterbuch selbstverständlich sind.

In der heutigen Weltsituation, in der die Mächtigsten immer mehr ihre Interesse gegenüber allen anderen durchsetzen, müssen wir diese Gedanken aber ständig wiederholen.

Sprache ist eng mit Kultur verbunden. Die Berührungspunkte zu persönlichen Empfindlichkeiten sind sehr eng. Daher sagen wir klar, wie unsere Haltung zu den verschiedenen Sprachen und Kulturen ist.

In der Satzung des „Fördervereins ‚Lexicon silvestre‘ e.V.“, der Träger dieser internationalen Arbeit ist, wurde festgeschrieben: „Die Gleichberechtigung aller Sprachen ist unverzichtbare Grundlage dieser gemeinsamen Arbeit.“

Für Esperantisten, die das „Lexicon“-Projekt 1981 begründeten, ist das seit jeher eine grundlegende Haltung.

Wir arbeiten an einem ungewöhnlichen Wörterbuch: Ausgangspunkt bei der Erarbeitung sind nicht Termini, sondern Begriffe. Für nicht wenige Menschen ist die Unterscheidung von *Begriff* gegenüber *Terminus* oder *Bezeichnung* oder *Benennung* nicht sofort verständlich. Für manche Mitarbeiter bedurfte es Geduld, sich immer dessen bewusst zu sein, dass der Begriff von einer Sache vor dessen Benennung steht.

Es liegen zahlreiche gedruckte Sammlungen von Termini vor, da Termini relativ leicht zu sammeln sind.

Wir wählten als Ausgangspunkt „Begriffe“, das erfordert aber, zuerst Begriffe zu definieren. Eine aufwendige Tätigkeit. Daher gibt es relativ wenig Wörterbücher, die von Begriffen ausgehen. In gewissem Sinn sind Lexika derartige Wörterbücher. Lexika haben aber für die rasche zwischensprachliche Verständigung einen zu großen Informationsballast bei den einzelnen Begriffen, der die Nutzung für Übersetzungszwecke erschwert. Lexika berücksichtigen gewöhnlich auch nicht die Fülle von Synonymen, mehr oder weniger zutreffend, die für die sprachliche Benennung eines Begriffsinhaltes vorliegen.

Wir können bisher drei Etappen der Entstehung des Ls unterscheiden:

Die *erste Etappe* begann mit der Arbeit durch eine kleine Gruppe von Forstleuten mit Esperanto-Kenntnissen im Jahre 1981 und ging bis zum Jahr 1992. Zum Jubiläumskongress der IUFRO – dem internationalen Verband forstlicher Versuchsanstalten – in Berlin/Eberswalde gaben wir einen Proband für 1000 Begriffe mit Termini in 24 Sprachen heraus. Unsere Hoffnung auf Druck dieses Werkes erfüllte sich nicht. Die entsprechenden Verlage hatten zwar Interesse an diesem Werk, doch die geforderten Vorauszahlungen waren nicht realisierbar. Staatliche Förderung für die Fortsetzung einer derartigen Grundlagenforschung gab es auch nicht. Die gesamte Autorenschaft war und ist unentgeltlich an diesem Wörterbuch tätig. Sponsoren für größere Beträge wurden nicht gefunden.

Der Höhepunkt der *zweiten Etappe* war 1995. Zum Kongress des Vereins Europäischer Forstleute in Danzig legten wir vier Einzelbände vor. Jeder Band enthielt nur eine Sprache. Die Bände waren untereinander durch gleiche Begriffsnummern verbunden. Den Gedanken für eine derartige Vorgehensweise übernahmen wir von dem Projekt des vereinigten FAO/IUFRO-Komitees. Es hatte 1971 mit der Herausgabe der „Multilingual Forestry Terminology Series“ (MFTS) (FORD-ROBERTSON 1971) begonnen. Nach 30 Jahren liegen dafür bisher 4 Sprachbände vor. Für die Arbeit am Ls ist es ein wichtiges Grundlagenwerk. Doch die Zielstellung des MFTS betrachten wir als im Wesentlichen gescheitert. Das rührt daher, dass als Ausgangspunkt eine alphabetisch geordnete Liste von englischen Termini gewählt wurde. WÜSTER und DREZEN (BLANKE 1997) zeigten mit der Entwicklung der Terminologie-Lehre, dass terminologische Arbeit von Begriffen ausgehen muss und nicht von Termini. Knappe Begriffsdefinitionen werden durch den Hinweis auf an anderer Stelle bereits gegebene Definitionen erreicht. Termini, die nicht voll der jeweiligen Definition entsprechen, werden durch Sonderzeichen gekennzeichnet.

Nach der *dritten Etappe* seit 1995 können wir feststellen: Das von uns vorgelegte Ls fand Akzeptanz. Wir legten bisher für 12 Sprachen Einzelbände vor. Das Vorgehen der Erarbeitung von je ca. 1000 Begriffen in einem Band setzen wir fort. Es können natürlich nur die Sprachversionen herausgebracht werden, für die wir Forstleute mit der betreffenden Muttersprache als Mitautoren gewinnen können. Je nach der Kraft dieser Mitarbeiter ist der Fortschritt in den einzelnen Sprachen sehr unterschiedlich.

Der technische Fortschritt hat uns inzwischen die *CD-ROMs* gebracht. Sie haben ihren Siegeszug auf der Erde angetreten. Als Endpunkt der *dritten Etappe* des Ls legen wir nun den Entwurf einer CD für das Ls vor. - Wir vergessen dabei nicht, dass wir Mitarbeiter haben, für die ihr Reichtum im Besitz einer Schreibmaschine besteht. -

Wir demonstrieren jetzt den ersten Entwurf der CD und hoffen auf Ihre kritischen Bemerkungen dazu, die uns bei der weiteren Arbeit an der CD helfen.

Bereits mit der Öffnung der CD haben Sie erfahren, dass Sie für die Einführung vier Sprachen nutzen können: Esperanto, Englisch, Deutsch, Französisch.

Der Untertitel der CD ist in diesen vier Sprachen abgefasst.

Die Reihenfolge dieser Sprachen in der CD, wie auch die der anderen Sprachen, richtet sich nach dem internationalen Index der Sprachen in der allgemein verbreiteten „Dezimalklassifikation“.

In dieser CD sind alle bisher in Buchform erschienenen Sprachversionen der ersten zwei Teile des Ls aufgenommen und auch weitere Sprachversionen die bisher nur als Entwurf vorliegen.

Die vorliegende CD enthält die Teile „Prima pars“ und „Secunda pars“.

In einigen Sprachversionen sind auch schon Suchworte enthalten – mit Begriffsnummern ab 2039 - die sich auf weitere Teile des Ls beziehen. Diese Teile werden in einer folgenden CD zu finden sein.

Die Grundsätze über den Aufbau des Ls und die Namen der Autoren finden Sie auf der CD im Teil „DOKUMENTE“ unter „EINLEITUNGEN“ für die jeweilige Sprache aufgeführt.

Das gilt jedoch nicht für die Entwürfe von Sprachversionen, die bisher nicht in gedruckter Form verfügbar sind. In den Entwürfen, gekennzeichnet durch „s“, ist die Reihenfolge der Termini für die jeweilige Begriffsnummer noch ungeordnet.

Die "BEDIENUNGSANLEITUNG" erklärt, dass beim Anklicken des Wortes "LEXICON" folgende Möglichkeiten bestehen:

Sie können eine "AUSGANGSSPRACHE" aus der Liste "SPRACHEN" markieren und bis zu drei "ZIELSPRACHEN", die dann mit der Ausgangsprache gleichzeitig auf dem Bildschirm erscheinen.

In der Liste "SPRACHEN" sind diejenigen Sprachen, für die keine Definitionen vorliegen, mit "s" gekennzeichnet.

Als Suchwort ist das Wort einzugeben, zu dem ein synonymes Wort in einer Zielsprache angezeigt werden soll. Das Suchwort soll nur Buchstaben enthalten, die durch die jeweilige Tastatur generiert werden können.

Außer dem Suchwort erscheinen auf dem Bildschirm noch ca. 20 Worte, die dem Suchwort in der alphabetischen Sortierung benachbart sind. Aus der Liste dieser Worte kann gegebenenfalls ein gewünschtes Suchwort aktiviert werden, wenn es infolge Mängel der Tastatur nicht eingegeben werden konnte.

Zu jedem angezeigten Wort ist die Begriffsnummer zu lesen, in der das Wort enthalten ist. Durch Anklicken auf ein Wort oder die Nummer kann der Erfolg der Suche präzisiert werden, z.B. wenn ein Wort mehrfach gefunden wurde.

Es erscheint der volle Wortlaut der entsprechenden Begriffsnummer, d.h. alle Termini und die Definition.

– Der erste Terminus ist laut "Benutzerhinweise" (s. "EINLEITUNG") der empfehlenswerteste Terminus für den betreffenden Begriff. –

Wir hoffen, dass mit der CD das „Lexicon silvestre“ als „Forstliches Begriffsbuch“ – Forsta nociaro -, für Esperanto ist es auch ein Wörterbuch forstlicher Normtermini - „forsta norm-terminaro“ -, neue Nutzer finden wird.

Wir wollen Exemplare einer Demonstrations-CD so bald wie möglich Interessenten zum Kauf anbieten.

Bei einem entsprechenden Interesse und der Bezahlung einer Gebühr für ein Code-Wort, kann der Interessierte die ganze CD nutzen.

Literatur

BLANKE, Wera (1997). Über den Beitrag von Interlinguisten zur Organisation internationaler Terminologearbeit. *Interlinguistische Informationen*, Beiheft 2 (November 1997), p. 4 – 12

FORD-ROBERTSON, F.C. (1971). *Terminology of Forest Science, Technology Practice and Products*. Red. F.C. Ford-Robertson, The Multilingual Forestry Terminology Series No. 1; Washington DC: Society of American Foresters, 1971, 349 p.

Die Tengwar – ein alternatives Schriftsystem

1 Allgemeines

Die Tengwar sind eins von mehreren Schriftsystemen, die J. R. R. Tolkien entwickelt hat. Einige von seinen Schriftsystemen, darunter hauptsächlich Tengwar, verwendet er in seinem bekanntesten literarischen Werk *Der Herr der Ringe*.

Die Bezeichnung *Tengwar* kommt aus *Quenya* (eine von Tolkien geschaffene künstliche Sprache) und heißt auf Deutsch „Buchstaben“ (Quenya: *tengwa* = Buchstabe, Suffix *-r* = Plural). In der Phantasiewelt von Tolkien haben sich die Tengwar aus der Sarati-Schrift entwickelt. Die folgenden Abbildungen zeigen zwei Tengwar-Inschriften aus „Herrn der Ringe“ und einen Ausschnitt aus einem von Tolkien in Sarati geschriebenen Fragment.

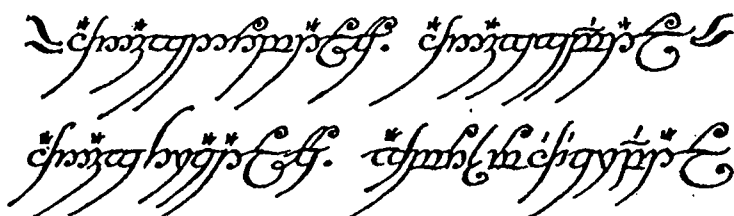


Abb. 1: Tengwar. Ringinschrift



Abb. 2: Inschrift über dem Tor in die unterirdische Stadt Moria

Obwohl Tolkien die Tengwar hauptsächlich für seine konstruierten Sprachen entwickelt hat, sind die meisten der bisher veröffentlichten Tengwar-Niederschriften auf Englisch (darunter auch Mittel- und Altenglisch).

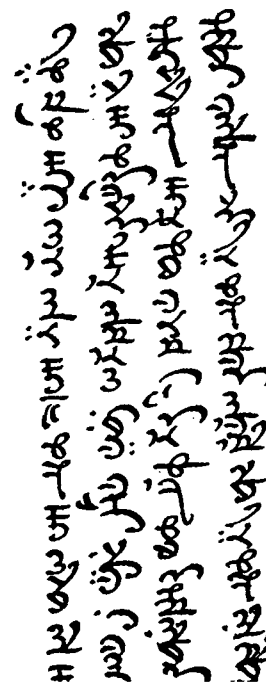


Abb. 3: Sarati-Schrift.
(Ausschnitt aus dem
Tûrin Prose Fragment)

2 Das Schriftsystem

Wie bereits angedeutet, sind die Tengwar nicht an eine bestimmte Sprache gebunden, sondern sind im Wesentlichen ein sprachenunabhängiges Schriftsystem – ähnlich dem IPA.

Tengwar ist eine Konsonantenschrift, vom Prinzip her etwa mit der Hebräischen Schrift vergleichbar. Der Begriff *Tengwar* bezeichnet i. e. S. eigentlich nur die Zeichen für die Konsonanten. Zeichen für Vokale heißen *Tehtar* und haben den Charakter von diakritischen Zeichen. Traditionellerweise werden die Tengwar in einer Tabelle dargestellt, wobei die Tengwar in einer Spalte oder Zeile bestimmte Gemeinsamkeiten in der Form haben:

	I	II	III	IV
1	ṛ	ṛ	ṛ	ṛ
2	ṛ	ṛ	ṛ	ṛ
3	ḥ	ḥ	ḥ	ḥ
4	ḥ	ḥ	ḥ	ḥ
5	ṁ	ṁ	ṁ	ṁ
6	ṁ	ṁ	ṁ	ṁ
7	ṽ	ṽ	ṽ	ṽ
8	ṽ	ṽ	ṽ	ṽ
9	ṽ	ṽ	ṽ	ṽ
10	ṽ	ṽ	ṽ	ṽ

Die waagerechte Linie im unteren Teil der Tabelle trennt die Normalformen (Zeichen 1–24) von den Sonderformen (Zeichen 25–36). Diese entwickelten sich aus den Normalformen und wurden sprachübergreifend für bestimmte Laute ([s], [z], Liquide, Gleitlaute) verwendet.

Aus der Sicht von Tolkiens Welt hatte zuerst ein Tengwa keinen festen Lautwert. Die Sprachen konnten theoretisch jedem beliebigen Zeichen, irgendeinen beliebigen Laut zuordnen. Jedoch haben sich im Laufe

Abb. 4: Die Tengwartabelle

der Zeit gewisse sprachübergreifende Prinzipien der Lautzuordnung herausgebildet, die in allen Sprachen bei der Tengwarschreibung gleich waren. Das ging sogar soweit, dass man heute theoretisch jeder Formeigenschaft eines Tengwa-Zeichen eine bestimmte Lauteigenschaft zuordnen kann (siehe Abschnitt 0).

3 Die Formeigenschaften eines Tengwa

Die Nr. 1 in der Tabelle gilt als Prototyp eines Tengwa. Es besteht aus einem Stängel (dessen untere Hälfte unter der Schriftzeile ist) und aus einem Bogen, der unten geöffnet ist, und rechts vom Stängel steht.

3.1 Der Stängel

Der Stängel eines Tengwa kann normal sein, wie bei den Nummern 1–8, gehoben, wie bei den Nummern 9–16 oder verkürzt wie bei 17–24. Einige Sprachen verwenden noch zusätzlich einige Tengwar, deren Stängel nach oben und nach unten verlängert sind. Diese Formen sind aber nicht in der klassischen Tengwartabelle dargestellt.

3.2 Der Bogen

Der Bogen kann rechts vom Stängel stehen, wie in den Spalten I und II der Tengwartabelle zu sehen ist, oder links vom Stängel, wie in den Spalten III und IV. Steht der Bogen links, wird er mit der Öffnung nach oben geschrieben. Der Bogen kann geöffnet sein, wie in den Spalten I und III oder geschlossen, wie in II und IV. Ein Bogen kann einfach (Zeilen 1, 3, 6) oder doppelt (Zeilen 2, 4, 5) geschrieben werden.

4 Die allgemeine Lautzuordnung

Eine konkrete Zuordnung der Laute zu den Tengwar nennt man Tengwarmodus. Es gibt heute viele verschiedenen Tengwarmodi für viele verschiedene Sprachen (auch künstliche). Tolkien beschreibt im Anhang E zu „Herrn der Ringe“ auch den folgenden allgemeinen Tengwarmodus, der eigentlich nur hypothetisch ist und für keine bestimmte Sprache gilt. Der allgemeine Tengwarmodus hat aber den Vorteil, dass er höchst regelmäßig und symmetrisch ist. Es kann als Grundlage für den Tengwarmodus einer beliebigen Sprache genommen werden, wobei sich jede Sprache entsprechend ihrem eigenem Phonemsystem den allgemeinen Tengwarmodus zurecht macht. Oft kann man auch den Tengwarmodus einer

Sprache mit vergleichbarem Phonemsystem benutzen.

t	p	k	k ^w
p	p ^p	q	q ^w
d	b	g	g ^w
p ^o	p ^b	q ^g	q ^{g^w}
θ	f	x	x ^w
b	b	d	d ^{x^w}
ð	v	y	y ^w
m	m	ɲ	ɲ ^w
n	m	ɲ	ɲ ^w
ŋ	m ^o	ɲ ^o	ɲ ^{o^w}
n	m ^o	ɲ ^o	ɲ ^{o^w}
t ^h	p ^h	k ^h	k ^{h^w}
p	p ^h	q	q ^{k^{h^w}}
d ^h	b ^h	g ^h	g ^{h^w}
m	m ^h	ɲ ^h	ɲ ^{h^w}
p	p ^h	q	q ^{g^{h^w}}

In Abb. 5 ist die Tengwartabelle auch mit den selten vorkommenden Zeichen mit langem Stängel dargestellt. Die entsprechenden Laute sind in IPA dargestellt.

Beim näherem Betrachten wird die Regelmäßigkeit dieses allgemeinen Tengwarmodus deutlich: Alle alveolaren oder

dentalen¹ Laute sind in der ersten Spalte, alle labialen in der zweiten, die dritte Spalte ist für die velaren Laute, und die vierte für die labio-velaren. Die ersten beiden Zeilen sind Plosive, Zeile 3 und 4 Frikative, 5 und 6 sind Nasale, und die Tengwar mit verlängertem Stängel sind die aspirierten bzw. behauchten Plosive.

4.1 Aussprache am Tengwa ablesbar

Da der allgemeine Tengwarmodus so ausnahmslos regelmäßig ist, lassen sich darin einem Formmerkmal des Tengwa konkrete phonetische oder phonologische Eigenschaften zuordnen.

So kann man bei einem Tengwa mit doppelten Bogen annehmen, dass es einen stimmhaften Laut vertritt. Ein einfacher Bogen signalisiert die Stimmlosigkeit. Auch die Artikulationsstelle findet ihr Abbild in der Form des Tengwa. Steht der Bogen rechts vom Stängel, wird der Laut vorn ausgesprochen. Die Tengwar mit einem Bogen links vom Stängel werden hinten ausgesprochen. Wird ein Laut mit Zuhilfenahme der Lippen ausgesprochen, so wird sein Tengwa sicher einen geschlossenen Bogen haben, ansonsten bleibt der Bogen offen.

Auch die Form des Stängels sagt einiges über den Laut, für den ein Tengwa steht, aus: Der normale Stängel (Zeilen 1 und 2) signalisiert einen Plosiv. Tengwar mit einem gehobenem Stängel (Zeilen 3 und 4) stehen für Frikative, und bei Nasalen wird ein verkürzter Stängel geschrieben (Zeilen 5 und 6). Für die Tengwar mit dem langen Stängel wurden manchmal aspirierte bzw. behauchte Plosive verwendet.

Mit der Kenntnis dieser Prinzipien kann man erraten, welchen Lautwert **h** haben wird. Der gehobene Stängel weist auf einen Frikativ hin, der doppelte geschlossene Bogen auf einen stimmhaften Laut, der mit Zuhilfenahme der Lippen ausgesprochen wird; und dass die Bögen rechts vom Stängel stehen, ist ein Hinweis darauf, dass der Laut vorn ausgesprochen wird. Es ist also ein [v].

(Ein weiteres Schriftsystem, in dem es auch einen systematischen Zusammenhang zwischen dem Laut und der Form des Zeichens gibt, ist z. B. das Shavian Alphabet. Eine Drehung des Zeichens um 180° macht aus einem stimmlosen Laut einen stimmhaften.)

4.2 Unregelmäßigkeiten im Tengwarmodus

Unabhängig davon, wie regelmäßig und ausnahmslos der allgemeine Tengwarmodus ist, in der Praxis stellt eine Sprache ganz andere Anforderungen. Kaum eine Sprache unterscheidet 3 oder mehr Reihen von Plosiven (stimmlos, stimmhaft, aspiriert) und noch seltener sind die

¹ Die Tengwar für [θ] und [ð] wären eigentlich mit [s] und [z] besser besetzt, aber für diese Laute werden in der Regel die Sondertengwar 29 und 31 bzw. 30 und 32 verwendet.

stimmlosen Nasale. Der Bedarf an labiovelaren Konsonanten (wie etwa das lateinische <qu> [k^w]) ist in den Sprachen der Welt auch gering. Deshalb braucht eine konkrete Sprache meistens nie alle Tengwar und kann unbenutzte (oder wenig benutzte) Zeilen und Spalten in der Tengwartabelle ganz nach eigenem Bedarf (oder nach dem Vorbild einer phonetisch ähnlichen Sprache) belegen.

5 Tolkiens Tengwarmodus für Englisch

Tolkiens Tengwarmodus für die englische Sprache ist zwangsläufig etwas weniger regelmäßig als der allgemeine, aber er ist dennoch sinnvoll und praktisch.

Da das Englische keine labiovelaren Konsonanten hat, wurde die vierte Spalte mit den velaren Konsonanten belegt. Dadurch konnte die dritte Spalte die Affrikaten und stumpfen Sibilanten aufnehmen. Die fünfte Zeile beinhaltet die Nasale, die jeweils die für die Spalte typische

t	p	tʃ	k	Artikulationstelle haben. Die sechste Zeile
ṭ	ṑ	ṭʃ	ḵ	repräsentiert die Gleitlaute [w] und [j], und das
d	b	dʒ	g	englische r. Andere Laute in diesem Modus
ḍ	ḅ	ḍʒ	ḡ	(vorwiegend in der vierten Spalte) kommen im
θ	f	ðʃ	x	Englischen nicht vor, sie sind nur wegen den
ḥ	v	ḥʒ	ʏ	systematischen Beziehungen in der
ḏ	ḡ	ḏʒ	ḡ	Tengwartabelle eingetragen. Die Tengwar mit
n	m	ṇ	ṇ	langem Stängel werden manchmal als Varianten
ṇ	w	ṇ	ṇ	der ersten beiden Zeilen verwendet (z. B. bei
ṇ		ṇ	ṇ	Initialbuchstaben) oder als Abkürzungen der
				häufigen Wörter <i>of</i> , <i>the</i> und <i>of the</i> .

Abb. 6: Die englischen Tengwar

6 Tehtar

Die Tehtar (im Singular *Tehta*) sind ergänzende Zeichen der Tengwar. Sie werden meistens über oder unter die Tengwar geschrieben, und haben unterschiedliche Bedeutung. Ihre wichtigste Aufgabe besteht darin, die Vokale darzustellen. Daneben können sie verschiedene ergänzende Eigenschaften eines Konsonanten bezeichnen. So z. B. seine Verdoppelung (Verlängerung) oder Palatalisierung. Häufig gibt es auch Tehtar, die für einen vorangehenden Nasal stehen.

6.1 Tehtar für Vokale

Die Vokale werden entweder über den vorangehenden oder über den folgenden Konsonanten geschrieben. Das hängt im Wesentlichen von der Silbenstruktur der Sprache ab. Bei einer Sprache mit überwiegend offenen Silben ist es sinnvoll, den Vokal über den vorangehenden Konsonanten zu schreiben. Überwiegen dagegen die geschlossenen Silben, ist es praktischer, die Vokale über den jeweils nachfolgenden Konsonanten zu schreiben.

Die Tehtar in Abb. 7 werden in den meisten Sprachen für *a*, *e*, *i*, *o*, *u* verwendet. Die letzte vier können durch Verdopplung einen langen Vokal signalisieren. In einigen Sprachen gibt es zusätzliche Tehtar für andere Vokale oder für Diphthonge.



Abb. 7: Vokale *a*, *e*, *i*, *o*, *u*

6.2 Andere Tehtar

Die Verdoppelung eines Konsonanten wurde oft durch einen waagerechten Strich oder durch eine Tilde unter dem Tengwa gekennzeichnet. Ein waagerechter Strich oder eine Tilde über dem Tengwa ist eine Abkürzung für einen vorangehenden Nasal aus der gleichen Tabellenspalte (Siehe Abb. 1).

7 Tengwar und künstliche Sprachen

Abgesehen von den zwei Tolkienschen Sprachen *Quenya* und *Sindarin*, für die die Tengwar entwickelt worden sind, nutzen auch manche anderen künstlichen Sprachen die Tengwar als ein mögliches Schreibsystem. Und das, meines Erachtens, aus mehreren Gründen.

7.1 Brücke zu Tolkienfans

Tolkiens Werke erfreuen sich seit ihrem Erscheinen einer großen Beliebtheit. Und das schon seit Jahrzehnten. Viele dieser Fans haben eine sehr positive Einstellung zu künstlichen Sprachen. Das geht vor allem auf die hohe Wertschätzung der Sprachen in Tolkiens Werk zurück. Viele Fans lernen gern eine Tolkiensche Sprache, sind aber bald enttäuscht, da ihr Wortschatz sehr beschränkt und im Alltag meist nicht brauchbar ist. Vielleicht erwartet man unter ihnen „Umsteiger“ zu einer modernen künstlichen Sprache.

7.2 Oft einfachere Graphie

Künstliche Sprachen haben meistens ein einfaches Phonemsystem. Deshalb können sie bereits existierende Tengwarmodi nutzen, z. B. den bekanntesten Modus des Englischen oder einen leicht modifizierten Modus des Quenya oder des Sindarin, die die Tolkienfans meist schon kennen. Das erleichtert wesentlich die Probleme beim Einlesen in eine künstliche Sprache. Bei der Schreibung mit lateinischen Buchstaben ist oft nicht eindeutig, wie ein <j, c, g> oder Buchstaben mit diakritischen Zeichen gelesen werden, und der Leser muss erst die sprachspezifische Orthographie erlernen und sich einlesen. Bei den Tengwar entfällt dies meistens.

Andererseits bedarf es natürlich einiger Übung, bis man die Tengwar flüssig schreiben und lesen kann. Doch dies ist für einen Tolkienfan häufig eine Lieblingsbeschäftigung.

7.3 Ästhetische Gründe

Möglicherweise spielt die Ästhetik eine wichtige Rolle. Die Tengwar wirken auf viele Menschen anmutend und verleihen dem Geschriebenen etwas Geheimnisvolles, längst Vergangenes, Mystisches. Das ist nicht selten der Hauptgrund, warum manche Menschen Tengwar lernen und darüber hinaus z. B. noch eine weitere von Tolkiens Sprachen.

Für Esperanto sind mittlerweile mindestens zwei unterschiedliche Modi bekannt. Einer von ihnen ist der konsonantische Schreibmodus mit diversen vokalischen Tehtar, und der andere ist ein alphabetischer Modus, wo auch die Vokale die Form eines Tengwa haben – ähnlich wie in dem Tengwarmodus für Beleriandisches Sindarin in der Abb. 2.

Lojban ist auch eine künstliche Sprache, zu der es auch einen Tengwarmodus gibt. Kurioserweise haben auch die Star Trek Fans einen Modus fürs Klingonische entwickelt, obwohl diese Sprache bereits über eine eigene Schrift verfügt.

8 Tengwar im Internet

Zurzeit gibt es zahlreiche Web-Seiten, die dabei helfen, einen eingegebenen Text in die Tengwar umzuwandeln. Eine gute Übersicht bietet die schwedische Seite von Måns Björkman, Amany Tenceli (<http://hem.passagen.se/mansb/at/>).

Was die Computerschriftarten für Tengwar betrifft, haben sich vorwiegend Schriftarten mit der von Dan Smith entworfenen Tastaturbelegung durchgesetzt. Zum Glück braucht man am Rechner keine zusätzliche Software, weil Tengwar, wie unsere heutige Schrift, rechtsläufig ist.

9 **Abbildungsnachweise**

Abb. 1: Tolkien, John Ronald Reuel (1995): *The Lord of the Rings*. London, Harper Collins, S. 49

Abb. 2: Tolkien, John Ronald Reuel (1995): *The Lord of the Rings*. London, Harper Collins, S. 298

Abb. 3: Smith, Arden R. (2001): *The Alphabet of Rúmil*. In: *Parma Eldalamberon XIII*, S. 5–89

Abb. 4: Tolkien, John Ronald Reuel (1995): *The Lord of the Rings*. London, Harper Collins, Appendix E

10 **Literatur**

Derzhanski, Ivan A. (2000): *The Fëanorian Tengwar and the Typology of Phonetic Writing Systems*, In: *Vinyar Tengwar* Nr. 41

Hostetter, Carl F. (ed.) (2000): *From the Shibboleth of Fëanor*, In: *Vinyar Tengwar* Nr. 41

Hostetter, Carl F. (ed.) (2000): *Notes on Óre*, In: *Vinyar Tengwar* Nr. 41

Quiñónez, Jorge & Rulier, Jean-Marc (1990): *Elenaltantë*. In: *Vinyar Tengwar* Nr. 10

Smith, Arden R. (2001): *The Alphabet of Rúmil*. In: *Parma Eldalamberon XIII*, S. 5–89

Smith, Arden, R. (1993): *The Tengwar Versions of the King's Letter*, In: *Vinyar Tengwar* Nr. 29

Smith, Arden, R. (1995): *Túrin Prose Fragment*, In: *Vinyar Tengwar* Nr. 37

Tolkien, John Ronald Reuel (1995): *The Lord of the Rings*. London, Harper Collins, Appendix E

Sexusneutrale und sexusindizierende Bezeichnungen für Lebewesen im Esperanto

1 Sexusbezogene Bezeichnungssysteme für Lebewesen im Esperanto

Eine Bezeichnung für ein (geschlechtshaftes) Lebewesen ist **sexusindizierend**, wenn ihre Bedeutung das (natürliche) Geschlecht, also das Sem [männlich]¹ oder [weiblich] enthält.

Beispiele: (Menschen) *viro* (m), *patro* (m), *matrono* (w), *amazono* (w), u.a.; (Tiere) *taŭro* (m), *stalo* (m), u.a.

Sonst sind Lebewesenbezeichnungen **sexusneutral**.

Das „Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko“ (Wennergren 2003) stellt fest, dass im Esperanto mitgelernt werden muss, ob eine Lebewesenbezeichnung sexusneutral oder sexusindizierend ist. Schwerer wiegt, dass dieser Bedeutungsanteil bei einem Teil der Lebewesenbezeichnungen umstritten ist. Daraus, aber auch unter dem Einfluss einiger europäischer Muttersprachen, ergibt sich die sprachökonomisch nachteilige Entwicklung, dass Sexusindizierungen pleonastisch verwendet und dadurch wiederum sexusneutrale Bezeichnungen indirekt als [männlich] indizierend semantisch „aufgeladen“ werden.

Es soll zum einen versucht werden, die strittigen Fälle diachron, auf der Basis des „Fundamento de Esperanto“ zu klären. Zum andern wird hier die These präsentiert, dass hauptsächlich in einer fehlenden bzw. mangelhaften Erwähnung einer möglichen Sexusindizierung von Lebewesenbezeichnungen in Wörterbüchern, noch mehr in Grammatiken und Lehrbüchern, die Ursache für die semantische Unsicherheit auf diesem Gebiet zu suchen ist. Das „Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko“ stellt hier die einzige positive Ausnahme dar.

Ein Großteil der Irrtümer entsteht dadurch, dass aus der Verwendung im Einzelfall auf die allgemeine Bedeutung rückgeschlossen wird. So kann eine sexusneutrale Bezeichnung durch-

¹ Um die symmetrische Betrachtungsweise in Bezug auf die beiden natürlichen Geschlechter zu unterstreichen, wird hier statt [+männlich] und [-männlich] bzw. statt [+weiblich] und [-weiblich] das logisch komplementäre Sem-Paar [männlich] und [weiblich] verwendet. Statt „[männlich] indizierend“ wird abkürzend (m) geschrieben; analog (w). Ferner (m/w) für „sexusneutral“. Entsprechende Vermerke sollten hinter allen Lebewesenbezeichnungen in Wörterbüchern stehen.

aus in einem Zusammenhang verwendet werden, aus dem sich eindeutig der Bezug auf ein bestimmtes Geschlecht ergibt (so dass sie wie sexusindizierend wirkt):

(1) Der Mensch ist ein Säugetier.

(2) Auch Menschen fungieren inzwischen als Samenspender für künstliche Befruchtung.

Das ändert aber nichts an der Sexusneutralität der Bezeichnung (hier: *Mensch*) allgemein.

Beispiel für einen gewöhnlich missdeuteten Satz von Zamenhof:

(3) Melku bovon senfine, li lakton ne donos.²

Zamenhof verwendete das Pronomen *li* nur bei Tieren sexusindizierend und auch nur dann, wenn die Angabe des Geschlechts für das Verständnis notwendig war (Fischer 2002). Daher ist in seinem obigem Satz aus der Verwendung der Bezeichnung *bovo* hier nicht die Bedeutung ‚Stier‘ oder ‚Ochse‘ (korrekt: ‚Rind‘) ableitbar. Allein *li* gibt an, dass es um männliche Rinder geht, was man ansonsten aus dem Kontext schließen könnte.

Folgende drei **sexusbezogenen Typen von Bezeichnungssystemen** für Lebewesen im Esperanto werden hier betrachtet:

I) Sexussymmetrischer Typ:

<Oberbegriff> (m/w)

- <Unterbegriff> (m)

- <Unterbegriff> (w)

Beispiel: Tier(art)bezeichnungen, etwa *hundo* (m/w), *virhundo* (m) und *hundino* (w), bilden ein sexussymmetrisches Bezeichnungssystem (siehe Abschnitt 2.4).

II) Sexusinklusive Typ:

Wie sexussymmetrischer Typ, aber ein Unterbegriff - entweder (m) oder (w) - fehlt; für ihn wird im Bedarfsfall der Oberbegriff verwendet. Man sagt, dass der Oberbegriff den entsprechenden Unterbegriff „mit einschließen“ kann und nennt ihn dann selbst **sexusinklusiv** (in Bezug auf das jeweilige Geschlecht). Er ist ungeachtet dessen von seiner Bedeutung her sexusneutral, auch wenn er im Einzelfall so verwendet wird, dass aus dem Zusammenhang erschließbar nur ein bestimmtes Geschlecht gemeint sein kann.

Im Esperanto gibt es nur die spezielle Alternative, dass der [männlich] indizierende Unterbegriff fehlt.

² Siehe Zamenhof (1974, 52), Sprichwort 1508.

Beispiel: Die Bezeichnungen *lernanto* (m/w) und *lernantino* (w) bilden ein sexusinklusives System. Aus dem Ausdruck „lernanto kaj lernantino“ wird oft fälschlich abgeleitet, dass *lernanto* [männlich] indizierend ist.

III) Sexusdominierender Typ:

<Grundbegriff> (m)

<abgeleiteter Begriff> (w)

Die Variante, dass der Grundbegriff (w) ist, gibt es im Esperanto nicht.³

Beispiel: *viro* (m), *virino* (w).

Im Folgenden sollen zunächst die unterschiedlichen Gruppen von Bezeichnungen für (geschlechtshafte) Lebewesen im Esperanto zusammengestellt werden. Dabei ist anzugeben, ob sie sexusneutral oder sexusindizierend sind, bzw. ob das umstritten ist.

2 Eine Klassifikation sexusbezogener Bezeichnungen

2.1 Gruppe 1: Unspezifische allgemeine Bezeichnungen für Lebewesen

Unstrittig sexusneutral (m/w): *besto*, *birdo*, *fiŝo*, *insekto*, *planto*, ...

Ebenso Oberbegriffe für alle Lebewesen (Menschen, Tiere, Pflanzen, ...): *individuo*, *viva estaĵo*, *vivantaĵo*, u.a. „La Nova Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto“ bevorzugt nunmehr *vivulo* (SAT 2002,1241).

2.2 Gruppe 2: Eigennamen (bei Menschen und Tieren)

Eigennamen sind im Esperanto ohne entsprechende Suffixe (*-ĉj-*, *-nj-* oder *-in-*) nicht sexusindizierend. Obwohl viele, auch sprachgrenzüberschreitend, einem eindeutigen Geschlecht zugeordnet sind, gilt das nicht für alle und nicht weltweit. Für eine internationale Kommunikation muss das Geschlecht der bezeichneten Person durch andere Sprachmittel signalisiert werden. Analog bei Tieren, sofern das Geschlecht von Belang ist.

(4) *Heleno estas lernejanino*

In diesem Satz ist das *-in-* notwendig, um *Heleno* einwandfrei als weiblich zu erkennen. Aber:

³ Es gibt wohl [weiblich] indizierende Personenbezeichnungen (siehe Gruppe 4 in Abschnitt 2.3.1), aber bislang zu keiner von ihnen einen abgeleiteten [männlich] indizierenden Begriff.

(5) *Helenjo estas lerneĵano.*

Hier muss das *-in-* nicht verwendet werden.

2.3 Personenbezeichnungen (Substantive, die Menschen bezeichnen)

2.3.1 Unstrittig sexusindizierend:

Gruppe 3: Simplizia; (m):

- Verwandtschaftsbezeichnungen: *patro, filo, edzo*, u.a.
- Adels- oder Funktionstitel: *reĝo, grafo, mastro, majstro*, u.a.
- Sonstige: *viro, sinjoro, knabo, najbaroj*, u.a.

Jeder dieser Begriffe bildet mit der entsprechenden Ableitung auf *-in-* ein Bezeichnungssystem vom sexusdominierenden Typ.

Gruppe 4: Simplizia; (w):

*femalo, amazono, matrono, muzo*⁴, u.a.

Gruppe 5: Komposita; (m)

- mit Suffix *-ĉj-*
- mit Präfixoid⁵ *vir-* (bei Menschen selten)

Gruppe 6: Komposita; (w)

- mit Suffix *-nĵ-*
- mit Suffixoid *-in-*

Gruppe 7: Komposita mit Präfix *ge-*; (m+w)⁶

Beispiele:

gesinjoroj ‚Dame(n) und Herr(en)‘; *gepatraro* ‚Menge der Mütter und Väter‘, ‚Elternschaft‘

⁴ *Muzo* (w) ist auf *diino* ‚Göttin‘ zurückzuführen.

⁵ Ein **Präfixoid** unterscheidet sich von einem (echten) Präfix dadurch, dass es ein selbstständiges Wort bilden kann. Analog: **Suffixoid**.

⁶ (m+w) ist die Abkürzung für „[+beide Geschlechter vorkommend] indizierend“. *ge-* steht meist vor der Pluralform einer [männlich] indizierenden Personenbezeichnung oder vor Sammelbegriffen. Sexusneutralisierendes *ge-* (m/w) als Präfix von Bezeichnungen einzelner Lebewesen ist selten und wegen der offensichtlich abweichenden Bedeutung, nämlich (m/w) anstatt (m+w), eher als Polysemie anzusehen. Eine Pluralform, etwa *gepatroj*, ist dann nicht mehr eindeutig analysierbar. Mit konventionellem *ge-* (m+w) ist die Bedeutung: ‚Eltern‘ (= mehrere Eltern, darunter mindestens ein Vater und eine Mutter; Ableitung: *patro* => *patroj* => *gepatroj*); mit sexusneutralisierendem *ge-* (m/w): ‚mehrere Elternteile unbekannten Geschlechts‘ (Ableitung: *patro* => *gepatro* => *gepatroj*). - Ferner kommt *ge-* (m+w) zuweilen als Präfixoid (*geo* ‚verschiedengeschlechtliches Paar‘) bzw. als Präfix anderer Wortarten als Substantive vor (z.B. *gedormi* für den Sexualverkehr verschiedengeschlechtlicher Paare). In dem ansonsten empfehlenswerten Artikel *Ni geumu* über *ge-* in FEN-X 1997/5, *Lingva rubriko*, S. II, werden Bildungen wie *geedzo* und *gepatro* nicht abgelehnt: „Ĉu eblas ami nur la geedzon?“ „Multaj infanoj estas edukataj de nur unu gepatro.“ - Diese Singularformen können aber auch nicht durch Adjektive wie in „*gepatra lingvo*“ gestützt werden. Denn *gepatra* leitet sich von *gepatroj* und nicht von *gepatro* ab, ist also eine Kurzform für *gepatroj-a*: „*Gepatra lingvo*“ heißt „Sprache der Eltern“ und nicht „Sprache eines Elternteils“.

2.3.2 Unstrittig sexusneutral (m/w):

Gruppe 8:

- (Eigentliche) Personenbezeichnungen wie *homo*, *persono*, *infano*, *bebo*, u.a.
Bei den vorstehenden Wörtern sind Ableitungen auf *-in-* sehr selten, aber durchaus existent⁷; noch seltener sind Bildungen mit *vir-*. Zur Kennzeichnung des Geschlechts geht man nämlich gewöhnlich auf andere Wörter über (und erhält damit jeweils ein sexussymmetrisches Bezeichnungssystem): *homo* und *persono* => *viro*, *virino*; *infano* => *knabo*, *knabino*; *bebo* => *infaneto* => *knabeto*, *knabineto* (Szerdahelyi 1979,47).
- Metaphorische Personenbezeichnungen wie *membro*, *viktimo*, u.a.
- Übernatürliche Wesen, Fabelwesen, u.a. (falls soweit anthropomorph, dass beide Geschlechter möglich sind): *dio*, *angelo*, *feo*, *koboldo*, *fantomo*, *spirito*, u.a.

2.3.3 Gruppe 9: Strittig, ob sexusneutral (m/w) - zu Gruppe 8 - oder sexusindizierend: (m) - zu Gruppe 3:

Simplizia:

- Angehöriger einiger Völker: *Franco*, *Svedo*, *Ruso*, u.a.
- Berufsbezeichnungen: *tajloro*, *advokato*, *agento*, u.a.
- Sonstige: *gasto*, *pasaĝero*, *(mal)amiko*, u.a.

Komposita:

- Substantivische Partizipien auf *-a(n)to*, *-i(n)to* oder *-o(n)to*
- Komposita mit Suffixoid *-ul-*, *-an-*, *-id-* oder *-estr-*
- Komposita mit Suffix *-ist-*⁸

2.4 Tierbezeichnungen (Substantive, die Tiere bezeichnen)

2.4.1 Gruppe 10: sexusneutral (m/w)

- Simplizia; Artbezeichnungen wie *bovo*, *ĉevalo*, *hundo*, *kato*, u.a.
- Komposita mit Suffixoid *-ul-* (meist Klassenbezeichnungen wie *mamulo*)

2.4.2 Gruppe 11: sexusindizierend

- Simplizia (selten): *taŭro* (m) ‚Stier‘, *stalono* (m) ‚Hengst‘, u.a.
- Komposita (laut Empfehlung Zamenhofs nur in Ausnahmefällen zu verwenden)

⁷ „Infanoj kaj infaninoj“ (Zamenhof) in: La Nova Plena Ilustrita Vortaro (SAT 2002,468). Wüster (1923,393) schreibt dazu unter dem Stichwort *-in-*: „Ist d. Stamm (d. linke Worthälfte) neutral (d.h. bezeichnet sie schon an sich beide Geschlechter), so wird ~ nur dann eingeschoben, wenn d. weibl. Geschlecht ausdrücklich ausgesprochen w. soll: so z.B. bei *hom~o*, *infan~o* u. bei allen Tiernamen ...“

⁸ Im Prinzip könnte auch *-ist-* ein Suffixoid sein: *isto* = *profesiulo*. Aber bislang kann keine solche Verwendung nachgewiesen werden, auch wenn die „Plena Analiza Gramatiko de Esperanto“ (Kalocsay/Waringhien 1980,457) *-isto* als Suffixoid aufführt.

- mit Präfixoid *vir-*: (m)
- mit Suffixoid *-in-*: (w)
- mit Präfix *ge-*: (m+w)

Tierbezeichnungen bilden mit ihren Ableitungen also ein sexussymmetrisches System. Die Artbezeichnung wird häufig sexusinklusiv zusammen mit der In-Ableitung verwendet.

2.5 Substantive, die sonstige Lebewesen bezeichnen: Pflanzen (m/w)

Das Geschlecht, soweit existierend und von Bedeutung, wird nur durch Adjektive angegeben.

2.6 Substantive, die nichtbelebte Objekte metaphorisch wie belebte bezeichnen

- normalerweise von der Natur der Sache her: Geschlechtslos, Bezug mit *ĝi*
- ausnahmsweise, personifiziert, mit „Geschlechterrolle“, in Erzählungen u.a.: (m) bzw. (w), Bezug mit *li* bzw. *ŝi*

2.7 Personalpronomen (Fischer 2002)

- *li* bei Menschen (außer kleinen Kindern): (m/w); bei Tieren: (m)
- *ŝi* (w)
- *ĝi* (m/w) (bei Menschen nur bei Bezeichnungen kleiner Kinder, z.B. *infano* und *bebo*)

Die Personalpronomen *li* und *ŝi* bilden bei einem Bezug auf Menschen ein sexusinklusives Bezeichnungssystem, mit *ĝi* zusammen bei Tieren (und bei *infano* sowie *bebo*) ein sexussymmetrisches.

2.8 Possessivpronomen: *lia*, *ŝia*, *ĝia* (analog zu den Personalpronomen)

2.9 Pronominale Korrelativa (soweit auf Lebewesen bezogen): (m/w)

- Korrelativa auf *-u*
- Korrelativa auf *-o* (allgemeiner Bezug, der in seltenen Fällen Lebewesen mit umfasst)

3 Die These männlicher Grundformen

Zu untersuchen sind also vor allem die Personenbezeichnungen aus Gruppe 9. Es ist hier nachzuweisen, dass sie nach Zamenhof selbst erklärtermaßen zu sexusinklusiven Bezeichnungssystemen gehören⁹, der jeweilige Oberbegriff also sexusneutral ist.

⁹ Bzw. zu sexussymmetrischen, wenn man eventuelle Ableitungen mit Präfixoid *vir-* berücksichtigt, auf die noch zurückzukommen ist.

In der Literatur (nicht nur der feministischen) wird hingegen häufig behauptet, dass die Personenbezeichnungen der Gruppe 9 zu einem sexusdominierenden Bezeichnungssystem gehören, da sie angeblich [männlich] indizierende Grundbegriffe darstellen. Das ist die

These männlicher Grundformen:

Gibt es (im Esperanto) zu einer Personenbezeichnung eine Ableitung auf *-in-*, bezeichnet die Grundform (ohne *-in-*) einen Mann.

Für diese These, die im Folgenden widerlegt werden soll, gibt es folgende Gründe und Ursachen:

- Soziolinguistisch: Bei einer Person, deren Geschlecht nicht bezeichnet wird, assoziiert man gewöhnlich tatsächlich einen Mann, nämlich als „unauffälligen Standard“; eine Frau hingegen ist etwas Besonderes. (Bei Tieren ist das, abhängig von der Art, unterschiedlich.)
- **In-Regel:** Ist das Geschlecht einer Person als weiblich bekannt, muss bei jedem (nichtpronominalen) Bezug die Ableitung auf *-in-* verwendet werden (nicht bei Gruppe 4, da überflüssig).¹⁰

Notwendig wäre das eigentlich nur bei jeder Bezeichnung der Gruppe 3 mit zweifelsfrei männlicher Grundform. Ansonsten sollte, sofern der Parameter Geschlecht überhaupt wichtig ist, eine einmalige Anzeige ausreichen und nicht für jeden wiederholten Bezug auf dieselbe Frau vorgeschrieben werden. Die unnötig häufige Anwendung der In-Regel verstärkt die Entwicklung, auch eine sexusneutrale Grundform nach und nach als (m) zu empfinden.

- Die In-Regel wird beim Esperanto-Spracherwerb induktiv (meist schon in den ersten Lektionen) erworben, und zwar überwiegend durch Paare von Verwandtschaftsbezeichnungen (aus Gruppe 3), bei denen sie ja tatsächlich zu verwenden ist. Auf die Sexusneutralität anderer Personenbezeichnungen weisen die Lehrbücher in der Regel nicht hin.

¹⁰ „Kial ‚prezidanto‘, kiam oni parolas pri virino? ĉu estas hontige esti virino? al ĉiu sekso ĝian rajton: ‚prezidantino‘“ (Schulz 1985,74). Schulz möchte auch alle Wörter der Gruppe 4, deren Grundform damit (m) würde, und alle weiblichen Eigennamen ebenso ohne Ausnahme mit *-in-* ausstatten (Schulz 1988,23).

- Analog zur In-Regel bewirkt die Angst, sich nicht „politisch korrekt“ auszudrücken, einen übermäßigen Gebrauch des Präfixes *ge-* bei Personenbezeichnungen außerhalb der Gruppe 3, wenn gar nicht betont werden soll, dass beide Geschlechter beteiligt sind. Dieses Phänomen verstärkt ebenfalls den Eindruck, dass die jeweilige Grundform (m) ist.¹¹ Pluralformen der Bezeichnungen aus Gruppe 9 werden traditionell aber *sexusneutral* verwendet.¹²
- Eine *sexusinklusive Verwendung* wird als Beweis für die Nicht-Sexusneutralität der Bezeichnung angesehen.

(6) *En kelkaj universitatoj studas intertempe pli da studentinoj ol da studentoj.*

- Es wird nicht beachtet, dass *li* (selbst *sexusneutral*) sich auch auf *sexusneutrale* Personenbezeichnungen beziehen kann und deshalb diese nicht als männlich indiziert.
- Genus-Sprachen wie Deutsch verstärken beim Esperanto-Lernenden die In-Regel, da auch für die betreffenden ethnischen Sprachen die *Sexusneutralität* vieler Personenbezeichnungen geleugnet bzw. missdeutet wird, um dann Fehlbehauptungen zum Genus auch noch auf Esperanto, das eigentlich kein Genus kennt, zu übertragen.¹³

4 Die *sexusbezogenen Sprachmittel* im Esperanto: nicht optimal

Bevor an Hand der maßgeblichen Texte des Fundamento und der sonstigen Literatur untersucht werden kann, ob die strittigen Grundformen der Personenbezeichnungen aus Gruppe 9 in Wörterbüchern als (m) oder nicht vielmehr als (m/w) zu kennzeichnen sind, müssen die *sexusbezogenen Sprachmittel* im Esperanto genauer auf ihre Bedeutung hin untersucht werden, wobei sich einige von ihnen als durchaus problematisch erweisen.

¹¹ Ein extremer Fall ist folgendes Beispiel einer Anrede: Eigentlich will man übervorsichtig „Karaj geamikoj!“ schreiben, möchte das aber gern verkürzen. Problem: Bei einem einfachen „Karaj!“ ist die politische Korrektheit nicht mehr sichtbar, und so kommt es schließlich zu der Fehlkonstruktion: „Gekaraj!“ - Man sollte dann lieber auf die Form „Gekaruloj!“ ausweichen, ehe der Eindruck entsteht, auch Adjektivstämme wie *kar-* seien (m).

¹² Im folgenden Zitat hat Zamenhof (1912,8) das *ge-* (bzw. *-in-*) sogar bei ...*avoj* unzulässigerweise weggelassen: „... samgentanoj analogie kredas, ke antaŭ multe da centjaroj aŭ miljaroj ilin naskis la samaj prapraavoj ...“

¹³ Im Esperanto wird Genus ausschließlich über Sexus definiert. Es ist daher für die Sprachbeschreibung einfacher, beim Esperanto gar nicht von Genus zu reden, auch wenn es nach traditionell sprachwissenschaftlicher Definition (sichtbarer regelhafter Einfluss der Substantive auf andere Wortarten, hier auf die Personal- und Possessivpronomen der 3. Person Singular) eine Genussprache ist.

Pri „li“. *Deligny opiniis, ke oni devus uzi „li“ por ĉiuj viroj, homaj aŭ bestaj; „ŝi“ por ĉiuj inoj, homaj aŭ bestaj, kaj „ĝi“ por ĉiuj objektoj, aŭ vivaj estaĵoj, kies sekso ne estas montrata.*

Respondo: Bone. Nur pri la vorto „homo“ oni povas uzi „li“ (por ne tro agi kontraŭ la kutimo de la popoloj), kvankam eĉ sen sekso.

Das vorstehende Zitat (Waringhien 1948,122) ist ein Beispiel für die frühe Begriffsverwirrung (letztlich durch Sprachökonomie verursacht): einerseits „viroj, homaj aŭ bestaj“, aber nicht „virinoj ...“, sondern „inoj ...“, offensichtlich ein bewusstes Ausweichen. Bei *viroj* ist das nicht möglich, und so bleibt die Unstimmigkeit in „viroj, homaj aŭ bestaj“ erhalten. Es ist dasselbe Problem wie bei *kaproviro* (s.u.), eine unzulässige Vertauschung von Kern und Attribut in Nominalphrasen bzw. Komposita: *Viroj bestaj* sind danach *bestoviroj*; gemeint ist aber *virbestoj*. *Inoj bestaj* = *bestinoj* ist kein Problem, *virinoj bestaj* = *bestvirinoj* wäre es wohl. Im obigen Zitat müsste es daher besser heißen:

... „li“ por ĉiuj viraj homoj aŭ (viraj) bestoj; ...

und analog (wiewohl nicht notwendig): ... „ŝi“ por ĉiuj inaj homoj aŭ (inaj) bestoj, ...

Das Suffixoid *-in-* kannte Zamenhof aus dem Deutschen. Es wird dort aber in der Regel für Ableitungen in sexusinklusive Bezeichnungssystemen verwendet: *Schüler* - *Schülerin*, *Freund* - *Freundin*, usw.¹⁴

Sexusdominierende Bezeichnungssysteme wie das klassische Paar *patro* - *patrino* erzeugen semantisches Unbehagen, und zwar nicht nur bewusst (bei Sprachtheoretikern oder Feministen), sondern auch unbewusst (bei normalen Sprachteilnehmern). Das lässt sich wie folgt begründen: Obwohl die Personenbezeichnung *patrino* durch morphologisches Hinzufügen des Suffixoides *-in-* entstanden ist, ist sie kein echter Unterbegriff des Grundbegriffes *patro*. Semantisch müsste genau das Sem [weiblich] zu der bisherigen Bedeutung hinzugekommen sein; tatsächlich ist aber darüber hinaus das im Grundbegriff vorhandene Sem [männlich] zu „neutralisieren“ oder „umzuklappen“.

Der Sprachteilnehmer spürt unbewusst, dass hier gegen ein wichtiges Prinzip, nämlich der Analogie zwischen Ausdruck und Inhalt, verstoßen wird. Im Deutschen würde jedermann Begriffe wie **schwarzer Schimmel* oder **Bergebene* ablehnen (um sprachökonomisch *Rappen* bzw. *Gebirge* zu sparen). Nur so ist es zu erklären, dass der Sprachwandel - auch der

¹⁴ Erst in neuerer Zeit wird von Feministen behauptet, es handele sich um sexusdominierende Bezeichnungssysteme, da die Grundformen (m) seien. In (vom Kontext her erkennbaren) Fällen von benötigter Sexusneutralität würden die „männlichen Formen“ dann eben auch dafür eingesetzt.

nicht feministische im Deutschen - dafür sorgt, dass aus *Kaufmännin* sehr schnell *Kauffrau* wurde, sobald man diesen Begriff häufiger benötigte; länger hat sich *Landsmann* - *Landsmännin* gehalten.¹⁵ Im Esperanto hat Zamenhof aus sprachökonomischen Gründen zahlreiche solcher Paare (Gruppe 3) geschaffen, die dem Sprachtheoretiker Unbehagen bereiten und auch zu traditioneller Kritik führten.

Nun hat der Esperanto-Sprachgebrauch - im Gegensatz zum Deutschen - dieses Unbehagen durch Gewöhnung neutralisiert, so dass jetzt immer mehr Grundformen von Personenbezeichnungen als (m) angesehen werden, ein sexusdominierendes System also als das Normale angesehen wird. Dahin wäre es nicht gekommen, wenn es zum Suffix *-in-* ein männliches Pendant gäbe und demzufolge keine (leicht missverständlichen) sexusinklusiven, sondern nur sexussymmetrische Bezeichnungssysteme. Ein entsprechender Vorschlag wurde 1894 verworfen und tauchte dann im Ido wieder auf.

In der Entwicklung sexusbezogener Begriffe im Wortschatz des Esperanto lässt sich verfolgen, dass Unsymmetrie von Bezeichnungssystemen zu mehrfachen Änderungen und Ergänzungen führte, ohne aber die Symmetrie vollständig herzustellen. Es begann beim Begriff *homo* mit einer möglichen Ableitung *homino* („Frau“), aber fehlendem männlichen Pendant. Dafür musste doch ein eigener Begriff her: *viro*. Das daraus abgeleitete *virino* machte *homino* ungebräuchlich. Als nächstes gab es Ausdrucksbedarf bei Tieren. Deren Artbezeichnungen sind zunächst sexusneutral. Gelegentlich wollte man aber auch bei Tieren das natürliche Geschlecht angeben. Wieder waren [weiblich] indizierende Ableitungen durch eine auf Tiere erweiterte Anwendung von *-in-* kein Problem, aber solche für [männlich] fehlten. Nun setzte Zamenhof sprachökonomisch Komposita mit *viro* ein, anfangs fälschlicherweise (s.o.) wie ein Suffixoid in *kaproviro*, u.a., später als Präfixoid: *virkapro*, usw. Klugerweise verwendete er *vir-* aber nur sehr sparsam. Das zeigen die folgenden Zitate (Unterstreichungen durch den Autor):

(7) Melku bovon senfine, li lakton ne donos.¹⁶

(8) Sur la korto staras koko kun tri kokinoj. (Zamenhof 1963, 121)

(9) Mi havas bovon kaj bovinon. (Zamenhof 1963, 121)

¹⁵ Evtl. wegen drohender Verwechslungsmöglichkeit mit *Landfrau*. - Das heutzutage nur noch selten gebrauchte Wort *Herrin* blieb, aber schon in dem häufiger benötigten Begriff *Ratsherrin* ist es weitgehend der Form *Ratsfrau* gewichen. Man beachte, dass im Deutschen auch vereinzelte Fälle von sexusdominierenden Systemen mit weiblichem Grundbegriff vorkommen: *Witwe* (alte Form: *Witib*) - *Witwer* (alte Form: *Witiber*).

¹⁶ Siehe Satz (3).

Bei Tierbezeichnungen ist also eine sexusinklusive Verwendung häufiger als eine sexussymmetrische.

Die Verwendung des Präfixoids *vir-* ist keine elegante Lösung, um ein sexussymmetrisches Bezeichnungssystem zu erhalten. So darf z.B. *virkapro* nicht als *viro kapro* gedeutet werden, sondern als *vira kapro*, genauer: *virseksa kapro*, ja, wenn man sich von seinen muttersprachlichen Gewohnheiten im Deutschen löst, eigentlich sogar: *virecseksa kapro*, denn ein Tier kann nur das zum Mann beim Menschen analoge Geschlecht haben. Für Tiere mochte die Notlösung mit *vir-* angehen, aber für Personenbezeichnungen hat sich das Präfixoid *vir-* berechtigterweise nicht eingebürgert. Hier würde *vira instruisto* usw. für notwendige Klarheit sorgen, aber aus sprachökonomischen Gründen wird *vira* in der Regel weggelassen. So kam es zu der These männlicher Grundformen bei den Personenbezeichnungen der strittigen Gruppe 9.

Die Bedeutung der vorstehenden Überlegungen erweist sich beim Studium einiger hier wiedergegebenen Zamenhof-Zitate, die ohne die obigen gedanklichen Vorbereitungen in sich sprachlich widersprüchlich und schwer handhabbar sind. Doch zunächst zur weiteren Entwicklung der sexusbezogenen Sprachmittel.

Wie die meisten Suffixe verselbstständigte sich auch *-in-* zum Substantiv *ino*.¹⁷ Seine Bedeutung musste, da bei Menschen und Tieren anwendbar, ‚weibliches Lebewesen (Mensch oder Tier)‘ sein.¹⁸ So vom Suffix zum Suffixoid geworden, verursachte *-in-* ein Problem der Deutung von *virino*: *Vira ino*, *viro ino*, das alles kommt nicht in Frage. Dasselbe Deutungsproblem gilt übrigens für alle abgeleiteten Personenbezeichnungen in sexusdominierenden Systemen: *patrino* ist weder *patra ino* noch *patro ino* usw. Darin äußert sich einfach der schon für die Seme geschilderte Widerspruch, der das semantische Unbehagen verursacht. Der Esperanto-Sprechende neutralisiert dieses am ehesten noch mit der Ableitungserklärung: *viro-ino* ‚weibliches Pendant zu *viro*‘.¹⁹

¹⁷ S.o. das Zamenhofsche Zitat aus (Waringhien 1948,122).

¹⁸ Die im „Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto“ (SAT 1987,420) behauptete pejorative Bedeutung („plejofte kun malŝata nuanco“) ist offensichtlich nicht mehr aktuell, in: „La Nova Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto“ (SAT 2002,468), abgeschwächt: „eventuale p[el]j[orativa], kiam pri homo“.

¹⁹ Die „Plena Analiza Gramatiko de Esperanto“ (Kalocsay/Waringhien 1980,454f) erklärt Ableitungen auf *-in-* für Simplizia der Gruppe 9 (z.B. Berufsbezeichnungen) wie folgt: *tajloro* = *tajloro ino*, also: *Schneider und weibliches Wesen*. Solange *tajloro* - *tajlorino* als sexusinklusive Bezeichnungssystem angesehen wird, ist dagegen nichts einzuwenden. Aber bei *virino* gibt's dann Probleme. Hier flüchtet sich die Plena Analiza Gramatiko in die zweite Bedeutung von *vir-*, nämlich ‚Mann als sexuell reife männliche Person‘, also *virino* ‚sexuell reife weibliche Person‘. Das ist abwegig. Es wird übersehen, dass wie schon erwähnt in sexusdominierenden Bezeichnungssystemen dasselbe Problem für alle Ableitungen, also auch die, die keine solche Sonderbedeutungen haben, besteht.

Mit der Bildung *in(seks)a vivantaĵo* (zunächst nur Mensch oder Tier) konnte nun *virina vivantaĵo* vermieden werden. Schon im Plena Ilustrita Vortaro (SAT 1970) ist *ina* auch auf Pflanzen anwendbar (und damit auf alle Lebewesen)²⁰. Als Parallelförm zum Adjektiv *ina* wird bis heute *vira* beibehalten²¹, obwohl auch La Nova Plena Ilustrita Vortaro (SAT 2002) in keiner der angegebenen Teilbedeutungen von *vir-* oder *vira* diesen erweiterten Gebrauch vermerkt.

Mit den Substantiven gab es aber weiterhin Probleme. *Ino*, auf Mensch und Tier bezogen²², hatte kein männliches Pendant, da *viro* nun wirklich nicht in Frage kam. Deshalb wurde *masklo* eingeführt, aber zunächst nur auf Tier und Pflanze bezogen, also immer noch eine unsymmetrische, halbherzige Lösung. So war wiederum Bedarf für ein weibliches Pendant von *masklo*, nämlich *femalo*.

Das ist der Stand nach dem „Großen Wörterbuch Esperanto-Deutsch“ von Krause (1999)²³. La „Nova Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto“ (SAT 2002) verzeichnet abermals Bedeutungserweiterungen. *Masklo* und *femalo* können nun im Prinzip auch auf Menschen bezogen werden, umfassen also jetzt alle Lebewesen. Entsprechendes gilt für *-ul-*, das nunmehr auch bei bestimmten Pflanzengruppen verwendet wird.

Insgesamt ist damit aber keine Symmetrie erreicht: Zu *-in-* gibt es weiterhin keine männliche Entsprechung: *masklo* taugt sprachtheoretisch nicht als Suffixoid (zu lang, Konsonantenhäufung) im Gegensatz zu dem geschmeidigen *-in-*²⁴. Wenig hilfreich ist der Vorschlag von Schulz (1988,24), *femal-* des Sems [weiblich] zu berauben - dazu gleich allen Wörtern der Gruppe 4 - und das Paar *femalo* (vorher *masklo*) - *femalino* zu verwenden. Man muss nicht auch noch unnötig die Etymologie auf den Kopf stellen.

Es fehlt ferner das männliche Pendant für das Substantiv *ino*. Andererseits ist *ino* semantisch nicht das weibliche Gegenstück zu *viro*, so dass *virino* synonym mit *ino* ersetzt werden könnte. Tabelle 1 gibt die beschriebenen Bedeutungsverhältnisse wieder.

²⁰ „[in]aj floroj“: Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto“ (SAT 1987,420); La Nova Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto“ (SAT 2002,468).

²¹ Siehe etwa in La Nova Plena Ilustrita Vortaro (SAT 2002,1017): „unu[seks]a. Havanta nur unu [seks]on, aŭ viran aŭ inan: unu[seks]aj floroj“. Ferner wird im „Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko“ (Wennergren 2003) im Kapitel „Siksa signifo de O-vortoj“ nach „viraj radikoj“ gegenüber „inaj radikoj“ gegliedert.

²² Einen Bezug auf Pflanzen konnte ich bislang nicht feststellen.

²³ Siehe S. 204 (*femalo*) bzw. 259 (*masklo*).

²⁴ Siehe Mimó (1973,163), Schulz (1985,54).

	männlich		weiblich		sexusneutral
	Substantiv	Adjektiv	Substantiv	Adjektiv	Substantiv
<i>Mensch, Tier oder Pflanze</i>	<i>masklo</i>	<i>vira, maskla</i>	<i>femalo</i>	<i>ina, femala</i>	<i>individuo, vivulo,</i> u.a. (Pflanzengruppe: -ulo)
<i>nur Mensch oder Tier</i>	--	--	<i>ino</i>	--	-- (Tierklasse: -ulo)
<i>nur Mensch</i>	<i>viro</i>	--	<i>virino</i>	<i>virina</i>	<i>homo, ulo</i>

Tabelle 1: Übersicht über die sexusbezogenen Allgemeinbegriffe im Esperanto

Im Sprachgebrauch ist Tabelle 1 wie folgt anzuwenden: Wo ein Eintrag fehlt, muss der nächsthöhere Oberbegriff (in derselben Spalte) verwendet werden. Das verursacht semantische Probleme bei manchen Formulierungen, in denen ein männliches und ein weibliches Pendant gebraucht werden. Die Paare *masklo/-a* - *femalo/-a* sowie *viro* - *virino* und *vira* - *ina* sind dabei unproblematisch, wohl aber andere wie *ulo* - *ino* oder das beliebte *viro* - *ino* mit Bezeichnungen für Lebewesen, die unterschiedlichen Bedeutungsumfang haben²⁵.

So wird man in Anmeldeformularen von Esperanto-Veranstaltungen speziell für Jugendliche²⁶ häufig bei der Angabe des Geschlechtes nur noch *ina* für ‚weiblich‘ finden; neuerdings, um sozusagen „aus Rache“ einmal die Bezeichnung für Männer aus der für Frauen abzuleiten, daneben *malina* für ‚männlich‘. Gegen *malino* ‚männliches Wesen (Mensch oder Tier)‘, das als Begriff bisher nicht abgedeckt war, ist sprachtheoretisch nichts einzuwenden²⁷, solange man auch die übrigen geschilderten Ableitungsunsymmetrien toleriert.²⁸ Es sei aber davor gewarnt, *ino* generell auf die Bedeutung *Frau* einzuschränken, wie manche Lehrbücher bereits nahelegen, da alle Bildungen mit der Struktur <Tierart>+*ino* dann ‚<Tierart>-Frau‘ bedeuteten, eine zeitgenössische analoge Neuauflage des historischen Problems *kaproviro* versus *virkapro* (s.o.).

²⁵ Sofort daran erkennbar, dass die Bezeichnungen in Tabelle 1 in verschiedenen Zeilen stehen. Der schlitzohrige Beispielsatz „En la mondo estas homoj kaj virinoj“, den ich Herrn Norbert Karbe verdanke, zeigt, dass auch eine unnötig sexusinklusive Verwendung von Begriffspaaren zu Missverständnissen führen kann und daher zu vermeiden ist.

²⁶ Z.B. in l’esperanto. Revuo de Itala Esperanto-Federacio. 2/2001. S. 13.

²⁷ Man stelle sich aber den heutigen Sturm der Entrüstung vor, hätte Zamenhof **malpatro* statt *patrino* abgeleitet.

²⁸ In Anmeldeformularen sind *ina* und *malina* aber nicht korrekt, es sei denn, man könnte auch Tiere anmelden.

Endlich sei noch darauf aufmerksam gemacht, dass die ursprünglichen Suffixe *-in-* und *-ul-* dasselbe Schicksal wie *viro* - *vira* erlitten haben: Die Substantive *ino* und *ulo* haben einen anderen Bedeutungsumfang als das Adjektiv *ina* bzw. die Komposita auf *-ul-*, wie Tabelle 1 zeigt. Insofern könnte man wieder von Suffixen *-in-* und *-ul-* sprechen, mit dazu polysemen selbstständigen Substantiven *ino* und *ulo*.

Die beschriebenen wiederholten Änderungen und die augenscheinliche semantische Instabilität des diskutierten Teils des Wortschatzes²⁹ weisen darauf hin, dass die sexusbezogenen Sprachmittel im Esperanto nicht optimal sind. Es wird hier die These vertreten, dass mangelnde Symmetrie in der Sexusindizierung die Ursache ist.

5 Zamenhof zur Sexusneutralität von Personenbezeichnungen

Das folgende Zitat von Zamenhof (1962,79f) lässt einerseits keinen Zweifel daran, dass er bestimmte Personenbezeichnungen, explizit die mit Suffixoid *-ul-*, als sexusneutral, mit sexusinklusivem Bezeichnungssystem *-ulo* - *-ulino* ansieht. Andererseits drückt er sich - auf Grund der im vorigen Kapitel beschriebenen Probleme und des seinerzeit **noch nicht so** entwickelten Wortschatzes - teils ungenau und unglücklich aus, was Missverständnisse provoziert:

„Kiam ni parolas pri homo, ne montrante la sekson, tiam estus regule uzi la pronomon „ĝi“ (kiel ni faras ekzemple kun la vorto „infano“), kaj se vi tiel agos, vi estas gramatike tute prava. Sed ĉar la vorto „ĝi“ (uzata speciale por „bestoj“ aŭ „senvivaĵoj“) enhavas en si ion malaltigan (kaj ankaŭ kontraŭkutiman) kaj por la ideo de „homo“ ĝi estus iom malagrable, tial mi konsilus al vi fari tiel, kiel oni faras en aliaj lingvoj, kaj uzi por „homo“ la pronomon „li“. Nomi tion ĉi kontraŭgramatika ni ne povas; ĉar, se ni ĉiam farus diferencon inter „homo“ kaj „homino“, tiam ni devus por la unua uzi „li“ kaj por la dua „ŝi“; sed ĉar ni silente interkonsentis, ke ĉiun fojon, kiam ni parolas ne speciale pri sekso *virina*, ni povas uzi la viran formon por *ambaŭ* seksoj (ekzemple „homo“ = homo aŭ homino, „riĉulo“ = riĉulo aŭ riĉulino k. t. p.), per tio mem ni ankaŭ interkonsentis, ke la pronomon „li“ ni povas uzi por homo en ĉiu okazo, kiam lia sekso estas por ni indiferenta. Se ni volus esti pedante gramatikaj, tiam ni devus uzi la vorton „ĝi“ ne sole por „homo“, sed ankaŭ por ĉiu alia

²⁹ Die genauen Bedeutungen laut aktuellem Sprachgebrauch sind keineswegs gesichert. Die Verhältnisse wurden hier nach Stand der maßgebenden Wörterbücher dargestellt; die Verallgemeinerbarkeit ist damit nicht gegeben.

analogia vorto; ekzemple ni devus diri: „riĉulo pensas, ke ĉio devas servi al ĝi” (ĉar ni parolas ja ne sole pri riĉaj viroj, sed ankaŭ pri riĉaj virinoj).“
(Respondo 23, La Revuo, 1907, Aŭgusto).

Dieses Zitat von zentraler Bedeutung lässt mit folgenden Passagen klare Schlüsse darauf zu, ob Zamenhof die umstrittenen Personenbezeichnungen als sexusindizierend bzw. als sexus-neutral verstand:

- *se ni ĉiam farus diferencon inter ,homo' kaj ,homino'...*

Zamenhof erklärt *homo* hier sexusinklusiv: Es wird einerseits nicht dauernd unterschieden, ob mit *homo* eine Frau oder ein Mann gemeint ist, andererseits wird *homo* mit männlicher Bedeutung, wie hier, was aus der Gegenüberstellung zu *homino* erkennbar ist, nicht morphologisch gekennzeichnet (etwa als *virhomo*). - Ferner: Die Form *homino* existiert, wie man sieht; nur wird sie traditionell durch *virino* ersetzt.³⁰

- *,riĉulo pensas, ke ĉio devas servi al ĝi' (ĉar ni parolas ja ne sole pri riĉaj viroj, sed ankaŭ pri riĉaj virinoj) ...*

Die Bedeutung von *riĉulo* wird hier explizit als sexusneutral beschrieben. Da es für die speziellere Bedeutung „riĉa viro“ keine morphologische Kennzeichnung gibt, ist *riĉulo* damit auch sexusinklusiv. Das gilt dann für alle Personenbezeichnungen auf *-ul-*.

- *Se ni volus esti pedante gramatikaj, tiam ni devus uzi la vorton ,ĝi' ne sole por ,homo', sed ankaŭ por ĉiu alia analogia vorto ...*

Die Sexusneutralität, angezeigt durch *ĝi*, und damit wie vorher auch die Sexusinklusivität, gilt nach diesem Zitatteil für alle Personenbezeichnungen; die Zitatfortsetzung nennt *-ul-* nur als Beispiel.

- *... ni povas uzi la viran formon por ambaŭ seksoj (ekzemple ,homo' = homo aŭ homino, ,riĉulo' = riĉulo aŭ riĉulino k. t. p.), ...*

Dieser Zitatteil ist unglücklich formuliert und stiftet Verwirrung, da man auf den ersten Blick widersprüchliche Sätze wie „,homo' = homo aŭ homino“ vor sich hat. Die Interpunktion weist schon darauf hin, dass hier das Wort *homo* nicht beide Male dieselbe Bedeutung hat:

³⁰ *Homino* wäre auch die Lösung für diejenigen, die *virino* vermeiden wollen, sich andererseits bewusst sind, dass *ino* ‚Weibchen‘ auch nicht in ihrem Sinne sein kann.

Links vom Gleichheitszeichen ist es *sexusneutral*, rechts vom Gleichheitszeichen (m), ohne morphologische Unterschiede; insgesamt präsentiert der Satz ein *sexusinklusives* Bezeichnungssystem. Es wäre natürlich klarer gewesen, hätte Zamenhof sich im Fall des zweiten Vorkommens von *homo* zu *virhomo* oder *vira homo* durchgerungen (vgl. Abschnitt 7.1.1). So unterläuft ihm der Lapsus, *homo* als „vira formo“ ‚männliche Form‘ zu bezeichnen, obwohl unstrittig gerade in *homo* weder semantisch noch morphologisch irgendwo [männlich] enthalten ist. Aus diesem Zusammenhang heraus kann dann auch nicht *riĉulo* als männliche Form (wobei [männlich] semantisch in *-ul-* enthalten sein soll) gedeutet werden. Insgesamt bemerkt man bei diesen Erörterungen, wie nützlich ein zu *-in-* analoges männliches Suffixoid (gewesen) wäre.

Als Ergebnis lässt sich festhalten: Nach Zamenhof gibt es *sexusneutrale* Personenbezeichnungen, die in der Regel *sexusinklusiv* verwendet werden, und nur in besonderen Ausnahmefällen *sexussymmetrisch* durch Verwendung des Präfixoides *vir-*. Dazu gehören im Prinzip auch die Personenbezeichnungen der Gruppe 9.³¹ Zwar muss die in Kapitel 2 vorgenommene Klassifizierung unscharf bleiben, da einzelne Personenbezeichnungen im Sprachgebrauch uneinheitlich *sexusneutral* bzw. *sexusindizierend* verwendet werden. In ihrer Ausschließlichkeit ist die These männlicher Grundformen aber damit auf Grund Zamenhofs eigenem Zeugnis widerlegt.

6 Die These männlicher Grundformen laut Literatur

Schon seit den fünfziger Jahren gibt es Aufsätze und Leserbriefe in verschiedenen Esperanto-Organen, die auf die hier angesprochene Thematik eingehen. Es seien darunter nur einige ausführlichere Beiträge kurz besprochen.

6.1 István Szerdahelyi (1979): In-problemoj.

Genauere Ausführungen zur These männlicher Grundformen findet man z.B. bei Szerdahelyi (1979). Auf das doch klare Zamenhof-Zitat aus dem vorigen Kapitel geht er gar nicht ein, sondern erklärt einfach (Szerdahelyi 1979,48) kategorisch:

„La participaj sufiksoj kun finaĵo -o, same la sufiksoj -ul-, -an- kaj -ist- havas en siaj semantikaj formuloj du konstantajn, komunajn komponentojn³²: homo + masklo.“

³¹ Siehe auch Lippmann (1921,37f), § 48/49 und 48/49a.

³² Lies durchgängig: *komponentojn*.

Wenn dem so wäre, könnte *riĉulo* nicht laut Zamenhof auch *riĉulino* bedeuten. - Kurz darauf (Szerdahelyi 1979,49) gibt er zu:

„**Rimarko:** estas observebla la tendenco (en certa situacio) uzi masklan elementon kiel komunan, ĝeneralan.“

Nun, die von ihm als Beispiele angegebenen Wörter *esperantisto*, *kapitalisto* und *marksisto* werden meistens sexusneutral gebraucht. Es liegt daher die Erklärung, wie sie hier vertreten wird, näher, dass sie nämlich zuweilen lediglich als (m) verwendet werden.

Im Weiteren kann man seinen Ausführungen zu den substantivierten Partizipien gar nicht mehr folgen:

„Tra tiu optiko evidentigas ke: ‚amato‘ - ‚amatino‘ sufiĉas (ne *amatulo) ĉar -at- enhavas la komponentojn: homo + masklo. Same ‚amanto‘ - ‚amantino‘.“

Nun, allenfalls *-at-* + *-o* kann diese Bedeutungsteile enthalten. Auf S. 51 kritisiert er selbst einen Satz von Zamenhof (1962,95), „La participa sufikso, laŭ sia senco mem, esprimas ulon“, wie folgt: „La sufikso en si mem tion ne esprimas, se al ĝi algluiĝas la finaĵo -a aŭ -e.“

Damit hat er doch selbst erkannt, dass weder [Mensch] noch [männlich] in *-at-* stecken (und in *-o* ja schon gar nicht). Statt dessen gibt es folgenden Unterschied:

(10) Jam de malproksime ŝi vidis la amatan domon.

Hier ist das Haus Objekt der Liebe.

(11) Kiom oni ĝojas post longa vojaĝo, vidante jam de malproksime la amatulan domon.

Dieser Satz ist sexusneutral (*oni*). Objekt der Liebe ist nun ein Mensch, dessen Geschlecht bei dieser allgemeinen Aussage unbekannt, da irrelevant ist.

Die Beispielsätze (10) und (11) zeigen, dass *amato* ‚Geliebte(r)‘ die Abkürzung für *amatulo* ist (entsprechend: *amatino* Kurzform für *amatulino*); *-ul-* ist nach dem Prinzip des Ausreichens (de Saussure 1914,3; Lippmann 1921,30f, § 30) entbehrlich, in adjektivischen und adverbialen Ableitungen aber nicht. Analoges gilt für alle substantivischen Partizipien, die Personen bezeichnen (siehe auch Lippmann 1921,48, § 78/80c und Willkommen 2001, 50).

Die Theorie Szerdahelyis, dass in <Partizipsuffix>+*-o* immer die Teilbedeutung [männlich] steckt, ist ihm aber selbst nicht geheuer (S. 49):

„Sed, se -ant- enhavas la komponentojn: homo + masklo, kion signifas ‚naskanto‘? Ĉu iu masklo, kiu naskas? Verŝajne ankaŭ ĉi-kaze ni renkontas senparan derivaĵon: eblas nur ‚naskantino‘, aŭ ‚naskanta ino‘, aŭ ‚virino naskanta‘ ...“

Diese Probleme gibt es alle nur dann, wenn man ein Sem [männlich] da sucht, wo es nicht ist. Nicht beachtet hat Szerdahelyi nämlich auch eine Erklärung von Zamenhof selbst, die an Eindeutigkeit nicht zu wünschen übrig lässt (Zamenhof 1962, 94f):

114 A PRI LA SENCO DE PARTICIPSUBSTANTIVO

„Participsubstantivo en Esperanto signifas ordinare *personon* (aŭ objekton, kiu plenumas ian funkcion); se ni deziras doni al la participo alian senco, ni devas uzi sufikson (ekzemple *aĵ* aŭ *ec*). Tial, laŭ mia opinio, la vorto ‚estonto‘ povas signifi nur ‚estonta persono‘, sed ĝi ne povas signifi ‚estonta tempo‘ aŭ ‚estonta afero‘, kiujn mi rekomendus traduki per la vortoj ‚estonteco‘ kaj ‚estontaĵo‘. „ (Respondo 46, *Oficiala Gazeto*, III, 1911, p. 291.)

114 B

„Se anstataŭ la kunsufiksa vorto ‚estanta‘ ni uzus ian simplan sensufiksan vorton (ekzemple: ‚nuna‘), tiam ĝia substantiva formo kompreneble neniel povus signifi homon, sed povus signifi nur abstraktaĵon; sed la sufikso de participo enhavas en si mem ideon pri io *konkreta* (iu aŭ io, kiu ...as), sekve verbo, substantivigita per participa sufikso, povas esprimi nur konkretaĵon (ulon aŭ aĵon). Kaj ĉar en la grandega plimulto da okazoj la participa sufikso, laŭ sia senco mem, esprimas ulon, tial laŭ la principo de sufiĉo ni ne bezonas konstante aldonadi al ĝi la sufikson ‚ul‘, kaj nur en tiuj maloftaj okazoj, kiam per la dirita sufikso ni volas esprimi ne ulon, sed aĵon, ni aldonas la sufikson ‚aĵ‘.“ (Respondo 50, *Oficiala Gazeto*, IV, 1911, p. 1)

Abgesehen von der schon genannten, von Szerdahelyi kritisierten Ungenauigkeit, ist hier alles eindeutig gesagt: nichts von *homo+masklo*, sondern *persono* (klar *sexusneutral*) und analog *ulo*. Auch dass *estonto* usw. inzwischen als Kurzform für *estonteco* bzw. *estontaĵo* verwendet wird, tut der Argumentation keinen Abbruch. Die Tatsache, dass die substantivierte Partizipform auch einen abstrakten „Handelnden“ bedeuten kann, unterstreicht die *Sexusneutralität*:

(12) Tiam malgajninto estas certe la lingvo Esperanto.³³

Vor allem Fachausdrücke liefern weitere Beispiele³⁴.

³³ Aus: Budapeŝta Informilo, März 1982. Zitiert in: Eichholz, Rüdiger (Ed.): *Akademiaj Studoj* 1983. Bailieboro/Ontario: Esperanto Press, S. 62.

Szerdahelyi glaubt nun auch, eine viel diskutierte Frage klären zu können, nämlich ob es *belulino* heißen muss oder ob *belino* ausreicht. Das Plena Ilustrita Vortaro (SAT 1970,420) meint:

„Oni renkontas en poezio formojn resumajn, en kiuj **in** ligiĝas senpere al adjektiva radiko [...], sed tio estas tolerebla nur, se la radiko mem klare komprenigas ideon de persono.“

Nun, *bel-* enthält einwandfrei nicht *Mensch* (*amat-* ja auch nicht!), aber *-in-* setzt doch [Mensch] (allenfalls [Tier]) voraus. Szerdahelyi (1979,49) weiß angeblich jetzt, was *belino* fehlt:

„*bel-* enhavas nek la komponenton ‚homo‘, nek la komponenton ‚masklo‘. La funkcio de ‚*in-*‘ estas ĝuste: ŝanĝi la komponenton ‚masklo‘ al femalo. Sekve devas esti ‚*belulo*‘ - ‚*belulino*‘. „

Er meint also, ein Suffixoid mit der Bedeutung [weiblich] sei so sehr davon abhängig, ein Sem [männlich] „umzuklappen“, dass es ohne dessen Vorhandensein nicht verwendbar sei: eine kaum überzeugende Behauptung. Das Zitat aus Kapitel 4 von Zamenhof enthält dazu die Gegenbeispiele: *homo* - *homino*, *riĉulo* - *riĉulino*. Danach reicht also *belino* als Kurzform für *belulino* aus, ja sogar *belo* als Kurzform für *belulo*, wenn aus dem Kontext wie bei *amato* die Teilbedeutung [Mensch] erschlossen werden kann. Dass im allgemeinen Sprachgebrauch die Formen *belulo* und *belulino* vorgezogen werden, ist eine Konzession an die Deutlichkeit zu Lasten der Ökonomie. Übrigens dürfte man, streng genommen, durchaus auch zu seiner (weiblichen) Katze *mia bel(ul)ino* sagen (Gruppe 11).

Insgesamt kann man zusammengefasst, dass Szerdahelyi seine Behauptung, die Personenbezeichnungen der Gruppe 9 seien (m), in keiner Weise schlüssig untermauern konnte.

6.2 Werner Bormann (1981): Feminisma lingvouzo en planlingvoj

Der Beitrag gibt i.W. den feministischen Standpunkt wieder. Bormann präsentiert aber das Zamenhof-Zitat über die Sexusneutralität (siehe Kapitel 5). Auf dieser Basis und nach den Angaben im „Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto“ (SAT 1987) und in der „Plena Analiza Gramatiko de Esperanto“ (Kalocsay/Waringhien 1980), die die meisten der strittigen Bezeichnungen aus Gruppe 9 korrekt als sexusneutral wiedergeben, kritisiert er den Beitrag von Szerdahelyi aus Abschnitt 6.1 sowie die These männlicher Grundformen von

³⁴ Z.B. *sekcanto* ‚Sekante‘ in Hilgers (1980,77). Szerdahelyis *naskanto* bedeutet ‚Erzeugende‘ (geom.). Siehe Wüster (1923,50).

Personenbezeichnungen allgemein. Die Sexusinklusivität von *li* (auf Menschen bezogen) übersieht er aber auch.

Insbesondere tadelt er die „Nachrangigkeit“ weiblicher Personenbezeichnungen. Diese sieht er zum einen in der Reihenfolge der Pronomen *li*, *ŝi*, *ĝi*. Nun ist bei sexusinklusivem *li* keine Nachrangigkeit mehr gegeben: Die Reihenfolge ist dann ein pronominaler Bezug auf: Mensch (allgemein), Frau (insbesondere), Objekt; sie erscheint naheliegend: Mensch vor Objekt, Allgemeines vor dem Besonderen.

Zum anderen sieht er eine Nachrangigkeit darin, dass Frauenbezeichnungen mit *-in-* länger sind als die sexusneutralen bzw. männlichen Grundformen, und überhaupt in der Tatsache, dass es Ableitungen sind. Eine längere Bezeichnung, einen längeren Namen, einen längeren Titel zu haben, bedeutet (nicht nur) in unserer Gesellschaft aber keineswegs eine Nachrangigkeit, sondern im Gegenteil, den der Vorrangigkeit. Sieht man von den sexusdominierenden Bezeichnungssystemen ab, dann ragt doch bei den sexusinklusiven Systemen die Frauenbezeichnung mit *-in-* gegenüber der sexusneutralen Personenbezeichnung heraus. Die In-Regel ist sogar als gebotene Ehrung des weiblichen Geschlechts zu werten.³⁵ Das Gleiche gilt für das spezifische *ŝi* gegenüber dem blassen *li*.

Dieser Deutung schließt sich Rüdiger Eichholz (1983,68) mit folgenden Worten an:

„La sento, ke ,la virina sekso venas kiel aldonaĵo, kiel postsekvaĵo, kiel duaranga,³⁶ troviĝas nur en la psiko de virinoj, kiuj havas malaltan opinion pri si mem. Aliaj virinoj, kiel mia edzino, opinias, ke aparteno al la sekso ,organizita por gravediĝi kaj naski³⁷ estas speciala honoro, kaj ili rigardas la aldonon de *-in-* kiel honorigan distingilon de viraj ordinaruloj, kiuj ne kapablas fari tion.“

Nun geben besonnene Stimmen zu bedenken, dass jede Nichtdiskriminierung mit einer äußeren Gleichheit anfangt, die vielleicht gern auf ein Längersein und Geehrtwerden verzichtet, und dass außerdem in vielen Kulturen der Welt (außerhalb der westlichen) das natürliche Geschlecht keineswegs ein wichtiger Parameter ist. - Wie dem auch sei, sprachtheoretisch wäre es im Sinne einer Sprachökonomie (bei gelegentlichem Verlust an Klarheit) von Vorteil, wenn eine Abschaffung der In-Regel kürzere Personenbezeichnungen ergäbe und die beiden Geschlechter bei Einführung in einem Satz nur noch unterschiedslos genau einmal kenntlich gemacht würden.

³⁵ In der Frühzeit der indoeuropäischen Sprachen entstanden Frauenbezeichnungen wie *gena (,Weib', erschlossene Wortform), siehe Brugmann (1889,37), mit der ehrenden Bedeutung „das Gebären“ lt. Gewehr (1995,126) = „das, was etwas hervorbringen kann“.

³⁶ Zitat aus Bormann (1981,259).

³⁷ Zitat aus dem Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto (SAT 1970,420).

Beispiel:

(13) *S-ro Meyer estas la prezidanto, antaŭe s-ino Müller estis la prezidanto.*

6.3 Vilma Eichholz (1983): Seksa diskriminacio en nia lingvo.

Gleich mehrere Beiträge der „Akademiaj Studoj“ von 1983 befassen sich mit angeblicher Geschlechterdiskriminierung im Esperanto, darunter ein Aufsatz von Vilma Eichholz (1983). Sie zitiert ziemlich zu Anfang die Plena Analiza Gramatiko de Esperanto (Kalocsay / Waringhien 1980,60):

„Ĉe la komunaj personnomoj la vira sekso estas nur negative montrata: ke *patro* difinas viron, tion ni scias nur, ĉar forestas signo de ineco; oni povas diri, ke la virseksan montras *signo nula*.“

Das ist nun wirklich eine fatal unrichtige Beschreibung der Verhältnisse. Abgesehen davon, dass der Begriff Vater nicht einen Mann definiert, sondern umgekehrt [Mann] den Begriff Vater mitdefiniert, wird hier so getan, als seien die Grundformen aus den Ableitungen entstanden und nicht etwa umgekehrt. Morphologisch wird [Mann] in *Vater* nicht durch ein hypothetisches Leermorphem angegeben, sondern durch den Stamm *patr-*, der semantisch [Mann] enthält. Es sieht so aus, als sei die Beschreibung ursprünglich für die sexusinklusive Personenbezeichnungen gedacht gewesen; dann wäre nämlich das System <sexusneutraler Stamm> für eine Person unbekannten Geschlechts, <sexusneutraler Stamm>+Leermorphem für eine männliche Person und <sexusneutraler Stamm>+*-in-* für eine weibliche Person eine mögliche zutreffende Beschreibung, wobei zwischen den ersten beiden Möglichkeiten mangels Morphemen nur der Kontext unterscheiden lässt. Das unglückliche *patr-* ist vielleicht im Nachhinein - als Archetyp einer Person fast aller Grammatiken und Lehrbücher (darin steckt eine latente Diskriminierung aller Nicht-Väter-Personen!) - hineingerutscht.

Vilma Eichholz missversteht diese Beschreibung denn auch und verallgemeinert ebenso fatal (S. 44):

„Do la bazaj vort-elementoj, el kiuj ni formas la komunajn nomojn por homaj personoj ([...] ekz. *patro*, *aŭdanto*, *doktoro*, *dikulo*) ne estas konsiderindaj kiel neŭtraj sed kiel vir-seksaj. Por formi komunajn virinajn personnomojn ni devas aldoni la sufikson *-in-*: instruisto - instruistino. Tio estas klare diskriminacia, ĉar la viraj formoj estas pli bazaj kaj pli mallongaj.“

Nun, was *patr-* und die anderen Personenbezeichnungen in sexusdominierenden Systemen angeht, muss man ihr im Prinzip Recht geben, zumal, wie schon erwähnt, die Ableitung von Frauenbezeichnungen aus Männerbezeichnungen auch semantisch Unbehagen erzeugt.

Aŭdanto und *dikulo* sind aber sicher sexusneutral, *doktoro* (bislang) eher männlich (Funktionstitel einer ehemaligen Männerdomäne)³⁸.

Bei Vilma Eichholz findet sich auch die In-Regel (S. 46):

„Ni daŭrigu nian tradicion kaj indiku ĉe personoj ĉiam la virinan sekson, se la persononomo rilatas al specifa persono, kiu estas ina.“

Zuvor ist sie selbst Opfer dieser Regel geworden. Zwar gibt sie an, dass im Plena Ilustrita Vortaro (SAT 1970) für *doktoro*, *kuracisto*, *studento* sexusneutrale Bedeutungen verzeichnet sind, hält diese aber für falsch, da in folgenden Beispielsätzen die Ableitungen *doktorino*, *kuracistino*, *studentino* vorkommen. Nach der In-Regel ist ja gar nichts anderes möglich. In der Definition „[doktor]ino: virino, kiu [doktor]iĝis“ ist *doktor-* schon deutlich sexusneutral; denn eigentlich müsste es nach der In-Regel *doktoriniĝis* heißen. Beispiele wie „S-ino Meyer estas bona instruisto“ werden doch schon als Verstoß betrachtet.

Die angeblich fortschreitende Sexusneutralität (sie nennt auf S. 45 das Beispiel *prezidanto*) lege es einem auf zu lernen, welche Wörter sexusindizierend und welche sexusneutral sind. - Nein, das war immer schon der Fall (siehe die Gruppenklassifizierung in Kapitel 2). Mit ihren Vorschlägen zur „Reparatur“ dieses Mangels gerät sie dann auf den völlig abwegigen Gedanken, sämtliche Personenbezeichnungen mit möglichen In-Ableitungen in der Grundform als männlich zu deklarieren und ein sexusneutralisierendes Präfix *go-* einzuführen. Ein solch radikaler Eingriff in den Kernwortschatz des Esperanto ist aus soziolinguistischen Gründen nicht mehr möglich.

6.4 Bernard Golden (1985): La sekso de ,ulo’

Golden (1985) berichtet in den „Akademiaj Studoj“, dass ein Mitglied der Akademio de Esperanto seine Formulierung „laŭdifine ,edzi’ signifas ligi ulon kaj inon“ beanstandet habe. Die Kritik lautete, das sexusneutrale *ulo* könne nicht als Kontrast zu *ino* verwendet werden. Tatsächlich sind die Begriffe *ulo* - *ino* weder untereinander noch zu dem Paar *viro* - *virino* von der Bedeutungsbreite her gleichrangig, wie Tabelle 1 zeigt. Golden wollte wohl mit einer „modernen“ Wortwahl glänzen.

Außerdem ist er der Überzeugung, dass das Suffixoid *-ul-* die Teilbedeutung [männlich] enthält, da er eine sexusinklusive Verwendung nicht in Betracht zieht (Golden 1985,49):

³⁸ Es genügt aber beispielsweise „s-ino d-ro Meyer“ oder „d-ino Meyer“ anstatt „s-ino d-ino Meyer“.

„En §37 de la Ekzercaro ‚-ul-‘ estas uzata sufikse en frazoj 19 (riĉulo), 20 (malsaĝulo), 21 (timulo), 22 (malnoblulo), kaj 23 (Virgulino). Kontrasto estas establita inter, unuflanke kvar uloj kaj, aliflanke unu ino. Temas do, pri seksa distingo inter kvar maskloj kaj unu femalo.“

Der Schluss im letzten Satz ist falsch. Sonst wäre ja der Streit mit den Idisten in diesem Punkt überflüssig gewesen. Nur aus dem Zusammenhang geht hervor, ob die obigen Personenbezeichnungen mit *-ul-* in den betreffenden Sätzen ein männliches Wesen bezeichnen oder sexusneutral verwendet werden.

Weiter zitiert er die „Plena Analiza Gramatiko de Esperanto (Kalocsay/Waringien 1980), aus dem § 43:

„Genroj ekzistas nur ĉe la 3a singulara persono, kie oni distingas ulojn disde inoj kaj aĵoj.“

Er sieht dort den gesuchten Kontrast zwischen dem Geschlecht von *uloj* (er würde das mit ‚Männer‘ übersetzen, es heißt aber ‚Menschen‘³⁹) und *inoj* (‚Frauen oder Weibchen‘). Wieder übersieht er, dass eine sexusinklusive Deutung von *ulo* ebenso möglich ist. Es irritiert ihn außerdem, dass die Grammatik bei der Erklärung der Bedeutung von *ulo* im § 330 klar sagt, dass es um eine Person geht (und damit nicht unbedingt immer um einen Mann). Dann führt er die Untersuchung von Szerdahelyi als Nachweis an und resümiert:

„Per sia detala analizo de la morfemoj ‚-ul-‘ kaj ‚-in-‘ Szerdahelyi eksplicite malkovras la seksan kontraston de la du sufiksoj.“

Es wurde im Abschnitt 6.1 verdeutlicht, dass Szerdahelyi sein Ergebnis nicht einer „detaillierten Analyse“, sondern einer schlichten Behauptung verdankt. Golden schließt (S. 50) mit den Worten:

„Mi hipotezas, ke, kadre de la sufiksa sistemo de skemisma planlingvo, estas atendebla pro psikologia kaj logika kialoj la formado de kontrasta paro kiel ‚-ul-‘ kaj ‚-in-‘; sekve, ‚-ul-‘ en Esperanto ne povis konservi sian puran senseksecon.“

Hier ist wieder auf den Unterschied zwischen Bedeutung und Verwendung hinzuweisen: *-ul-* kann durchaus sexusneutral bleiben, auch wenn es bei sexusinklusive Verwendung - und sogar in der Mehrzahl der Fälle - eine männliche Person bezeichnet.

6.5 Gegenteilige Meinungen

Nicht nur Bormann ist der These männlicher Grundformen entgegengetreten, sondern auch andere Autoren, etwa Stolberg (1985) und Oljanov (1985). Ob und wie sich diese Aus-

³⁹ Streng genommen müsste *ulo* in dem Zitat ‚nicht-weibliches Lebewesen‘ bedeuten, da sich *-ul-* auch auf Tiere, siehe Willkommen (2001,19), und sogar auf Pflanzen beziehen kann (siehe Tabelle 1). Für selbstständiges *ulo* ist aber nur die Bedeutung ‚Mensch‘ gebräuchlich.

einandersetzungen in den Unterrichtswerken und in der Sprachpraxis niedergeschlagen haben, soll im nächsten Kapitel untersucht werden.

7 Belege

Abseits theoretischer Erörterungen wird im Folgenden kurz zusammengestellt, wie die (für den deutschen Sprachraum) wichtigsten Grammatiken und Wörterbücher, ferner einige Lehrwerke für Deutschsprachige das Geschlecht von Lebewesenbezeichnungen darstellen. Vorweg kann man zusammenfassend sagen, dass für die umstrittenen Typen die Sexusneutralität in der Regel zwar beachtet, aber nicht explizit beschrieben wird, so dass sie sich selbst dem aufmerksamen Leser nicht erschließt. Das ist zweifellos ein Manko, das der These männlicher Grundformen immer wieder neue Nahrung gibt. Man fragt sich, warum die inklusive Verwendungsmöglichkeit so selten thematisiert wird. Soll damit eine verbreitete semantische Unsicherheit vertuscht werden?

7.1 Grammatiken

7.1.1 Plena Analiza Gramatiko de Esperanto (Kalocsay/Warngchien 1980)

Das zentrale, unglücklich formulierte Zitat zu Personenbezeichnungen wurde schon im Abschnitt 6.3 besprochen. Leicht übersehen wird, dass kurz darauf (S. 61) folgt:

„4. Tamen oni uzas la simplan formon, se temas indifereinte pri viroj aŭ inoj: *ĉiu homo* (*virhomo* tiel same kiel *homino*) *amas sin mem*²; *en la ligo la virinoj povas fariĝi oficistoj egale kiel la viroj*.“

Hier wird die Sexusinklusivität klar beschrieben. Man beachte den Gebrauch der seltenen Formen *virhomo* und *homino* sowie die sexusneutrale Verwendung von *oficistoj*, sogar entgegen der In-Regel.

Gemäß der Erläuterung Zamenhofs (vgl. Abschnitt 6.1) bedeuten substantivierte Partizipien Personen, sind also sexusinklusiv (§ 327).

„*Ulo* signifas *individuo, persono*, ...“ (S. 448)

„**Rim. III.** La ulo-kunmetoj ordinare signas personon, homestaĵon; tamen, esceptkaze, ili povas signi ankaŭ bestojn...“ (S. 449)

„*Ano* signifas: *apartenulo*. ...“ (S. 450)

„*Estro* signifas: *gvidanto*, ..., *mastro*, *ĉefo*. ...“ (S. 452)

Aus dieser Erklärung folgt, dass die Sexusneutralität von *-estr-* unklar ist. Die Gleichsetzung mit *mastro*, *ĉefo* deutet auf eine männliche Form hin.

„**Ido** signifas:

1. filo de... Ekzemple: *reĝido*, *princido*, *sinjorido* (titoloj).
 2. juna naskito de... Ekzemple: *ĉevalido*, *birdido* [...]; *arbido*, [...], *plantido* (nur ĉe best- kaj plantnomoj).
 3. -devenulo (sen konsidero pri aĝo). Ekzemple: *homido*; *Atreidoj*, [...]
- Memstare: *filo*, *naskito*, *posteulo*, *disĉiplo*. Ekzemple: *bona patrino mamnutras sian idon*; *idoj de hirundo*; *ni estas la idoj de Adamo ...*“ (S. 453)

Aus diesen Bedeutungserläuterungen ist nichts Sicheres abzuleiten. Auf *filo* zurückgeführt, wäre *-id-* sexusindizierend, sonst wie *-ul-* oder Substantivpartizipien zu klassifizieren. Die (wünschenswerte) Einheitlichkeit erreicht man nur, wenn man allgemein von Sexusneutralität ausgeht und die Bedeutung *filo* (Punkt 1) als nur aus dem Kontext erschließbar erklärt.

„**Ino** signifas: *ano de la koncipanta*, *naskanta sekso*. ...“ (S. 454)

„**Isto** signifas homon okupiĝantan pri io.“ (S. 457)

Angehörige einiger Völker (Gruppe 9): Die Wurzel vor dem Suffixoid *-uj-* bedeutet *landano* (S. 459), ist also wie *-an-* (s.o.) sexusneutral.

7.1.2 Die Grammatik von Göhl (1932)

„ANMERKUNG: 1. Für homo, -ulo (z. B. *riĉulo*) gebrauche man (nach Z) stets li, wenn es auf das Geschlecht nicht ankommt, oder wenn beide Geschlechter gemeint sind. Ebenso (nach Lippmann) [...] für die Wörter auf -a(n)to, -i(n)to, -o(n)to, z. B. *la akuzito*, für alle Personenbezeichnungen, die im weiteren Sinne beide Geschlechter umfassen, z. B. *oficisto*, *studento*. (S. 103)“

Hier übernimmt Göhl (über Lippmann) die Erklärungen von Zamenhof. Sehr verinnerlicht hat er sie aber nicht, wie folgendes Zitat zeigt (Unterstreichung durch den Autor):

„BEACHT: 1. Die häufige Weglassung von *ge-* bei der Anrede und die Weglassung bei Tieren, wo ja das Wort schon die Gattung (männl. oder weibl. Tier) bedeutet, z. B. *tre estimataj samideanoj*, *ĉeestantoj*: Anwesende (männl. und weibl.); *bovoj*: Rinder (Ochsen und Kühe), *kolomboj*: Tauben beiderlei Geschlechts (*gekolomboj*: ein Taubenpärchen); - 2., daß die *ge-*Wörter immer in der Mehrzahl stehen und daß *ge-* vor das männliche Hauptwort gestellt wird. Vgl. Lippmann: Dr. Z-s Sprachliche Gutachten, 38. „ (S. 19)

Die Formulierungen lassen keinen Zweifel, dass Göhl (hier) bei Personenbezeichnungen der These männlicher Grundformen folgt. Er kommt nicht auf die Idee, dass - wie bei den Tieren - die „Weglassung von *ge-*“ Ausdruck einer als sexusneutral empfundenen Bedeutung ist. Sollte man diese etwa auf die Pluralform beschränken wollen?

Generell kann man bei Göhl feststellen, dass seine allgemeinen Erklärungen bei einzelnen Personenbezeichnungen auf Sexusneutralität deuten, konkrete Beispiele aber teils mit einwandfrei nur männlicher Bedeutung wiedergegeben werden. So etwa:

„-UL' [...] bedeutet eine Person...“, aber gleich dahinter: „I. juna: jung, junulo: Jüngling... usw. (S. 54) Auf S. 56 geht es ganz durcheinander:

B) ulo, -ino: Person (unbestimmter Art), uleto: Wicht, Männchen.

Gelegentlich signalisiert er explizit die Sexusneutralität:

-ID' [...] I. A) princo: Fürst [...], -ido: Fürstenkind, -sohn; reĝido: Königskind, -sohn ... (S. 37)

Insgesamt kann man zusammenfassen, dass Göhl sich zwar bemüht, die Zamenhofschen Erklärungen von Sexusneutralität zu übernehmen, sich aber doch durch die deutschen Übersetzungen mit ihren Männlichkeits-Assoziationen ablenken lässt, so dass sich dem unbefangenen Leser eher der Eindruck männlicher Grundformen bei sämtlichen Personenbezeichnungen ergibt.

7.1.3 Die Grammatik von Malovec (2000)

Malovec (2000,40) präsentiert eine generelle Erklärung zur Genus-Sexus-Markierung:

„5.2.2. **Genro kaj sekso.** La gramatika genro en Esperanto ne ekzistas. Tamen ekzistas rimedoj por diferencigi la sekson de vivaj estaĵoj. Ĉe la personoj la vira sekso ne havas specialan afikson (patro, junulo, kantisto, Paŭlo, Karolo, Mario), dum la ina sekso alprenas la sufikson -in (patrino, junulino, kantistino, Paŭlino, Karolino), ...“

Wörtlich genommen, ist das alles richtig, aber es verleitet (wissentlich?) zu einem Missverständnis: Aus der Tatsache, dass männliche Personenbezeichnungen morphologisch nicht gekennzeichnet sind, zieht der unbefangene Leser den falschen Schluss, dass auch umgekehrt aus dem Fehlen einer Markierung auf (m) geschlossen werden kann. Die angeführten Beispiele, bei denen das einmal gilt (*patro*, *Paŭlo*), ein andermal nach Zamenhof keineswegs (*junulo*, *kantisto*), führen zwangsweise auf diesen Abweg. Hat Malovec hier die Plena Analiza Gramatiko (Kalocsay 1980) in ihrer fatalen Formulierung (siehe Abschnitt 6.3) bewusst nachgeahmt, etwa, um sich selbst aus der Affäre zu ziehen? Die Parallelität ist jedenfalls sehr auffällig. - Zu Tierbezeichnungen sagt Malovec (2000,41) zunächst richtig: „La senafiksaj bestnomoj ne indikas la sekson, nek kastritecon, sed sole la zoologian specon.“

Aber dann bietet er eine unverständliche Erklärung für den sexusinklusive Gebrauch an:

„Tamen la senafiksaj bestnomoj per sia karaktero estas pli proksimaj al la sekso vira, tial sufiĉas diri: *„Kato kaj katino, koko kun dek kokinoj, patro urso kaj patrino ursino ktp.“*, sed ne eblas *„virkato kaj kato, virkoko kun dek kokoj, patro virurso kaj patrino urso“*.“

Nun, „patro virurso“ ist unökonomisch, „patrino ursino“ aber auch. „Patro (urso) kaj patrino urso“ wäre die sparsamste Ausdrucksweise, ohne Verlust an Klarheit. Es ist nur die In-Regel, die *ursino*, *katino* und *kokino* erzwingt. Macht man sich von ihr frei (und Malovec befürwortet das ausdrücklich bei Berufsbezeichnungen), ginge auch „virkato kaj kato“ usw. „Kato kaj katino“ ist nur noch deshalb vorzuziehen, weil das Präfix *vir-* generell problematisch ist (siehe Kapitel 4).

7.1.4 Die Grammatik von Willkommen (2001)

Auf die Sexusneutralität vieler Personenbezeichnungen wird nicht hingewiesen, die Bedeutung substantivischer Partizipien usw. aber korrekt mit „Person, die ...“ wiedergegeben (Willkommen 2001,49f). Bei den deutschen Übersetzungen fehlt wieder meist ein Hinweis. Auf S. 29 heißt es korrekt: „-ul- ‚Person‘: *mal/san/ul/o* ‚kranke Person, Kranker‘ ...“, aber beispielsweise auf S. 122 hat man durch „-ul- Person: *fremda* fremd, *fremdulo* Fremder ...“ doch wieder den Eindruck, als käme bei *fremdulo* das Sem [männlich] hinzu. Ein Zusatz (m/w) ist bei deutschen Übersetzungen generell zu empfehlen.

7.1.5 Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko (PMEG) von Bertilo Wennergren (2003)

Diese Grammatik nimmt zu dem hier behandelten Thema in dem Kapitel „Seksa signifo de O-vortoj“ ausführlich und korrekt Stellung, natürlich ohne die historischen Hintergründe und mutmaßlichen Ursachen für die klar genannten semantischen Unsicherheiten zu beleuchten. Eben dies soll der vorliegende Beitrag nachholen.

7.2 Wörterbücher

Einsprachige Esperanto-Wörterbücher geben bei den hier diskutierten Personenbezeichnungen in der Regel als Bedeutung *individuo* (‚beliebiges Lebewesen‘) bzw. *persono* an. Ein Angehöriger eines Volkes wird auf *enloĝanto* oder *landano/gentano* zurückgeführt. Bei den zweisprachigen Wörterbüchern Deutsch-Esperanto bzw. Esperanto-Deutsch bleibt in der Regel offen, ob Sexusneutralität gemeint ist, da die entsprechenden deutschen Übersetzungen in Bezug darauf mindestens so umstritten sind. Kein einziges von ihnen macht auf den möglichen generischen Gebrauch von beispielsweise *Germano* ‚der Deutsche allgemein = die Deutschen, alle Deutschen‘ aufmerksam; man müsste also annehmen, dass in *Germanujo* nur deutsche Männer wohnen. Nur *membro* und *pasaĝero*, einheitlich als sexusneutral angegeben,

waren unproblematisch. Der unbefangene Wörterbuchbenutzer prägt sich deshalb unbewusst die These männlicher Grundformen ein. Will man das verhindern, muss klar hinter jeder Personenbezeichnung das Geschlecht (m), (w) bzw. Sexusneutralität (m/w) angegeben werden.

Im Folgenden werden nur einige Auffälligkeiten aus den angegebenen Wörterbüchern zitiert.

Enciklopedia Vortaro Esperanta-Germana (Wüster 1923,416):

Dieses gibt als Bedeutung von *-ist-* u.a. an: ‚-mann‘, ‚-mensch‘, also Sexusinklusivität.

Das **Plena Vortaro de Esperanto** (SAT 1947,487) enthält über *-ul-*: „Sufikso signifanta vivantan estaĵon...“, das **Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto** (SAT 1987,1152f) sowie **La Nova Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto** (SAT 2002,1197f):

„signifanta individuon, personon...“ und „formanta nomon de animala grupo“, in jedem Fall nicht ‚Mann‘. Analoges gilt für die übrigen Suffixoide *-an-*, *-estr-*, *-id-* („naskito, infano, filo“) und *-ist-*. Die vier bislang genannten Wörterbücher geben die Berufsbezeichnungen *agento*, *advokato* und *tajloro* (aus Gruppe 9) mit Hilfe von *homo*, *persono* oder *-isto* korrekt als sexusneutral an.

Ein besonders kurioser Fall ist *amiko* bzw. *malamiko*. Das **Plena Vortaro** (SAT 1947,32) definiert noch beide Begriffe mit „persono...“; im **Plena Ilustrita Vortaro** (SAT 1987,40) kommt es zu einer Aufspaltung: *amiko* (im engeren, nicht übertragenen Sinne) ist (m): „Viro, kiu...“, *malamiko* nicht: „Persono, kiu...“ Ein Versehen? In **La Nova Plena Ilustrita Vortaro** (SAT 2002,81) ist die Situation immerhin unverändert, obwohl dort angegebene Zitate von Zamenhof wie „pli bona [amik]o intima ol parenco malproksima“ klar sexusneutralen Gebrauch wiedergeben.

Neue Begriffserweiterungen bei sexusbezogenen Begriffen wurde schon im Kapitel 4 besprochen. Unter *ido* steht in **La Nova Plena Ilustrita Vortaro** (SAT 2002,457) als 2. Bedeutungsvariante nunmehr: „Posteulo: postnepo post multaj generacioj“. Das **Plena Ilustrita Vortaro** (SAT 1987,407) hatte hier (m.E. nach zu Recht) statt des Doppelpunktes ein Semikolon stehen und deutete damit auf Sexusinklusivität hin. Durch den Doppelpunkt werden neuerdings *posteulo* und *postnepo* gleichgesetzt. Da *postnepo* sexusindizierend ist, überträgt es das Sem [männlich] auch auf *ido*. Wahrscheinlich ein Flüchtigkeitsfehler, ohne sich der Problematik bewusst zu sein.

Wörterbuch Deutsch-Esperanto von Christaller (1923):

„[Deutsch]e(r) *m* germano“ (S. 110). Das *m* zeigt, dass mit *Deutsche* nicht etwa die *Deutsche*, sondern der *Deutsche* gemeint ist. Also kein Hinweis auf die Sexusneutralität von *germano*. „**Mensch** 1 *m* homo, persono, individuo, ulo ...“ (S. 341) „Mann *m* viro; persono, ulo, (individuo) ...“ Die Klammern stehen dabei für einen verwandten Begriff. Insgesamt geht aus den Formulierungen die Sexusneutralität nur sehr mittelbar hervor, da nähere Erläuterungen fehlen. Hier zeigt sich die Schwierigkeit bei zweisprachigen Wörterbüchern, dass sich selten Begriffspaare 1:1 entsprechen. Nur in Formulierungen wie „Alle Mann (nicht: Männer!) in die Boote, Frauen und Kinder zuerst!“ kann ja *Mann* mit ‚persono‘ wiedergegeben werden.

Unter „Regeln für die Wortableitung“ (S. I.10) findet man korrekt: für Personen (lebende Wesen und persönlich gedachte Begriffe) kommt in Betracht: *-anto*, *-into*, *-onto*, *-ato* usw., wenn mit dem Begriff eine Zeitbestimmung verbunden ist; Leser, der jetzt liest *leganto*; *-ulo*, wenn der Mensch zu dem betr. Zeitwort in dauernder Beziehung steht: Leser, der sich durch (gern) Lesen kenntlich macht *leg(em)ulo*; *-isto*, wenn das Tun berufsmäßig ausgeübt wird: (Vor)leser *legisto*.

Wörterbuch Esperanto-Deutsch von Steier (1923):

Unter *-in-* (S. 104): Die üblichen Paare von Verwandtschaftsbezeichnungen, aber auch „**amiko** Freund“, „**amik~o** Freundin“ und sogar „**bovo** Ochse“(!), „**bov~o** Kuh“. - *-ul-* (S. 370): „**fremd~o** Blinder“, aber „**frivol~o** leichtfertiger Mensch“: Nur durch das Fehlen von **Leichtfertiger* im deutschen Wortschatz wird hier die Sexusneutralität erkennbar.

Wörterbuch Esperanto-Deutsch von Butin und Sommer (o.J.):

Unter *-in-* (S. 94): „**patr~o** Mutter; **kok~o** Henne; **ino** Weibchen“

-ist- (S. 99): „bezeichnet einen Mann [...]“(!)

-ul- (S. 232): „**jun~o** Jüngling“

Das bekannteste Wörterbuch Esperanto-Deutsch der Nachkriegszeit folgte also unverhohlen der These männlicher Grundformen.

Großes Wörterbuch Esperanto-Deutsch von Krause (1999):

bovo (S. 95) wird mit ‚Rind‘ übersetzt, also nicht mit ‚Kuh‘ oder gar ‚Bulle‘.

-id- (S. 289): Die Sonderbedeutung *Sohn* ist im Vergleich zu älteren Wörterbüchern nicht mehr verzeichnet. - Unter *-ul-* (S. 827): „*Person oder Tier mit charakteristischer Eigenschaft*“, „**junulo** Jüngling *m*, junger Mann (*od* Mensch) *m*“, „**timulo** Feigling *m*,

ängstlicher (*od* furchtsamer) Mensch *m*“ Für *junulo* wäre nur ‚junger Mensch‘ klarer gewesen, denn *junulo* hat nur aus dem Kontext ersichtlich im Einzelfall die Bedeutung ‚junger Mann‘. Der Konflikt ergibt sich daraus, dass der letztere Fall häufiger vorkommt als der erstere mit der sexusneutralen Bedeutung.

Bleibt zu wünschen, dass in einem Wörterbuch auch bei den Esperanto-Wörtern auf bestimmte grammatische Einzelheiten wie die Sexusneutralität und die sexusinklusive Verwendung hingewiesen wird, wenn diese sich nicht klar aus den Übersetzungen ergeben.

7.3 Lehrbücher

Zamenhofs Hinweise über den sexusinklusive Gebrauch allgemeiner Personenbezeichnungen müssten sich vor allem in den Lehrbüchern niederschlagen. Denn nur geeignete Beispielsätze können den korrekten Gebrauch verdeutlichen, was in Wörterbüchern wegen der gebotenen Kürze kaum möglich ist.

Folgendes Beispiel aus dem **Lehrbuch der internationalen Sprache Esperanto** (Tiŝlar 1995) ist aber typisch:

„Marko estas mia amiko. Li estas lernanto kaj sportisto. Li nun sidas en ĉambro kaj lernas. Sur tablo estas paperoj kaj libroj. Ĝi estas skribotablo. La libroj sur la tablo estas lernolibroj. La patro kaj la patrino de mia amiko ne estas en la ĉambro. Ili nun laboras. Lia patro estas laboristo, li laboras en hotelo. La patrino instruas. Ŝi estas instruistino.“

Es handelt sich um den Anfang der Lektion 1. Man hat offenbar keine Chance zu erkennen, dass *lernanto* und *laboristo* sexusneutral sind, geschweige denn *amiko*. Die Paare *patro* - *patrino* und *instruisto* - *instruistino* lassen nur den Analogieschluss zu, dass *instruisto* ein männlicher Begriff ist. Teil B der Übungen von Lektion 2 beginnt mit:

„Marko havas amikon kaj amikinon. Ili estas geamikoj.“ Damit ist *amiko* scheinbar als männlich abgesichert.

Esperanto-Lehrbuch für Volksschulen (Streidt 1921):

Regeln: a) Die Nachsilbe **an** bezeichnet ein *Glied einer Gemeinschaft*.

b) Die Nachsilbe **ul** bezeichnet ein Wesen mit einer *hervorstechenden* - durch das Stammwort gekennzeichneten - *Eigenschaft*.

Aufgaben: a) Übersetze: [...] Dresdener, Neuling, Greis, Blinder, Reicher! ... (S. 43)

Die Bedeutungen der Suffixoide sind korrekt *sexusneutral* formuliert. Doch woher soll der Lernende wissen, wie man damit männliche Formen bildet? Man lernt doch wieder unbewusst, dass es bei *-an-* und *-ul-* um Männer geht.

Kleines Lehrbuch der Weltsprache Esperanto (Brikisto 1949):

Gleich zu Anfang wird die Wortstruktur am Archetypus-Stamm *patr-* erklärt (S. 7). Zur Einführung von *-in-* (bereits als 2. Suffixoid!) gibt es die Paare *patro - patrino*, *filo - filino*, *onklo - onklino*, *knabo - knabino*, *amiko - amikino* (S. 12). „Die **Nachsilbe ul** bezeichnet den Träger eines Merkmals oder einer Eigenschaft.“ (S. 23) Auf S. 60 wird dann *-ul-* *sexusneutral* verwendet: „... kaj kiu kiel plenkreskulo ĝis nun ne ekkonis la multfojan uzadon de Esperanto, [...] vivis kiel blindulo, kaj mi dubas, ke li estas valora por la ideala movado“. Aber ohne direkten Hinweis auf diese Möglichkeit bei der Einführung von *-ul-* wird das niemand bemerken, zumal das *li* (vom Autor unterstrichen) doch wieder darauf zu deuten scheint, dass hinter dem eigentlich *sexusneutralen kiu* ein Mann steht. Erst die Auswertung des gesamten Kontexts (allgemeine Erörterung, keine konkreten Personen als Referenzen) schließt diese *sexusindizierende* Bedeutung aus.

Wir lernen Esperanto (Wingen et al. 1973):

Das Suffixoid *-in-* wird bereits in der ersten Lektion, an Hand von Verwandtschaftsbezeichnungen, ferner mit dem Paar *amiko - amikino*, eingeführt, ebenso das Präfix *ge-* (S. 4). *-ul-*: „Person ...“, aber als Beispiel: „*blindulo* ‚Blinder‘“ (anstatt ‚blinder Mensch‘) (S. 29) Bei der Vorstellung der Partizipsubstantive heißt es zunächst korrekt (S. 45): „Als Hauptwort gebraucht, bezeichnet das Mittelwort eine Person.“ Dann folgt aber unter den Beispielen eines, das explizit (m) ist: „... la fumanto = der Rauchende, Raucher“.

Esperanto einmal anders (Auld/Haupenthal 1975):

In diesem Lehrbuch geht es mit dem natürlichen Geschlecht von Personenbezeichnungen völlig durcheinander. Im 3. Lehrstück (S. 10) ist *-ul-* noch gut erkennbar *sexusneutral*: *bonulo* ‚ein guter Mensch‘, *fortulo* ‚ein Starker‘, *belulo* ‚ein schöner Mensch‘, *novulo* ‚ein Neuling‘, *grandulo* ‚ein großer Mensch‘; *malparolemulo* ‚ein schweigsamer Mensch‘; *ulo* ‚Person‘; *emulo* ‚Person geneigt zu‘. Auch der Übungssatz „La bonulo estas malgranda kaj parolema“ wird auf S. 77 mit „Der gute Mensch ist klein und gesprächig“ wie erwartet wiedergegeben.

Im 4. Lehrstück, nur zwei Seiten weiter, ist auf einmal alles anders: „Kiu estas la grandulo?“ wird übersetzt als „Wer ist der große Mann?“ In Übung 8 (S. 14) folgt hintereinander: „Ĉu la

bonulo estas en la ĉambro? Ĉu la maljunulo estas libera? Ĉu la junulo estas mallibera?“
 Verwirrt liest man auf S. 78 die angebliche Übersetzung: „Ist der gute Mensch im Zimmer?
 Ist der Alte frei? Ist der junge Mann gefangen?“ In nur drei benachbarten Sätzen mausert sich
 hier *-ul-* von *sexusneutral* zu *(m)*. - Auf S. 17 heißt es dann kontrastiv:

viro - ein Mann / virino - eine Frau
 knabo - ein Junge / knabino - ein Mädchen
 amiko - ein Freund / amikino - eine Freundin
 hundo - ein Hund / hundino - eine Hündin
 junulo - ein junger Mann / junulino - ein junges Mädchen
 parolemulo - ein Schwätzer / parolemulino - eine Schwätzerin
 Und im Original von William Auld (1969), Mitglied der Akademio de Esperanto und auch
 sonst kein Unbekannter, lautet dieselbe Stelle⁴⁰:
 amiko - a male friend / amikino - a female friend
 junulo - a young man / junulino - a young woman
 parolemulo - a loquacious male / parolemulino - a loquacious female

Da war Reinhard Haupenthal beim Bearbeiten der deutschen Version wohl überfordert.

Praktiku kun ni Esperanton (Fritz et al. 1978):

Gleich zu Beginn (S. 2): *Julio ... Li estas esperantisto. ... Lila ... Ŝi estas esperantistino.*

Als nächste Paare folgen *viro - virino* und *studento - studentino*.

Li ... junulo, ŝi ... junulino, ili ... gejunuloj (S. 26)

„li“ estas uzata nur por viroj, „ŝi“ por virinoj... (S. 105)

-ul- ... *persono*, aber: *-estr-* ... *ĉefo* (S. 110)

Im Wörterbuch: *junulo* ‚junger Mann‘, *junulino* ‚junges Mädchen‘ usw., aber *ino* ‚weibliches Wesen, Frau‘

Tesi, la Testudo (Bick et al. 1990):

Dieses wie das vorige durch eine Studentengruppe verfasste und weit verbreitete Lehrbuch hat seine eigene Problematik. Als Hauptfiguren der Lehrtexte agieren nämlich Schildkröten, also Tiere, hier aber personifiziert. Damit hat man in Bezug auf *Sexusindizierung* einen entgegenstehenden Sonderfall, der aber zunächst nicht auffällt, da natürlich Schildkrötenvater und Schildkrötenmutter männlich bzw. weiblich sind; das kleine Schildkrötenkind Tesi ist anfangs geschlechtslos, also Bezug mit *ĝi*, auch bei *testudeto* und *(testud)ido*. Die Artbezeichnung *testudo* ist erkennbar *sexusneutral*⁴¹, die Schildkrötenmutter wird auf S. 12 sogar zunächst (ohne Anwendung der In-Regel) als *testudego* eingeführt. Soweit ist alles in Ordnung. Ab

⁴⁰ Zitiert nach Rüdiger Eichholz (1983,68).

⁴¹ Zu Beginn der 1. Lektion auf S. 12: „Sur la insulo loĝas multaj testudoj, virtestudoj kaj testudinoj.“

Lektion 2 wird es dann mit dem Pronomen für *Tesi* problematisch: Einerseits stellt sich das Schildkrötenkind doch als weiblich heraus (Rückbezug *ŝi*), andererseits bleibt das Pronomen *ĝi* als Referenz auf *infano* und (*testud*)*ido*, teils geht es sogar völlig unmotiviert durcheinander.⁴² Das muss jeden Lernenden in Verwirrung bringen. Hier wäre ein deutlicher Hinweis auf Sexusneutralität bzw. Sexusindizierung im parallelen Grammatikteil angebracht gewesen. Auf den ersten vorkommenden Menschen beziehen sich die Schildkröten zunächst mit *ĝi*, weil sie ihn *besto* nennen, didaktisch sehr unglücklich. Erst später, als das Wesen als Mensch erkannt ist, wird zu *li* übergegangen. Das ist aber nicht als sexusinklusive Bezug erkennbar, da die Abbildung auf S. 41 eher einen jungen Mann zeigt. So bleibt alles unklar wie in anderen Lehrbüchern. Einige schwache, aber völlig unzureichende Hinweise ergeben sich aus den Vokabeln: „-IN weiblich: viro - Mann, virino - Frau“ (S. 21), aber „-ESTR Leiter, Chef: ... ŝipestro - Kapitän, estraro - Vorstand“ (S. 79). Sicher wollte die studentische Autorengruppe damit nicht nur männliche Vorstandsmitglieder propagieren. Unter den Berufsangaben (S. 116) auf -*ist*- kommt nur eine einzige mit Movierung vor: „flegisto - Pfleger / flegistino - Krankenschwester“ (wohl wegen der abweichenden Benennung im Deutschen); ferner fällt das durch die deutsche Übersetzung als sexusinklusive gekennzeichnete Beispiel: „dommastro - Hausfrau, Hausmann“ aus dem Rahmen. *Amiko* wird als (m) verwendet.

Taschenlehrbuch Esperanto (Dahlenburg/Liebig 1990):

Die ersten vorkommenden Personenbezeichnungen sind (m): *sinjoro, edzo, filo, frato*, ... Auf S. 28 heißt es sogar explizit: „Das Suffix ‚-in‘ bezeichnet weibliche Wesen; das trifft auch auf die Berufsbezeichnungen ohne Ausnahme zu.“ Da Pluralformen von Berufsbezeichnungen (z.B. S. 64) ohne Präfix *ge-* bleiben, also nach Ansicht der Autoren sexusneutral sind, kann die vorstehende Bemerkung nur bedeuten, dass die In-Regel strikt angewandt werden soll. Die penible Verwendung von *gastino* auf S. 46 und 47 unterstreicht das. Der Lernende kann daher nicht erkennen, ob *gasto* (m) oder sexusneutral ist.⁴³ Die Übersetzung ‚Gast‘ im Vokabelverzeichnis (S. 49) hilft da auch nicht weiter. Dasselbe gilt für substantivische Partizipien⁴⁴. Auf S. 127 wird der Leser aber sexusinklusive mit „kara leganto“ angesprochen. Die deutsche Vorgabe „junge Menschen“ und „alte Leute“ für *junuloj* und *maljunuloj* (S. 130 bzw. 196) gibt einen korrekten Hinweis auf die Sexusneutralität von -*ul-*, doch geht das für den Leser sicher unter, der *junulo* vorher (nicht erkennbar sexusinklusive) als ‚(männlicher)‘

⁴² (Unterstreichungen durch den Autor) „*Tesi estas malseka. Ŝi malsekiĝis. Do ĝi kuŝiĝas sub la ventro de la patrino...*“ (S. 40). - „*La testudino diris, ke ĝi estas feliĉa.*“ (S. 76).

⁴³ La Nova Plena Ilustrita Vortaro (SAT 2002,385) erklärt *gasto* mit *vizitanto*, also klar sexusneutral.

⁴⁴ Beispielsweise *konatino* ‚Bekannte‘ (S. 70) im Kontrast zu *konato* ‚Bekannter‘ (S. 71).

Jugendlicher' kennen gelernt hat (z.B. auf S. 93). Hoffentlich setzt sich nicht der Eindruck fest, dass Pluralformen ein Sem [männlich] neutralisieren!

Das Präfix *ge-* kommt auch überflüssigerweise vor: „Preskaŭ samtempe tien ĉi alvenas la gelongdormemuloj - la tuta familio Kraus.“ (S. 116) Es gibt hier keinerlei Grund zu betonen, dass Familie Kraus aus Mitgliedern beiderlei Geschlechts besteht. Man findet auch klar inkonsequenten Gebrauch (Unterstreichungen durch den Autor): „Parolas Varsovio ... al la esperantistoj en la tuta Eŭropo / al ĉiuj gesamideanoj, kiujn atingas nia voĉo“. „Sed kion faras niaj entuziasmoj, renkontiĝinte en la restoracio kun siaj samlandoj?“ (beide Zitate auf S. 126) gegenüber der Wiederholung „Kie renkontiĝis niaj entuziasmoj kun siaj gesamlandoj?“ (S. 127)⁴⁵

Mein Schlüsselloch / Mia ŝlosiltruo (Schiffer 2001):

3 Die Wortbildungssilbe -ist/ benennt eine Person, die eine Tätigkeit berufsmäßig ausübt. ...

Wie müssen folgende Wörter auf Esperanto heißen?

... Lehrer ... Sänger ... Schuster ...

4 Die Wortbildungssilbe -in/ kennzeichnet ein Wesen weiblichen Geschlechts.

...

Wie müssen folgende Wörter auf Esperanto heißen?

... Lehrerin, Sängerin, Schuhmacherin

(Seite R.10.1, Unterstreichungen im Original!)

Im Vokabelverzeichnis: *instruistino* ‚Lehrerin‘, *instruisto* ‚Lehrer‘ usw.

Zum Abschluss soll als Beispiel noch ein Lehrbuch aus Japan, also außerhalb des indoeuropäischen Sprachraumes, untersucht werden. Es ist

Hanako lernas Esperanton (Doi 1995):

Aus der Lektion 6:

„Makoto estas lernanto kaj Hanako estas lernantino. Ili estas gelernantoj en elementa lernejo. ... En la lernejo estas multaj geinstruistoj kaj gelernantoj. ... La instruisto de Makoto estas s-ro Maeda. ... Li amas siajn gelernantojn. ... Nun li salutas siajn lernantojn: ...“

⁴⁵ *Entuziasmoj* bzw. *(ge)samlandoj* beziehen sich beide Male auf dieselben Personengruppen, in denen jeweils beide Geschlechter vertreten sind.

Ob der lernende Japaner wohl erkennen kann, warum aus *gelnantoj* auf einmal *lernantoj* wird? Wohl kaum. Ähnlich stellt sich das Problem auf S. 128 dar (Unterstreichungen durch den Autor): „Ankaŭ la patrino pensas: ... ,Ĉu ankaŭ mi lernu Esperanton? Aŭ mi servu al gemaljunuloj kiel volontulo? ...“⁴⁶ Kein Hinweis darauf, warum hier zwar *ge-*, aber nicht *-in-* verwendet wird.

Die Untersuchung einer Reihe von Lehrbüchern ergab damit Folgendes:

I

n keinem wurde bei Personenbezeichnungen explizit angegeben, ob sie *sexusneutral* sind oder nicht; einzig für Tierbezeichnungen gab es diesbezügliche Hinweise. Die Bedeutung der Suffixoide *-ul-*, *-an-*, *-estr-*, *-id-*⁴⁷ und *-ist-* wird korrekt angegeben, für *-in-* nicht durchgängig. Aber nur bei *-ul-* könnte man durch die Formulierung „Person, die ...“ auf die *Sexusneutralität* aufmerksam werden, die übrigen wie ‚Anhänger‘, ‚Leiter‘, ‚Nachkomme‘ und ‚berufsmäßige Tätigkeit‘ (eigentlich *‚Berufsausüber‘) signalisieren das nicht. Die angegebenen Beispiele und Sätze prägen induktiv statt dessen sofort die These männlicher Grundformen ein.

Insgesamt ist damit verständlich, warum sich Letztere bei *In-*Ableitungen im Esperanto so hartnäckig hält.

7.4 Belege aus einigen Zeitschriften der letzten Jahre

Es folgen hier noch einige Belege, darunter einige Beispiele für schwammige, inkonsequente *Sexusindizierung* bei Personenbezeichnungen. Es fällt besonders auf, dass durchweg *gejunuloj* geschrieben wird (eine unbewusste sprachliche Anbiederung an die junge Generation?), während die meisten anderen Pluralformen von Wörtern der Gruppe 9 auch ohne *ge-* noch als *sexusneutral* gelten. Einige weitere Belege betreffen die Abkehr von der *In-*Regel in Singularformen, die besonders bei Berufsbezeichnungen schon häufig ist. (Unterstreichungen aller hier interessanten - keineswegs nur umstrittener oder abzuratender - Wortformen durch den Autor):

„La libreto aperas duoble, eldono por gelnantoj ... La luksan libron ni ofertas unue al membroj de AGEI. ... Die Abwesenden haben immer unrecht. La forestantoj ...“ Esperanto kaj instruado, 2001/1, S. 24.

⁴⁶ Am Rand des Lehrbuchs wird angegeben: *ge-mal-jun-ul-oj* und *volont-ul-o*, also nur die Struktur.

⁴⁷ ‚Sohn‘ kommt für *-id-* nirgends vor.

„Do, verŝajne mi tie renkontos multe da gejunuloj, ... Sed mi kredas ke dum porjunula aranĝo la plimulto da gejunuloj estas ĝenata ... Eble familioj kun malgrandaj infanoj pripensu ĉu ili daŭre volas partopreni porjunularajn aranĝojn.“ /-kune / 1/01, S. 5.

„... Jennifer Bishop, estrarano por konferencoj ...“ (S. 4) „... Halina Gorecka, sekretario de Liro-2000 ...“ (S. 6) „... Ilsia Novikova (manaĝero kaj tradukisto) ...“ (S. 10) Alle Belege aus: l'esperanto. Revuo de Itala Esperanto-Federacio. 2/2001.

„Karaj gekollegoj kaj gesamideanoj, jen mallonga raporto ... Alia projektgrupo resumas la tutan semajnon pri ĉiuj projektoj (564 gelernantoj, 42 instruistoj ...). Sekvis kaj sekvis multaj konversacioj kun gekollegoj kaj gepatroj...“ Esperanto Hamburg 3/2001, S. 8.

„... oni renkontiĝas kun amiko/ino, kiu ĝuste eliras, en la plej bona humuro kaj diras al vi: ...“ /-kune-/ 1/01. S. 17.

„... ĉar ŝi/li trafis⁴⁸ alian amikon aŭ simple ekparolis foririnte kun alia festano.“ /-kune / 2/02, S. 13.

„Se mi respondus al tia demando, mi provus prezenti al la demandinto ion de ŝi aŭ li tute neatenditan. ... La rakontaro ‚Mondoj‘ ... konsistas el 34 rakontoj de 30 diversaj aŭtoroj ... Por mi vera perlo el la rikolto 2001 estas ‚La miraklo‘ de Sheila Spielhöfer. ... Antaŭ multaj jaroj ŝi, ĵurnalisto, intervjuis ... Se vi ... simple volas pruvi al viaj amikoj ... ke Esperanto ne nur estas iu ajn bona ideo ...“ (S. 14) „Berlinaj Studentoj-Esperantistoj (BSE), la studenta grupo en Berlino, organizis ... Aktivulan Semajnfino. ... sekve ankaŭ partoprenantoj el aliaj partoj de Germanio venis. ... En tiu ĉi tago Stefanie Hanisch kaj mi ... revenis nur malfruvespere, do ni alvenis al la jam plena de junuloj BerO. ... Nia grupo de preskaŭ 20 studentoj sukcese atakis kaj preskaŭ plene okupis la ejon Speciale al tiu vespero ni ankaŭ invitis neesperantistajn gastojn.“ (S. 18f) /-kune / 3/02.

„Personoj, kiuj aktivis kaj okupiĝis pri Esperanto kiel gejunuloj, ofte ...“ (S. 76) „Jam du kursoj estas aranĝitaj kaj partoprenas en ili 36 lernantinoj ... La kursanoj konsistas el gimnazianoj, studentoj kaj instruistoj ... La foto montras nian aktivulon Said Borhani kun kelkaj kursanoj en la afgana kultur-centro en Maŝado.“⁴⁹ (S. 78) „Honora membrino de UEA kaj ĈEA, poetino kaj verkistino Eli Urbanová ...“ (S. 82, siehe auch S. 86)

„... komenciĝis E-kurso por komencantoj. La organizantoj devis pro granda intereso organizi eĉ du grupojn po 25 lernantoj. La instruistoj estas Dragan Vuljic (Bijeljina) kaj Sanja Manojloviĉ (Brĉkoj), estraranoj de E-Ligo de RS.“ - „La posedantoj de La Ondo kaj Sezonoj Halina Gorecka kaj Aleksander Korĵenkov ...“ - „La 1-an de februaro 2002 Alicja Sakaguchi, diplomitino de la E-Fako en Budapeŝto, eklaboris kiel adjunkto en ..“ (S. 84) „Iniciatis kaj gvidas ĝin Jadwiga Gibczyńska, ŝatata krakova aktorino, esperantistino kaj Honora Membro de UEA.“ (S. 86) Alle Belege aus: Revuo esperanto, aprilo 2002.

„La internacia kurso okazas en la Lingvistika instituto, sub la gvido de d-rino Ilona Koutny, membro de la Akademio de Esperanto. Inter la prelegantoj estas elstaraj esperantologoj, kiel ... doktoroj Vera Barandovska-Frank, Detlev Blanke, Zbigniew Galor, Katalin Kováts ... La gestudentoj pretigos diplomlaboraĵon...“ (S. 107). „Nekutima estas la kadro en kiu kongresis esperantistoj de SAT-Amikaro kaj gejunuloj de JEFO.“ (S. 108). „Fina rezulto: en la EU-Parlamento rajtas aperi 70 gimnazianoj ... La unuan grupon konsistigis E-gejunuloj el

⁴⁸ Lies: *renkontis*.

⁴⁹ Das Foto zeigt außer dem männlichen Kursusleiter ausschließlich Frauen!

Finnlando, ...“ (S. 110) „... okazis evento ... antaŭpreparita per la disdonado de informiloj pri Esperanto al pli ol kvarcent gestudentoj ...“ (S. 110) „... la prezidantino de la Studenta Centro tre bone impresiĝis kaj promesis daŭre informi la studentojn ...“ (S. 110) „Ĉi-jare ... kun prezentado de kanzonoj ... far konataj lokaj esperantistoj-artistoj José Calixto, Luiz Enrique de Araujo, Livia Cavalcante ...“ (S. 110) Alle Belege aus: Revuo esperanto, majo 2002.

Eine Reihe weiterer Belege mit (aus dem Zusammenhang klar erkenntlich) sexusneutralem Bezug von *li* auf Personenbezeichnungen der Gruppe 9 seit Zamenhof findet sich bei (Fischer 2002, 102f).

8 Schlussbemerkung

Die feministische Strömung hat viele Esperanto-Sprechende dazu veranlasst, den eigenen Sprachgebrauch bei sexusbezogenen Begriffen bewusster zu kontrollieren. Instabilere Wortgruppen wie die Personenbezeichnungen sollten möglichst häufig sexusneutral verwendet werden, wie es der erklärten Intention Zamenhofs, aber nicht in allen Fällen dem traditionellen Sprachgebrauch (In-Regel) entspricht. Man kann dabei nur an die freiwillige sprachliche Disziplin der Esperanto-Sprechenden appellieren. Die meisten Wörter der Gruppe 3 (z.B. *patro*) können aber nicht mehr planend in ihrer Bedeutung geändert werden. Allenfalls werden Neologismen akzeptiert (aber auch im Suffixsystem?).

Möge sich der durch das Fundamento begründbare, ökonomischere und zugleich geschlechtergerechte Sprachgebrauch durchsetzen. Die Gründe aufzuzeigen, warum das bisher nicht der Fall ist, war das Anliegen dieses Beitrags.

9 Literatur

Auld, William (1975): Esperanto einmal anders. Deutsche Bearbeitung von Reinhard Hauptenthal. Bruxelles: Heroldo de Esperanto, 112 S.

Bick, Eckhard et al. (1990): Tesi, la testudo. 2. Auflage. Bonn: Eigenverlag, 178 S. + Wörterbuch 72 S.

Bormann, Werner (1981): Feminisma lingvouzo en planlingvoj. In: Lobin, Günther (Red.): Kommunikation und Kybernetik (Paderborner Arbeitspapiere 64), S. 253-265. Kurzversion in: Eichholz, Rüdiger (Ed.): Akademias Studoj 1983. Bailieboro/Ontario: Esperanto Press, S. 49-61.

Brikisto, P. (= Ziegler, Siegfried) (1949): Kleines Lehrbuch der Weltsprache Esperanto. 2. Auflage. München: Siegfried-Ziegler-Verlag, 88 S.

Brugmann, Karl (1889): Das Nominalgeschlecht in den indogermanischen Sprachen. Nachdruck 1997 in: Sieburg, Heinz (Ed.): Sprache - Genus/Sexu (= Dokumentation germanistischer Forschung 3). Frankfurt am Main u.a.: Lang, S. 33-43.

Butin, Max und Josef Sommer (o.J.): Wörterbuch Esperanto-Deutsch. 1. Auflage. Limburg: Limburger Vereinsdruckerei, 244 S.

Christaller, Paul (1923): Deutsch-Esperanto. Wörterbuch. Berlin, Dresden: Ellersiek, 660 S.

Dahlenburg, Till und Peter Liebig (1990): Taschenlehrbuch Esperanto. 5., unveränderte Auflage. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie, 266 S.

Doi, Ĉieko (1995): Hanako lernas Esperanton. 2. Auflage. Yokohama: Mevo-Libro, 140 S.

Eichholz, Vilma (1983): Seksa diskriminacio en nia lingvo. (Nachdruck des Originals von 1980) In: Eichholz, Rüdiger (Ed.): Akademias Studoj 1983. Bailieboro/Ontario: Esperanto Press, S. 44-47.

Eichholz, Rüdiger (1983): o.T. In: derselbe (Ed.): Akademias Studoj 1983. Bailieboro/Ontario: Esperanto Press. Kommentar zu den vorangegangenen Beiträgen seiner Frau Vilma Eichholz (1983) und der Kurzversion von Bormann (1981), S. 65-73.

Fischer, Rudolf-Josef (2002): Das Pronominalsystem im Esperanto - (noch) sexusinklusiv?! In: Blanke, Detlev (Red.): Plansprachen und ihre Gemeinschaften (Interlinguistische Informationen 8). Beiträge der 11. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 23.-25. November 2001 in Berlin, S. 86-106.

Fritz, Klaus-Peter et al. (1978): Praktiku kun ni Esperanton. 3. Auflage. Bonn: Eigenverlag, 116+XLIV S.

Gewehr, Wolf (1995): Zur Genusmarkierung im Deutschen. In: Hindelang, Götz et al. (Ed.): Gebrauch der Sprache: Festschrift für Franz Hundsnurscher zum 60. Geburtstag. Münster, S. 121-134.

Göhl, Hermann (1932): Ausführliche Sprachlehre des Esperanto. Berlin: Ellersiek, 296 S.

Golden, Bernard (1985): La sekso de „ulo“. In: Eichholz, Rüdiger (Ed.): Akademias Studoj 1985. Bailieboro/Ontario: Esperanto Press, S. 49-51.

Hilgers, Rainer und Yashovardhan (1980, Ed.): EG-Wörterbuch mathematischer Begriffe. Alsbach. Leuchtturm, 162 S.

Kalocsay, Kálmán und Gaston Waringhien (1980): Plena Analiza Gramatiko de Esperanto. 4. überarbeitete Auflage. Rotterdam: Universala Esperanto-Asocio, 599 S.

Krause, Erich-Dieter (1999): Großes Wörterbuch Esperanto-Deutsch. Hamburg: Buske, 882 S.

Lippmann, Walter (1921): Dr. Zamenhofs Sprachliche Gutachten. *Lingvaj respondoj* in deutscher Bearbeitung mit Ergänzungen und Erläuterungen. Leipzig: Hirt & Sohn, 70 S.

- Malovec, Miroslav (2000): Gramatiko de Esperanto. 2., erweiterte Auflage. Prag: Kava-Pech, 144 S.
- Mimó Espinalt, Luis (1973): Kompleta Lenolibro de Regula Esperanto. Barcelona: Medrano, 189 S.
- Oljanov, Violin (1985): Ĉu pri „diskriminacio“ temas? In: Interlingvistiko Esperantologio. Sofia: Bulgara Esperanta Asocio, S. 246-249.
- SAT (Sennacieca Asocio Tutmonda) (1947, Ed.): Plena Vortaro de Esperanto. 3. Auflage. Paris, 512 S.
- SAT (Sennacieca Asocio Tutmonda) (1970, Ed.): Plena Ilustrita Vortaro. 1. Auflage. Paris, 1.300 S.
- SAT (Sennacieca Asocio Tutmonda) (1987, Ed.): Plena Ilustrita Vortaro. Nachdruck der 3. Auflage. Mit ergänzendem Anhang. Paris, 1.304+46 S.
- SAT (Sennacieca Asocio Tutmonda) (2002, Ed.): La Nova Plena Ilustrita Vortaro. Paris, 1.266 S.
- de Saussure, René (1914): La vort-teorio en Esperanto. Nachdruck von 1982. Saarbrücken: Iltis, 92 S.
- Schiffer, Josef (2001): Mein Schlüsselloch / Mia ŝlosiltruo. Villingen-Schwenningen: Eigenverlag, 48+2 S.
- Schulz, Richard (1985): Pleda por unueca lingvo. Paderborn: Esperanto-Centro, 287 S.
- Schulz, Richard (1988): Speciala Cirkulero 54. Paderborn: Esperanto-Centro, 48 S.
- Steier, Karl (1923): Ausführliches Esperanto-Deutsches Wörterbuch. Gr.-Tabarz: Rothermel, 394 S.
- Stolberg, Oskar (1985): La „IN“-Diskriminacio. In: Interlingvistiko Esperantologio. Sofia: Bulgara Esperanta Asocio, S. 245.
- Streidt, Georg (1921): Esperanto-Lehrbuch für Volksschulen. Teil I: Unterstufe. Leipzig: Hirt & Sohn, 52 S.
- Szerdahelyi, István (1979): In-problemoj. In: Internacia Pedagogia Revuo 2, S. 45-51.
- Tišljár, Zlatko et al. (1995): Lehrbuch der Internationalen Sprache Esperanto / Lernolibro de la internacia lingvo. Deutschsprachige Ausgabe von Josef Wesian und Dr. Vesna Staničić-Burchards. Maribor: Inter-Kulturo, 65 S.
- Waringhien, Gaston (Red.) (1948): Leteroj de L.-L. Zamenhof. La tragedio de lia vivo rivelita de lia ĵus retrovita korespondo kun la Francaj eminentuloj. Band I, 1901-1906. Paris: SAT, 367 S.
- Wennergren, Bertilo (2003): Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko (PMEG). Version 12.0 vom 12.02.2003. [Http://www.bertilow.com/pmeg/index.php](http://www.bertilow.com/pmeg/index.php)

Willkommen, Dirk (2001): Esperanto-Grammatik. Hamburg: Buske, 136 S.

Wingen, Wilhelm und Hans Wingen (1973): Wir lernen Esperanto. 8. reprographischer Nachdruck der 8. Auflage, mit Schlüssel. Saarbrücken, 1989: Eigenverlag des Saarländischen Esperanto-Bundes e.V., 76+32 S.

Wüster, Eugen (1923): Enciklopedia Vortaro Esperanta-Germana. Unua Parto. Leipzig: Hirt & Sohn, 576 S.

Zamenhof, Ludwik Lejzer (1912): Gentoj kaj Lingvo Internacia. Leipzig: Esperanto-Propaganda Instituto, 15 S.

Zamenhof, Ludwik Lejzer (1962): Lingvaj Respondoj. Konsiloj kaj Opinioj pri Esperanto. 6. Auflage. Marmande: Esperantaj Francaj Eldonoj, 130 S.

Zamenhof, Ludwik Lejzer (1963): Fundamento de Esperanto. 9. Auflage. Marmande: Esperantaj Francaj Eldonoj, 356 S.

Zamenhof, Lazaro Ludoviko (1974): Proverbaro Esperanta – Alfabeto ordigita kaj provizita de indeksoj analiza kaj sinteza de Camille Rogister. 2. Auflage. La Laguna: Stafeto, 168 S.

Plansprachen und internationale Fachkommunikation

1 Parzellen

2 Interdisziplinäres

2.1 Interlinguistik

2.2 Fachkommunikationswissenschaft

3 Optimierung der internationalen Fachkommunikation

3.1 Sprachpflege und Sprachentwicklung

3.2 Terminologienormung und Richtlinienanpassung

3.3 Regulierte Sprachen

3.4 Plansprachen

3.5 Maschinelle Übersetzung

4 Überschneidungen

5 Forschungsziele

Literatur

1 Parzellen

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der menschlichen Sprache und allen Bereichen des Lebens, in denen die Sprache eine Rolle spielt, ist ein so weites Feld, dass sich eine Vielzahl kleinerer, auf Teilbereiche konzentrierter Wissenschaftszweige herausgebildet hat. Diese Spezialdisziplinen werden oft von weitgehend getrennten Wissenschaftlergruppen getragen, die ihre Diskussionen in separaten Tagungen, wissenschaftlichen Gesellschaften und Internetgruppen führen und ihre Ergebnisse jeweils in eigenen Periodika, Schriftenreihen und Verlagen herausbringen. Eine solche Entwicklung ist bei der großen Zahl der beteiligten Personen natürlich. Eine allzu weitgehende Parzellierung trägt aber auch dazu bei, dass Resultate und Ideenbildungen der jeweils anderen Spezialrichtungen nicht zur Kenntnis genommen werden und in die eigene Arbeit nicht einfließen, sodass nicht selten dieselben oder ganz ähnliche Beobachtungsdaten mehrfach parallel erhoben und bearbeitet und auf einer – durch Unkenntnis der Arbeit anderer – unvollständigen Kriteriengrundlage analysiert werden.

Vor diesem Hintergrund ist es sinnvoll, immer von neuem Ergebnisse aus der einen Spezialrichtung in die andere zu tragen, um sie an den dort gewonnenen Erkenntnisse zu

überprüfen, und immer wieder eine interdisziplinäre Gesamtschau zu versuchen. Der vorliegende Beitrag ist ein solcher Versuch. Er beschäftigt sich mit der Interlinguistik und der Fachkommunikationswissenschaft andererseits. Zwischen diesen beiden Disziplinen soll der Beitrag Überschneidungsfelder aufzeigen und weiterführende Forschungsziele beschreiben.

2 Interdisziplinäres

Wenn zwei wenig miteinander in Kontakt stehende Disziplinen gegenübergestellt werden sollen, ist es sinnvoll, zunächst die beiden Wissenschaftszweige selbst definierend zu beschreiben. Im Falle der beiden hier besprochenen Disziplinen, der Interlinguistik und der Fachkommunikationswissenschaft, ist dies mehr als eine Pflichtübung, da beide Definitionen eingehenderer Diskussion bedürfen.

2.1 Interlinguistik

Die Interlinguistik ist die "Wissenschaft von der Optimierung der internationalen Kommunikation" (Blanke 1985,17). Beobachtungsobjekt der Interlinguistik ist in erster Linie die Kommunikation in Plansprachen. Manche Autoren fassen ihre Definition der Interlinguistik daher enger als Blanke und sehen sie als die Wissenschaft von den Plansprachen. In früheren Arbeiten habe ich diese Ansicht selbst vertreten (z.B. Schubert 1989,7-22). Inzwischen habe ich mich jedoch der Definition aus Detlev Blankes Standardwerk angeschlossen (Schubert 2001b), da sie gegenüber der engeren Definition zwei theoretische Vorzüge aufweist. Diese sind in der zitierten Zeile in den Wörtern "Kommunikation" und "Optimierung" ausgedrückt.

Indem die Definition das Hauptaugenmerk auf die Kommunikation richtet, betrachtet sie die Sprache als Instrument kommunikativen Handelns. Diese Sichtweise macht es leichter, nicht nur die Sprache als System aus Wortschatz und Grammatik zu betrachten, sondern sie als funktionale Größe zu sehen, die im Handeln von Menschen eine beobachtbare Rolle spielt und durch dieses kommunikative Handeln geformt und weiterentwickelt wird. In der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Plansprachen ist eine in dieser Weise kommunikationsorientierte Perspektive nützlich, da sie unter anderem jene grundlegende interlinguistische Erkenntnis ermöglicht, dass die Konstruktion neuer Sprachen, anders als von manchen apriorisch denkenden Kritikern postuliert, durchaus möglich ist, dass aber der

Erfolg im Sinne des planmäßigen Schaffens einer menschlichen Sprache nicht schon durch die Veröffentlichung eines Sprachsystems, sondern erst nach einer jahrzehntelangen Phase der – meist ungesteuerten und unreflektierten – Sprachentwicklung zu beobachten ist. Dass Plansprachen, wenn sie in kommunikativen Gebrauch kommen, im Wesentlichen

denselben Gesetzmäßigkeiten des Sprachwandels unterliegen wie Volkssprachen, hat schon Ferdinand de Saussure (1916/1969,111) angenommen. Dass Plansprachen jedoch überhaupt erst dann zu voll funktionsfähigen menschlichen Sprachen werden, wenn sie nach der Veröffentlichung des Systems eine solche unreflektierte Entwicklung in einer Sprachgemeinschaft¹ erfolgreich durchlaufen haben, hat Blanke gezeigt. Für den Anfangszustand, in dem sich eine Plansprache zu Beginn dieser Entwicklung befindet, hat Blanke den Terminus *Plansprachenprojekt* eingeführt. Einen wohldefinierten Zwischenzustand nennt er *Semiplansprache*. Erst am Ende des Sprachwerdungsprozesses wird aus dem Projekt eine *Plansprache* im eigentlichen Sinne (vgl. Blanke 1985,107).²

Der zweite Vorzug der weiter gefassten Definition der Interlinguistik ist mit dem Wort "Optimierung" verbunden. Die Formulierung spricht von einer Optimierung der internationalen Kommunikation, ohne den Untersuchungsgegenstand der Interlinguistik auf Plansprachen als alleiniges Instrument der Optimierung zu beschränken. Diese Sichtweise kommt der im vorliegenden Beitrag gewählten Analyserichtung entgegen, da sie viele der Schnittbereiche zwischen plansprachlicher Kommunikation und Fachkommunikation, die Thema dieses Beitrags sind, zu den möglichen Objekten der Interlinguistik zählt, ohne dass diese allerdings bisher im Mittelpunkt des interlinguistischen Forschungsinteresses gestanden hätten.

2.2 Fachkommunikationswissenschaft

Eine verbindliche Definition der Fachkommunikationswissenschaft lässt sich an dieser Stelle nicht geben. Im gegenwärtigen Stadium ist sogar zu fragen, ob es eine einheitliche Fachkommunikationswissenschaft überhaupt schon gibt. Die Frage ist jedoch vor allem wissenschaftssystematischer Art. Unstrittig ist, dass etwa seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ein wissenschaftliches Interesse an der Fachkommunikation besteht (von Hahn 1983: 7). Es hat sich jedoch über lange Zeit hinweg auf Teilaspekte der Fachkommunikation gerichtet, so insbesondere auf die Fachsprache, die Terminologie und die Textverständlichkeit. Von Hahn führt kommunikative Fragestellungen in die Debatte ein; die große Initialwirkung, die sein Buch entfalten konnte, hat jedoch primär in fachsprachlicher Richtung gewirkt.

¹ Dies ist naturgemäß eine Zweitsprachgemeinschaft (Schubert 1989,11).

² Blanke hat den Prozess in einer Reihe objektiv beobachtbarer Entwicklungsschritte beschrieben. In verschiedenen Arbeiten hat er diese Skala unterschiedlich detailliert ausgearbeitet (vgl. z.B. Blanke 2000). In Kontexten, in denen es nicht auf eine Unterscheidung der Entwicklungsstadien ankommt, verwende ich ebenso wie Blanke die Benennung *Plansprache* undifferenziert für Plansprachenprojekte, Semiplansprachen und voll entwickelte Plansprachen.

Wenn die Fachkommunikationswissenschaft erst noch im Entstehen begriffen ist, lässt sich doch ihr Untersuchungsgegenstand beschreiben. Die Fachkommunikation umfasst alle Formen der Kommunikation, bei der sich Fachleute im Rahmen ihrer beruflichen Aufgaben mündlich oder schriftlich über fachliche Themen äußern.³ Zur Fachkommunikation gehören damit Formen der mündlichen und der schriftlichen Kommunikation ebenso wie Situationen der Einbahnkommunikation und der Interaktion. Die Fachkommunikation kann ein- oder mehrsprachig verlaufen. Ein sehr großer Teil der Fachkommunikation erfolgt schriftlich. Ein sehr großer Anteil der schriftlichen Kommunikation entfällt auf die technische Kommunikation und davon wiederum ist ein sehr großer Teil technische Dokumentation von Produkten und Dienstleistungen.⁴

3 Optimierung der internationalen Fachkommunikation

Einer der zentralen Überschneidungsbereiche zwischen Interlinguistik und Fachkommunikationswissenschaft sind die Beobachtung und die wissenschaftliche Erfassung der Bestrebungen zur aktiven Optimierung der Kommunikation. Der grundlegende Gedanke ist ein in Wissenschaft und Technik sehr weit verbreiteter: Man findet ein ohne bewusstes menschliches Zutun gewachsenes System vor und entschließt sich, in dieses System zielgerichtet einzugreifen, um es in einem als wünschenswert betrachteten Sinne zu verändern.

Im Bereich der Kommunikation hat dieses Optimierungsdenken eine Reihe ganz unterschiedlicher Denkrichtungen und Aktionen hervorgebracht. Einige davon sind traditionellerweise Forschungsobjekte der Interlinguistik, andere liegen im Blickfeld der Fachkommunikationswissenschaft. Zu diesen Optimierungsbestrebungen zählen:

- Sprachpflege
- Sprachentwicklung
- Terminologienormierung
- Richtlinienanpassung der Sprache
- Entwicklung regulierter Sprachen
- Plansprachenkonstruktion und -einführung
- maschinelle Übersetzung

³ Ich habe den Begriff der Fachkommunikation in mehreren Arbeiten aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet (z.B. Schubert demn. a,b). Eine wirkliche Definition bedürfte ausführlicherer Diskussion, die dieser Beitrag nicht leisten kann.

⁴ Krings (1996,10) definiert technische Dokumentation als produktbezogen. Ich fasse den Begriff weiter und zähle auch Dienstleistungsdokumentation hinzu. Heid (2003) verfährt ebenso.

In den folgenden Abschnitten gehe ich auf die einzelnen Optimierungsrichtungen genauer ein.

3.1 Sprachpflege und Sprachentwicklung

Nicht alle der oben aufgezählten Optimierungsbestrebungen betreffen die beiden hier zur Diskussion stehenden Bereiche. Die Sprachpflege richtet sich üblicherweise auf die Gemeinsprache. Sie spielt insofern in der Fachkommunikation allenfalls eine indirekte Rolle, als das gemeinsprachliche Grundgerüst der fachsprachlichen Kommunikation von erfolgreicher Sprachpflege miterfasst werden kann.

Die Sprachentwicklung arbeitet mit Sprachen, deren Sprechergemeinschaft große Bereiche neuer Kommunikationsinhalte erstmalig oder erstmalig in der eigenen Sprache zu vermitteln hat. Diese Erweiterung der inhaltlichen Dimension der Kommunikation erfolgt in diesen Fällen mit (an historischen Maßstäben gemessen) großer Geschwindigkeit. Dies ist meist dann möglich, wenn sich andere Sprachgemeinschaften dieselben Kommunikationsbereiche schon zuvor, und dann in historischer Langsamkeit, erworben haben. Das Hauptaugenmerk der Sprachentwicklung gilt daher den Sprachen von Ländern, die sich in schneller politischer, wirtschaftlicher, technischer und wissenschaftlicher Aufholentwicklung befinden. Die Sprachentwicklung umfasst oft gemeinsprachliche und fachsprachliche Kommunikationsfelder.

3.2 Terminologienormung und Richtlinienanpassung

Die Normung der Terminologie, die Anpassung der Sprache an explizite Richtlinien und die Entwicklung regulierter Sprachen sind eindeutig auf die Fachkommunikation gerichtet. Ziel der Terminologienormung ist es (vereinfacht gesprochen), die Verwendung der Fachwörter an einem einheitlichen, nach Möglichkeit begrifflichen und damit sprachübergreifend verbindlichen System zu orientieren. Die Terminologienormung trägt zur Konsistenz und damit zur Verständlichkeit und Übersetzbarkeit von Fachdokumenten bei. Bei der Richtlinienanpassung werden für die Ersteller von Texten – oft sind dies technische Redakteure und Fachübersetzer – Anweisungen über den Gebrauch sprachlicher (und nichtsprachlicher) Ausdrucksmittel aufgestellt. Je nach Stringenz kann es sich um allgemeine Stilempfehlungen, Schreibanweisungen oder Redaktionsrichtlinien handeln.⁵ Sie dienen Kommunikationszielen

⁵ Die in der deutschsprachigen technischen Redaktion sehr beliebte Benennung *Style Guide* wird sowohl für Schreibanweisungen als auch für Redaktionsrichtlinien verwendet.

wie der Textverständlichkeit und der Übersetzbarkeit, aber auch der sprachlichen Einheitlichkeit im Sinne von Corporate Wording als Teil der Corporate Identity.⁶

3.3 Regulierte Sprachen

Führt man die Stringenz der Redaktionsrichtlinien durch weitergehende Beschränkung der Syntax und des Wortschatzes fort, so gelangt man in den Bereich der regulierten Sprachen.⁷ Regulierte Sprachen werden insbesondere in der technischen Dokumentation eingesetzt und dienen den Zielen Textverständlichkeit und Übersetzbarkeit, wobei sich hinter jedem dieser Ziele jeweils zwei recht deutlich getrennte Zielsetzungen verbergen.

Unter Textverständlichkeit wird einerseits das Bestreben verstanden, Lesern, die die Sprache des Textes ausgezeichnet beherrschen, ein schnelles und zweifelsfreies Verstehen zu ermöglichen. In der technischen Dokumentation ist dies von großer Bedeutung, insbesondere bei Texten handlungsanleitenden Charakters. Andererseits wird jedoch mit dem Einsatz regulierter Sprachen ein weiteres Ziel verfolgt, das ebenfalls mit der Verständlichkeit von Texten zusammenhängt. Dies ist das Bemühen, Texte für Leser leicht und eindeutig fassbar zu gestalten, die nur die regulierte Sprache, nicht aber die unbearbeitete Referenzsprache erlernt haben. Diese Richtung verfolgt also im Grunde das Ziel der Übersetzungsvermeidung.⁸

Auch das Ziel der Übersetzbarkeit ist zweigeteilt. Unter Übersetzbarkeit verstehe ich die übersetzungsfreundliche oder übersetzungsgerechte sprachliche Gestaltung von Texten.⁹ Das hier gemeinte Ziel teilt sich in Übersetzbarkeit für Übersetzer und maschinelle Übersetzbarkeit. Im ersten Fall geht es darum, Dokumente nicht nur leicht und zweifelsfrei verständlich zu machen, sondern auch die speziellen Übertragungsprobleme der Übersetzung vorherzusehen und nach Möglichkeit zweifelsfreie Entscheidungen zu begünstigen. Im zweiten Fall besteht das Ziel darin, die Entscheidungen zu erleichtern, die ein maschinelles Übersetzungssystem zu fällen hat. Da Menschen beim Übersetzen die Bedeutung des Ausgangstextes als primäre Wissensvoraussetzung für die Formulierung des Zieltextes verwenden, maschinelle Übersetzungssysteme jedoch mangels Denkfähigkeit gerade auf die Bedeutung keinen Zugriff haben, sind die sprachlichen (und nichtsprachlichen) Eingriffe, mit

⁶ Zur sprachlichen Seite der Corporate Identity vgl. weiter Hennig/Tjarks-Sobhani (Hg.) (1998: Stw. *Corporate Identity, Corporate Wording, Redaktionshandbuch*).

⁷ Regulierte Sprachen werden auch *kontrollierte Sprachen, vereinfachte Sprachen, restringierte Sprachen* oder anders genannt. Zur Wahl der Benennung vgl. Schubert (1999: 434 Anm. 14).

⁸ Ausführlicher zu den Zielsetzungen beim Einsatz regulierter Sprachen vgl. Schubert (2001a,b).

⁹ Es geht hier also nicht um die Frage, ob Texte überhaupt übersetzt werden können. Die Frage, ob Übersetzen letztlich möglich sei, gehört in den Bereich dessen, was Chesterman als "translation supermemes" (Chesterman 1997,10-12) bezeichnet, also als translationswissenschaftliche Wanderideen. Vgl. weiter Pym/Turk (1998/2001), de Pedro (1999).

denen Texte übersetzungsgerecht gemacht werden können, bei manueller und maschineller Übersetzung sehr unterschiedlicher Art.

3.4 Plansprachen

Plansprachen sind von einzelnen Autoren oder Autorengruppen bewusst und planmäßig geschaffene Sprachen.¹⁰ Eine Plansprache ist als Gesamtsystem eine neu geschaffene Sprache. Dies bedeutet aber nicht, dass jedes ihrer Elemente – also die Morpheme und ihre Kombinationsregeln auf den Ebenen der Morphologie, Wortbildung, Syntax und Semantik – aus dem Nichts geschaffen zu sein hat. Die Interlinguistik unterscheidet schon seit langem zwischen apriorischen Plansprachen, deren Material neu erfunden ist, und aposteriorischen Plansprachen, deren Material Volkssprachen entlehnt ist. Innerhalb der aposteriorischen Plansprachen werden schematische und naturalistische unterschieden, wobei schematische das entlehnte Material streng nach eigener Grammatik kombinieren, während naturalistische auch grammatische Regeln und Muster entlehnen. Der Erfolg eines Plansprachenprojekts ermisst sich nicht an seiner lexikogrammatischen Struktur, sondern an seiner Verbreitung. Hier fällt auf, dass die mnemotechnisch günstigste Konstellation – entlehnte Morpheme, streng regelmäßige eigene Grammatik –, also der schematische Typ, die erfolgreichsten Plansprachen hervorgebracht hat, allen voran das Esperanto.

Für die Plansprachen ist das Streben nach Optimierung der Kommunikation konstitutiv. Der Antrieb zur Entwicklung und Einführung von Plansprachen ist in den allermeisten Fällen direkt auf den Wunsch zurückzuführen, die Möglichkeiten zur Kommunikation zwischen Menschen unterschiedlicher Muttersprache zu verbessern. Die Zielgruppe, für die die Plansprachenautoren ihre Plansprachenprojekte entwickeln, ist häufig sehr breit und umfasst alle Bevölkerungsschichten. Den Plansprachenautoren geht es meist darum, Menschen unterschiedlicher Muttersprache eine gemeinsame Verkehrssprache zu geben und diese zugänglicher, erlernbarer oder kulturmittlungsgünstiger zu gestalten, als die bereits zur Verfügung stehenden Verkehrssprachen es sind.¹¹

3.5 Maschinelle Übersetzung

Das Instrument, mit dem die Optimierung der Kommunikation arbeitet, ist in vielen der oben dargestellten Richtungen ein bewusster Eingriff in Verwendung oder System der Sprache. Einen ganz anderen Weg beschreiten diejenigen, die sich darum bemühen, die Kommunika-

¹⁰ Blanke (1985,53) definiert in Anlehnung an Wüster (1931/1970) ähnlich. Ergänzend betrachtet Sakaguchi (1998,58f) den Zweck der Optimierung der internationalen Kommunikation als für Plansprachen unmittelbar definitorisch.

¹¹ Ausführlicher zu den Motiven der Plansprachenautoren vgl. Blanke (1985,68ff; 1989).

tion zwischen verschiedensprachigen Menschen durch Automatisierung zu optimieren. In diesen Bereich gehören die maschinelle Übersetzung und ihr Vorläufer, die mechanische Übersetzung. Hierbei werden schriftliche Texte automatisch aus einer Ausgangs- in eine Zielsprache übertragen. Ist die Übersetzungsmaschine ein mechanisches oder elektrisches Gerät, so spricht man von mechanischer Übersetzung. Ist es ein Softwaresystem, das auf einem Computer ausgeführt wird, so handelt es sich um maschinelle Übersetzung. In beiden Fällen erfolgt der eigentliche Übertragungsschritt automatisch, während der Mensch allenfalls in vor- und nachbereitenden Arbeitsschritten tätig wird (Schubert 1999,429). Liegt umgekehrt der Übertragungsschritt in der Hand des Menschen, während andere Abschnitte des Gesamtübersetzungsprozesses automatisiert sind, so spricht man von rechnergestützter Übersetzung. Mechanische Übersetzungsapparate sind vielfach entworfen, gelegentlich patentiert, aber nie tatsächlich zur Funktionsreife entwickelt worden (vgl. Hutchins 1986,21ff). Maschinelle Übersetzungssysteme sind auf dem Markt, erreichen jedoch nur in professionell geplanten, aus manuellen und maschinellen Arbeitsgängen zusammengestellten Arbeitsprozessen und nur bei sehr speziellen Textsorten eine Übersetzungsqualität, die ihren Einsatz rechtfertigt.

4 Überschnidungen

Zwischen den skizzierten Aktionsrichtungen zur Optimierung der Kommunikation gibt es eine Reihe von Überschnidungen. In manchen Fällen kommen hier die Untersuchungsfelder der Interlinguistik und der Fachkommunikationswissenschaft zur direkten Überlappung. Die Überschnidungen sind einerseits historischer, andererseits inhaltlicher Art.

Historische Überschnidungsfelder bestehen dort, wo dieselben Personen an Aufgabenstellungen interlinguistischer und fachkommunikativer Art gearbeitet haben. Sie sind heute auch deswegen von Interesse, weil sie die Vermutung nahe legen, die damaligen Akteure hätten die Felder, die wir aus der Perspektive heutiger Wissenschaftsparzellen als zwei getrennte betrachten, als eines betrachtet oder doch zumindest wichtige inhaltliche Verbindungen gesehen. Die historischen Überschnidungen zwischen den beiden hier untersuchten Disziplinen liegen im Wesentlichen in der praktischen Arbeit des bewussten Eingreifens in die Sprache, also in der Plansprachenkonstruktion einerseits und der praktischen Arbeit an der Optimierung der internationalen Fachkommunikation andererseits. Drei größere Überschnidungsfelder sind zu nennen:

- die Entstehung der Terminologiewissenschaft und der Fachsprachenforschung
- die maschinelle Übersetzung
- die Konstruktion regulierter Sprachen

Es ist bekannt, dass zu Beginn der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Fachkommunikation, insbesondere der Terminologie, wichtige theoretische Grundlagen von Personen geschaffen wurden, die sich zuvor eingehend mit Theorie und Praxis der Plansprachenkonstruktion und der internationalen Kommunikation in Plansprachen befasst hatten. Zu nennen sind insbesondere Eugen Wüster und Ernest Drezen (vgl. Picht 1996,28f; Blanke 1998a,b). Die maschinelle Übersetzung verdankt wichtige Impulse, insbesondere die Technik einer von Ausgangs- und Zielsprachen unabhängigen Zwischensprache, der Interlinguistik (vgl. Piotrovskij 2000,234).¹² Die regulierten Sprachen gliedern sich in eine ältere und eine neuere Entstehensperiode (Schubert 2001a,208). Die der älteren Periode werden im Wesentlichen unter denselben Bedingungen erarbeitet wie Plansprachen, nämlich in den Studierzimmern einzelner Gelehrter, werden zum Teil mit ähnlichen Zielsetzungen wie Plansprachen konzipiert und zählen üblicherweise zum Untersuchungsbereich der Interlinguistik (vgl. Blanke 1985,140ff; Sakaguchi 1998,87). Die jüngeren regulierten Sprachen stammen aus industriellen Dokumentations- und Übersetzungsabteilungen (oder von diesen beauftragten Forschungsinstituten) und dienen den Zielen der Übersetzungsvermeidung, der Textverständlichkeit und der Übersetzbarkeit.

5 Forschungsziele

Geht man über die historischen Überschneidungsfelder zwischen Interlinguistik und Fachkommunikationswissenschaft hinaus, so ergibt sich eine Reihe interessanter Forschungsaufgaben, die von einer inhaltlichen Überlappung beider Disziplinen ausgehen.

Die weitestgehende Frage lautet:

- Kann die internationale Fachkommunikation durch bewusste Eingriffe in die Sprache (Sprachverwendung oder Sprachsystem) optimiert werden?

Um eine Analysegrundlage hierfür zu erarbeiten, sollten die folgende, hiervon abhängige Frage geklärt werden:

- An welchen Kriterien kann eine Optimierung der internationalen Fachkommunikation gemessen werden?

¹² Ausführlicher zu den Kontakten zwischen Plansprachen und maschineller Übersetzung vgl. Schubert (1989,26ff).

Wie oben gezeigt, hat es sich als sinnvoll erwiesen, die Erfahrungen und Ergebnisse der Interlinguistik heranzuziehen. Da es hierbei um voll funktionsfähige Sprachen geht, konzentriert sich die Fragestellung auf der interlinguistischen Seite auf das Esperanto, das den Sprachwerdungsprozess bisher als einzige Plansprache im vollen Umfang durchlaufen hat. Eine denkbare Vorgehensrichtung sei in den nachstehenden Fragen skizziert:

- Funktioniert die Fachkommunikation auf Esperanto anders als in Volkssprachen?
- Wenn ja, funktioniert sie im Sinne der zuvor formulierten Kriterien besser oder schlechter?
- Wenn besser, durch welche Faktoren? (Denkbare Kandidaten wären Wortschatz und Grammatik des Esperanto, die interkulturelle Sprachgemeinschaft, der zurückgelegte Sprachentwicklungsweg in einer interkulturellen Zweitsprachgemeinschaft...)
- Wenn sich ausschlaggebende Faktoren ermitteln lassen, sind diese im bewusste gestalteten Plan der Plansprache oder in der unbewusst verlaufenen Sprachentwicklung angelegt?

Es kann sich lohnen, diesen Überlegungen einen Neudurchgang interlinguistischer Ergebnisse voranzustellen und eine Reihe grundlegender interlinguistischer Fragen noch einmal speziell im Hinblick auf die hier angestellten Überlegungen zur Optimierung zu stellen:

- Was ist im Esperanto anders als in anderen Sprachen der internationalen Fachkommunikation?
- Welche Unterschiede liegen in der Lexik, der Syntax, der Semantik usw. vor?
- Wie sind diese Unterschiede entstanden? Durch die Konstruktion der Plansprache? Durch die Sprachentwicklung? Durch Sprachlenkung?

Das hier angedeutete Forschungsprogramm erschöpft sich nicht in Untersuchungen des Esperanto kontrastiv zu anderen Sprachen. Die hier gestellten Fragen sollten vielmehr zu weiterführenden Forschungsaufgaben hinleiten. Dies sind:

- Worin besteht die Spezifik der Plansprache?

Hier sollten neben dem Esperanto auch die Semiplansprachen, also Volapük, Interlingua, Occidental und andere, herangezogen werden. Auch die Ursachen des relativen Erfolgs beziehungsweise Misserfolgs dieser Plansprachen sind zu analysieren. Hieran sollte sich ein weiterer Untersuchungsstrang anschließen, der fragt:

- Worin besteht die Spezifik der Zweitsprache?

In diesem Bereich sind neben den Plansprachen vor allem diejenigen Sprachen zu untersuchen, die speziell der internationalen Kommunikation, insbesondere der Fachkommunikation, dienen. Von besonderen Interesse sind Sprachen, die sich durch diese besondere Funktion in Sprachverwendung und Sprachstruktur verändert haben. Das neu erwachte Interesse am internationalen Englisch und verwandte Forschungsgebiete, die unter dem Stichwort *Lingua franca* zusammengeführt werden können, sind hier einzubeziehen.

Literatur

- Blanke, Detlev (1985): Internationale Plansprachen. Berlin: Akademie-Verlag
- [Blanke, Detlev] Бланке, Д. (1989): Лигвофилософские и идеологические мотивы создания плановых языков. In: Дуличенко, Александр Дмитриевич (Hg.): Общая интерлингвистика и плановые языки. (*Interlinguistica Tartuensis* 6.) (Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised / Ученые записки Тартуского Государственного Университета / *Acta et Commentationes Universitatis Tartuensis* 858.) Tartu: Ülikool, S. 95-107
- Blanke, Detlev (1998a): Zur Rolle von Plansprachen im terminologiewissenschaftlichen Werk von Eugen Wüster. In: *Language Problems and Language Planning* 22, Nr. 3, S. 267-279
- Blanke, Detlev (1998b): Terminology Science and Planned Language. In: E. Oeser, C. Galinski (Hg.): *Eugen Wüster (1898-1977)*. Vienna: TermNet, Bd. 1, S. 133-168
- Blanke, Detlev (2000): Vom Entwurf zur Sprache. In: Klaus Schubert (Hg.): *Planned Languages: From Concept to Reality*. = *Interface* 15, Nr. 1, S. 37-89 – parallel in: Klaus Schubert (Hg.) (2001): *Planned Languages: From Concept to Reality*. Brussel: Hogeschool voor Wetenschap en Kunst, 37-89
- Chesterman, Andrew (1997): *Memes of Translation*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins
- Hahn, Walther von (1983): *Fachkommunikation*. Berlin/New York: de Gruyter
- Heid, Christoph (2003): Bundesbank setzt auf Technische Dokumentation. In: *technische kommunikation* 25, Nr. 1, S. 26-28
- Hennig, Jörg; Marita Tjarks-Sobhani (Hg.) (1998): *Wörterbuch zur technischen Kommunikation und Dokumentation*. Lübeck: Schmidt-Römhild
- Hutchins, W. John (1986): *Machine Translation: Past, Present, Future*. Chichester: Ellis Horwood
- Krings, Hans P. (1996): Wieviel Wissenschaft brauchen Technische Redakteure? In: Hans P. Krings (Hg.): *Wissenschaftliche Grundlagen der Technischen Kommunikation*. Tübingen: Narr, S. 5-128
- Pedro, Raquel de (1999): The Translatability of Texts: A Historical Overview. In: *Meta* 44, Nr. 4, S. 546-559
- Picht, Heribert (1996): Fachkommunikation – Fachsprache. In: Gerhard Budin (Hg.): *Multilingualism in Specialist Communication / Multilingualisme dans la communication spécialisée / Mehrsprachigkeit in der Fachkommunikation*. Vienna: TermNet, Bd. 1, S. 27-45
- Piotrovskij, Raimund G. (2000): MT in the Former USSR and in the Newly Independent States (NIS). Prehistory, Romantic Era, Prosaic Time. In: W. John Hutchins (Hg.): *Early Years in Machine Translation*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, S. 233-242
- Pym, Anthony; Horst Turk (1998/2001): Translatability. In: Mona Baker mit Kirsten Malmkjær (Hg.) (1998): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. Neue Aufl. 2001. London/New York: Routledge, S. 273-277

- Sakaguchi, Alicja (1998): Interlinguistik. Gegenstand, Ziele, Aufgaben, Methoden. Frankfurt am Main usw.: Lang
- Saussure, Ferdinand de (1916): Cours de linguistique générale. Neue Aufl. 1969. Paris: Payot
- Schubert, Klaus (1989): Interlinguistics – Its Aims, Its Achievements, and Its Place in Language Science. In: Klaus Schubert (Hg.): Interlinguistics. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, S. 7-44
- Schubert, Klaus (1999): Zur Automatisierbarkeit des Übersetzens. In: Alberto Gil, Johann Haller, Erich Steiner, Heidrun Gerzymisch-Arbogast (Hg.): Modelle der Translation. Frankfurt am Main usw.: Lang, S. 423-441
- Schubert, Klaus (2001a): Gestaltete Sprache. Plansprachen und die regulierten Sprachen der internationalen Fachkommunikation. In: Klaus Schubert (Hg.): Planned Languages: From Concept to Reality. = Interface 15, Nr. 2, S. 223-257 – parallel in: In: Klaus Schubert (Hg.): Planned Languages: From Concept to Reality. Brussel: Hogeschool voor Wetenschap en Kunst, S. 223-257
- Schubert, Klaus (2001b): Optimumigo de la internacia komunikado: interlingvistika rigardo al la nova industria lingvokonstruado. In: Sabine Fiedler, Liu Haitao (Hg.): Studoj pri interlingvistiko / Studien zur Interlinguistik. Dobřichovice (Praha): Kava-Pech, S. 172-183
- [Schubert, Klaus] Шуберт, К. (demn. a): Международная специальная коммуникация: практика и теория в процессе изменения. In: Вестник Воронежского Государственного Университета, Серия Лингвистика и межкультурная коммуникация, Выпуск 4, 2002
- Schubert, Klaus (demn. b): Integrative Fachkommunikation. In: Klaus Schubert (Hg.): Übersetzen und Dolmetschen: Modelle, Methoden, Technologie. Tübingen: Narr
- Wüster, Eugen (1931): Internationale Sprachnormung in der Technik. (1. Auf. Berlin: VDI 1931.) 3. Auflage 1970. Bonn: Bouvier

Claus Günk

Sprachkybernetische Axiomatisierung und Berechnung von Lernerfolg

Eine Arbeit im Bereich der Verbesserung des Fremdsprachenunterrichts mit mathematischen Mitteln ist ein Balanceakt zwischen dem Lager der Linguisten und dem Lager der Kybernetiker. Esperanto als geplante und gesprochene Sprache fällt genau in diesen Bereich.

Wir streben mathematisierbare und somit berechenbare Vergleiche zwischen Sprachen an. Dies ist nach unserer Meinung nur möglich, wenn wir die zu vergleichenden Sprachen in kleinste grammatikalische Einheiten aufspalten bzw. durch solche kleinsten grammatikalischen Einheiten definieren. So lassen sich beispielsweise die bestimmten Artikel klassifizieren, z.B. Russisch "kein bestimmter Artikel", Schwedisch "bestimmte Artikel als Suffix", Deutsch "bestimmte Artikel m/w/s, nur ein Pluralartikel pro Fall, ...", Französisch "bestimmte Artikel m/w, nur ein Pluralartikel", Spanisch "bestimmte Artikel m/w für Einzahl/Mehrzahl", u.s.w.

Solche kleinste Einheiten nennen wir Axiome. Die Aufspaltung in Axiome nennen wir Axiomatisierung, was im Bereich der Linguistik ungewöhnlich ist. Wir kennen Axiome in der Mathematik, beispielsweise die Peano'sche Axiomatik der natürlichen Zahlen: (1) 1 ist eine natürliche Zahl. (2) Zu jeder natürlichen Zahl gibt es eine Nachfolgerzahl. (3) 1 ist nicht Nachfolger einer natürlichen Zahl. (4) Natürliche Zahlen mit gleichen Nachfolgern sind gleich. (5) Enthält eine Teilmenge der natürlichen Zahlen sowohl die Zahl 1 als auch mit jeder natürlichen Zahl deren Nachfolger, so ist diese Teilmenge die Menge aller natürlichen Zahlen selbst.

Mit diesen fünf Axiomen ist die Menge $\{1; 2; 3; 4; 5; \dots\}$ samt Rechenoperationen eindeutig bestimmt, und so lassen sich Aussagen wie $(5 + 1) + 8 = 5 + (1 + 8)$ mithilfe dieser fünf Axiome beweisen.

Ebenso können wir versuchen, für Sprachen Axiomensysteme aufzubauen, was zu zwei wesentlichen Anwendungsbereichen führt. Zum einen könnten wir in einer axiomatisierten Sprache berechnen, ob der Satz "ich liebe dich" korrekt ist ebenso, wie sich die Probe machen lässt, ob $x = 6$ die Lösung der Gleichung $3x - 8 = 11$ ist. Dieser Gedanke ist keinesfalls neu; denken wir an philosophische Sprachen und Namen wie Lullus und Leibniz. Zum anderen könnten wir axiomatisierte Sprachen in mathematischer, also kybernetischer Weise miteinander vergleichen.

Als Beispiel stellen wir vier Sprachen die drei Fragen

- (1) "Tragen deine Artikel den Akkusativ bzw. gibt es ein den Akkusativ andeutendes Wörtchen?",
- (2) "Gibt es persönliche Fürwörter, die eine Sonderform im Akkusativ haben?" und
- (3) "Wird der Akkusativ bei Haupt- wie bei Fürwörtern gebildet?".

Es antwortet Chinesisch mit Ja-Nein-Ja, Deutsch mit Ja-Ja-Nein, Englisch mit Nein-Ja-Nein und Esperanto mit Nein-Ja-Ja.

Mathematisieren wir $1 = \text{Ja}$ und $0 = \text{Nein}$, so ist Chinesisch 101, Deutsch 110, Englisch 010 und Esperanto 011. Umgekehrt gilt diese Zuordnung nicht: Zwar folgt einerseits aus Englisch der Kode 010, aber folgt andererseits aus dem Kode 010 nicht zwingend die Sprache Englisch, denn 010 antwortet ebenso die französische Sprache. Es ist möglich, zu einem hinreichend guten Axiomensystem zu gelangen: Es besteht aus eindeutigen Ja-Nein-Fragen, die sich nicht widersprechen, sich nicht gegenseitig ausschließen und auch nicht durch Verneinung einer Vorgängerfrage überflüssig werden, es ist umfangreich genug für die durchzuführenden Vergleiche, es führt bei jeder Sprache zu einem Kode, der diese Sprache eineindeutig bestimmt wie ein Fingerabdruck oder eine DNS-Analyse.

Eine wichtige Anwendung ist die kybernetische Analyse von Fremdsprachenunterricht. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von den Sprachen A, Z und M.

A ist hier die Ausgangssprache, d.h. die Muttersprache des Lernenden.

Z ist die Zielsprache, d.h. die zu erlernende Fremdsprache.

M ist die Modell- oder Mittlersprache im Sprachorientierungsunterricht.

Der Sprachorientierungsunterricht ist eine dem Fremdsprachenunterricht der Zielsprache vorgeschaltete Lerneinheit, in der die Modellsprache M unterrichtet wird. Dies bewirkt, dass der Lernende schneller eine angestrebte Kompetenz in der Zielsprache Z erreicht als ohne Sprachorientierungsunterricht. Grund ist die Modellhaftigkeit der Modellsprache M, die einen Transfer, d.h. eine Verbesserung des Lernergebnisses, bewirkt. Als Modellsprache wählen wir Esperanto, dessen Bausatzhaftigkeit sich gut als Modell und als ausbaubare Axiomatik eignet. Sind Ausgangs- und Zielsprache weit voneinander entfernt, was bedeutet, dass ihre Codes deutlich voneinander abweichen, so ist der Transfer entsprechend hoch. Ein Beispiel ist ein Japaner, der Deutsch lernen möchte und einen Esperantokurs vorschaltet. Durch die Modellsprache Esperanto lernt er bereits größtenteils das für ihn fremde lateinische Alphabet, Regeln wie die Großschreibung am Satzanfang sowie das Zusammensetzen von Wörtern und Benutzen des bestimmten Artikels.

Was sich so leicht aus dem Gefühl und dem Erfahrungsschatz à la "Latein erleichtert das Erlernen romanischer Sprachen" oder "Isländisch ist das Tor zu den skandinavischen

Sprachen" sagen lässt, müssen wir auf solide Füße stellen, die Plansprachenaxiomatik und Bildungskybernetik heißen. Über den Vergleich der Kodes aus der Axiomatisierung einzelner Sprachen relativ zueinander lässt sich der Lernerfolg berechnen. Je feiner die Axiome sind, desto besser können wir die Berechnungen durchführen, wobei es sicherlich eine optimale Feinheit gibt, über die hinaus sich keine weitere Aufspaltung lohnt. Wir dürfen allerdings nicht vergessen, dass die Vergleichbarkeit der Sprachen sehr schwierig ist, denn der Gebrauch der bestimmten Artikel und der Gebrauch des Konjunktiv ist von Sprache zu Sprache verschieden, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Durch kybernetische Betrachtungen, wie sie hier aufgezeigt wurden, lässt sich wahrscheinlich die Frage fundiert verneinen, ob der propädeutische Wert des Esperanto nur eine Träumerei enthusiastischer Esperantisten ist.

Um andererseits nicht auszufern, müssen wir uns klare Grenzen setzen. So ist es sinnvoll, als Sprache A typische Vertreter der Sprachfamilien der EU der 25 zu betrachten, nämlich Deutsch oder Niederländisch, Schwedisch oder Dänisch, Finnisch und/oder Ungarisch, Polnisch und/oder Slowenisch, Französisch und/oder Spanisch.

Um der sprachpolitischen Realität die Ehre zu erweisen und die Untersuchung weiter einzugrenzen, ist M Esperanto und Z Englisch. Außerdem muss die Idiomatik ausgeklammert werden. Kontrastive Aspekte aus der Linguistik müssen genauestens und vorsichtig betrachtet werden. Da Axiome mit engst umrissenen Ja-Nein-Fragen das Vorhanden- bzw. Nichtvorhandensein von Sprachstruktureigenschaften eindeutig kodieren sollen, müssen die Axiome nach unterschiedlichen Aspekten durchleuchtet werden:

Wie wichtig ist ein bestimmtes grammatikalische Axiom in der Sprache?

Welchen Stellenwert hat eine bestimmte Regel für den Lernenden?

Lässt sich das bestimmte Axiom in allen betrachteten Sprachen 1 zu 1 übertragen?

Ist der Transfer an jeder einzelnen Stelle des Kodes, wo zwei Sprachen übereinstimmen - d.h. beide 1 oder beide 0 dort - gleich?

Ist im Rahmen der informationskybernetischen Gewichtung der Informationsgehalt jeder einzelnen Frage exakt 1 bit?

Wir gehen zurzeit von einer Axiomatisierung auf der Grundlage des Esperanto aus. Die sog. Grammatik der 16 Regeln ist hierfür viel zu dürftig, weshalb wir die 42 Paragraphen des Übungsteils "Ekzercaro" des „Fundament de Esperanto“ in etwa 100 bis 200 Axiome zerlegen. Die Axiome sind so formuliert, dass für Esperanto, und nur für Esperanto, der Kode aus lauter Einsen besteht, alle Frage von der Modellsprache also mit Ja beantwortet werden.

Andreas Künzli

Schwyzer, Debrunner, Funke, & Co.:

Der Beitrag von Schweizer Linguisten zum Plansprachendiskurs

- 1 Vorgeschichte: Linguisten und die Frage der internationalen Plansprachen**
- 2 Ihr Leben und ihr Beitrag zum Plansprachendiskurs im Kontext ihrer sprachwissenschaftlichen Arbeit**
 - 2.1 Eduard Schwyzer (1874-1943)**
 - 2.1.1 Leben und Werk**
 - 2.1.2 Beitrag zum Plansprachendiskurs**
 - 2.2 Albert Debrunner (1884-1958)**
 - 2.2.1 Leben**
 - 2.2.2 Werk**
 - 2.2.3 Beitrag zum Plansprachendiskurs**
 - 2.3 Otto Funke (1885-1973)**
 - 2.3.1 Leben und Wek**
 - 2.3.2 Beitrag zum Plansprachendiskurs**
- 3 Fazit**
- 4 Bibliographie und Anmerkungen**

1 Vorgeschichte: Linguisten und die Frage der internationalen Plansprachen

Es ist vor allem aus der einschlägigen Literatur längst bekannt und durch sie ausführlich aufgezeigt worden, dass berühmte Sprachwissenschaftler aus verschiedenen Ländern sich für das Thema der internationalen Welt-, Kunst- oder Plansprache interessiert und entsprechende Äusserungen und Stellungnahmen zu dieser Frage hinterlassen haben. (1)

Die wichtigsten Fakten möchte ich eingangs zu diesem Beitrag nochmals zusammenfassen, die bedeutendsten Namen hervorheben.

Eine gewisse theoretische Vorarbeit für die spätere Beschäftigung mit Plansprachen wurde von weltberühmten universell gebildeten Persönlichkeiten des 17. Jahrhunderts geleistet, so von **René Descartes** (Cartesius 1596-1650), **Gottfried Wilhelm Leibniz** (1646-1716), auch „Vater des Weltsprachegedankens“ genannt, und **Jan Amos Komenský** (Comenius 1592-1670) sowie von dem Physiker **Isaac Newton** (1642-1727). Nach ihrer Meinung war eine „künstliche“ Sprache möglich und nützlich. Alle vier Wissenschaftler haben Arbeiten zu Projekten künstlicher Sprachen hinterlassen, deren Ansätze sich allerdings wesentlich voneinander und von den modernen Projekten unterscheiden.

Der vergessene **August Theodor von Grimm** (1805-1878), gewissermassen der Urvater der Interlinguistik, stellte in seinem Programm zur Bildung einer allgemeiner Sprache von 1860 die Anforderungen an eine Plansprache zusammen: Sie muss streng logisch, unendlich reich, wohlklingend und ausserordentlich leicht zu erlernen, zu sprechen und zu schreiben sein. (2)

Einer der ersten Sprachwissenschaftler, der noch im 19. Jahrhundert zur Frage der Plansprachen Stellung bezog, war der Indogermanist **Gustav Meyer** (1859-1900). Er kommentierte vor allem die damals populäre Plansprache Volapük, konnte sich jedoch von der Daseinsberechtigung einer künstlich geschaffenen Weltsprache noch nicht recht überzeugen lassen.

Sein Freund, der Sprachforscher **Hugo Schuchardt** (1842-1927) stellte in seinem *Bericht über die auf Schaffung einer künstlichen internationalen Hilfssprache gerichtete Bewegung* an die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien von 1903 das sich anbahnende „Übel der Vielheit der Sprachen“ dar und legte ihr nahe „sich mit dem Gedanken an eine Gemeinsprache zu befreunden“.

Etwa zur gleichen Zeit nahm sich der grosse polnisch-russische Sprachgelehrte französischer Abstammung **Ivan Alexandrovich Boduen de Kurtene** bzw. **Jan Ignacy Baudouin de Courtenay** (1845-1929) der Plansprachenfrage an. Baudouin de Courtenay erkannte als einer der ersten die Bedeutung der mündlichen Praxis der Sprache und ihren Gebrauch im Kontext von Bereichen wie etwa der (später in Mode gekommenen) Soziolinguistik. Seine Sympathie für das Esperanto lag nicht nur in rein linguistischer Hinsicht begründet, sondern hatte ihre Wurzeln auch in der von L.L. Zamenhof entwickelten humanistischen Ideologie des Hilleilismus bzw. Homaranismus. In seiner ausführlichen *Kritik der künstlichen Weltsprachen* (1907) widersprach Baudouin de Courtenay vehement den „vagen, inhaltlosen Phrasen“ der deutschen Indogermanisten **Karl Brugmann** (1849-1919) und **August Leskien** (1840-1916), die Esperanto ablehnten. (3)

Weitere Beiträge zur Konsolidierung der „Interlinguistik“, zu welcher auch die „Esperantologie“ gehört, leisteten auch der Däne **Otto Jespersen** (1860-1943), der Deutsche **Max Müller** (1823-1900) und die Franzosen **Antoine Meillet** (1866-1936) und **André Martinet** (1908-1999), letzterer hatte die International Auxiliary Language Association of America (IALA) in New York von 1946 bis 1948 geleitet.

Interessante Studien zur phonetischen Eignung künstlicher Sprachen stammen von **Max Mangold** (*1922), der als bedeutender Phonetiker schweizerischer Herkunft während 30 Jahren an der Universität Saarbrücken gelehrt und zur Verschriftung afrikanischer Sprachen wesentlich beigetragen hat. Mangold befand, dass das Esperanto sich vokalmässig für

afrikanische Sprecher mindestens so gut wie Suaheli eignet, jedenfalls besser als Französisch und Englisch. Hinsichtlich der Eignung des Esperanto im allgemeinen äusserte sich Mangold allerdings skeptisch. (4)

Fragen des Lautsystems einer Plansprache behandelten neben Mangold und dem bereits erwähnten Baudouin de Courtenay auch der Linguist **Nikolaj Sergeevich Trubeckoj (Troubetzkoy)** (1890-1938), um hier noch einen russischen Namen anzuführen.

Fast könnte man von einer „Genfer Schule“ der Interlinguistik sprechen, bedenkt man die Tatsache, dass der weltbekannte Genfer Linguist **Ferdinand de Saussure** (1857-1913), der als Vater der modernen Linguistik bezeichnet wird, sich ebenfalls, und zwar wohlwollend, zur Frage der Plansprache äusserte. In seinem *Cours de linguistique générale* (1916) räumte er auch einer künstlichen Sprache wie Esperanto eine Existenzberechtigung ein und prognostizierte ihr eine ganz normale Entwicklung wie bei einer Ethnosprache, im Falle dass die Plansprache sich praktisch genug weit verbreitet. (5)

Ferdinand de Saussures Bruder **René** (1868-1943), von Beruf Mathematiker und im Prinzip Amateur-Linguist, wird sogar als Mitgründer der Interlinguistik betrachtet. René sollte stellvertretend für seinen renommierten Bruder den Beitrag zur Plansprachendiskussion leisten, den Ferdinand aus Zeit- oder anderen Gründen nicht leisten konnte. Es ist davon auszugehen, dass zwischen Ferdinand und René mindestens lebhaft Diskussionen über die Plansprache stattgefunden haben müssen, die leider nicht aufgezeichnet wurden. Der bedeutendste Beitrag Renés dürfte neben seinen zahlreichen erfolglosen Plansprache-Experimente die Analyse zur Wortbildung des Esperanto und Ido unter dem Titel *La construction logique des mots en Espéranto (Genève 1910)* gewesen sein. (6)

Mit dem Plansprachenthema befassten sich anschliessend auch der Linguist **Charles Bally** (1865-1947), Inhaber des Lehrstuhls für allgemeine Linguistik und vergleichende Indogermanistik an der Universität Genf, der wie sein Vorgänger Ferdinand de Saussure an eine Zukunft von Plansprachen glaubte und Esperanto zu den indeoeuropäischen Sprachen agglutinierenden Typs zählte. Bally war der Herausgeber des postum erschienenen Saussurschen *Cours de linguistiques générale* (1916).

An der Plansprachendiskussion beteiligten sich im übrigen, vor allem im Rahmen der IALA, auch **Albert Sèchey** (+1946), Professor für Französische Grammatik an der Universität Genf, und **Serge Karcevski** (1884-1955), Professor für slavische Sprachen und Literaturen, Direktor des Institut d'études des langues slaves in Genf (1929-1935), Initiant der Société

genevoise de linguistique, die von 1940 bis 1956 existierte und deren Präsident Charles Bally und Vizepräsident Sècheyne waren. Wie Bally, wirkten auch Sècheyne und Karcevski als Herausgeber des Werkes von Ferdinand de Saussures, dessen linguistische Tradition fortsetzend.

Da hier von der Romandie die Rede ist, möchte ich an dieser Stelle auch den an der Universität Lausanne (Schweiz) lehrenden französischen Slavisten-Russisten **Patrick Sériot** (*1949) erwähnen, dessen Interessenschwerpunkt die sowjetische (Sozio)Linguistik bildet und der an seinen Seminaren nach Möglichkeit auch immer wieder interlinguistische Themen berücksichtigt. Unter den von ihm bestellten Referenten waren wiederholt die in der Esperanto-Bewegung wohlbekannten Interlinguisten **Sergej Nikolaevič Kuznecov** (*1945) von der Universität Moskau und **Alexandr Dmitrijevič Duličenko** (*1941), Professor für Slavistik an der Universität Tartu (Estland) zu finden. Weitere interlinguistisch tätige Fachleute sind in dem Verzeichnis der *Akademio Internacia de la Sciencoj (AIS) San Marino* zu finden. (7) Von der jüngeren Generation von plansprachlich interessierten Schweizer Universitäts-Absolventen haben der Zürcher Dietrich Weidmann (*1960) und der Autor dieses Beitrags (*1962) selbst erstmals an der Universität Zürich fast zeitgleich eine Lizentiatsarbeit zu einem plansprachlichen Thema eingereicht. (8)

Die Stadtbibliothek der Schweizer Stadt La Chaux-de-Fonds beherbergt unter der Leitung von Archivar Claude Gacond (*1931) eines der umfassendsten Plansprachen-Archive der Welt, das *Centre de documentation et d'étude sur la langue internationale (CDELI)*.

Unlängst hat übrigens auch der grosse italienische Semiotiker und Romanautor **Umberto Eco** (*1932) mit seiner vielbeachteten Monographie *Die Suche nach der vollkommenen Sprache* (dt. 1994) die Thematik der Plansprache kompetent und mit viel Einfühlung und Verständnis aufgegriffen. (9)

Wie ich oben versucht habe darzustellen, verfügt die Schweiz also durchaus über einen fruchtbaren interlinguistischen Boden, über eine Tradition der Beschäftigung mit internationalen Plansprachen und über einen soliden Fundus von an Interlinguistik interessierten Personen.

2 ***Schwyzer, Debrunner, Funke:*** **Ihr Leben und ihr Beitrag zum Plansprachendiskurs im Kontext ihrer sprachwissenschaftlichen Arbeit**

Im weiteren möchte ich die Aufmerksamkeit vor allem auf drei so namhafte Sprachwissenschaftler deutschschweizerischer Herkunft wie **Eduard Schwyzer (1874-1943)**, **Albert Debrunner (1884-1958)** und **Otto Funke (1885-1973)** lenken, die sich bleibende Verdienste um die Plansprachendiskussion erworben haben, und ihre Biographie und ihr interlinguistisches Wirken im Kontext ihrer Arbeit und Lehre näher vorstellen.

Diese drei Schweizer Indogermanisten gehörten, zusammen mit Charles Bally, Baudouin de Courtenay, Jespersen und Schuchhardt zu den ersten Linguisten, die sich von der darwinistischen Interpretation der Sprache lösten und bewusst geschaffene Sprachen nicht nur für möglich hielten, sondern auch als Faktum anerkannten.

2.1 **Eduard Schwyzer (1874 – 1943)**

2.1.1 **Leben und Werk**

Der am 15. Februar 1874 in Zürich geborene und einem seit 1401 in Zürich verbürgerten Geschlecht entstammende Schwyzer (bis 1898: Schweizer) studierte nach bestandener Matura ab 1892 sowohl in seiner Heimatstadt als auch ab Herbst 1897 in Leipzig Klassische Philologie, Indogermanische Sprachwissenschaft und Griechisch. In Leipzig stiess er auf so renommierte Gelehrte wie *Karl Brugmann*, *August Leskien* u.a. (Dennoch war Schwyzer nicht Junggrammatiker geworden). Als die philosophische Fakultät I der Universität Zürich eine Preisarbeit mit dem Thema „Grammatik der pergamenischen Inschriften“ ausschrieb, die bis Ende 1896 einzureichen war, wollte sich Schwyzer an die Arbeit heranwagen, damit Neuland betretend. Als methodisches Vorbild diente ihm die „Grammatik der attischen Inschriften“ von Konrad Meisterhans (2. Auflage 1888). Schwyzers Elaborat erhielt 1897 prompt den Hauptpreis, und ein Jahr später erschien es als Buch in Berlin.

Brugmann, der Gefallen an diesem von den Rezensionen hochgelobten Erstlingswerk, das zudem fortan als Pionierstück der Koineforschung Kleinasiens galt, grosses Gefallen fand, versprach, Vieles aus ihr in die 3. Auflage seiner Griechischen Grammatik aufzunehmen. Im Sommer 1897 bestand Schwyzer, der seinen Lehrern und vielen Fachleuten inzwischen als ausgereiften Wissenschaftler aufgefallen war, das Staatsexamen (Diplomprüfung) in klassischer Philologie mit Bestnote. Im April 1898 unterzog er sich der Doktorprüfung in dem

Hauptfach vergleichende Sprachwissenschaft und den Nebenfächern Sanskrit und antike Philosophie; er erhielt das Prädikat *summa cum laude*. Im Herbst des gleichen Jahres wurde Schwyzer an eine Lehrstelle der Kantonsschule Solothurn für alte Sprachen und Deutsch an den untern Klassen des Gymnasiums gewählt. Somit wurde er mittelbarer Nachfolger jenes *Konrad Meisterhans*, dessen Grammatik der attischen Inschriften das Vorbild seiner Dissertation gewesen war. (10) Die Lehrtätigkeit in Solothurn dauerte aber nur ein knappes Jahr. Bereits im April 1898 nahm er seinen Rücktritt auf das Ende des Schuljahres, um am 1. Oktober in die Redaktion des Schweizerischen Idiotikons einzutreten. Der Entschluss, die sichere Lebensstellung, die er in jungen Jahren erreicht hatte, aufzugeben, dürfte Schwyzer, der sich inzwischen als indogermanisch geschulter Gräzist einen Namen gemacht hatte, nicht leicht gefallen sein. Denn das Idiotikon verfügte nicht über die Mittel, seine Mitarbeiter angemessen zu entlönnen. Dennoch zog Schwyzer es vor, der Wissenschaft und Forschung treu zu bleiben. 1902 legte Schwyzer als Habilitationsschrift eine Neubearbeitung (3. Auflage) der *Grammatik der attischen Inschriften* von *Konrad Meisterhans* vor, ein von der Wissenschaft längst anerkanntes Hilfsmittel zur Erklärung der sprachlichen Erscheinungen, besonders in der Lautlehre. Nachdem die Offerte von der Universität Basel, Schwyzer als Ordinarius zu engagieren, gescheitert war, denn in Zürich war man interessiert, ihn beim Idiotikon zu halten (die Bände 4-9 tragen den Namen Schwyzers als Herausgeber), kam Schwyzer ins Gespräch als Nachfolger von *Adolf Kaegi* (1849-1923), einem Schüler von Georg Curtius, an der Universität Zürich. Zunächst wurde Schwyzer zum Privatdozenten gemacht, der Kirchenslavisch, Oskisch und Umbrisch, griechische Etymologie, Geschichte der indogermanischen Sprachwissenschaft, Einleitung in die indische Philologie usw. zu lehren hatte. In seiner Antrittsvorlesung als PD von 1902 wählte er *Die Weltsprachen des Altertums in ihrer geschichtlichen Stellung* zum Thema (näher dazu s. im Abschnitt über Schwyzers Interesse an der Plansprachenfrage). Im März 1903 heiratete Schwyzer Hedwig Bebié, eine Tochter des Hauptkassiers bei der Bank Leu & Co. in Zürich und hatte mit ihr 3 Söhne.

Im übrigen gehörte sein Grossoheim *Heinrich Schweizer-Sidler* (1815-94), der für die geistige Entwicklung seines jungen Verwandten massgebend war, zu den Initiatoren dieses grossen nationalen Werkes, als dessen Redaktor Schwyzer jetzt arbeitete. Bis 1907 war Eduard Schwyzer auch als Lehrer am Gymnasium und an der Töchterschule Zürich tätig. In seiner Antrittsvorlesung bei Übernahme der ausserordentlichen Professur referierte er über *Sprache und Religion* (1910). 1912 wurde er schliesslich, als Nachfolger von Adolf Kaegi, ordentlicher Professor für Vergleichende Indogermanische Sprachwissenschaft, verwandte Disziplinen der Klassischen Philologie und Sanskrit. Im Ersten Weltkrieg wurde Schwyzer

aus dem Militär ausgemustert und konnte 1916 seine Vorlesungstätigkeit in Zürich wieder aufnehmen, wobei noch eine Verpflichtung an der Universität Bern dazu kam. Die günstige Aufnahme, die die von Schwyzer besorgte Neuauflage einer Sammlung griechischer Dialektinschriften *Dialectorum graecarum exempla epigraphica potiora* (1923), gefunden hatte – auch der damals grösste Schweizer Linguist *Jacob Wackernagel* (1853-1938) äusserte sich mit Respekt – trug Schwyzer im Sommer 1926 einen Ruf an die Universität Bonn ein. Zur grossen Enttäuschung der deutschen Kollegen wurde sie von Schwyzer zunächst hartnäckig abgelehnt – und so musste er ein zweites Mal dafür überzeugt werden. Ein Jahr später fuhr er, keineswegs beglückt, dennoch nach Bonn, um den freigewordenen Lehrstuhl für Indogermanistik (Nachfolge *Thurneysen*) zu besetzen (in Zürich wurde *Manu Leumann* /1889-1977/, Sohn des Indologen *Ernst Leumann*, als Schwyzers Nachfolger auf den Lehrstuhl berufen – einer von mehreren Schwyzer-Nachrufen stammt von ihm). An der Rheinischen-Friedrich-Wilhelm-Universität, konnte Schwyzer neben seinen Vorlesungen zu zentralen Themen der Philologie und Indogermanistik sich auch einigen ihm am Herzen liegenden Spezialgebieten wie den griechischen und italischen Dialekten widmen. Mit der Emeritierung *Wilhelm Schulzes* (1863-1935) wurde Schwyzer 1932 der freigewordene Berliner Lehrstuhl für indogermanische Sprachvergleiche angeboten. Da Schwyzer sich in Bonn gerade gut eingelebt hatte, geriet er erneut in Unschlüssigkeit. Die lärmige Reichshauptstadt war ihm von einer früheren Reise in wenig guter Erinnerung geblieben. Dass er dem Ruf Folge trotzdem leistete, war ausser seinem Pflichtgefühl auch dem eindringlichen Mahnwort seines abtretenden Vorgängers Wilhelm Schulze (1863-1935) zu verdanken, der keinen würdigeren für den Lehrstuhl wusste, auf dem einst *Franz Bopp* (1791-1867), der Begründer der Indogermanistik, gesessen hatte.

In Berlin, wo auch Schwyzer zunehmend unter den Druck der Politik geriet, entstand die Neubearbeitung der *Griechischen Grammatik* (I 1939, II 1950). Hier handelt es sich um ein umfangreiches Werk, das auf der Grundlage von *Karl Brugmanns Griechischer Grammatik* erstellt und später von *Albert Debrunner* vervollständigt und herausgegeben wurde. Vor allem auch in Griechenland war ihm die Bewunderung für diese Leistung, stellt dieses Buch doch die eigentliche Krönung seines Lebenswerkes dar, garantiert. Dafür wurde Schwyzer 1937 von der Universität Athen der Ehrendoktor verliehen. Auch seine Kollegen zu Hause (wie *Max Vasmer*) würdigten Schwyzer als einen Vorkämpfer der (neu-)griechischen Studien. Im gleichen Jahr durfte Schwyzer auch den Sitz des inzwischen verstorbenen Schulze in der Preussischen Akademie der Wissenschaften einnehmen, was für ihn zusätzliche Arbeitslast bedeutete. Er wurde mit der Gesamtleitung der deutschen Mundartenwörterbücher und mit der Leitung des Wörterbuches der deutschen Pflanzennamen betraut und war seit 1936 an

Stelle von Schulze auch Mitherausgeber der „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen“. Auch nach seiner Emeritierung 1939 war Schwyzer weiterhin als Lehrer tätig. Als in Deutschland die Gedankenfreiheit und der Typus des redlichen Forschers zunehmend mit Füßen getreten wurde und dies alles dann in den Zweiten Weltkrieg mündete, bedauerte Schwyzer manchmal, die Heimat verlassen zu haben. Andererseits musste er auch erkennen, dass er sein grosses Werk dort kaum genügend hätte fördern können. Die Einschränkungen und die Bombardements ertrug das Ehepaar Schwyzer in Berlin mit Geduld. Nach einem (letzten) Aufenthalt in der Schweiz im Sommer 1942 kehrte Schwyzer mit Unlust ins Deutsche Reich zurück, sein Sohn Rolf war 1936 nach Südafrika ausgewandert. Schwyzers Gesundheit war angegriffen, und nach einer Operation verstarb er am 3. Mai 1943 infolge einer Embolie. Kurze Zeit, nachdem seine Witwe in die Schweiz zurückgekehrt war, brannte Schwyzers Berliner Wohnung bei einem Luftangriff vollständig aus; seine reiche Bibliothek, deren Grundlage er in jungen Jahren geschaffen hatte und die er in langer Gelehrtenzeit zusammengebracht hatte, ging verloren. Schwyzers Urne wurde am 5. Juli 1943 auf dem Friedhof Enzenbühl in Zürich beigesetzt. (11)

2.1.2 Beitrag zum Plansprachendiskurs

Für seine Antrittsrede als Privatdozent wählte Eduard Schwyzer das Thema *Die Weltsprachen des Altertums in ihrer geschichtlichen Stellung*, 1902 in Berlin gedruckt). Damit leistete er einen interessanten Beitrag zur Erforschung der Geschichte der Weltsprachen. Eigentlich wird in dieser Studie die Ausbreitung des Griechischen und Lateinischen sowie das Verhältnis dieser beiden Weltsprachen zueinander und zu ihren näheren und entferntesten Nachbarn behandelt.

Zur Frage der Weltsprache des Altertums schreibt Schwyzer:

„den ...Begriff einer „künstlichen“ Weltsprache suchen wir im Altertum vergebens... Wir dürfen uns unter der Weltsprache des Altertums nicht etwa ein antikes Volapük vorstellen – eine künstliche Sprache hätte sich übrigens auch im Altertum nicht lebensfähiger erwiesen als heute... Die Antike kannte nicht eine einzige Weltsprache, sondern deren zwei, die nebeneinander gleichberechtigt stehen; allerdings hat die Kenntnis der hellenischen Weltsprache des Ostens auch im lateinischen Westen bis in die spätesten Zeiten des Altertums zur höheren Bildung gehört, ohne dass die griechische Welt Gegenrecht hielt.“

Dann führt Schwyzer die folgenden „Weltsprachen“ des Altertums an und gibt dazu eine kurze Erklärung:

1. Das Altbabylonische: Die erste Sprache, die in nennenswertem Umfang die Grenzen ihres Volkstums überschritten hat und internationale Geltung innerhalb des Schauplatzes der

altorientalischen Geschichte wahrnahm, während das Altägyptische auf das untere Nilgebiet beschränkt blieb und als die Ahnen der Griechen und Römer im Verkehr mit einzelnen stammverwandten Völkern noch fern von den damaligen, asiatischen Kulturzentren ihre geschichtliche Jugend verlebten.

2. Die Sprachen des Perserreiches: Der erste geschichtliche Indogermanenstaat, der die Länder vom Indus bis zum Hellespont und von den armenischen Bergen bis zum Nil umfasste, hatte keine einheitliche Amtssprache. Im Osten bildete sich die altpersische Kanzleisprache aus, im Zweistromland lebte das Babylonische fort, Ägypten hielt an seiner angestammten Sprache, dem Altägyptischen fest; für die Provinzen westlich des Euphrat wurde das Aramäische als Verkehrssprache benutzt.

3. Das Attische existierte als Hof-, Verwaltungs- und Armeesprache des Alexanderreiches

4. Latein, die Sprache des römischen Reiches, das längst nicht mehr nur als Stadtmundart von Rom diente, sondern sich zur Sprache des Handels und Verkehrs, der Verwaltung, der Justiz und des Militärs, später auch der Literatur, Kirche, des Rechts und der Diplomatie entwickelte. Als allgemeines Mittel des gelehrten Verkehrs stand die alte Weltsprache noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts in voller Blüte und, obwohl als solche nur noch auf einen engen Kreis beschränkt, bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch nicht durch eine moderne Sprache ersetzt. (12)

Am 9. Februar 1905 hielt Eduard Schwyzer in Zürich einen sogenannten Akademischen Rathausvortrag über *Das Problem einer Universalsprache*. Das Thema scheint zu dieser Zeit in jeder Munde gewesen zu sein. Man stelle sich vor: Schleyer, der Erfinder des Volapük und Zamenhof, Autor des Esperanto, waren noch am Leben und kämpften für die Verbreitung ihrer Sprachen. Während der Zenit des Volapük überschritten war, stand der erste Weltkongress der Esperantisten in Boulogne-sur-Mer unmittelbar bevor, die Ido-Krise war jedoch noch nicht entbrannt. (13) Die Weltsprache war an der Weltausstellung in Paris im Jahr 1900 ein Thema gewesen.

Es folgen einige Ausschnitte aus Schwyzers Referat; der Text kann zweifellos zu den Klassikern der kritischen Plansprachenliteratur gezählt werden:

„Schon seit Jahrhunderten hat das Problem einer Universalsprache (oder Allgemeinsprache) manchen Geist beschäftigt, und doch ist es recht eigentlich ein modernes Problem; noch nie ist so viel darüber geschrieben und geredet worden wie in den letzten 25 Jahren. Gewöhnlich sind es überzeugte Apostel teils nur der Idee einer Weltsprache, teils, und häufiger, eines bestimmten Lösungsversuches, die das Wort ergreifen. Die Aufgabe, die ich mir für den heutigen Vortrag gestellt habe, ist weit bescheidener. Das Problem einer Universalsprache ist für mich zunächst eine Erscheinung der Sprachengeschichte, der Kulturgeschichte überhaupt; weder möchte ich in das begeisterte Lob der Vorkämpfer der Idee einstimmen noch der Missachtung Ausdruck geben, mit der ihr gerade in den Kreisen der Sprachforscher oft begegnet wird; nur eine kurze Orientierung über die historische und prinzipielle Seite des Problems, über seinen gegenwärtigen Stand, möchte ich Ihnen bieten.“ (...)

Der Referent kam zunächst auf die religionsgeschichtlichen Versuche des Altertums zu sprechen, nannte Plutarch und die persischen Magier, die Lehre Zarathustra's und den Wahlspruch der Volapükisten „menadé bal pükí bal“ (einer Menschheit eine Sprache), der ihm wie ein Zeugnis aus der Antike oder aus dem Mittelalter vorkommen musste, deren vielsprachige Gesellschaft sich vielleicht ebenfalls nach einer Universalsprache gesehnt hatte. Dann sprach Schwyzer die Versuche des 17. und 18. Jahrhunderts an, philosophische Weltsprachen zu schaffen, deren Ziele höher gesteckt waren als bloss der Praxis zu dienen.

Dann fuhr Schwyzer wie folgt fort:

„Es ist klar, dass der verschiedene Ausgangspunkt – hier die philosophische Spekulation, dort der wirkliche oder vorausgesetzte Druck der Notwendigkeit – nicht ohne Einfluss bleiben konnte auf die Ausgestaltung der Projekte im Einzelnen wie auf ihren Zweck im Ganzen. Was soll man überhaupt unter der Weltsprache verstehen? Einzelne sind kühn genug gewesen, an eine Sprache zu denken, die den ganzen Erdball ihrer Herrschaft unterwerfen, die Hunderte von nationalen Sprachen verdrängen sollte: der Himmel der Parsen auf Erden! Dieser Gedanke ist eine Utopie, die eine ernsthafte Widerlegung nicht nötig hat. (...)

Man definiert daher, was man meist immer noch volltönend Universal- oder Weltsprache nennt, gewöhnlich richtiger als internationale Hilfssprache. Eine internationale Hilfssprache macht ungleich bescheidenere Ansprüche als eine Weltsprache; sie will nur ein allgemeines Verständigungsmittel für den Verkehr der Völker unter einander sein, will den nationalen Sprachen in keiner Weise Abbruch tun. Jedes Volk soll seine Sprache weiter sprechen, sein nationales Schrifttum weiter entwickeln; es mag daneben auch beliebig viele Fremdsprachen lernen, deren Kenntnis ihm aus irgend einem Grunde wichtig erscheint; aber es besteht dafür kein Zwang mehr; es genügt völlig, wenn es neben seiner Muttersprache, die eine internationale Hilfssprache sich aneignet, die auch alle anderen Völker lernen. Bei einer folgerichtigen Durchführung dieses Grundsatzes würde also die Menschheit oder würden wenigstens die Kulturvölker zweisprachig; das nationale Prinzip wäre mit dem kosmopolitischen harmonisch verbunden.“ (...)

In der Folge nannte Schwyzer einige bizarre Beispiele für den Fall, wenn die internationale Plansprache sich weltweit durchsetzen würde. Dann fuhr der Referent wie folgt fort:

„Die augenscheinlichen Übertreibungen sollen uns nicht veranlassen, die Idee überhaupt zu verwerfen. Es ist zunächst klar, dass von einer Ausdehnung einer internationalen Hilfssprache auf alle Volksschichten nicht die Rede sein kann, - in diesem Falle würde sie allerdings eine grosse Gefahr bilden für die nationalen Sprachen; 'die internationale Hilfssprache muss ebenso wohl den Bedürfnissen des täglichen Lebens wie den Zwecken des Handels und Verkehrs wie endlich den Aufgaben der Wissenschaft zu dienen im stande sein', so lautet einer der Grundsätze der Pariser Kommission für die Einführung einer internationalen Hilfssprache. (...).

In seinem Zwischenfazit hielt Schwyzer den Besitz einer internationalen Hilfssprache für einen grossen Vorteil, die Einführung einer solchen für wünschenswert, sie wäre ein Fortschritt in der Entwicklung der Menschheit, wie auch er glaubte. Gleichzeitig bezweifelte Schwyzer, dass die Schulen die Nationalsprachen zugunsten einer Hilfssprache aufgeben würden, die Einführung der Allgemeinsprache würde sogar den Lehr- und Lernstoff noch vermehren. Ausserdem sei zu befürchten, dass eine internationale Hilfssprache bei ihrer weiten Verbreitung sich mit der Zeit infolge verschiedener Aussprache dialektisch spalten und sogar in mehrere völlig verschiedene Sprachen auseinanderfallen könnte, etwa wie das Lateinische sich in die romanischen Sprachen aufgelöst hat.

„Warum geht man denn nicht daran, eine internationale Hilfssprache einzuführen? Mittel und Wege dazu dürften sich wohl finden lassen, aber erst, wenn als notwendige Vorbedingung die Einigung auf einen bestimmten Vorschlag erfolgt ist. Was für eine Sprache soll allgemeinverbindlich als internationale Hilfssprache anerkannt werden? Drei verschiedene Wege sind es, auf denen man die Beantwortung dieser Frage gesucht hat; lebende, tote und künstliche Sprachen streiten sich um den Preis.“

Es folgte die Analyse pro und contra einer lebenden Sprache. Eine solche Sprache könne nur dann als Universalsprache in Erwägung gezogen werden, meinte Schwyzer, wenn sie nicht nur ein starkes Volk hinter sich habe, sondern auch geographisch über weite, mit einander nicht zusammenhängende Gebiete verbreitet sei, wenn sie im grossen Weltverkehr bereits eine hervorragende Rolle spielte und wenn sie auch bereits von anderssprachigen Völkern erlernt würde. Zu allen Zeiten hätte es Sprachen gegeben, die diesen Bedingungen entsprachen, so das Griechische, Lateinische, Arabische, Französische, Englische. Das zahlenmässig weit verbreitete Russische und Chinesische beschränke sich nicht nur auf einen begrenzten geographischen Raum, sondern sei auch schwer erlernbar. Bei der Überlegung, dass die einzelnen Völker sich aber dagegen wehren würden, einer fremden Sprache den Vorrang zuzugestehen, geht Schwyzer mit Zamenhof einig. Leider seien auch tote Sprachen, als zweite Möglichkeit für Universalsprachen, wie das Lateinische oder Griechische für den internationalen Gebrauch kaum geeignet, da sie zu schwer seien und ihnen die modernen Ausdrucksmöglichkeiten fehlten.

„Nur eine Sprache, die dem nationalen Hader entrückt ist, kann Aussicht auf allgemeine Anerkennung haben. (...)“

Als dritte Möglichkeit haben wir die Einführung einer künstlichen Sprache kennen gelernt. Wer sich auf den Standpunkt stellt, die Sprache sei ein Organismus, sie nur als wild wachsende Pflanze sieht, der gegenüber jeder bewusste Eingriff in ihr Wachstum eine Entweihung der heiligen Natur ist, der ist damit bald fertig: er wird den Gedanken einer künstlichen Sprache weit von sich weisen, wird sich mit Verachtung von dem Homunculus, dem schemenhaften Retortenprodukt abwenden, dem jede Lebenskraft fehlt. Aber man wendet mit Recht ein, die Sprache sei kein Organismus, sondern die Tätigkeit eines Organismus, des Menschen; wenn auch die Volkssprachen sich wenigstens im grossen und ganzen unbewusst fortentwickeln, so zeigt die Geschichte jeder Schriftsprache bald stärkere, bald schwächere Spuren bewussten Eingreifens; ist doch schon die Aufstellung einer allgemein verbindlichen Norm ein bewusster Akt. Die neuere Sprachwissenschaft hat es denn auch nicht versäumt, die Unnatur, d.h. also die Künstlichkeit der Schriftsprachen gebührend hervorzuheben.“ (...)

Im nächsten Abschnitt gibt Schwyzer eine kurze Charakterisierung der philosophischen Sprachen, die zumeist von Philosophen als Zeichensysteme erfunden wurden als Versinnlichung der Logik, der Denkmittel und die auf einer logischen Klassifikation unserer Ideen, auf einer vollständigen Analyse unserer Kenntnisse beruhen wollten. Schwyzer erwähnte die Bemühungen von *Raimundus Lullus* aus dem 13. Jahrhundert, von den Engländern *Dalgarno* und *Wilkins* und von *Leibniz*, ferner die mehr oder weniger absurden Vorschlägen von *Sotos Ochando* und von *Jean François Sudre*. Sodann folgt eine kurze kritische, aber wohlwollende Würdigung des Volapük und des Esperanto sowie die Kritik weiterer Plansprachen.

„Sehr viel aprioristische, frei erfundene Elemente enthalten auch das Volapük und die verwandten Versuche. Das *Volapük* (...) hat das Verdienst, die Möglichkeit einer künstlichen internationalen Sprache erwiesen zu haben. (...) Der zeitweilige Erfolg dieser Sprache ist viel weniger sicher zu erklären, als ihr rascher Niedergang; die Begeisterung, die der Idee einer Weltsprache galt, erkaltete, als man die Schwierigkeiten und Fehler des neuen Idioms immer klarer erkannte. Die Grammatik ist regelmässig, aber viel formenreicher als die Grammatik der meisten natürlichen Sprachen, das Verb hat mehr Formen als das griechische Verb, und das hatte der Datuval, der erhabene Schöpfer gerade gewollt; seine Sprache sollte die vollkommenste sein. (...) Und doch geht die Tendenz der meisten neuern Sprachen dahin, die Gedanken mittelst eines möglichst einfachen Formenbaus auszudrücken. (...) Es konnte nicht ausbleiben, dass ein Teil der Volapükisten auf Reformen drang, aber der lebenslängliche Grossmeister der Volapük-Akademie (...), nämlich Msgr. Schleyer selbst, leistete so hartnäckigen Widerstand, dass Spaltung und Abfall ganz natürlich eintraten. Dieselben Mängel wie das Volapük zeigen auch z.B. von Arnims *Veltparl* oder die Sprache (...) *Léon Bollacks*. (...) Das *Idiom neutral* ist nur ein Versuch, von vielen auf Grund der wichtigsten modernen Sprachen, namentlich der romanischen, eine internationale Hilfssprache zu gewinnen; es kommt ungefähr auf dasselbe heraus, wenn man aus dem Latein eine Art Vulgärlatein mit vereinfachter Flexion zurecht macht, wie dies z.B. in Beermanns *Novilatin* und in Islys famosem *Linguum Islyanum* geschieht. Der roheste Versuch, eine Mischsprache herzustellen, ist Steiners *Pasilingua* (...).

Der vollkommenste Versuch dieser Art ist ohne Frage die *Lingvo Internacia Esperanto*, deren ersten Entwurf ein russischer Arzt Dr. Zamenhof 1887 veröffentlicht hat. Die Grammatik zeigt eine Regelmässigkeit und Einfachheit, welche man bei natürlichen Sprachen vergebens sucht; jeder Redeteil ist an seiner Endung kenntlich. Die Personalendungen sind beseitigt, ebenso das grammatische Geschlecht; mit der Verteidigung der Flexion des Adjektivs und der besonderen Form des Akkusativs bin ich freilich nicht einverstanden. Aber wie Julius Lott in seiner *Mondolingve* sagt (...): der Wortschatz ist entschieden das Wesentliche, besonders für den mündlichen Verkehr. Das Wörterbuch des Esperanto ist nach dem Prinzip der grössten Internationalität aus den europäischen Hauptsprachen genommen (...), der Löwenanteil fällt dem Romanischen zu, das ja auch im Englischen eine wichtige Rolle spielt. [Schwyzer zitiert ein paar Sätze in Esperanto]: Unu horo sufiĉas ĝenerale (sprich: sufitschas dschenerale) por lerni la tutan gramatikon, kelkaj tagoj por legi, kelkaj semajnoj por skribi, kelkaj monatoj por paroli. Das klingt ja allerdings für jemanden, der die Quellen kennt, barock (die Wahl des allgemeinen Artikels *la* ist unglücklich); aber im Grunde ist das nur historische Befangenheit; das Englische und andere Sprachen sind in derselben Weise gemischt; der Gesamteindruck ist beim Esperanto nicht minder einheitlich. Wer Französisch, Englisch und Deutsch kann, versteht ohne grosse Schwierigkeiten, freilich nicht ohne weiteres, Esperanto oder irgend eine der ähnlichen Sprachen; die Schwierigkeit beginnt erst, wenn man die Sprache sprechen oder schreiben will. Es heisst *kelkaj tagoj*, warum sollte man nicht *manĉaj noktoj* sagen können? es heisst aber *kelkaj noktoj*. Da droht gerade die Bekanntschaft mit dem Wortmaterial Verwirrung zu stiften. Das Esperanto ist übrigens diejenige Weltsprache, die nach dem Volapük den grössten Erfolg aufzuweisen hat; auf 50 000 beziffern sich ihr Anhänger, dem Grossteil nach Franzosen.

Aber wer bürgt dafür, dass dem Esperanto nicht ein ähnliches Schicksal bevorstehe wie dem Volapük? Denn die Verbreitung irgend einer Sprache ist unabhängig von ihren Vorzügen; die Schwierigkeit des Griechischen oder Russischen hat die weite Ausdehnung des Sprachgebietes nicht gehindert. Auch die Annahme einer internationalen Hilfssprache hängt mehr von den Menschen ab als von der Sache an sich: Bedingung dafür ist die Einigung auf einen Vorschlag und zwar eine bewusste Einigung; es wäre vergebliche Mühe, zu warten, bis das beste Projekt alle seine Gegner aus dem Felde geschlagen hat. (...) [Im Folgenden verweist Schwyzer auf die Pariser Weltausstellung, wo das internationale Sprachenproblem klar zutage trat und auf die Propaganda der *Délégation pour l'adoption d'une langue auxiliaire internationale*, mit deren Argumentation Schwyzer im Hinblick auf die Bedingungen einer Universalsprache einverstanden zu sein scheint.] Die Zukunft wird darüber entscheiden, ob es der Pariser Delegation beschieden sein wird, die Frage zu lösen, oder ob sie das Schicksal eines ähnlichen Versuchs teilen wird, den schon 1888 die amerikanische philosophische Gesellschaft angeregt hat.

Und doch ist der vorgeschlagene Weg der einzige, eine Einigung zu erzielen; bevor diese aber erfolgt ist, hat es keinen Zweck, eine der vorgeschlagenen Weltsprachen zu lernen; wer die europäischen Hauptsprachen beherrscht, wird auch für die künftige Hilfssprache am besten vorgearbeitet haben. (...) Der wichtigste Entscheid gebührt jedoch nicht der Theorie, sondern dem Leben – die Regierungen werden sich hüten, die internationale Hilfssprache als Lehrgegenstand in die Volksschule einzuführen, bevor sie nicht auf der ganzen Linie gesiegt hat.“ (...)

Am Ende seines Referats äusserte Schwyzer ein paar persönliche Gedanken zum Thema Weltsprache und sprach noch einige wichtige Punkte an, die z.B. den Esperantisten auch sehr am Herzen liegen.

„Man kann die Wünschbarkeit einer internationalen Sprache zugeben, ohne von ihrer Notwendigkeit überzeugt zu sein; das Leben hat sich bis jetzt mit den vorhandenen Sprachen begnügt. Für eine Reise um die Welt genügt erwiesenermassen Kenntnis des Englischen, vielleicht auch Kenntnis des Französischen; wer aber nicht als globe-trotter gewöhnlichen Schlages reisen, wer nicht nur die Bequemlichkeiten internationaler Hôtels geniessen will, die sich überall gleichen, wird sich auch um die gesamte Kultur, also auch um die Sprachen der Länder, in denen er reist, kümmern müssen. (...) Es scheint mir, bessere Belehrung vorbehalten, aber auch fraglich, ob für Handel und Technik das Bedürfnis einer internationalen Hilfssprache so unabweisbar ist. Mit den drei europäischen Hauptsprachen reicht ein Kaufmann, ein Techniker immer noch weit. (...) Eine allgemeine Handelssprache würde den Verkehr freilich sehr vereinfachen, aber auch viele Hände frei, beschäftigungslos werden lassen und die Konkurrenz verschärfen. Aber so weit wird es wohl nie kommen; auch wenn eine internationale Hilfssprache besteht, wird der Kaufmann im Vorteil sein, der mit seinen Kunden in der Landessprache verkehren kann. Am ehesten kann man in der Wissenschaft von einem Bedürfnis sprechen; es sind namentlich Vertreter der Naturwissenschaften und der technischen Wissenschaften, die auf Annahme einer internationalen Hilfssprache dringen. Die schönen Zeiten, wo man mit Latein oder Französisch die ganze wissenschaftliche Produktion verfolgen konnte; sind vorbei. Überall haben die Nationalsprachen auch von der wissenschaftlichen Produktion Besitz ergriffen. (...) Es ist nicht zu leugnen, dass durch die sprachliche Zersplitterung ein nicht geringes Mass wissenschaftlicher Arbeit verloren geht. Aber ich zweifle daran, dass sich dies durch Einführung einer internationalen Hilfssprache wesentlich ändern wird. Bei den Nationen, die jetzt darauf halten, dass ihre Gelehrten in ihrer eigenen Sprache schreiben, wird eine internationale Hilfssprache kaum besseren Rechtes sein als eine nationale Sprache, namentlich nicht eine Hilfssprache, welche fast ausschliesslich aus romanischen und germanischen Elementen gemischt wäre. Man müsste also doch den grössten Teil jener Arbeiten erst noch in die Hilfssprache übersetzen. (...) Für die Annahme einer internationalen Hilfssprache braucht es namentlich viel guten Willen.

Ich fasse nochmals zusammen, was ich Ihnen über das Problem einer Universalsprache sagen zu müssen glaubte. Die Einführung einer internationalen Hilfssprache für Handel und Technik, Fremdenverkehr und Wissenschaft ohne weitergehende Ansprüche liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit; sie wird jedoch die Erlernung anderer Fremdsprachen nicht überflüssig machen und vielleicht überhaupt die Hoffnungen nicht erfüllen, die man an ihre Einführung knüpft; bei einigem guten Willen ist mit den lebenden Nationalsprachen noch wohl auszukommen. Die gewöhnliche Auffassung einer Weltsprache als einer einzigen Sprache für die gesamte Menschheit ist durchaus utopisch; eine solche Weltsprache ist weder möglich noch wünschbar; denn auch im Leben der Völker ist fruchtbarer als jede Schablone kräftig entwickelte Eigenart.“ (14)

2.2 Albert Debrunner (1884 – 1958)

2.2.1 Leben

Der Indogermanist Albert Debrunner (1884-1958) kann zu den wenigen professionellen Schweizer Linguisten gezählt werden, die sich vielleicht am innigsten mit der Plansprachenfrage auseinandergesetzt haben (obwohl er, wie *Schwyzer* und *Funke*, zu diesem

Thema wenig publizierte). Schon in seinen jungen Jahren als Gymnasiast und Universitätsstudent in Basel bekam er durch seine Teilnahme an einschlägigen Vorträgen Fühlung mit dieser Thematik. Das Fundament für sein Interesse für Plansprachen, das während seines ganzen Lebens anhielt, war somit schon ziemlich früh gebaut.

Auf der Grundlage eines Schreibmaschinen-Durchschlags, den *Joseph Delz* von *Alfred Bloch* erhalten und der Indogermanischen Bibliothek in Basel geschenkt hatte lässt sich der folgende Lebenslauf Debrunners, der Ende 1957 oder Anfang 1958 verfasst worden sein muss, erstellen.

Debrunners Vater stammte aus einer thurgauischen Lehrerfamilie von 11 Kindern, seine Mutter, geborene Schaub, aus einer ebenfalls sehr zahlreichen Posamenter-Familie (Seidenweber) von Gelterkinden BL. Aus der Verbindung gingen drei Kinder hervor; das erste, ein Mädchen, starb vor der Geburt eines zweiten Mädchens, als Dritter wurde Debrunner am 8. Februar 1884 in Basel geboren. Der Vater war im Hafnerhandwerk tätig, musste aber diesen Beruf eines Knieleidens wegen aufgeben und hatte viel Mühe, wieder eine neue Tätigkeit zu finden. Es gab auch Zeiten völliger Arbeitslosigkeit, natürlich ohne jede Arbeitslosenversicherung. Durch Heimarbeit für die Seidenbandindustrie konnte die Mutter nachhelfen. Im Hause Debrunners herrschte trotz allem eine Atmosphäre einfacher, schlichter Frömmigkeit, für die die Treue zur Landeskirche ebenso selbstverständlich war wie gelegentlichen Beziehungen zu den Methodisten, zur Allianz, zur Heilsarmee, zur Brüdergemeinde, zur Mission – die Haltung der Debrunners war ökumenisch. Debrunner und seine Schwester besuchten die neugegründete Freie Evangelische Volksschule. Drei folgende Jahre kirchlicher Unterweisung bei *Arnold von Salis* (1847-1923) (15) machten ihm einen tiefen Eindruck. Dann trat die Frage der Berufswahl energisch an die Familie heran. Da der Weg über das akademische Studium als zu lang erschien, beschloss man, ihn ins Seminar Muristalden (Bern) zu schicken. Da dann die Mittel für die Ausbildung dennoch vorhanden waren, konnte Debrunner das obere Gymnasium absolvieren. Nach der Maturität (1902) studierte er griechische und lateinische Philologie an den Universitäten Basel und Göttingen, wobei bald durch die Anregung von *Prof. Ferdinand Sommer* (1875-1962), Nachfolger *Jacob Wackernagels* in Basel und *Prof. Wackernagel* selbst (1853-1938) in Göttingen die Vergleichende Indogermanische Sprachwissenschaft in den Vordergrund rückte. Der Abschluss der Studien erfolgte durch die Erwerbung des Dokortitels und des Mittelschullehrerdiploms 1907 in Basel. Nach einigen Vikariaten in Basel wurde Debrunner im Herbst 1907 an die Evangelische Lehranstalt in Schiers GR berufen und verlebte dort fünf

- durch einen schweren Typhus unterbrochene - Jahre frohen Unterrichtens, ungetrübter Kameradschaft und Bergfreude. Im Herbst 1912 folgte er einem Ruf der Evangelischen Predigerschule in Basel an die neugegründete Vorschule für Maturanden. Leider fiel die Schule dem ersten Weltkrieg zum Opfer. Mit dem Übergang an die Predigerschule verband sich am 2. September 1912 die Vermählung mit Martha Rudin, einer Tochter des seinerzeit bekannten Basler Primarlehrers Samuel Rudin, er ein Pionier der Jugendwanderungen und des Handfertigkeitsunterrichts gewesen war. Es folgten vom Frühling 1915 bis Herbst 1918 dreieinhalb Jahre Tätigkeit an der Zürcher Kantonsschule und 1917 die Habilitation für Sprachwissenschaft an der dortigen Universität. Da eben in Deutschland in diesem Fach grosse Nachfrage bestand, erhielt Debrunner schon 1918 einen Ruf als Extraordinarius an die Universität Greifswald, und folgte ihm in dem weltpolitisch äusserst kritischen Herbst 1918. Glücklicherweise ersparte ihm ein 1920 erfolgter Ruf als Ordinarius an die Universität Bern die schwierigsten Jahre der deutschen Inflation. Als sich dann die Verhältnisse in Deutschland beruhigt hatten, zog er im Herbst 1925, einem Rufe an die Universität Jena folgend, mit der inzwischen auf fünf Kinder angewachsenen Familie wieder nach Deutschland. Nach zehn Jahren, in welche der Kampf des Nationalsozialismus um die Macht und seine ersten Regierungsjahre fielen und die Debrunner durch Konflikte mit nationalsozialistischen Vorgesetzten in gewisse Schwierigkeiten brachten, nahm ihn die Universität Bern wiederum in ihren Schoss auf. 1924/25 und 1937/38 war er Dekan, 1951/52 Rektor der Universität Bern. 1939 bis 1945 wurde ihm durch seine Alma mater Basiliensis, die ihn zum Ehrendoktor krönte (1944) ein Lehrauftrag anvertraut. Seine Demission erfolgte im Jahr 1954. Debrunner starb am 2. Februar 1958 in Bern. (16)

2.2.2 Werk

Debrunners wissenschaftliche Produktion hatte zwei Zentren: das Griechische des Neuen Testaments und die Sanskrit-Grammatik. Es war ein providentielles Zusammentreffen, dass er in seinem Leben zwei Hauptinteressen miteinander verbinden durfte: eine alte, bis ins Elternhaus zurückgehende Liebe zum Neuen Testament und die wissenschaftliche Liebe zur griechischen Sprache.

Nach dem Tode von *Friedrich Blass* (1843-1907) erhielt Debrunner den Auftrag, seine *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch* neu zu bearbeiten. Infolge des Entgegenkommens von *Prof. Dr. Eduard Schwyzer* in Zürich konnte diese Bearbeitung als Habilitationsschrift in Zürich gelten. Auch bei der Verleihung des theologischen Ehrendoktors der Universität Basel stand dieses Werk im Vordergrund neben seiner Mitarbeit am Theologischen Wörterbuch von *Gerhard Kittel*.

Das zweite wissenschaftliche Zentrum ergab sich aus der Mitarbeit an der gross angelegten *Altindischen Grammatik* seines Lehrers *Jacob Wackernagel*. Bei seinem Tode 1938 war es selbstverständlich, dass Debrunner die Weiterarbeit an diesem Unternehmen eines Schweizers übernahm.

Debrunners Bibliographie umfasst über 600 Titel. Ihm zu verdanken sind wichtige Werke über das Griechische, Lateinische, Hethitische, Indische usw. Debrunner arbeitete mit verschiedenen wissenschaftlichen Kommissionen zusammen, gehörte verschiedenen Fachgremien an, nahm an zahlreichen Konferenzen teil und war Direktor des *Indogermanischen Jahrbuchs* sowie der *Indogermanischen Forschungen*, wo sein Beitrag über *die Beziehung zwischen Sprachwissenschaft und Plansprachen* erschien (Bd. 50/1932). Dazu s. unten. (17)

2.2.3 Beitrag zum Plansprachendiskurs

Seine Standpunkte zu den Beziehungen zwischen Sprachwissenschaft und Interlinguistik legte Debrunner anlässlich der internationalen Konferenz der *International Auxiliary Language Association (IALA)*, die vom 20. März bis zum 2. April in Genf stattgefunden hat, ausführlich dar. Seine Angaben, wie er zur Plansprachenthematik gestossen, wie sein Interesse dazu beschaffen ist, wie seine Haltung dazu sich geändert hatte und welche Erwartungen er an die Beschäftigung mit Plansprachen auf wissenschaftlichem Niveau stellt, sind protokollarisch festgehalten. (18)

In der Plansprachenpropaganda erblickte Debrunner eine wesensarte Verwandtschaft zur Weltfriedensbewegung. Zunächst von Skepsis geprägt, denn er hielt sowohl Plansprachler wie auch Pazifisten für etwas weltfremde Ideologen, scheint seine Sympathie für die Anliegen dieser Bewegungen später gewachsen zu sein. Im Unterschied zu früheren Zeiten konnte Debrunner im reiferen Stadium beider Bewegungen mehr Bezug zur Praxis feststellen.

Das Protokoll der IALA-Sitzung vom 28. März 1930, 20h00, erlaubt einen tieferen Einblick in die Gedankenwelt Debrunner zum Thema internationale Plansprachen. Einleitend also ein paar persönliche Sätze:

„Ich denke, es wird heute nicht von uns erwartet, dass wir uns zu allerlei von den Einzelheiten aussprechen, die uns vorgelegt worden sind, sondern ich möchte Ihnen sagen, was meine Stellung zu den Fragen einer künstlichen Weltsprache für eine Entwicklung genommen hat.

Wohl dadurch, dass ich Schweizer bin und der Schweizer sich gewohnt ist, sich immer ein bisschen als eine Art von Weltbürger zu betrachten, seine Blicke gerne über die Grenzen hinaus schweifen zu lassen, zumal wenn man in Basel geboren ist, wo man mit wenigen

Schritten jenseits der Grenze ist, habe ich mich mit derartigen Problemen schon früh beschäftigt. In meinen Gymnasial- und Studienjahren gab es in Basel häufig Gelegenheit, Vorträge über Weltsprache, damals vor allem Esperanto, und auch über die Weltfriedensbewegung zu hören, die ja eine gewisse Parallele dazu bildet. Heute kann ich sagen, ich habe mich für diese beiden Bewegungen immer interessiert, mich aber nicht enger damit befasst, zum Teil weil ich, so oft ich in Vorträgen etwas von diesen Dingen hörte, immer ein etwas unbehagliches Gefühl hatte. Ich bin ausserordentlich kritisch veranlagt, das hängt auch mit meiner Erziehung in Basel zusammen, und bei der Friedensbewegung hatte ich immer das Gefühl: hier sind Leute, die sich mit dem Gedanken beschäftigen, einen Weltfrieden aufzubauen, ohne sich darum zu kümmern, wie die Menschen eigentlich sind, und einen ähnlichen Eindruck hatte ich in der damaligen Zeit auch von der Weltsprache-Bewegung. Auch da waren Leute gewiss von hohem Enthusiasmus, mit schönen, hohen Gedanken, die aber leicht geneigt waren, über alle Wirklichkeit mit einem grossen Sprung hinwegzusetzen, und diesen Sprung konnte ich nicht mitmachen. Deswegen habe ich mich von diesen Fragen immer wieder weggewandt.

Nun ist aber, wie schon Herr Kollege *Hermann* angedeutet hat (19), und wie es auch die Literatur über die Weltsprache erkennen lässt, die grundsätzliche Einstellung dieser Bewegung im wesentlichen eine andere geworden. Wenn ich wieder mit der Friedensbewegung vergleichen darf: Auch in den Friedensvereinen usw. sind heute wohl die Ideologen, die als ihr einziges und letztes Ziel im Auge hatten: Es darf nirgends in der ganzen Welt in nächster Zukunft irgendwie einen Krieg geben, und wir werden das bald erreicht haben, sehr wesentlich zurückgetreten, und eine mehr praktische Einstellung hat Platz gegriffen. Dasselbe scheint mir auch auf dem Gebiete der Weltsprachebewegung eingetreten zu sein, und infolgedessen ist auch meine Einstellung zu der Weltsprachebewegung entschieden positiver geworden. Das besagt natürlich noch nicht, dass ich mich nun für die eine oder andere dieser Sprachen einsetze; da sind gewisse Schwierigkeiten, über die ich zunächst nicht hinwegkomme, und ich darf ganz offen sagen, wenn an mich von irgend einer dieser Bewegungen die Einladung ergangen wäre, ich möchte an einem Kongress zur Ausbreitung des Ido oder des Esperanto teilnehmen, dann hätte ich gesagt: Das ist eine Frage, die mich wohl interessiert, der ich aber neben meiner sonstigen Arbeit nicht glaube so viel Zeit widmen zu können, und ich bin auch nicht soweit orientiert und begeistert, dass ich mich dafür aktiv einsetzen möchte.“

Obwohl Debrunner sich nicht einer einzelnen Plansprache definitiv anschliessen wollte oder konnte, erklärte er sich durchaus bereit, seinen Beitrag als Wissenschaftler, als professioneller Linguist, zu leisten. Er rief wie sein Vorredner die Konferenzteilnehmer auf, das Problem der Schaffung der internationalen Sprache professionell anzugehen, auf jeglichen Dilettantismus auch in dieser Diskussion zu verzichten und die Hand den Sprachen-Profis zu reichen.

„Hier handelt es sich aber um eine andere Sache. Aus der Einladung der IALA habe ich sofort entnommen, dass es sich hier nicht darum handelt, für die eine oder andere Sprache Partei zu ergreifen, sondern das zu tun, was mir als Wissenschaftler die Hauptsache ist: die Sache aus dem Stadium herauszuführen, in dem sie im wesentlichen früher gewesen war, da sie von Leuten betrieben wurde, die nicht Fachgelehrte auf dem Gebiete der Sprache waren, sondern die nur eine warme Liebe für die Sache hatten und die infolgedessen allerlei Mängel nicht vermeiden konnten, die beim Dilettantismus naturgemäss gegeben sind. Aus Ihrer Einladung habe ich entnommen, dass diese amerikanische Gesellschaft für die Hilfssprache-Erforschung

diese Mängel beseitigen will, indem sie die ganze Bewegung mit der Wissenschaft in Verbindung bringt, und ich habe es so aufgefasst: Wenn wir drei Linguisten überhaupt zu dieser Tagung eingeladen worden sind, so ist das zu betrachten als eine Hand zur Verständigung, die von der Seite der Weltsprachebewegung der Wissenschaft entgegengestreckt wird, und ich hätte es meinerseits nicht verantworten können, diese Hand abzuschlagen. Ich halte es für unbedingt nötig, wenn hier eine Bewegung vorhanden ist, die den ernststen Willen hat, die Weltsprachebewegung mit der Wissenschaft in Beziehung zu bringen, dass diese Bewegung, soweit es irgendwie geht, von seiten der Wissenschaft auch gefördert werden muss. Darum habe ich gerne dieser Einladung Folge geleistet und möchte auch meinerseits meinen herzlichsten Dank dafür aussprechen.“

Debrunner betonte die Bedeutung bisheriger Erfahrungen in der Sprachwissenschaft, die aus Gründen der Zeitersparnis auch bei der Plansprachendiskussion berücksichtigt werden sollten. Das Rad neu zu erfinden käme einer Zeitverschwendung gleich.

„Wenn ich an die Anerkennung auch noch einen Wunsch anknüpfen darf, so möchte ich einem Eindruck Ausdruck verleihen, den ich in diesen wenigen Tagen gewonnen habe, dass es vielleicht wünschenswert wäre, wenn diese Forschungsbewegung, die von Amerika ausgeht, nach Möglichkeit mit ähnlichen Forschungen Fühlung nimmt, die innerhalb der Sprachwissenschaft bisher schon betrieben worden sind. Namentlich unter den Anregungen von [K.] Asakawa [von der Universität Yale] sind eine ganze Anzahl von Dingen, mit denen sich die Sprachwissenschaft oder wenigstens da und dort ein Sprachwissenschaftler auch schon befasst hat, zum Teil sehr intensiv. Vom Standpunkt der allgemeinen Ökonomie der wissenschaftlichen Arbeit muss es erwünscht sein, dass nicht etwa hier Arbeiten frisch angefangen und neu aufgebaut werden, die von anderer Seite schon studiert worden sind. Ich möchte also den Wunsch ausdrücken, dass IALA es mit in ihr Programm aufnimmt, das, was in der bisherigen Sprachwissenschaft in ähnlich forschendem Sinne schon geleistet worden ist, mit heranzuziehen und mit zu verarbeiten.“ (20)

An dieser Stelle sollen nun auch einige Stellen aus Debrunners Aufsatz *Sprachwissenschaft und Welthilfssprache* zitiert werden, der im Jahrbuch *Indogermanische Forschungen*, Bd. 50/1932, erschienen ist. In diesem Beitrag besann sich Debrunner nochmals auf die Erkenntnisse aus seiner Teilnahme an der Genfer IALA-Konferenz des Jahres 1930.

„1. (...) Ich glaube nicht, dass die Meinung der Sprachforscher, die an dem Kongress der IALA 1930 in Genf teilgenommen haben (s. Idg. Jb. XIV, 1930, S. 391-394), von den Vorschlägen Brugmanns und Leskiens erheblich abweicht [nämlich mit der Abfassung einer Hilfssprache langsam zu Werke zu gehen (...) und eine wissenschaftliche Bibliographie zu schaffen, damit die Erfahrungen und Erkenntnisse für einen späteren Versuch einer Weltsprache verwertet werden können]. Gewiss ist das Interesse der Sprachwissenschaft an der Frage einer Weltsprache lebendiger geworden (inzwischen haben wir aber den Flugverkehr, Radio und Tonfilm bekommen, die das Problem uns wichtiger erscheinen lassen), aber bei einer Reihe von Linguisten war es immer vorhanden. So drückt sich Jespersen mit Recht vorsichtiger aus, wenn er (*Die Sprache*, 1925, S. 80) sagt: „Ist es möglich, eine internationale Sprache zu schaffen, durch die die Menschen leicht miteinander verkehren könnten? (Die meisten Sprachforscher bis zum heutigen Tag haben alle, die solche Ideen begünstigen, als Träumer und Utopisten angesehen).“

Die heutige Sprachwissenschaft erweckt mitunter den Schein, als ginge sie ganz neue Wege. Dabei ist die theoretische Möglichkeit einer Kunstsprache schon lange von manchen Forschern zugegeben. So sagt Jacob Wackernagel in *Sprachtausch und Sprachmischung* (NGG Geschäftl. Mitt. 1904, 90-113): 'Von prinzipieller Unmöglichkeit einer künstlich gemischten Sprache kann nicht mehr die Rede sein.' (...)

2. Das theoretische Interesse der Sprachwissenschaft an einer Welthilfssprache ist also, und nicht erst seit heute, vorhanden. Das verpflichtet sie aber nicht, irgendeinen der bisher getätigten praktischen Versuche für die Ideallösung oder auch nur für befriedigend zu halten. Diese Versuche sind in ihrem Wortvorrat zu einseitig und engherzig. Ihre Grundlage ist entweder romanisch oder romanisch-germanisch (d.h. westeuropäisch). Auch das Programm der IALA will hier alle anderen Sprachen benachteiligen, ohne zu berücksichtigen, dass diese Engherzigkeit der Möglichkeit der Verbreitung einer Welthilfssprache Schranken setzen muss. Soll sie Erfolg haben, so wird, glaube ich, ihr Wortvorrat nichts so einheitlich und einfach sein können, wie es bei den bisherigen Versuchen der Fall ist. Einfachheit wird auch der Grammatik der Kunstsprachen nachgerühmt [der Autor bezieht sich auf eine positive Aussage von Theodor Steche (21) über die Leistungsfähigkeit der Ableistungssilben und der Wortbiegung].“

Selbst der Indogermanist Debrunner schien von der Leistungsfähigkeit der durchgehenden Vereinfachung und Regelmässigkeit des Esperanto – im Grunde doch eine indoeuropäische Sprache - beeindruckt gewesen zu sein:

„Wo finden wir in einer lebenden Sprache durchgehende Gleichförmigkeit? Namentlich im Indogermanischen, von dem die bisherigen Versuche einer Welthilfssprache ausgegangen sind, nicht. Nun hat ja *Jespersen* immer wieder auf den Fortschritt hingewiesen, der in der Vereinfachung der Sprachen liegt. Und es scheint wirklich so, als ob die Sprachen, je grösser die Zahl ihrer Sprecher ist, je mehr sie anderes Sprachgebiet erobern, um so einfacher werden. (...).

Wie weit kann die Gleichförmigkeit einer Sprache bei ihrer natürlichen Fortentwicklung gehen? Wo liegen die Grenzen, jenseits derer eine Sprache zu einer langweiligen Sammlung 'einfacher' Formen würde? Diese Frage müssten gestellt und beantwortet werden, ehe man an einen neuen Versuch, eine Weltsprache zu schaffen, gehen kann.“

Sodann folgten einige interessante Gedanken zum Vergleich zwischen (früher) lebenden Weltsprachen und Kunstsprachen:

„3. Man vergleicht oft die (z.T. früher) lebenden Weltsprachen mit den Kunstsprachen. In gewisser Hinsicht hat der Vergleich Berechtigung. Nur muss man immer den Unterschied im Auge behalten, der darin beruht, dass jene lebenden Weltsprachen keine künstlichen Gebilde sind. Und vor allem muss man die Verwendung dieser lebenden Weltsprachen richtig sehen. Lebende Sprachen in ihrer Erstarrung haben andere Verwendungsmöglichkeiten als lebende Volkssprachen.“ [es folgen vergleichende Ausführungen zu einigen orientalischen Sprachen, zum Griechischen, zum Sanskrit, zum Latein und zum Kirchenslavischen].

„4. So ist es im Grunde keine Ermutigung für die Weltsprachler, wenn ihre Weltsprache mit einer der „Überschichtungssprachen“ verglichen wird. Denn z.T. sind diese tot und überlebt. Vor allem aber haben sie das vor der Kunstsprache voraus: sie waren einst im Volke

verwurzelt lebendig und leben weiter, indem sie aus den grossen Literaturen ihrer Vergangenheit Kraft ziehen. Wo aber wäre die Literatur einer Kunstsprache? Nicht nur ihr Wesen ist anders, eben künstlich, nicht naturgeworden, auch ihr Zweck ist anders, ist beschiedener. Weisgerber hat die Leistung der Muttersprache für den Menschen klargestellt, nun müsste man die Leistung der Welthilfssprache dem gegenüberstellen, indem man zunächst bestimmt, was sie nicht zu leisten hat.

Die Welthilfssprache wird nur Scheidemünze in Handel und Verkehr sein können. Jede feinere Prägung wird ihr fehlen müssen. (...)

Endlich vergleiche man die Schöpfer einer Hilfssprache nicht mit den Gelehrten, die ihre Muttersprache in feste Form und Regel zwingen, etwa Jablonskis für das Litauische oder Endzelin für das Lettische. Sie schöpfen aus dem Quell der lebendigen Sprachen, wählen aus den Mundarten mit Bedacht aus. Der Schöpfer einer Hilfssprache muss konstruieren, muss nach Gesetzen bauen, die er den lebenden Sprachen ablauscht, ohne zu vergessen, dass Art und Leistung seiner Schöpfung von denen seiner Muster grundlegend abweichen“. (22)

In seinem Nachwort an diesen Artikel benutzte Debrunner die Gelegenheit, seine Auffassung der gegenwärtigen Lage der Plansprachenfrage darzulegen:

„1. *Die Stellung der Sprachwissenschaft zur Frage der Hilfssprache.* Während früher die meisten Sprachwissenschaftler alle solche Bestrebungen grundsätzlich ablehnten und nur wenige in der Öffentlichkeit für den Gedanken eintraten oder gar Anhänger eines bestimmten Systems waren, mehren sich seit einigen Jahren die wohlwollenden Stimmen, die zum mindesten das Problem als solches in die Reihe der sprachwissenschaftlichen Probleme einordnen und eine Mitwirkung der Sprachwissenschaft bei dem Studium der praktischen Lösungsmöglichkeiten wünschen. Dass diese Umstellung mit der allgemeinen Verschiebung der sprachwissenschaftlichen und der geistigen Interessen überhaupt zusammenhängt, liegt auf der Hand.

2. *Die Stellung der Hilfssprachler zur Sprachwissenschaft.* Der geschichtliche Weg von Volapük über das Esperanto zum Novial und zur IALA bedeutet den Weg vom katholischen Geistlichen über den jüdisch-polnischen Arzt zum Linguisten und zum sprachwissenschaftlich-psychologisch-pädagogischen Forschungsinstitut, d.h. von den Liebhabern zu den Fachleuten. Der IALA (International Auxiliary Language Association) gebührt das Verdienst, die Verbindung zwischen der Sprachwissenschaft und der Hilfssprachenbewegung breiter ausgestaltet zu haben, und die Genfer Linguistentagung vom August 1931 [an welcher *Schwyzer, Debrunner* und *Funke* wiederum teilnahmen] hat diese Verbindung massgebend gutgeheissen.

3. *Die Aussichten der Hilfssprachenbewegung.* Nachdem die Sprachwissenschaftler weithin ihren Widerstand aufgegeben haben (natürlich ohne damit zu Anhängern zu werden!), bleibt als Hauptschwierigkeit die Uneinigkeit unter den Anhängern der Bewegung selbst. Als ernsthafte Bewerber kommen heute wohl nur a) das alte Esperanto, b) das Ido oder irgendeine andere Form von Reformesperanto, c) das Latino sine flexione (Peano) oder ein ähnliches System, d) das Occidental (von Wahl) und e) das Novial (Jespersen) in Betracht. Der Kampf zwischen diesen Systemen vollzieht sich zwar heute in viel freundlicherer Form als vor Zeiten; aber er ist noch da. Für schlimmer jedoch halte ich es, dass über die wichtigsten Grundfragen noch keine Einigkeit erzielt ist. Soll die Hilfssprache auf alle wichtigen Sprachen der Welt aufgebaut werden? Oder sollen in der Hauptsache die (indo-germanischen) europäischen Kultursprachen zugrunde gelegt werden? Im ersten Fall erfüllt noch keines der

genannten Systeme die Forderung, im zweiten fast alle gleich. Die IALA hat sich für das zweite entschieden. Es bleibt aber zu erwägen, ob nicht das gesteigerte Selbstgefühl der aussereuropäischen Völker die Einführung einer westeuropäisch aufgebauten Hilfssprache erschweren wird. Der zweite grundsätzliche Unterschied wiegt noch schwerer: Soll die Rücksicht auf die künftigen Geschlechter, die neben ihrer Muttersprache als einzige Fremdsprache die Hilfssprache lernen, massgebend sein oder die Rücksicht auf die jetzige Generation der Leute, die neben der Muttersprache schon eine oder mehrere der westeuropäischen Sprachen verstehen? Im ersten Fall muss grösste Einfachheit und vollkommene Regelmässigkeit Gesetz sein, im zweiten genügt es, den Wortschatz, die Wortbildung und die Grammatik der westeuropäischen Sprachen nach dem Grundsatz der grössten Verbreitung zu verschmelzen (damit würde eine Sprache vom Typus des Occidental oder des Latino sine flexione herauskommen). Weniger wichtig ist das dritte: Wofür soll die Hilfssprache dienen? Der ökumenische Gedanke des katholischen Priesters Schleyer: 'menade bal püki bal' – einer Menschheit eine Sprache – ist grundsätzlich aufgegeben; deshalb sagt man jetzt lieber 'Welthilfssprache' als 'Weltsprache'. Aber der Verwendungsbereich der Hilfssprache wird meiner Meinung nach immer noch viel zu weit gespannt. Solange jeder neue Entwurf immer noch seine Brauchbarkeit durch Übersetzungen von Goethe oder Nietzsche erweisen zu müssen glaubt, darf man sich nicht wundern, wenn auch wohlwollende Linguisten wider kopfscheu werden. Die Schematisierung und Normalisierung der sprachlichen Mittel, wie sie für eine Hilfssprache unumgänglich notwendig ist, eignet sich ausgezeichnet für die festen und immer wieder wiederkehrende Verhältnisse des Handels und Verkehrs, der Mathematik, der Chemie, der Technik usw., nicht aber für die Dichtung und die Geisteswissenschaften, wo die individuelle Sprachgestaltung zur individuellen Gestaltung der Gedanken und Gefühle dienen muss. Unsere Zeit ist der Todfeind des individuellen Denkens; aber die Geisteswissenschaften überhaupt und die Sprachwissenschaft in erster Linie stehen und fallen mit der Erhaltung des intellektuellen Individualismus (hoffentlich verwechselt niemand diesen mit dem Egoismus!). Ich glaube, dass hierin der tiefste Grund für das Misstrauen der Linguisten gegen die Weltsprachebewegung liegt!

Die genannten drei Unentschiedenheiten sind m.E. die grössten inneren Erschwernisse der Bewegung, uns es wäre wohl das zweckmässigste, wenn hier zunächst Klarheit geschaffen würde; vielleicht würde das durch eine Zusammenarbeit der Hilfssprachler und der Linguisten unter der Obhut der IALA möglich sein. Allein – es dürfte darüber nicht zu viel Zeit verloren werden! Die Zeit ist reif für die Entscheidung über die Frage der Hilfssprache. Ich fürchte, wenn es nicht gelingt, in den nächsten fünf oder höchstens zehn Jahren durch eine wissenschaftlich – und weltpolitisch! – massgebende Stelle der Welt die Hilfssprache vorzulegen, so kann der Gedanke auf unabsehbare Zeit begraben werden. Ich gestehe offen, dass ich das bedauern würde. Denn eine Hilfssprache in dem oben angegebenen Rahmen halte ich für wünschenswert und technisch möglich.“ (23)

Als zu Ende der Genfer IALA-Konferenz sich offenbar die Tendenz herauskristallisierte, der naturalistischen Ausrichtung von Plansprachen den Vorzug oder mindestens ein Übergewicht einzuräumen, reagierten *Debrunner*, *Funke* und *Hermann* mit einem gewissen Unbehagen darauf und gaben die folgenden beiden, voneinander getrennten Stellungnahmen ab:

„In den bisherigen Weltspracheversuchen bemerken wir zwei verschiedene Bestrebungen:

- eine auf Vereinfachung gerichtete
- und eine auf möglichst vielfältige und systematische logische Differenzierung gerichtete.

Wir wissen, dass es ausserordentlich schwer ist, zwischen diesen beiden Neigungen den nötigen, richtigen Ausgleich zu finden. Wir haben aber bei dieser Konferenz stark den Eindruck gewonnen, dass die Rücksicht auf Einfachheit, die das erste Erfordernis für eine leichte Handhabung einer internationalen Verkehrssprache seitens aller Völker ist, oft allzu sehr in den Hintergrund tritt gegenüber subtilen zwar interessanten, aber unpraktischen Differenzierungen.“ (24)

„Wir nehmen davon Kenntnis, dass die anwesenden Vertreter von IALA und der Weltsprachen sich entschlossen haben, ihre Forschungen in der Hauptsache auf die west-europäischen, indo-germanischen (arischen) Sprachen zu beschränken.

Wir sind uns nicht darüber klar, ob diese Entscheidung richtig ist, da wir an der Aussprache darüber nicht teilgenommen haben. Wir sind daher nicht im Stande, uns dieser Entscheidung anzuschliessen, und bemerken dies deshalb ausdrücklich, weil wir glauben, dass die Entscheidung grundsätzlich für die Weltsprachen-Bewegung von ausschlaggebender Bedeutung ist. Da aber der wissenschaftliche Charakter der Forschungen von IALA davon nicht abhängig zu sein braucht, erheben wir andererseits auch keinen Einspruch gegen die Entscheidung.“ (25)

Wegen dieser Haltung, die Debrunner unweigerlich in die Nähe des Esperanto rückte, wurde er mit Attacken aus der Occidental- und Interlingua-Ecke konfrontiert. (26) Debrunner stand dem sog. *Committee for Agreement* (CfA de IALA) vor, das gewissermassen eine „ökumenische“ Lösung des Schismas der existierenden Plansprachensystemen durch Sprachsynthese anstreben wollte. Wegen Arbeitsüberlastung und aus Altersgründen zog er sich 1946 aber von dieser Diskussion zurück.

Ein Teil der Unterlagen zu Debrunners Plansprachentätigkeit wird im CDELI aufbewahrt.

2.3 Otto Funke (1885-1973)

2.3.1 Leben und sein Werk

Sozusagen der Dritte und Jüngste im Bunde der hier zu würdigenden Schweizer Indogermanisten heisst Otto Funke, der am 2. Oktober 1885 in Salzburg (Österreich) geboren wurde. 1903-09 studierte er an den Universitäten von München und Wien und schloss in München mit der Dissertation ab. Vor dem Ersten Weltkrieg, in welchem er in der österreichischen Armee diente, war er Englischlehrer in seiner Geburtsstadt Salzburg. Zwischen 1920 und 1926 unterrichtete Funke English an der Deutschen Universität von Prag, unter Einbeziehung der Lehren des Schweizer Philosophen, Linguisten und *Priesters Anton Marty* (1847-1914). (27)

Im Jahre 1926 wurde Funke als Professor für englische Sprache und Literatur an die Universität Bern gerufen, wo er bis 1956 verblieb. Als Anglist verfasste Funke zahlreiche wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte der Grammatik, Linguistik und Sprachphilosophie

sowie der Literaturgeschichte und -kritik. Während er von den Linguisten forderte, sich mit der strukturalistischen Sprachanalyse zu befassen, zog er es selbst vor, dem Weg, den *Ferdinand de Saussure* vorgegeben hatte, zu folgen und distanzierte sich von der „Anti-Mentalitäts-Schule“ Leonard Bloomfields (1887-1949), eines für die Sprachwissenschaft der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einflussreichen Amerikaners. Einen grossen Dienst erwies Funke den StudentInnen während des Zweiten Weltkriegs: Weil es an Sprachmitteln für den Englisch-Unterricht fehlte, legte er selbst Hand an und schrieb eigene Lehrmittel, wie *An Old English Reader* (Bern 1943) und *Middle English Reader* (Bern 1944), die noch lange in Gebrauch waren und gab eine Serie von englischen Texten für Sekundarschulen heraus, wo er Generationen von Englisch-Lehreren ausbildete. 1932 verheiratete sich Funke mit einer Bernerin und wurde Schweizer Bürger. Funke starb am 11. Dezember 1973 in Bern. (28)

2.3.2 Beitrag zum Plansprachendiskurs

Nach eigener Darstellung begann Funke sich für die internationalen Plansprachen zu interessieren, als er während des Ersten Weltkriegs als österreichischer Offizier in Osteuropa diente und dort das Problem der Verständigung zu spüren bekam. In der Folge widmete er sich verstärkt diesem Thema und schrieb die Abhandlung *Das Weltsprachenproblem in England im 17. Jahrhundert*, der in *Anglistische Forschungen*, 69, Heidelberg 1929, erschien. In diesem Beitrag, der sich nach eigenen Angaben als „kleinere Sprossarbeit anlässlich der Vorstudien zur Geschichte der neueren englischen Sprachphilosophie ergab“, untersuchte Funke die Arbeiten von *George Dalgarno* (ca. 1626-1687) und *John Wilkins* (1614-1672), mit Berücksichtigung des Beitrags von *Francis Bacon* (1561-1626). Diese drei englischen Philosophen hatten sich ausführlich mit der Frage der Universalsprache auseinandergesetzt. Bacon, der Erneuerer der wissenschaftlichen Methode und Gegner überlieferter philosophischer Dogmen, wird gewöhnlich in einem Zug mit *Comenius*, *Descartes* und *Leibniz* erwähnt, deren Ideen zu zahlreichen apriorischen Sprachprojekten geführt hatten. Das erste bekannt ausgearbeitete Projekt einer philosophischen Sprache (*Ars Signorum, vulgo Character Universalis et Lingua Philosophica*,...) wurde 1661 vom Schotten *Dalgarno* aus Aberdeen veröffentlicht. Dalgarno ging von der Erkenntnis aus, dass eine Universalsprache sowohl eine Klassifizierung des Wissens, die Inhaltsebene, und eine Grammtik, die Ausdrucksebene, vorsehen muss und unterteilte alle ihm bekannten Ideen und Begriffe in 17 Grundklassen, die durch grosse lateinische und griechische Buchstaben markiert wurden. Von Dalgarno beeinflusst veröffentlichte der englische *Bischof Wilkins* in London 1668 seine *Philosophical Language*, die gleichzeitig eine Art Enzyklopädie des Wissens seiner Zeit darstellt. Im übrigen enthält die Studie Funkes interessante Details aus der Biographie

Dalgarnos und Wilkins'. Eine ausführliche Kritik und Würdigung der philosophischen Sprachen mit samt ihren Mängeln und Irrtümern wurde von Blanke und Eco vorgenommen.
(29)

Gemäss Protokoll der IALA-Konferenz ergriff nach *Debrunner* Prof. Otto Funke das Wort und erläuterte zunächst, welcher der Auslöser und welche seine Motivation für die Beschäftigung mit den internationalen Plansprachen gewesen waren, um dann seinen persönlichen Standpunkt zu dieser Frage darzulegen:

„Ich habe eigentlich dasselbe zu sagen, was meine Kollegen *Hermann* und *Debrunner* bereits mitgeteilt haben, aber gerade weil wir zum ersten Male an einer derartigen Konferenz teilnehmen, ist es vielleicht wichtig, den persönlichen Standpunkt eines jeden an erste Stelle zu rücken. Was meine Person betrifft, so bin ich mehrmals, und zwar praktisch und theoretisch, dem Weltspracheproblem nahe gekommen. Praktisch als Österreicher und zwar zunächst im Kriege. Man muss sich vorstellen, was es heisst, wenn man als österreichischer Artillerie-Offizier bei einer Abteilung ukrainischer Kutscher polnische Soldaten, einen ungarischen Offiziersdiener und vielleicht noch etwa tschechische Hilfsmannschaften hatte. Ich hatte in Polen fünf verschiedene Nationen unter mir und konnte mich mit keiner verständigen. Es mussten da zwei oder drei Dolmetscher fungieren. Das österreichische Problem war mit auch ein Sprachproblem. Wie weit hier eine Lösung möglich gewesen wäre, das ist ja jetzt eine nutzlose Frage, aber Tatsache ist, dass schon vor 300 Jahren in Österreich ein Weltspracheproblem aufgetaucht ist. Ich sagte mir während des Krieges: Wir könnten doch mit einem solchen Idiom aus vielen Schwierigkeiten herauskommen.

Das Zweite war die Erfahrung, die meine kriegsgefangenen Kollegen in Sibirien hatten. In Sibirien wurden Kriegsgefangenenlager errichtet, in denen alle möglichen Nationen zusammenkamen, von Ost und West, Japaner, Ungarn, Deutsche, Slawen usw.; die Lagerleitung war zum Teil amerikanisch, und es ereignete sich nun, dass die Notwendigkeit, sich zu verständigen, diese ganzen Gruppen dazu antrieb, Esperanto-Kurse einzurichten. Ich hatte selbst einen Freund, Professor der Geologie in Prag, der noch als Esperanto-Gegner in den Krieg ging und als ein begeisterten Anhänger zurückkehrte, der selbst Gelegenheit hatte, die Kurse dort in diesen Lagern zu halten, und er hat mir mitgeteilt, dass die Leute mit Begeisterung an dieses Zentral-Idiom gingen. Es war die einzige Möglichkeit, sich überhaupt in kurzer Zeit zu verständigen. Es war das ein transeuropäisches Milieu, in dem Esperanto gediehen ist, das halte ich für sehr wichtig und interessant, denn man sieht hier, dass eine solche Sprache auch geeignet ist, wenn die Nationalsprachen über Europa hinausgreifen.

Das Dritte, was mir persönlich am meisten am Herzen liegt, ist die Sprachphilosophie. Von dieser Seite bin ich eigentlich mit dem Weltspracheproblem am engsten verbunden. Das Weltspracheproblem ist ja überhaupt nicht zu lösen ohne die grundlegende Anschauung, dass diese Grundstrukturen sprachlich zum Ausdruck kommen müssen und auf künstlichem Wege auch in einer gewissen einfacheren, uniformeren Gestaltung zum Ausdruck gebracht werden können. Das Problem der Weltsprache geht in dieser Form, in der Grundidee einer künstlichen Sprache auf die Zeit der Renaissance zurück. Dort, wo der menschliche Geist zum ersten Male wiederum im Weltbild an die erste Stelle trat, sagte man sich: wir müssen das Leben meistern. Es ist gar kein Zufall, dass bei *Bacon* zum ersten Male dieses Weltspracheproblem erwähnt wird und dass Bacon mit seinen naturwissenschaftlichen

Anschauungen das Weltspracheproblem verbunden hat. Das wird dann auch in der Folge aufgegriffen; die Grundanschauung ist vorhanden, dass eine gemeinsame geistige Struktur ein derartiges Gebäude ermöglicht.“

Sichtlich eingenommen von den Ideen der von ihm untersuchten Philosophen Bacon, Dalgarno und Wilkins, plädierte Funke für die Formvereinheitlichung bei einer internationaler Sprachform, die Details des Sprachsystems an sich seien im Grunde eine subjektive und daher sekundäre Angelegenheit:

„So ist meine persönliche Einstellung zum Weltspracheproblem eine durchaus positive, ich persönlich bin vielleicht viel mehr zu Kompromissen geneigt als die verschiedenen einzelnen Systeme. Nach den Eindrücken, die ich hier empfangen habe, sind viele Probleme, von einem ganz objektiven Standpunkt aus gesehen, mehr sekundärer Natur. Ich will sie nicht unterschätzen. Es sind zum Teil auch Geschmacksprobleme über einzelne Lautungen und Suffixe, aber das ist nicht das Wesentliche. Meiner reinen persönlichen Meinung nach scheint es mir am wichtigsten, dass man sich überhaupt einmal auf eine möglichst einheitliche Sprachform einigt und von da aus dann weiter zu bauen sucht, denn auch den Aussenstehenden macht es doch einen merkwürdigen Eindruck, dass gerade bei den begeisterten Anhängern dieser Bewegung immer wieder Sonderbestrebungen zu Tage treten.“

Am Schluss fand Funke noch einige Worte zur Sprachphilosophie im Kontext der internationalen Plansprachen, die ihn besonders interessierte:

„Was nun die Sprachphilosophie betrifft, so führt sie mich in engste Verbindung mit dem first circle von *Prof. Asakawa*. Wenn ich überhaupt hier von Hilfe sein kann, soweit ich mir selbst Hilfe irgendwie zumuten darf, so könnte es vielleicht in einigen Punkten dieses first circle sein. Ich habe das Vergnügen, *Herrn Prof. Collinson* schon von früher her zu kennen, und ich muss ausdrücklich sagen, dass ich mich immer wieder gefreut habe, mit ihm und mit Prof. Jespersen in den grundlegendsten Fragen vollkommen einer Meinung zu sein. Hier bestehen also keine grossen Differenzen, aber gerade dieser erste Kreis, den Prof. Asakawa in grossen Zügen festgelegt hat, scheint mir einen sehr grossen Umfang zu haben, und die Konsequenz davon ist, dass man eine ziemlich lange Arbeitszeit benötigen wird. Man muss gerade bei diesen Problemen, so scheint es mir, sehr vorsichtig vorgehen, umso mehr, als diese Fragen vielfach schon von den verschiedensten Gesichtspunkten aus behandelt worden sind. Allerdings wird man sagen müssen: die Sprachwissenschaft als solche hat sich mit diesen Fragen verhältnismässig spät zu beschäftigen begonnen. Aber wenn wir in der Geistesgeschichte zurückblicken, so sehen wir, dass in der Philosophie diese Fragen zur Sprache gekommen sind, und zwar geht das zurück bis in die Antike. Die alexandrinischen Grammatiker haben manche Frage aufgeworfen, die im ersten Kreis von Prof. Asakawa zur Sprache kommen müssen, denn es handelt sich da um das Grundproblem der Universal Grammar und im allgemeinen also einer psychologischen Grundlegung unter allgemeinen sprachlichen Gesichtspunkten.

Es ist mir von besonderem Interesse gewesen, die verschiedenen Idiome hier zu hören, und ich glaube, meine beiden Kollegen sind mit mir vollkommen einer Meinung, dass wir besonders für diese erste Veranstaltung, für diese einmalige, einzigartige Gelegenheit sehr dankbar sind.“ (30)

3 Fazit

Der Unterschied zwischen erklärten, praktizierenden Anhängern einer internationalen Plansprache wie Esperantisten, Idisten, Occidentalisten usw. einerseits und Sprachwissenschaftlern wie *Schwyzer*, *Debrunner* und *Funke* u.a. andererseits ist wohl der folgende:

Erstere haben im Grunde nicht die geringsten Zweifel an der Möglichkeit und Notwendigkeit einer internationalen Plansprache im allgemeinen und an der Richtigkeit desjenigen Idioms, das sie vertreten, im besonderen, während Wissenschaftler wie *Schwyzer*, *Debrunner*, *Funke* u.a., die sich sehr eingehend und wohlwollend mit der Frage der internationalen Plansprache befassten und sich für sie sehr interessierten, bis zuletzt eine gewisse fachliche und persönliche Distanz dem Thema gegenüber bewahrten, indem sie es vermieden, sich einer der bestehenden Plansprachen wie Esperanto, Ido, Occidental-Interlingue, Interlingua (IALA) usw. explizit anzuschliessen bzw. sich als Adepten einer einzelnen Plansprache zu erklären. Denn im Grunde hielten sie keine von den bestehenden Vorschlägen als befriedigend und wollten zunächst einen Entschluss von zuständigen Komitees oder von Regierungen über die Einführung einer internationalen Plansprache abwarten. Trotz ihres Interesses und Verständnisses für die Anliegen der Plansprachenanhänger blieben sie ihr Leben lang Skeptiker in der Plansprachenfrage, diese eher als etwas kuriosen, exotischen Gegenstand der Sprachwissenschaft betrachtend. Als Pragmatiker schienen sie jedoch die Realität des Esperanto anerkannt zu haben. Welche Konsequenzen aus dem Beitrag hochrangiger Linguisten für die weitere Beschäftigung mit internationalen Plansprachen erwachsen und welche Lehren aus ihren Ratschlägen gezogen wurden, entzieht sich meiner Kenntnis und könnte Gegenstand einer weiteren Untersuchung sein.

Auch wenn das hochverdiente Linguisten-Dreigestirn *Schwyzer*, *Debrunner*, *Funke*, dessen Beiträge zur Plansprachenfrage in dieser Studie vorgestellt wurden, sich im Rahmen ihrer indogermanistischen Tätigkeit nur am Rande mit den internationalen Plansprachen befasst und leider viel zu wenig dazu publiziert hat, gebührt ihm dennoch zweifellos der Respekt und der Dank nachfolgender Generationen, dass sich diese drei Sprachforscher für dieses durch die Linguisten im allgemeinen leider vernachlässigte Thema interessiert haben. Ihr Hauptverdienst ist es, die Plansprachenfrage auf die Ebene der institutionalisierten Sprachwissenschaft gehievt und zur internationalen Thematisierung beigetragen zu haben. *Debrunner* hat die Bedeutung der akademischen Sprachwissenschaft in Bezug auf die Schaffung einer internationalen Plansprache möglicherweise wohl etwas überschätzt, die

weitere Entwicklung der Angelegenheit konnte er noch nicht voraussehen. Auch ohne ein sprachwissenschaftlicher Vollprofi zu sein, schuf *L.L. Zamenhof* die genialste aller Plansprachen – unterdessen ist Esperanto, die einzige praktisch anwendbare Plansprache, auch zur Muttersprache nicht weniger Menschen geworden und hat somit auch viele Funktionen einer minoritären Ethnosprache (in einer Diaspora neuen Typs) übernehmen können. Von einer IALA, von Occidental-Interlingue von Interlingua, Novial, Latino sine flexione usw. reden heute sozusagen nur noch die Historiker. Die Hauptschwierigkeit ist heute nicht mehr die Wahl einer Plansprache, denn mit Esperanto verfügen wir über *die* internationale Plansprache par excellence, sondern die weltweite Einführung des Esperanto als Brückensprache zwischen den Völkern. Hier fehlt es eindeutig, wie schon Debrunner richtig erkannte, an politischem Willen. So bleibt es vorläufig die vordergründige Aufgabe der einschlägigen Esperanto-Organisationen, allen voran der Akademio de Esperanto und der Universala Esperanto-Asocio, die Pflege, Verbreitung und Anerkennung des Esperanto auf sorgfältigste Weise an die Hand zu nehmen.

4 Bibliographie und Anmerkungen

(1) s. i.e.L. die Werke von: RÓNAL, Paul: Der Kampf gegen Babel oder das Abenteuer der Universalsprachen, München 1969; HAUPENTHAL, Reinhard (Hrsg.): Plansprachen, Beiträge zur Interlinguistik, Darmstadt 1976; SCHULZ, Richard Europäische Hochsprache oder Sprachimperialismus? Gerlingen 1979; BLANKE, Detlev: Internationale Plansprachen, Eine Einführung. Berlin (-Ost) 1985. Einen hervorragenden Abriss der Geschichte der weltsprachlichen Versuche von Leibnitz bis auf die Gegenwart hat der Nürnberger Journalist und Mitglied des Nürnberger Weltsprache-Vereins Leopold EINSTEIN (1833-1890) verfasst. Als Klassiker in französischer Sprache gilt noch immer: COUTURAT, L. et LEAU L., Histoire de la langue universelle, Paris 1903.

(2) HAUPENTHAL, Reinhard Grimm, August T. von August Theodor von Grimm : (1805 - 1878); forgesita prapatro de la interlingvistiko / Reinhard Hauptenthal. - Saarbrücken : Iltis, 1990. - 36 S. - (Iltis serioj : 4, Interlingvistiko ; 2) Enth. Das Programm zur Bildung einer allgemeinen Sprache von 1860 in Esp. u. dt. von A. T. von Grimm. - ISBN 3-927613-09-6 *Saarb.*

(3) COURTENAY, J. Baudouin de: Zur Kritik der künstlichen Weltsprachen. In: HAUPENTHAL, Reinhard (Hrsg.): Plansprachen, Beiträge zur Interlinguistik, Darmstadt 1976, S. 59-110.

(4) Einige interlinguistische Beiträge MANGOLDS: Die phonetische Überlegenheit künstlicher Sprachen, 1970 in: LMLP; Kriterien der absoluten und der relativen Schwierigkeit von Sprachen, 1976 in: GrKG; Die Erlernbarkeit von Esperanto im Vergleich zu den Sprachen der EG, 1976 in: Die Neueren Sprachen; Sprachwissenschaftliche Überlegungen zur Frage der leichten Erlernbarkeit des Esperanto, 1976 in Gymnasium Saar. (Auch als Broschüre erschienen.); Das Esperanto-Lautsystem in Afrika, 1979 in: Terminologie als angewandte Sprachwissenschaft. Gedenkschrift fuer Eugen Wuester; Fonemaj opozicioj en Esperanto, 1985 in: Li kaj Ni. FS Waringhien.

(5) SAUSSURE, F. de / BALLY, C. and SECHEHAYE, A. eds.: Cours de Linguistique Générale. Paris 1916: Bally and Sechehaye. 3ème édition Payot Paris 1949.

(6) KÜNZLI, Andy: René de Saussure (1868-1943) – Tragika sed grava esperantologo kaj interlingvisto el Svislando. In: Studoj pri Interlingvistiko, Studien zur Interlinguistik. Festlibro por / Festschrift für Detlev Blanke. (Hrsg. Sabine FIEDLER / LIU Haitao), Kava-Pech, Dobřichovice (Praha) 2001, S. 534-546.

(7) La aktualan Internacia Sciencista Dokumentaro (ISD) de AIS v. Internet: <http://www.forst.uni-muenchen.de/EXT/AIS>.

(8) WEIDMANN, Dietrich: Das Kausativ und das Antikausativ in der gemischten Plansprache Esperanto, Schaffhausen/Zürich 1989 (veröffentlicht); KÜNZLI, Andreas: Interlinguistik und Esperanto im Zarenreich und in der Sowjetunion (Geschichte, Organisation, Ideologie, linguistische und literarische Aspekte), Kriens/Luzern 1991 (unveröffentlicht).

(9) ECO, Umberto: La ricerca della lingua perfetta nella cultura europea, Romi-Bari 1983; dt. ECO, Umberto: Die Suche nach der vollkommenen Sprache. Aus dem Italienischen, München 1994 (TB dtv 1997).

(10) Bei genanntem MEISTERHANS (1858-1894), Primarlehrer und Professor am Gymnasium in Solothurn, handelt er sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um die ehemaligen Präsidenten des Volapük-Klubs Solothurn. In der Matrikelsammlung der Universität Zürich ist die Ehe mit Christine Weidmann (1859-1936) verzeichnet, obwohl in Volapük-Quellen eine Dame namens Anna als Ehefrau genannt ist.

Internet: <http://www-rektorat.unizh.ch/matrikel/pages/6776.htm>

(11) SCHWYZER, Hans-Rudolf: Eduard Schwyzer 1874-1943. In: Neujahrsblatt auf das Jahr 1051, Neujbl. zum Besten des Waisenhauses in Zürich, hrg. von der Gelehrten Ges.; 114, Zürich, Komm. Beer & Co., 1951; VASMER, Max: Gedächtnisrede auf Eduard Schwyzer. In: Jahrbuch der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1946-1949, 221-227 (mit einem ausführlichen Verzeichnis der Schriften Eduard Schwyzers in chronologischer Reihenfolge); LEUMANN, Manu: Eduard Schwyzer. In: Indogermanisches Jahrbuch 27 (1948), 267-73; R. SCHMITT, "Vorwort" zu den Kleinen Schriften (1983). Weitere Nachrufe erschienen in: Manu Leumann, Neue Zürcher Zeitung, 11. Mai 1943, Nr. 756; Otto GRÖGER, Neue Zürcher Nachrichten, 12. Mai 1943, Nr. 110; Hugo DIETSCHI, Der Anteil der Kantonsschule Solothurn an der Sprachforschung, Oltener Tagblatt, 7. Juli 1943, Nr. 154; Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 68 (1944), S. 1-4; A. DEBRUNNER, *Museum Helveticum* 1 (1944), 3-12; J. LOHMANN, *Gnomon* 20 (1944), 59-62; u.a. Weitere Sekundärquellen: Schweizer Lexikon in 7 Bänden., Zürich 1948, Bd. 6; Schweizer Lexikon in 6 Bänden, Luzern 1993, Bd. 5; Internet:

<http://www.unizh.ch/klphs/Studienfuehrer/StudienfuehrerXI.html>

<http://www.indoger.unizh.ch/Ahnengalerie.html>

Sein Sohn, der Altphilologe DR. HANS- RUDOLF SCHWYZER (1908-1993), war Gymnasiallehrer in Zürich und Herausgeber der Werke Plotins, des Begründers des Neuplatonismus. Er hat einen wertvollen ausführlichen Nachruf auf seinen Vater mit Berücksichtigung seines Werkes und der Entwicklung der Indogermanistik hinterlassen. Schwyzer wurde von seinem Sohn Hans-Rudolf (1908-93) als im Allgemeinen wortkarg, gehemmt und unpraktisch beschrieben, während er im schriftlichen Ausdruck viel eher aus sich herausgehen konnte. In Augenblicken mangelnder Selbstbeherrschung konnte Schwyzer sich gerade den Nächsten gegenüber zu kränkenden Worten hinreissen lassen. Sein hoher

Ernst und seine Offenheit machten diese Charaktermängel aber wieder wett. Eduard Schwyzer hat in seinem langen Leben nicht manches selbständig erschienene Buch verfasst. Ausser seiner eigenen Dissertation hat er eigentlich „nur“ Neubearbeitungen wichtiger Standardwerke und Buchbesprechungen publiziert. Die Infanterie-Rekrutenschule hatte er 1894 in Lausanne absolviert, Wiederholungskurse machte er ohne Murren, aber auch ohne Begeisterung mit. In den Fakultätssitzungen scheint Schwyzer nicht oft gesprochen zu haben. Dort, wo er sich zuständig fühlte, hielt er aber mit seiner Meinung nicht zurück. Schwyzer war aber überhaupt kein Stubengelehrter, sondern war sehr vielseitig interessiert, hatte auch ein lebhaftes volkskundliches und etymologisches Interesse an den Tag gelegt und suchte Orte auf, deren Bewohner noch in altertümlichen Sprachen redeten, ausserdem pflegte er zahlreiche Beziehungen zu Kollegen im In- und Ausland.

(12) SCHWYZER, Eduard Dr.: Die Weltsprachen des Altertums ihrer geschichtlichen Stellung. Berlin 1902.

(13) Im Zusammenhang mit der Rivalität zwischen *Esperanto* und *Ido* sei am Rande auch noch diese interessante historische Begebenheit vermerkt.

Nachdem die Esperanto-Reformen in Gestalt der Sprache Ido in Gang gekommen waren, hatten sich auch in der Schweiz einige Esperantisten von Zamenhof abgewandt und meinten, in dem Werk von COUTURAT, LEAU und de BEAUFRONT das Heil erblickt zu haben. So fand in Bern am 4.12.1913 im Rahmen des Verbandes für die Schaffung eines Weltsprache-Amtes ein Vortrag von Arnold SCHRAG (+1934), Inspektor der Sekundarschule, statt, an dem auch zwei ehrwürdige Professoren der Universität Bern teilnahmen. Der erste von ihnen, Dr. Ferdinand VETTER (1847-1924), Professor für Germanistik, sprach sich ungeniert für die Möglichkeit einer internationalen Hilfssprache aus, kritisierte aber gekünstelte Wortbildungen wie diejenigen mit "mal" – unter lebhafter Zustimmung der anwesenden Idisten. Zugewogen war auch Professor Adolf THÜRLINGS (1844-1915), ein freiheitlich ausgerichteter, 1870 als einer der ersten vom Papst exkommunizierten Priester und Professor für systematische Theologie an der christkatholischen Fakultät (s http://www.bautz.de/bbkl/t/thuerlings_a.shtml).

Dieser äusserte sich ebenfalls überzeugend über die Möglichkeit und Notwendigkeit der internationalen Hilfssprache. Ein weiterer Sitzungsteilnehmer, der zu den Esperantisten gezählt wurde, war Dr. med. E. JORDI; er anerkannte den Vorzug der wissenschaftlichen Behandlung der Plansprachenfrage.

Schrag, der sich in besonders aggressiver Weise gegen die Esperanto-Bewegung hervorgetan hatte, sind auch die Sabotageakte gegen den 9. Esperanto-Weltkongress 1913 in Bern zu verdanken. So wurden hohe Regierungsstellen brieflich aufgefordert, jegliche Unterstützung des Kongresses zu unterlassen. Selbst der berühmte Politiker Oberst Dr. Emil FREY (1838-1922), ehemaliger Schweizer Bundespräsident und amtierender Direktor des Internationalen Bureaus der Telegraphen-Union, der diesen Weltkongress mit einer vortrefflichen Rede eröffnet hatte und der gleichzeitig Ehrenpräsident eben dieses Verbandes für die Schaffung eines Weltsprache-Amtes war, wurde mehr oder weniger direkt in den unseligen Plansprachenzwist dieser Zeit hineingezogen. s. Die Weltsprache, Monatsschrift für die Internationale Hilfssprache "Ido", Fr. SCHNEEBERGER, Lüsslingen, Schweiz, Heft 1, Januar 1914, S. 20.

SCHWYZER, Eduard: Das Problem einer Universalsprache, Wetzikon 1906. Bei seinen Ausführungen stützte sich Schwyzer auf folgende Quellen: H. SCHUCHARDT, Auf Anlass des Volapüks (Berlin 1888) und Weltsprache und Weltsprachen (Strassburg 1894), Antwort auf: G. MEYER, Weltsprache und Weltsprachen (Strassburg 1893); R.M. MEYER, Künstliche Sprachen, Indogermanische Forschungen XII (1901); L. COUTURAT, Die

internationale Hilfssprache (Berlin 1902); L. COUTURAT et L. LEAU, Histoire de la langue universelle (Paris 1903); O. WILL, Die Tauglichkeit und die Aussichten der englischen Sprache als Weltsprache vom Standpunkt der Sprachwissenschaft und Sprachstatistik (Dissertation Breslau 1903); W. OSTWALD, Die Weltsprache (Stuttgart 1904).

(14) SCHWYZER, Dr. E., Privatdozent an der Universität Zürich: Das Problem einer Universalsprache. Wetzikon-Zürich 1906.

(15) Der Theologe Arnold VON SALIS, geboren im Bergell und gestorben in Basel, war reformierter Pfarrer und während 30 Jahren letzter Antistes der Basler Kirche (bis 1920). Die Familie seines Vaters stammte aus dem Bergeller Dorf Soglio. Von 1888 bis 1923 war er gleichzeitig Präsident des Vorvereins der Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereine der Schweiz. Für seine Arbeit verlieh ihm die Universität Basel im Jahre 1910 den Dr. theol. h. c. s. http://www.bautz.de/bbkl/s/s1/salis_a.shtml

(16) Neue Schweizer Biographie, Basel 1938, S. 112; Schweizer Lexikon 1991 (Luzern 1992), Band 2, S. 144; Historisches Lexikon der Schweiz (Internet-Version); Hochschulgeschichte Berns 1528-1984; Die Dozenten der bernischen Hochschule. Ergänzungsband zu: Hochschulgeschichte Berns 1528-1984; Zur 150-Jahr-Feier der Universität Bern 1984; Quellen zur Schweizer Geschichte, Band VIIIA, Repertorium der handschriftlichen Nachlässe in den Bibliotheken und Archiven der Schweiz, Basel 1992; Abgabeliste an Staatsarchiv Bern (Phil.-hist. Fakultät, AL BB 8.2. Nr. 248-278; Seminar für klassische Philologie und antike Philosophie, B 8.2.; Nachlass Otto Schulthess, Albert Debrunner, Nachlass 105; , mit besten Dank an Frau Dr. Franziska ROGGER, Universität Bern. Internet: <http://www.unibas.ch/klaphil/idg-lebenslauf-debrunner.html>

(17) ebd.

(18) PERRENOUD, William (1898-1984). IALA, Procès-Verbaux. Meeting of Linguistic Research. 20 mars – 2 avril 1930. Genève. Conférence de Recherches Linguistiques. Edition Iltis 2002. Editoris kun antaŭparolo, indekso, notoj kaj bibliografio de Reinhard HAUPENTHAL. Teilnehmer waren: Alice V. Morris, Helen S. Eaton und Earl B. Babcock (New York), Dr. Siegfried Auerbach (Frankfurt), Prof. Otto Jespersen (Kopenhagen), Prof. W.E. Collinson (Liverpool), Prof. Edgar de Wahl (Reval/Tallinn) und Reinhold Zeidler (Nordrach), Prof. Charles Bally Prof. Serge Kracevski, Prof. Albert Sècheyay, Petro Stojan, Edouard Claparède und Hans Jakob, alle aus Genf, Prof. Alfred Debrunner, damals noch aus Jena, und René de Saussure und Prof. Otto Funke aus Bern, Prof. Eduard Hermann (Riga), Prof. Pitman B. Potter (Wisconsin USA), und William Perrenoud (Neuchâtel), der das offizielle Protokoll verfasst hat. Einen Beitrag über die IALA-Konferenz veröffentlichte DEBRUNNER auch in: Indogermanisches Jahrbuch, Bd. XIV, 1930, S. 391-394.

(19) Prof. Dr. E. HERMANN aus Göttingen bedauerte, dass sich die Sprachforscher in den vergangenen Jahrzehnten zu all den Problemen, die an der IALA-Konferenz erörtert wurden, nicht so sehr freundlich geäußert haben und erfreute die Anwesenden mit der Ankündigung, dass sich mit einem gewissen Paradigmenwechsel in der Wissenschaft auch die Haltung renommierter Sprachforscher, wenigstens zu einem grossen Teil, zur Plansprachenfrage erheblich geändert habe. So hätten die reinen Sprachforscher, die in der Vergangenheit nur Philologen von einer bestimmten Art gewesen seien, sich (dank JESPERSENS Beitrag) jetzt zunehmend auch für allgemein-wissenschaftliche, sprachphilosophische Dinge zu interessieren begonnen. Hermann rief dazu auf, das Plansprachenproblem wissenschaftlich anzugehen.

(20) PERRENOUD, William (1898-1984). IALA, Procès-Verbaux. Meeting of Linguistic Research. 20 mars – 2 avril 1930. Genève. Conférence de Recherches Linguistiques. Edition Iltis 2002. Editoris kun antaŭparolo, indekso, notoj kaj bibliografio de Reinhard HAUPENTHAL, p. 64-67.

(21) Theodor STECHE und Walter PORSTMANN, die durch Reformsprachenprojekte des Deutschen und durch andere Plansprachen beeinflusst wurden, versuchten, Grundsätze für die Entwicklung einer regelmässigen deutschen Fachsprache unter Einschränkung romanischen und starker Nutzung germanischen lexikalischen Materials aufzustellen. (Blanke 153).

(22) Indogermanisches Jahrbuch, Bd. 50, 1932, S. 17-25.

(23) ebd.

(24) PERRENOUD, William (1898-1984). IALA, Procès-Verbaux. Meeting of Linguistic Research. 20 mars – 2 avril 1930. Genève. Conférence de Recherches Linguistiques. Edition Iltis 2002. Editoris kun antaŭparolo, indekso, notoj kaj bibliografio de Reinhard HAUPENTHAL. S. 124

(25) ebd., S. 125.

(26) s. Cosmoglotta, Serie B, März 1944, Nr. 56(3), S. 27. Die Konstellation der Plansprachenbewegung in der Schweiz sah zu jener Zeit wie folgt aus:

Nach der Publikation der Sprache *Occidental* durch Edgar von WAHL wurde 1928 in der Schweiz eine nationale Occidental-Organisation, die SAPO, gegründet, deren erster Präsident (bis 1933) der Waadtländer Ric BERGER war (1894-1984) und der sich durch wiederholte Anfeindungen gegen seine Plansprache-Gegner auszeichnete. Ein anderer ziemlich unfreundlicher Polemiker hiess Alphonse MATEJKA (1902-1999). Dieser diente als Idist zunächst der *Uniono por la Linguo Internaciona* von 1929 bis 1934 als Sekretär und schloss sich erst 1937 der Occidental-Bewegung an, wo er verblieb, im Unterschied zu Berger, der abermals die Front wechselte und 1956 zu Interlingua übertrat. Die Beziehungen Bergers zur IALA, wo er die Sprache Occidental vertrat, waren zunächst gespannt, weil er einige Exponenten in der IALA als heimliche Esperantisten verdächtigte (so auch DEBRUNNER). Als die IALA sich für die naturalistische Richtung entschied, entspannte sich sein Verhältnis zu dieser Organisation. Auf der Seite der Esperantisten wurde die IALA-Tagung des Jahres 1930 im Organ der *Schweizerischen Esperanto-Gesellschaft* (SES), Svisa Espero, kurz notiert (SE 5/1930), die Aufmerksamkeit gegenüber der Esperanto-Konkurrenz scheint minimal gewesen zu sein. Präsident der SES 1927-1932 war der Berner Eduard STETTLER (1880-1940), danach (bis 1937) Rudolf Gottlieb MAEDER (1900-1940) aus St. Gallen. Der Neuenburger William PERRENOUD (1898-1984), der der SES von 1938-1939 und 1954-1957 vorstand, protokollierte die IALA-Sitzungen des Jahres 1930. Die UNESCO-Resolution von 1954 (Montevideo) zugunsten des Esperanto wirkte für die Anhänger anderer Plansprachen wie ein Schlag ins Gesicht, entsprechend gehässige Kommentare ihrerseits folgten. DEBRUNNER selbst kam erst 1935 aus Deutschland nach Bern zurück. Als die IALA-Konferenz 1930 und der Linguistenkongress 1931 in Genf stattfanden, war er noch Professor in Jena gewesen. FUNKE wurde 1926 als Professor für englische Sprache und Literatur an die Universität Bern gerufen, wo er bis 1956 verblieb. SCHWYZER lehrte ab 1927 in Deutschland, wo er 1943 verstarb (Berlin).

(27) MARTY war Franz BRENTANOS (1838-1917) loyalster Schüler und Freund, Professor in Schwyz, Czernowitz und Prag. Funke fungierte als Herausgeber von Martys Werke, von denen etwa die Titel *Über den Ursprung der Sprache* (1875) und *Zur Sprachphilosophie. Die*

"logische", "lokalistische" und andere Kasustheorien (1910) in unserem Kontext erwähnenswert sind.

Internet: http://www.austrian-philosophy.at/marty_kurzbiographie.html

(28) Neue Schweizer Biographie, Basel 1938; HÄUSERMANN, H. W.: STAMM, Rudolf: To Professor Otto FUNKE on his seventieth birthday, 2 October 1955. In: English Studies. A Journal of English Letters and Philology. Vol. XXXVI. No 1, February 1955; Die Dozenten der bernischen Hochschule. Ergänzungsband zu: Hochschulgeschichte Berns 1528-1984; Zur 150-Jahr-Feier der Universität Bern 1984; Quellen zur Schweizer Geschichte, Band VIIIA, Repertorium der handschriftlichen Nachlässe in den Bibliotheken und Archiven der Schweiz, Basel 1992.

(29) FUNKE, Otto: Das Weltsprachenproblem in England im 17. Jahrhundert. G. Dalgarno's „Ars Signorum“ (1661) und J. Wilkin's „Essay Towards a Real Character and a Philosophical Language“ (1668). In: Anglistische Forschungen, Heft 69, herausgegeben von Dr. Johannes Hoops. Heidelberg 1929

(30) PERRENOUD, William (1898-1984). IALA, Procès-Verbaux. Meeting of Linguistic Research. 20 mars – 2 avril 1930. Genève. Conférence de Recherches Linguistiques. Edition Iltis 2002. Editoris kun antaŭparolo, indekso, notoj kaj bibliografio de Reinhard Haupenthal. S. 67-70.

Autoren der Beiträge

Vera Barandovská-Frank (Kleinenberger Weg 16, 33100 Paderborn, bbaral@hrz.uni-paderborn.de), Dr.phil., ist Lehrbeauftragte an der Fakultät für Kulturwissenschaften der Universität Paderborn.

Sabine Fiedler (Am Zollamt 5, DE-04838 Gordemitz, sfiedler@rz.uni-leipzig.de), Dr. phil. habil., Linguistin, unterrichtet Übersetzen, englische Grammatik und Interlinguistik am Institut für Anglistik der Universität Leipzig, Stellvertr. Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Rudolf-Josef Fischer (Gustav-Adolf-Str. 2a, 48356 Nordwalde, fischru@uni-muenster.de), Dr. rer. medic., MA f. Sprachwiss., Privatdoz. am Institut für Med. Informatik und Biomathematik der Universität Münster; Lehrbeauftragter f. Interlinguistik am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Münster.

Claus Günkel (Pf. 1445, 52234 Eschweiler, guenkel@gmx.de) ist Lehrer für Mathematik, Physik, Informationswirtschaft und Französisch an einem Berufskolleg für Körperbehinderte im Raum Bonn.

Ilona Koutny (Podbiedziska 14/22, PL-61-052 Poznań, ikoutny@amu.edu.pl), Dr. phil., studierte Sprachen, Interlinguistik und Mathematik in Budapest. Sie unterrichtet Ungarisch am Institut für Sprachwissenschaft der Adam Mickiewicz-Universität in Poznań und leitet die Internationalen Interlinguistik-Kurse an derselben Universität.

Cornelia Mannewitz (Parkstr. 26, 18059 Rostock, cornelia.mannewitz@philfak.uni-rostock.de), Dr. phil. habil., ist Slawistin an der Universität Rostock.

Bernhard Pabst (Bonn, Bernhard.Pabst@gmx.de) arbeitet als Jurist im Bereich europäische Sozialpolitik.

Klaus Schubert (Fachhochschule Flensburg, Studiengang Technikübersetzen, Kanzleistraße 91-93, D-24943 Flensburg, schubert@fh-flensburg.de, <http://www.fh-flensburg.de/tue/schubert>), Dr. phil., ist Professor für Sprachdatenverarbeitung und Technikübersetzen.

Sven Siegmund, (Str. Usti nad Labem 251, 09119 Chemnitz, sven.siegmund@centrum.cz) ist Student der allgemeinen Sprachwissenschaft an der Universität Leipzig.

Karl-Hermann Simon (Carl v. Ossietzky-Str. 21, 16225 Eberswalde, khsimon@fh-eberswalde.de), Dr. rer.silv., ist Forstwissenschaftler und Lexikograph.

Horst Weckwerth (Erich-Mühsam-Str. 26, 16225 Eberswalde), Dr. rer. Silv., ist Forstwissenschaftler und Mitarbeiter am „Lexicon silvestre“.

Klaus-Peter Weidner (Schicklerstr. 34, 16225 Eberswalde), Ingenieur-Ökonom, ist Mitarbeiter am „Lexicon silvestre“.

Inhalt der Beihefte 1-10

Die „Gesellschaft für Interlinguistik e.V.“ (GIL) konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der internationalen sprachlichen Kommunikation, der Wissenschaft von den bewußt geschaffenen Welthilfssprachen (Plansprachenwissenschaft) und der Esperantologie. Im Rahmen ihrer Jahrestagungen führt sie Fachkolloquien durch. Die Vorträge werden *in Beiheften zu den „Interlinguistischen Informationen“* veröffentlicht.

Folgende Beihefte sind bisher erschienen

1. "Translation in Plansprachen"

Beiträge gehalten auf der 5. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik, November 1995, in Berlin. (Red.: Ulrich Becker, 1996), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 72 Seiten, A4. Thermobindung. Preis 10 € + Porto

Inhalt:

Heidmarie Salevsky: Sind Translationsmodelle auch anwendbar? (Zu einer Gretchenfrage der Translationswissenschaft)

Klaus Schubert: Zum gegenwärtigen Stand der maschinellen Übersetzung

Werner Bormann: Eine Plansprache als 12. Verkehrssprache

Ulrich Fellmann: Probleme des Übersetzens in Esperanto in einer Arbeitsumgebung mit schnell wachsender und veränderlicher Terminologie am Beispiel der Abteilung "Structured Finance" einer internationalen Handelsbank (Fachbereich: Corporate Finance)

Sabine Fiedler: Der Phraseologismus als Übersetzungsproblem

Ronald Löttsch: Aktive Wörterbücher und Esperanto

Otto Back: Vom Übersetzen der Eigennamen in Plansprache und Ethnosprachen

Claus J. Güntel: Übersetzungsprobleme und Entscheidungsmechanismen bei der Revision kulinarischer Begriffe eines Esperanto-Wörterbuches

Johannes Irmischer: Esperanto in Griechenland

Johannes Irmischer: Die griechische Reinsprache als Plansprache. Probleme der Übersetzung

Johann Pachter: Probleme der Katalogisierung in Esperanto-Bibliotheken

2. "Terminologiewissenschaftliche Aspekte der Interlinguistik"

Beiträge gehalten auf der 6. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik, November 1996 in Berlin. (Red.: Ulrich Becker, 1997), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 54 Seiten, A4. Thermobindung. Preis 10 € + Porto

Inhalt:

Wera Blanke: Über den Beitrag von Interlinguisten zur Organisation internationaler Terminologearbeit

Karl-Hermann Simon: Die internationale Sprache Esperanto im "Lexicon silvestre"

Ulrich Fellmann: Selbstbildungsfähigkeit und Übernahme von Internationalismen: Parallelen in der Terminologiebildungsproblematik im Deutschen und im Esperanto

Ronald Löttsch: Das "Wort" - die Grundeinheit des Lexikons?

Yashovardan: Abgeleitete und zusammengesetzte Zahlwörter im Sprachvergleich

Cornelia Mannewitz: Zur Rolle von Kunstsprachen in Gesellschaftsutopien

Ulrich Becker: Interlinguistik im Internet

Claus J. Güntel: Der aktuelle Stand von Esperantiden - Vorstellung und Schlussbemerkung

3. "Eine Sprache für die Wissenschaft?"

Öffentliches Interlinguistik-Gedenkkolloquium für Wilhelm Ostwald am 9. November 1996, an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin: veranstaltet von der GIL, der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen und der Esperanto-Liga Berlin. (Red. Ulrich Becker/Fritz Wollenberg 1998). Berlin: GIL, 120 S., ISSN 1432-3567, A4, Thermobindung, Preis 15 € + Porto

Inhalt:

Ralf Dyck: Wilhelm Ostwald - sein Leben und seine wissenschaftlichen Leistungen

Wolfgang Liebscher: Nomenklatur und Terminologie der Chemie unter dem Aspekt des Wirkens von Wilhelm Ostwald

Fritz Wollenberg: Der Briefwechsel Wilhelm Ostwalds zu interlinguistischen Problemen

Detlev Blanke: Wilhelm Ostwald, Ido und die Interlinguistik

4. "Soziokulturelle Aspekte von Plansprachen"

Beiträge gehalten auf der 7. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 7. - 9. November 1997 in Berlin. (Red. Ulrich Becker, 1998), Berlin: GIL; A4, ISSN 1432-3567, Thermobindung, 60 S., Preis 10 € + Porto

Inhalt:

Tazio Carlevaro: Das soziokulturelle Selbstverständnis der wichtigsten Plansprachen außer Esperanto

Otto Back: Gedanken über die deutsche Orthographiereform und ihre Kritiker

Sabine Fiedler: Zu Merkmalen der Esperanto-Sprachgemeinschaft (Ergebnisse einer Probandenbefragung)

Werner Bormann: Die Esperanto-Bewegung in den gesellschaftlichen Strömungen ihrer Zeit (Ein Bericht aus eigener Erfahrung)

Helmut Welger: Plansprachliche Gütekriterien und ihre Konkretisierung und Gewichtung bei Zamenhof

Tazio Carlevaro: Apprender Interlingua

Tazio Carlevaro: Andreas Juste - idista poeto

Věra Barandovská-Frank: Der neueste Stand der Lateinbewegung: Bericht über den Latinisten-Weltkongreß

Johannes Irmischer: Soziokulturelle Aspekte der griechischen Reinsprache

Dieter Dungert: Die Bildung von Verben aus substantivischen Wortstämmen im Esperanto

Ronald Löttsch: Zwölf Thesen und zwei Texte zu einer alternativen deutschen Rechtschreibung

5. "Interlinguistik und Lexikographie"

Beiträge gehalten auf der 8. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 6. - 8. November 1998 in Berlin, (Red.: Ulrich Becker 1999), Berlin: GIL, A4, ISSN 1432-3567, Thermobindung 91+33 S., Preis 15 € + Porto

Inhalt:

Detlev Blanke: Plansprachige Wörterbücher

Sabine Fiedler: Zur Phraseologie im Enzyklopädischen Wörterbuch Esperanto-Deutsch von Eugen Wüster

Karl-Hermann Simon, Ingward Ullrich: Prinzipien des multilingualen Forstwörterbuches "Lexicon Silvestre" mit Esperanto-Teil

Claus J. Güntel: Ein Schülerwörterbuch Esperanto-Deutsch/Deutsch-Esperanto in Verbindung mit einer Esperanto-AG an einem Gymnasium

Ronald Löttsch: Streckformen als Problem der einsprachigen und zweisprachigen Lexikographie

Věra Barandovská-Frank: Beobachtungen bei der mehrsprachigen Terminologieentwicklung neuer interdisziplinärer Fachgebiete

Erich-Dieter Krause: Zur Lexikographie der Indonesischen Sprache (Bahaa Indonesia)

Johannes Irmscher: Über Wörterbuchkriminalität

Cornelia Mannewitz: Anthony Burgess' "A Clockwork Orange": Zur lexikalischen Systematik im Original und in Übersetzungen

Anhang: Aus plansprachigen Wörterbüchern (33 S. Textbeispiele)

6. "Sprachenpolitik in Europa"

Beiträge einer Veranstaltung des "Vereins zur Förderung sprachwissenschaftlicher Studien e.V." (VfS) und der "Gesellschaft für Interlinguistik e.V." (GIL) am 13. November 1999 sowie der 9. Jahrestagung der GIL, 12.-14. November 1999, in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2001), Berlin: GIL, A4, ISSN 1432-3567, 160 S., Thermobindung, Preis 15 € + Porto

Inhalt:

Teil I

Erika Ising: Begrüßungs- und Eröffnungsansprache

Detlev Blanke: Eröffnungsansprache

Max Hans-Jürgen Mattusch: Sprachenvielfalt – Fluch oder Segen ?

Ronald Löttsch: Zum typologischen Reichtum europäischer Sprachen

Vitalij G. Kostomarov: Das Russische als internationale Verkehrssprache

Johannes Klare: Sprachenpolitik aus französischer Sicht

Detlev Blanke: Plansprachen und Europäische Sprachenpolitik

Jürgen Scharnhorst: Nachwort zur Tagung „Sprachenpolitik in Europa“

Detlev Blanke/Jürgen Scharnhorst: Auswahlbibliographie zur europäischen Sprachenpolitik

Teil II

Věra Barandovská-Frank: Gibt es Europa ? Was ist europäisch ?

Sabine Fiedler: Bela dam', ĉu al vi plaĉus, se akompanon mi kuraĝus? Zur Übersetzung von Goethes "Faust" ins Esperanto

Karl-Hermann Simon/ Ingward Ullrich: Erfahrungen bei der terminologischen Bearbeitung der forstlichen Fachsprache

7. „Zur Struktur von Plansprachen“

Beiträge der 10. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 17.-19. November 2000 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2001), Berlin: GIL, 160 S., ISSN 1432-3567, Thermobindung, Preis 15 € + Porto

Inhalt:

Věra Barandovská-Frank: Giuseppe Peano und Latino sine flexione

Günter Anton: Über die Struktur und Entwicklung des Ido im Vergleich zum Esperanto

Otto Back: Occidental und seine strukturellen Besonderheiten

Peter Liebig: Zur Struktur und Entwicklung von Interlingua

Sabine Fiedler: Naturalismus und Autonomismus in Plansprachen – dargestellt am Beispiel der Phraseologie

Werner Bormann: Die letzte Instanz

Claus Güntel: Strukturvergleich von Esperantiden – Wo setzt die Kritik am Esperanto an ?

Ulrich Fellmann: Loglan: Sprache, Logik und Realität

Cornelia Mannewitz: Zur Struktur von Aliensprachen

8. „Plansprachen und ihre Gemeinschaften“

Beiträge der 11. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 23.-25. November 2001. (Red. Detlev Blanke, 2002), Berlin: GIL, A4, Thermobindung, 163 p., ISSN 1432-3567, Preis 15 EUR + Porto

Inhalt

Věra Barandovská-Frank: Über die Academia pro Interlingua

Günter Anton: Einige Bemerkungen zu Ido und zur Ido-Bewegung heute

Otto Back: Zur gegenwärtigen Lage des Occidental (Interlingue)

Ricard Wilshusen: Die Interlingua-Konferenz in Danzig/Gdansk, Juli 2001. Ein Bericht

Frank Stocker: Wer spricht Esperanto ? – Eine soziologische Untersuchung zum Deutschen Esperanto Bund e.V.

Andreas Fritsch: Lebendiges Latein – was ist das und wer spricht es?

Sabine Fiedler: „Comics, Esperanto der Analphabeten“ – einige Gedanken zu einem 1958 erschienenen Artikel

Andreas Künzli: Das Projekt „Schweizer Plansprachen-Lexikon“ - Motivation, Ziel und Sinn des Projekts

Anhang: Der Schweizer Beitrag zur Plansprachenbewegung – Perioden, Fakten, Daten, Namen, Würdigung, bibliographische Hinweise

Rudolf-Josef Fischer: Das Pronominalsystem in Esperanto – noch sexusinklusiv?

Cornelia Mannewitz: Wer in aller Welt spricht Klingonisch?

Karl-Hermann Simon, Horst Weckwerth, Klaus-Peter Weidner: Erfahrungen mit Normtermini in Esperanto – Bericht der Terminologischen Kommission von IFRE

Detlev Blanke: Das Glottonym ‚Esperanto‘ als Metapher - Eine Materialsammlung

Seán Ó Riain: Sprachplanung in Irland

9. „Plansprachen und elektronische Medien“

Beiträge der 12. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 6.-8. Dezember 2002 in Berlin (Red. Detlev Blanke), Berlin: GIL, A4, Thermobindung, ISSN 1432-3567, 201 S., Preis 15 EUR + Porto

Inhalt

Věra Barandovská-Frank: Archiv- und Werkstattseiten für Plansprachen im Internet

Cornelia Mannewitz: Science-Fiction-Sprachen im Internet

Sabine Fiedler: Merkmale computervermittelter Kommunikation – dargestellt am Beispiel einer Comic-Fan-Gesellschaft

Bernhard Pabst: EBFA: Retrobibliographierung nichtmonographischer Literatur zum Esperanto

Irena Koutný: Lexikographie und die Bedeutung eines Esperanto-Korpus

Karl-Hermann Simon, Horst Weckwerth, Klaus-Peter Weidner: Das Lexicon silvestre als CD

Sven Siegmund: Die Tengwar – ein alternatives Schriftsystem

Rudolf-Josef Fischer: Sexusneutrale und sexusindizierende Bezeichnungen für Lebewesen

Klaus Schubert: Plansprachen und internationale Fachkommunikation

Claus Güntel: Sprachkybernetische Axiomatisierung und Berechnung von Lernerfolg

Andreas Künzli: Schwyzer, Debrunner, Funke & Co: Der Beitrag von Schweizer Linguisten zur Plansprachendiskussion

10. Pro Com'98. Sektion 3 „Terminologiewissenschaft und Plansprachen“

*Beiträge der Internationalen Konferenz PROFESSIONAL COMMUNICATION AND KNOWLEDGE TRANSFER (Wien, 24 – 26 August 1998) Infoterm * TermNet. (Red. Detlev Blanke), Berlin: GIL, : GIL, A4, Thermobindung, 160 p., ISSN 1432-3567, Preis 58 EUR + Porto*

Inhalt:

Detlev Blanke: Vorbemerkung

Pro Com 98: Eine Konferenz für Eugen Wüster

Eugen Wüster und die Interlinguistik – Auswahlbibliographie

Terminology Science and Planned Languages

Wera Blanke: Probleme der Organisierung terminologischer Aktivitäten in Esperanto

Otto Back: Zur Esperanto-Wiedergabe lateinischer und griechischer Eigennamen in Wüsters Enzyklopädischen Wörterbuch

Sabine Fiedler: Eugen Wüster als Lexikograph: Rolle und Darstellungsweise von Phraseologie im Enzyklopädischen Wörterbuch Esperanto-Deutsch

Heinz Hoffmann: Möglichkeiten einer Plansprache bei zwischensprachlichen Begriffsunterschieden am Beispiel von Eisenbahn-Termini

Karl-Hermann Simon/ Ingward Ulrich: Prinzipien des multilingualen Forstwörterbuches „Lexicon silvestre“

Wim M.A. de Smet: Nomoj de plantoj kaj bestoj en Esperanto: la konceptoj de Wüster kompare kun tiuj de aliaj terminologoj

Herbert Mayer: Zum plansprachlichen Nachlaß von Eugen Wüster in der Österreichischen Nationalbibliothek

Anhang: Pro Com 98 – Programm

Erhältlich bei

Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

www.interlinguistik-gil.de

Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683 Berlin

Tel. +49-30-54 12 6 33, Fax +49-30-54 56 7 42

dblank.gil@snafu.de